Ex Libris L. Sebastiani M.ae Wrana & A. 1772.

P. Georgs Grill,

der Gesellschaft JEsu Priesters, und Predigers
in der Profeßhauskirche zu Wien,

Sonn- und Feyertagspredigten.

Erster Theil.

Sonntagspredigten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt
aller Sonntagspredigten des ersten Theils.

Am ersten Sonntage im Advent.

Es ist allen und jeden Menschen ohne Ausnahm höchst nothwendig, daß sie sich bey Zeiten auf den erschrecklichen Tag des göttlichen Gerichts vorbereiten. Seite 1

Am zweyten Sonntage im Advent.

Das erste Mittel, wodurch wir uns auf den erschrecklichen Tag des göttlichen Gerichts vorbereiten sollen, ist die öftere Erinnerung des bevorstehenden Gerichts. 21

Am dritten Sonntage im Advent.

Das zweyte Mittel, wodurch wir uns auf den erschrecklichen Tag des göttlichen Gerichts vorbereiten sollen, ist die öftere Untersuchung des eigenen Gewissen. 41

Innhalt aller Sonntagspredigten

Am vierten Sonntage im Advent.

Das dritte Mittel, wodurch wir uns auf den erschrecklichen Tag des göttlichen Gerichts vorbereiten sollen, sind die Werke der Busfertigkeit, und öfterer Abtödtung seiner selbst. 66

Am Sonntage nach der Geburt Christi.

In was sträflichen Stande sich jene Christen befinden, welche in dem verflossenen Jahre an der Tugend entweders ab- oder doch nicht zugenommen haben, und durch was Mittel sie ihren Fehler fürohin verbessern mögen. 87

Am Sonntage vor HH. drey Königen.

Weil GOtt alle menschliche Anschläge vernichten kann, darum sollen weder die Hochmüthige dieser Welt ohne oder wider GOtt etwas unternehmen; noch die Kleinmüthige den Muth sinken lassen, wenn sie von den Höhern verfolget werden. 108

Am ersten Sonntage nach HH. drey Königen.

Der Gehorsam führet sowohl durch einen sichern, als auch durch einen kurzen Weg in den Himmel. 130

Am zweyten Sonntage nach HH. drey Königen.

Eheleute sollen zu Erhaltung eines beglückten Ehestandes immer darob seyn, daß sie GOtt niemal von sich abwendig machen; darum denn kein Theil dem andern

dern zu lieb in etwas sündhaftes einwilligen, sondern einer dem andern zum Fortgang in der Tugend verhelfen solle. 151

Am dritten Sonntage nach HH. drey Königen.

Hausväter und Hausmütter sollen große Behutsamkeit gebrauchen, wenn sie ihre Ehehalten in Dienst aufnehmen; nachdem sie aber dieselbe aufgenommen, sollen sie mit ihnen mit wahrer christlichen Liebe umgehen. 170

Am vierten Sonntage nach HH. drey Königen.

Wir haben keinen gefährlichern Feind, als die Anmuthung, und dennoch geben wir keinem mehr nach als diesem.

Am fünften Sonntage nach HH. drey Königen.

GOtt geduldet die Boshafte unter den Gerechten, damit sie entweders von diesen zur Besserung verleitet, oder aber die Gerechte von den Boshaften in der Tugend geprüfet werden. 209

Am sechsten Sonntage nach HH. drey Königen.

Kleine Tugendwerke sind eben nicht zu verachten, indem es öfters geschehen kann, daß von einer kleinen,

Innhalt aller Sonntagspredigten

und dem Ansehen nach geringen Sache die glückselig- oder unglückselige Ewigkeit abhange. 229

Am Sonntage Septuagesimä.

Eine zweyfache Ursache verbindet jedermann zur standmäßigen Beschäftigung: erstens zwar, weil wir Menschen; zweytens aber weil wir Christen sind. 246

Am Sonntage Sexagesimä.

Damit das Wort GOttes Frucht bringe, muß es mit begierig- und aufmerksamen Herzen angehöret werden. 268

Am Sonntage Quinquagesimä.

Christliche Faschingslustbarkeiten müssen unschuldig und mäßig seyn, 288

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Widerlegung eines dreyfachen Vorwands, mit welchem sich die Eigenliebe von Beobachtung der gebothenen Fasten zu entschuldigen trachtet. 308

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Wie ersprießlich es sey, zuweilen mit Hintansetzung aller zeitlichen Geschäfte, allein von dem Geschäfte seines Seelenheils mit GOtt zu handeln; und wie eitel sich die Weltkinder hievon entschuldigen. 327

Am

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Wo einmal eine sündhafte Gewohnheit eingewurzelt hat, wird nicht leicht eine wahre Buße, noch viel weniger eine wahre Besserung zu verhoffen seyn. 346

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Wie ein wahres Vertrauen auf GOtt beschaffen seyn solle; und wie selten ein solches auch bey den Christen gefunden werde. 365

Am fünften Sonntage in der Fasten.

Wie armselig der Stand eines von GOtt verlassenen Sünders sey. 386

Am Palmsonntage.

Wie groß die Vermessenheit derjenigen Sünder sey, welche nach erhaltener Lossprechung in die vorige Sünden zurückfallen; und was großer Gefahr sie sich hiedurch aussetzen. 404

Am heiligen Ostersonntage.

Christus hat die Wahrheit seiner Urständ mit dem bewiesen, daß er in dem Grabe nicht mehr zu finden war: und daß er sich den Nebenmenschen sichtbarlich gezeiget. Beydes muß uns in der geistlichen Auferstehung zur Nachfolge dienen. 426

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Die Vernunft überzeuget uns von der allgemeinen Auferstehung der Todten, und daß nach diesem ein anderes Leben sey. 441

Am

Innhalt aller Sonntagspredigten ꝛc.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Daß so viele christliche Schäflein verlohren gehen, haftet nicht an dem Abgang der Stimme des göttlichen Hirten, sondern an dem, daß sie diese Stimme nicht erkennen, und derselben nicht folgen wollen. 460

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Es ist keine wahrhafte und dauerhafte Freude zu finden, als allein in dem guten Gewissen, und doch wird keine weniger als diese gesucht. 481

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Wenn wir öfters daran gedenketen, daß es in allweg um den Himmel zu thun sey, würde uns alle Arbeit leichter, und alles Leiden geringer fürkommen.

Am fünften Sonntagn nach Ostern.

Wenn GOtt in unsere Bitte nicht einwilliget, ist es sehr oft ein Merkmaal seiner väterlichen Liebe; und hingegen ist es sehr oft ein Merkmaal seiner Ungnade, wenn er unsere Bitten gewähret. 520

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Was es für ein Laster um die Aergerniß sey, und was große Verantwortung sie nach sich ziehe? 540

Am

Am ersten
Sonntage im Advent

Videbunt filium hominis venientem in nube cum poteſtate magna, & majeſtate.

Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke, mit vieler Macht und Herrlichkeit. Luc. 21. v. 27.

Innhalt.

Es iſt allen und jeden Menſchen ohne Ausnahm höchſt nothwendig, daß ſie ſich bey Zeiten auf den erſchrecklichen Tag des göttlichen Gerichtes vorbereiten.

Es giebt leider viele Menſchen, welche es nicht genehm halten, wenn ihnen von den ſchreckbaren Wahrheiten, beſonders aber von dem entſetzlichen Gerichts-

tage eine öftere Meldung geschiehet. Sie verhalten sich wie die Athenienser, welche dem Weltapostel ein ziemlich geneigtes Gehör verliehen, so lang er ihnen von GOtt und seinen göttlichen Eigenschaften geprediget; so bald er aber auf das letzte Gericht verfallen, und gemeldet, daß diser GOtt einen Tag bestimmet habe, in quo judicaturus est orbem in æquitate, (a) an welchem er die Welt nach der Gerechtigkeit richten werde, haben einige ein Gespötte darüber getrieben, andere aber seine Rede mit jenen Worten unterbrochen: Audiemus te de hoc iterum, es wird ein andersmahl Zeit seyn, dich hierüber zu vernehmen. Die Ursache, warum die Menschen sich diese Wahrheit nicht gern vortragen lassen, ist keine andere, als weil sie dadurch in eine auserordentliche Furcht gesetzet werden; allein diese Ursache langet bey mir nicht aus, daß ich dessentwegen von dieser schreckbaren Wahrheit schweigen sollte, denn ich werde doch durch mein Stillschweigen nicht machen, daß auch jener GOtt dermaleins stillschweige, von welchem der König David gesprochen: Loquetur ad eos in ira sua, & in furore suo conturbabit eos, er wird mit den Sündern im Zorne reden, er wird ergrimmen, und sie dadurch in die Verwirrung bringen.

Ich gebe es zu, daß der Vortrag von dem

(a) Act. 17.

dem letzten Gerichte vielen nicht angenehm seye; aber wäre es wohl ein Freundstuck von mir, wenn ich dieserwegen davon stillschwiege, damit die Zuhörer nicht in die Furcht gesetzt werden? Es ist ja auch einem Landesfürsten keine angenehme Zeitung, wenn man ihn benachrichtiget, daß die angränzende Mächte wider ihn etwas feindliches angesponnen, und sein Land gar bald mit einem fürchterlichen Kriegsheer überfallen werden: wäre es aber wohl recht gethan, wenn sein Bevollmächtigter, welcher frühzeitig davon Luft bekommen, ihm solches darum vorzutragen unterliesse, damit er nicht in Furcht gesetzet werde? Es wahre auch keine angenehme Zeitung, welche der Prophet Isaias dem König Ezechias hinterbringen mußte: Morieris tu, & non vives, (b) es ist der Stab über dein Leben schon allbereit gebrochen, es ist dir kein Lebensfrist mehr übrig; und doch ware es ein großes Freund- und Liebesstück von Isaia, daß er solches dem König ohne einigen Umschweif vorgetragen, indem er hiedurch angefrischet worden, um Gnade und Lebensfrist zu bitten, oder wenn GOtt unerbittlich wäre, sich auf die bevorstehende Reise in die Ewigkeit auszurüsten. Und warum solte es nicht ebenfalls ein Freund- und Liebesstück seyn, wenn ich eine Sache, die wir nicht aus menschlicher Muthmassung

(b) 4. Reg. 20.

sondern aus göttlicher Offenbarung her haben, verkündige, nämlich den Tag des letzten Gerichtes? indem auch diese Erinnerung sehr dienlich ist, damit ihr euch desto besser gefaßt machen könnet, an jenem Tage ohne Furcht zu erscheinen, an welchem ihr des Menschen Sohn auf der Wolke ankommen sehen werdet mit vieler Macht und Herzlichkeit. Ich suche euch die Furcht nicht zu vergrößern, sondern zu vermindern, da ich euch durch gegenwärtige Adventzeit zur gehörigen Vorbereitung für das jüngste Gericht zu ermahnen, und die hierzu ersprießliche Mittel an die Hand zu geben gesinnet bin. Wie nothwendig diese Vorbereitung, und zwar ohne Ausnahm allen Menschen seye, habt ihr in zween Theilen meiner heutigen Anrede zu vernehmen.

Die Vorbereitung auf den Tag des letzten Gerichtes, ist nicht allein eine nützliche, eine heilsame, eine ersprießliche, sondern auch eine nothwendige Sache, und dieses aus der Ursache, weil die Verhör des gantzen menschlichen Geschlechtes vor dem göttlichen Richterstuhle eine ganz gewisse, unausbleibliche Sache ist. Von vielen anderen Begebenheiten urtheilen und reden wir nur unter einem Zweifel. Wir sagen: vieleicht wird die Welt über die sechs tausend Jahre, von ihrer Erschaffung an, hinaus dauren: vieleicht

leicht wird euch der Tod nicht gäh überfallen, sondern nach vorgehender langer Krankheit in die Ewigkeit abholen, vieleicht werde ich mit meinen lieben Eltern, mit meinem Gegentheil, mit meinen lieben Brüdern und Schwestern in dem Himmel zusammen treffen. Weit anders reden wir von dem Tage des letzten Gerichtes, wir sagen nicht, vielleicht werde ich auch die klägliche Posaune hören, welche die Menschen vor das göttliche Gericht berufen wird; vieleicht werde ich auch derma eins von den Todten auferstehen: sondern wir sprechen mit Job: Scio, quod in novissimo die de terra surrecturus sum, ich weis es, daß ich an dem Tage des letzten Gerichtes von der Erde hervor kriechen werde, ich weis es, quod rursus circumdabor pelle mea, ich weis es, daß meine todten Gebeine wiederum mit dieser Haut werden umgeben werden, Scio, ich weis es, daß mein Erlöser noch lebe, quem visurus sum ego ipse, & oculi mei conspecturi sunt, den ich mit diesen nämlichen Augen, die auf dem Sterbbette ausgeloschen, sehen werde, da er auf der Wolke des Himmels mit vieler Macht und Herzlichkeit kommen wird. Ich bin nicht nur allein der Meinung, ich halte es nicht nur allein dafür, sondern, scio, ich weis es für gewiß, daß ich in jener allgemeinen Versammlung vor dem Richterstuhle GOttes mit meinen El-

tern, Brüdern und Anverwandten zusammen treffen werde. So gewiß wir als Christen zu glauben schuldig sind, daß der eingebohrne Sohn GOttes gestorben, begraben, und nach seiner Urstände zur Rechten seines himmlischen Vaters aufgefahren, eben so gewiß glauben wir, inde venturus est judicare vivos & mortuos, daß er an jenem Tage, der uns Menschen unbekannt, von dannen wiederum kommen werde die Todte und die Lebendige, das ist die Verdamnte und Auserwählte zu richten. Halten wir aber diese Sache für so gewiß und unausbleiblich, so ist es ja nothwendig, daß wir uns auf jenen schreckbaren Tag bereit und gefaßt halten müssen

In andern wichtigen Begebenheiten, die wir nicht für gewiß wissen, sondern nur muthmassen, oder befürchten, halten wir es für nothwendig zu seyn, daß man sich bereit und gefaßt halte. Wenn der Bericht von gehörigen Orten einlaufet, daß der König oder Kaiser künftiges Jahre in eine gewisse Stadt einziehen, und von den Unterthanen die Huldigung nehmen werde, machet man die erfoderliche Anstalten dazu, es werden die Wege gleich eben gemacht, es wird die Wohnung für einen so großen Innwohner nach aller Möglichkeit ausgeristet, es werden die Bürger ermahnet, daß sie sich

ge-

gefaßt halten, ihren gebietenden Herrn nach Würdigkeit zu empfangen. Wenn die Nachricht einlaufet, daß der Feind im Anzug seye, eine Festung mit einem gewaltigen Kriegsheere zu überfallen und einzuschliessen, werden zur Gegenwehr alle Veranstaltungen vorgekehret, es werden die Gräben und Bollwerke verbessert, es werden die nothwendige Lebensmittel beygeschaffet, es wird eine zulängliche Besatzung in die Festung hinein geworfen, und also der Ort auf allen Fall so viel möglich in den Wehrstand gesetzet; bey allen dem geschiehet es sehr oft, daß die Veranstaltungen umsonst und vergeblich gemacht werden, es geschiehet sehr oft, daß die gebietende Herren durch eine ihnen zugestossene Unpäßlichkeit, oder aber durch wichtige vorgefallene Reichsgeschäften gehinderet werden die Reise vorzukehren, es geschiehet sehr oft, daß der Feind einen bessern Vortheil ersiehet, die vorgenommene Belagerung abändert, und mit seiner Kriegsmacht einen andern Ort überfallet; und doch haltet man es für eine Nothwendigkeit, sich in einer so wichtigen Sache, die doch zweifelhaft ist, sich gefaßt zu machen, seinen gebietenden Herrn nach Würdigkeit zu empfangen, oder dem Feind, dessen Ankunft man befürchtet, nach Möglichkeit zu begegnen. O wie eine weit größere Nothwendigkeit ist es demnach, daß man sich auf ei-

ne nicht zweifelhafte, sondern allerdings gewisse Sache, nämlich auf die vor dem göttlichen Richter abzuführende Rechenschaft gefaßt halte? da haben wir nicht zu fürchten, daß die Vorbereitung zu überflüßig, zu frühzeitig, oder umsonst und vergeblich seyn möchte; wir haben nicht zu fürchten, ob nicht etwa die Ankunft des göttlichen Richters hinterstellig gemacht, ob uns nicht etwa die Rechenschaft nachgesehen werde; wir haben die sichere Nachricht aus dem Weltapostel Paulo, statutum est omnibus hominibus semel mori, & post hoc judicium, daß gleichwie alle und jede Menschen ohne Ausnahm dermaleins sterben, also auch alle und jede unausbleiblich vor dem göttlichen Richter erscheinen müssen, allwo nur allein diejenige sicher stehen werden, die sich auf diesen schreckbaren Tag gefaßt halten.

Ich sage nicht ohne Ursache, welche auf jenen Tag gefaßt gehalten sind, denn jene stehen zweifels ohne nicht sicher, welche erst alsdann ihre Vorbereitung machen wollen, wenn dieser Tag schon wircklich im Anzuge seyn wird, maßen uns eben jener GOtt, der auf den Wolken des Himmels als ein Richter erscheinen wird, ausdrücklich ermahnet: Estote parati, daß wir auf den Gerichtstag bereit und gefaßt seyn sollen, nicht aber, daß wir die Bereitung und Anstalten erst

als-

alsdann vorkehren, da wir schon wirklich vor dem Richterstuhle stehen werden: da läßt sich nichts mehr beylegen, nichts mehr veranstalten, da läßt sich nichts mehr abändern, nichts mehr verbessern in der Rechnung, wenn die Seele von dem Leibe abgesönderet ist. Diese Wahrheit leget sich klar an Tag bey jenen fünf thörichten Jungfrauen Matthäi am 25. Auch diese hatten die Vorbereitung dahin verschoben, bis sie die Nachricht von der Ankunft ihres Bräutigams vernehmen würden, sie haben sich mit dem Oele guter Werke nicht versehen, sondern sich vorgenommen, selbes bey erster Nachricht von der Ankunft ihres Bräutigams sich anzuschaffen, aber sie fanden sich in ihrer Rechnung elendig betrogen, media nocte clamor factus est: ecce sponsus venit, denn um Mitternacht, da sie es am allerwenigsten vermuthet, ist das Gericht erschollen, daß der Bräutigam wirklich im Anzuge sey. Auf diese Neuigkeit sind sie freylich aus dem tiefen Schlafe ihrer Lauigkeit erwachet, sie haben alsdann alle Mühe angewendet, für ihre erloschene Lampen das nothwendige Oel anzuschaffen, aber alles zu spat, alles umsonst und vergeblich, dum irent emere, venit sponsus, denn da sie mit Einkaufung des Oels beschäftiget, war der Bräutigam vor der Thür, & quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nu-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

lientionis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht auskommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschichet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriffen auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschichet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet; daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliſt; gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet; daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet; daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Arglist gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliſt; gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgrifflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet, daß er mit der Wahrheit nicht auskommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet; daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Argliste gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

tage eine öftere Meldung geschiehet. Sie verhalten sich wie die Athenienser, welche dem Weltapostel ein ziemlich geneigtes Gehör verliehen, so lang er ihnen von GOtt und seinen göttlichen Eigenschaften geprediget; so bald er aber auf das letzte Gericht verfallen, und gemeldet, daß diser GOtt einen Tag bestimmet habe, in quo judicaturus est orbem in æquitate, (a) an welchem er die Welt nach der Gerechtigkeit richten werde, haben einige ein Gespötte darüber getrieben, andere aber seine Rede mit jenen Worten unterbrochen: Audiemus te de hoc iterum, es wird ein andersmahl Zeit seyn, dich hierüber zu vernehmen. Die Ursache, warum die Menschen sich diese Wahrheit nicht gern vortragen lassen, ist keine andere, als weil sie dadurch in eine auserordentliche Furcht gesetzet werden; allein diese Ursache langet bey mir nicht aus, daß ich dessentwegen von dieser schreckbaren Wahrheit schweigen sollte, denn ich werde doch durch mein Stillschweigen nicht machen, daß auch jener GOtt dermaleins stillschweige, von welchem der König David gesprochen: Loquetur ad eos in ira sua, & in furore suo conturbabit eos, er wird mit den Sündern im Zorne reden, er wird ergrimmen, und sie dadurch in die Verwirrung bringen.

Ich gebe es zu, daß der Vortrag von dem

(a) Act. 17.

dem letzten Gerichte vielen nicht angenehm seye; aber wäre es wohl ein Freundstuck von mir, wenn ich dieserwegen davon stillschwiege, damit die Zuhörer nicht in die Furcht gesetzt werden? Es ist ja auch einem Landesfürsten keine angenehme Zeitung, wenn man ihn benachrichtiget, daß die angränzende Mächte wider ihn etwas feindliches angespunnen, und sein Land gar bald mit einem fürchterlichen Kriegsheer überfallen werden: wäre es aber wohl recht gethan, wenn sein Bevollmächtigter, welcher frühzeitig davon Luft bekommen, ihm solches darum vorzutragen unterliesse, damit er nicht in Furcht gesetzet werde? Es wahre auch keine angenehme Zeitung, welche der Prophet Isaias dem König Ezechias hinterbringen mußte: Morieris tu, & non vives, (b) es ist der Stab über dein Leben schon allbereit gebrochen, es ist dir kein Lebensfrist mehr übrig; und doch ware es ein großes Freund- und Liebesstück von Isaia, daß er solches dem König ohne einigen Umschweif vorgetragen, indem er hiedurch angefrischet worden, um Gnade und Lebensfrist zu bitten, oder wenn GOtt unerbittlich wäre, sich auf die bevorstehende Reise in die Ewigkeit auszurüsten. Und warum solte es nicht ebenfalls ein Freund- und Liebesstück seyn, wenn ich eine Sache, die wir nicht aus menschlicher Muthmassung

(b) 4. Reg. 20.

sondern aus göttlicher Offenbarung her haben, verkündige, nämlich den Tag des letzten Gerichtes? indem auch diese Erinnerung sehr dienlich ist, damit ihr euch desto besser gefaßt machen könnet, an jenem Tage ohne Furcht zu erscheinen, an welchem ihr des Menschen Sohn auf der Wolke ankommen sehen werdet mit vieler Macht und Herrlichkeit. Ich suche euch die Furcht nicht zu vergrößern, sondern zu vermindern, da ich euch durch gegenwärtige Adventzeit zur gehörigen Vorbereitung für das jüngste Gericht zu ermahnen, und die hierzu ersprießliche Mittel an die Hand zu geben gesinnet bin. Wie nothwendig diese Vorbereitung, und zwar ohne Ausnahm allen Menschen seye, habt ihr in zween Theilen meiner heutigen Anrede zu vernehmen.

Die Vorbereitung auf den Tag des letzten Gerichtes, ist nicht allein eine nützliche, eine heilsame, eine ersprießliche, sondern auch eine nothwendige Sache, und dieses aus der Ursache, weil die Verhör des gantzen menschlichen Geschlechtes vor dem göttlichen Richterstuhle eine ganz gewisse, unausbleibliche Sache ist. Von vielen anderen Begebenheiten urtheilen und reden wir nur unter einem Zweifel. Wir sagen: vieleicht wird die Welt über die sechs tausend Jahre, von ihrer Erschaffung an, hinaus dauren: vieleicht

leicht wird euch der Tod nicht gäh überfallen, sondern nach vorgehender langer Krankheit in die Ewigkeit abholen, vieleicht werde ich mit meinen lieben Eltern, mit meinem Gegentheil, mit meinen lieben Brüdern und Schwestern in dem Himmel zusammen treffen. Weit anders reden wir von dem Tage des letzten Gerichtes, wir sagen nicht, vielleicht werde ich auch die klägliche Posaune hören, welche die Menschen vor das göttliche Gericht berufen wird; vieleicht werde ich auch derma eins von den Todten auferstehen: sondern wir sprechen mit Job: Scio, quod in novissimo die de terra surrecturus sum, ich weis es, daß ich an dem Tage des letzten Gerichtes von der Erde hervor kriechen werde, ich weis es, quod rursus circumdabor pelle mea, ich weis es, daß meine todten Gebeine wiederum mit dieser Haut werden umgeben werden, Scio, ich weis es, daß mein Erlöser noch lebe, quem visurus sum ego ipse, & oculi mei conspecturi sunt, den ich mit diesen nämlichen Augen, die auf dem Sterbbette ausgeloschen, sehen werde, da er auf der Wolke des Himmels mit vieler Macht und Herrlichkeit kommen wird. Ich bin nicht nur allein der Meinung, ich halte es nicht nur allein dafür, sondern, scio, ich weis es für gewiß, daß ich in jener allgemeinen Versammlung vor dem Richterstuhle GOttes mit meinen El-

tern, Brüdern und Anverwandten zusammen treffen werde. So gewiß wir als Christen zu glauben schuldig sind, daß der eingebohrne Sohn GOttes gestorben, begraben, und nach seiner Urstände zur Rechten seines himmlischen Vaters aufgefahren, eben so gewiß glauben wir, inde venturus est judicare vivos & mortuos, daß er an jenem Tage, der uns Menschen unbekannt, von dannen wiederum kommen werde die Todte und die Lebendige, das ist die Verdammte und Auserwählte zu richten. Halten wir aber diese Sache für so gewiß und unausbleiblich, so ist es ja nothwendig, daß wir uns auf jenen schreckbaren Tag bereit und gefaßt halten müssen.

In andern wichtigen Begebenheiten, die wir nicht für gewiß wissen, sondern nur muthmassen, oder befürchten, halten wir es für nothwendig zu seyn, daß man sich bereit und gefaßt halte. Wenn der Bericht von gehörigen Orten einlaufet, daß der König oder Kaiser künftiges Jahre in eine gewisse Stadt einziehen, und von den Unterthanen die Huldigung nehmen werde, machet man die erfoderliche Anstalten dazu, es werden die Wege gleich eben gemacht, es wird die Wohnung für einen so großen Innwohner nach aller Möglichkeit ausgeristet, es werden die Bürger ermahnet, daß sie sich

ge-

gefaßt halten, ihren gebietenden Herrn nach Würdigkeit zu empfangen. Wenn die Nachricht einlaufet, daß der Feind im Anzug seye, eine Festung mit einem gewaltigen Kriegsheere zu überfallen und einzuschliessen, werden zur Gegenwehr alle Veranstaltungen vorgekehret, es werden die Gräben und Bollwerke verbessert, es werden die nothwendige Lebensmittel beygeschaffet, es wird eine zulängliche Besatzung in die Festung hinein geworfen, und also der Ort auf allen Fall so viel möglich in den Wehrstand gesetzet; bey allen dem geschiehet es sehr oft, daß die Veranstaltungen umsonst und vergeblich gemacht werden, es geschiehet sehr oft, daß die gebietende Herren durch eine ihnen zugestossene Unpäßlichkeit, oder aber durch wichtige vorgefallene Reichsgeschäften gehinderet werden die Reise vorzukehren, es geschiehet sehr oft, daß der Feind einen bessern Vortheil ersiehet, die vorgenommene Belagerung abändert, und mit seiner Kriegsmacht einen andern Ort überfallet; und doch haltet man es für eine Nothwendigkeit, sich in einer so wichtigen Sache, die doch zweifelhaft ist, sich gefaßt zu machen, seinen gebietenden Herrn nach Würdigkeit zu empfangen, oder dem Feind, dessen Ankunft man befürchtet, nach Möglichkeit zu begegnen. O wie eine weit größere Nothwendigkeit ist es demnach, daß man sich auf ei-

ne nicht zweifelhafte, sondern allerdings gewisse Sache, nämlich auf die vor dem göttlichen Richter abzuführende Rechenschaft gefaßt halte? da haben wir nicht zu fürchten, daß die Vorbereitung zu überflüßig, zu frühzeitig, oder umsonst und vergeblich seyn möchte; wir haben nicht zu fürchten, ob nicht etwa die Ankunft des göttlichen Richters hinterstellig gemacht, ob uns nicht etwa die Rechenschaft nachgesehen werde; wir haben die sichere Nachricht aus dem Weltapostel Paulo, statutum est omnibus hominibus semel mori, & post hoc judicium, daß gleichwie alle und jede Menschen ohne Ausnahm dermaleins sterben, also auch alle und jede unausbleiblich vor dem göttlichen Richter erscheinen müssen, allwo nur allein diejenige sicher stehen werden, die sich auf diesen schreckbaren Tag gefaßt halten.

Ich sage nicht ohne Ursache, welche auf jenen Tag gefaßt gehalten sind, denn jene stehen zweifels ohne nicht sicher, welche erst alsdann ihre Vorbereitung machen wollen, wenn dieser Tag schon wircklich im Anzuge seyn wird, maßen uns eben iener GOtt, der auf den Wolken des Himmels als ein Richter erscheinen wird, ausdrücklich ermahnet: Estote parati, daß wir auf den Gerichtstag bereit und gefaßt seyn sollen, nicht aber, daß wir die Bereitung und Anstalten erst

alsdann vorkehren, da wir schon wirklich vor dem Richterstuhle stehen werden: da läßt sich nichts mehr beylegen, nichts mehr veranstalten, da läßt sich nichts mehr abändern, nichts mehr verbessern in der Rechnung, wenn die Seele von dem Leibe abgesönderet ist. Diese Wahrheit leget sich klar an Tag bey jenen fünf thörichten Jungfrauen Matthäi am 25. Auch diese hatten die Vorbereitung dahin verschoben, bis sie die Nachricht von der Ankunft ihres Bräutigams vernehmen würden, sie haben sich mit dem Oele guter Werke nicht versehen, sondern sich vorgenommen, selbes bey erster Nachricht von der Ankunft ihres Bräutigams sich anzuschaffen, aber sie fanden sich in ihrer Rechnung elendig betrogen, media nocte clamor factus est: ecce sponsus venit, denn um Mitternacht, da sie es am allerwenigsten vermuthet, ist das Gericht erschollen, daß der Bräutigam wirklich im Anzuge sey. Auf diese Neuigkeit sind sie freylich aus dem tiefen Schlafe ihrer Lauigkeit erwachet, sie haben alsdann alle Mühe angewendet, für ihre erloschene Lampen das nothwendige Oel anzuschaffen, aber alles zu spat, alles umsonst und vergeblich, dum irent emere, venit sponsus, denn da sie mit Einkaufung des Oels beschäftiget, war der Bräutigam vor der Thür, & quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nu-

ptias, und nur allein jene weise Jungfrauen, welche bereit und gefaßt waren, sind zur himmlischen Hochzeit, und zum Genuß der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden; wo hingegen jene, die sich erst damals zur Ankunft des Bräutigams bereiten und ausrüsten wollten, von ihm jene erschreckliche Antwort haben vernehmen müssen: Nescio vos, ich kenne euch nicht, clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen, welche euch nicht mehr durch die ganze Ewigkeit wird aufgethan werden. Ach meine Christen! die bis auf die Ankunft des Sohns GOttes aufgeschobene Vorbereitung kann uns nichts helfen, wir müssen schon ehe bereit und gefaßt seyn; die Rechnung läßt sich alsdann nicht mehr verändern, wie unsere Werke damals in dem Rechenbuch unseres Gewissen eingeschrieben waren, da wir das Leben beschlossen, eben also werden sie von dem göttlichen Richter abgelesen, dem wir nicht das mindeste verhalten, oder anders als es eingeschrieben ist, ansagen können.

Jener Haushalter bey Luca am 16ten hat zwar noch Mittel gefunden sich bey seinem Herrn zu rechtfertigen, bey welchem er wegen der übelgeführten Wirthschaft angegeben worden. Er wurde von diesem unvermutheter Weise berufen, und mit jenen Worten angehalten: Redde rationem vil-

li-

licationis tuæ, gieb Rechenschaft von deinem Haushalten, jam enim non poteris villicare, denn die Wirthschaft geht zum Ende, es wird derselben kein Tag, keine Stunde mehr übrig gelassen werden: weil nun der Haushalter in seinem Gewissen gar wohl erkennet; daß er mit der Wahrheit nicht aufkommen könne, hat er sich zum Betrug und Arglist gewendet, die Schuldner seines Herrn, dessen Wirthschaft er geführet, zu sich berufen, und angestiftet, daß sie die Schuldbriefe verfälschen, und statt hundert Tonnen Oel, statt hundert Malter Weizen, die sie seinem Herrn schuldig waren, nur fünfzig anschreiben sollten. Allein dieser Haushalter hatte mit einem Menschen zu thun, der nicht alles wissen, nicht allen Kunstgriflein auf die Spur kommen, und folglich von seinen Beamten, wie es leider gar oft geschiehet, ganz leicht in der Rechnung hat können betrogen werden. Wir aber meine Christen, haben vor einem Richter zu stehen, welcher, weil er GOtt ist, vermög seiner Allwissenheit alle unsere Gedanken, Worte und Wercke, ja alle geringste Umstände derselben auf das genaueste erkennet, und also in der Rechnung von niemand kann betrogen werden; wir werden uns alsdann umsonst bemühen, jene Schulden, die wir anjetzo durch die sacramentalische Buße nicht beygeleget haben, zu verschwei-

schweigen, zu verhalten, oder zu vermindern. Judex, cum sedebit, quidquid latet, apparebit, da der Sohn GOttes auf dem Richterstuhle sitzen wird, alsdann wird alles hervor müssen, was bis auf selbe Stunde vor den menschlichen Augen verborgen war; umsonst werden wir uns alsdann bemühen, etwas in dem Schuldbriefe, in dem Rechnungsbuche unseres Gewissen auszulöschen, zu verändern, oder eine kleinere Zahl statt der grössern anzusetzen; umsonst werden wir uns bemühen, die mit Wissen und Willen zugelassene Erlustigung und Begierden als unfreywillige Anfechtungen und Reizungen anzusagen, oder die fürsetzlich begangene Sünden mit der Ubereilung zu entschuldigen; umsonst werden wir uns alsdann bey der Ankunft des göttlichen Richters wie die thörichte Jungfrauen um das Oel guter Werke umsehen, umsonst werden wir alsdann jene Werke für gute und verdienstliche ansagen wollen, welche bald durch eine üble Meinung oder eitle Ehre, bald durch eine schwere dabey eingeloffene Nachläßigkeit nicht der Belohnung, sondern der Strafe würdig gemacht worden.

Quid ergo ages, fraget der H. Augustinus, quid ergo ages apud talem judicem, quem nec fallere, nec corrumpere poteris? was wirst du alsdann anfangen

gen vor einem solchen Richter, der sich weder bestechen, noch betrügen läßt: vor dem es nicht möglich ist, daß man die Zahl der Sünden vermindern, oder die Umstände verschweigen kann: bey dem es nicht möglich ist, daß man jenes, so in unsern vermeinten guten Werken sträfliches eingeloffen ist, verberge? Quid ages? was wirst du denn anfangen christliche Seele? Ante ultimum judicii diem compone causam tuam, noch bevor du dem göttlichen Richter vorgestellt werdest, must du mit deinem Gewissen Richtigkeit machen, du must dich bereit und gefaßt halten noch bevor du bey jenem Richter erscheinest, den du nicht betrügen, und was noch mehr ist, auf keinerley Weise wirst besänftigen können: denn nach Zeugniß des H. Augustini: Ille judex nec gratia prævenitur, nec misericordia flectitur, nec pecunia corrumpitur, nec pœnitentia vel satisfactione mitigatur. (c) jener gerechte Richter läßt sich weder durch Gnade und Gunst, weder durch seine angebohrne unendliche Barmhertzigkeit, weder durch Geld und Gut, weder durch die Buße und Genugthuung besänftigen: solltest du auch alsdann Mariam die jungfräuliche Mutter, und alle Auserwählte GOttes, die bey ihm hoch in Gnaden stehen, anrufen, gratia non prævenitur, so läßt sich der gerechte Rich-

(c) lib. 3. de Symbol.

Richter durch ihr gnädiges Fürsprechen nicht bewegen: solteſt du auch alsdann um Gnade bitten durch jene unendliche Güte, mittels welcher er ſich deiner erbarmet, und ſein Blut an dem Kreuze für dich vergoſſen hat, misericordia non flectitur, ſo läßt ſich der grechte Richter durch ſeine eigene Barmherzigkeit ſelbſt nicht mehr beſänftigen; ſollten deine Erben häufige Schätze und Reichthumen für deine Seele unter die Arme austheilen, pecunia non corrumpitur, ſo läßt ſich der gerechte Richter durch dieſes häufige Allmoſen zur Erbarmniß nicht bewegen; ſollſt du alsdann ein ganzes Meer der Thränen über deine begangene Sünden vergießen, ſollteſt du eine ſolche Reue darüber ſchöpfen, daß dir dein Herz in dem Leibe zerſpringen möchte, ſollteſt du verſprechen zur Abbüßung und Genugthuung aller deiner Sünden durch tauſend und mehr Jahre ein bußfertiges Leben in gröſter Strengheit zu führen, vel ſatisfactione non mitigabitur, ſo läßt ſich der göttliche Richter durch keine Buße oder Genugthuung beſänftigen. Anjetzo kann uns ſein koſtbares Blut, anjetzo kann uns das chriſtliche Allmoſen, anjetzo können uns die reumüthige Thränen, die Buße und Genugthuung, anjetzo kann uns die Vorbereitung verhilflich ſeyn, ſo lang wir dem grechten Richter nicht vorgeſtellet worden, ſo bald

wir

wir aber vor diesem stehen werden, läßt sich nichts mehr in Güte beylegen, was vorhero nicht ist gleich gemacht worden Hic igitur, schließt seine Worte der H. Augustinus, hic igitur, dum tempus habet, agat anima pro se, quamdiu locus est misericordiæ, quia ibi erit locus justitiæ, anjetzo, da es noch Zeit ist, muß eine christliche Seele für sich selbst arbeiten, anjetzo, da man bey der göttlichen Barmherzigkeit noch Statt und Platz findet, muß sich eine Seele zur Ankunft des göttlichen Richters vorbereiten, denn nach seiner Ankunft wird nicht mehr die Barmherzigkeit, sondern allein die Gerechtigkeit ihren Thron aufschlagen.

Und diese Vorbereitung ist nun allen und jeden Menschen ohne einzigen Ausnahm nothwendig, weil alle und jede Menschen ohne Ausnahm vor dem göttlichen Richter erscheinen müssen. Also lehret es Paulus seine Corinthier: Omnes manifestari oportet ante tribunal Christi, (d) wir alle müssen offenbare und bekannt werden vor dem Richterstuhle Christi, alle, sowohl ich als ihr, die allhier versammlet, alle, sowohl Geistlich als Weltlich, sowohl Hoch als Niedere, sowohl Gerechte als Sünder, sowohl jene, die sich wirklich auf dem Erdkreise befinden, als jene, die vor tausend und mehr Jahren gelebet,

(d) 2. Cor. 5.

lebet, oder erst nach tausend oder mehr Jahren werden gebohren werden. Allein diesen demnach ist die Vorbereitung zum göttlichen Gerichte nothwendig, weil selbes allen und jeden ohne Ausnahm bevorstehet: sie ist nothwendig sowohl den Alten, die schon mit einem Fuß in dem Grabe stehen; als den Jungen, die sich noch in schöner Blühe ihres Alters befinden, weil sie nicht vergewisset, wer aus beeden ehnder vor den göttlichen Richterstuhle wird berufen werden. Wenn nur allein betagte und hocherlebte Menschen in das Grabe und vor den Richterstuhle abgeholet wurden, könnten sich vieleicht die Junge von dieser Vorbereitung ausnehmen, und sagen: ich erkenne keine Nothwendigkeit, daß ich mich anjetzo für das Gericht GOttes gefaßt halten sollte: ich will anjetzo die meinem Alter anständige Freuden und Lustbarkeiten genießen, und mir selbe durch die schreckbare Erinnerung des letzten Gerichtes keineswegs verbittern lassen: ich will warten, bis meine Haare ergrauen, bis mich eine schwere Krankheit als ein Vorboth des bald annahenden Todes an das Bett hefftet: ich will warten, bis mir nicht zwar ein Prophet, sondern bereits abnehmende Leibskräften in das Ohr sagen werden: Dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives, mache Richtigkeit mit deinem Hauswesen, denn der Tod ist schon vor der Thüre,

es ist nur eine kurze Zeit deines Lebens mehr übrig; alsdann will ich Richtigkeit machen mit meinem Gewissen, alsdann werde ich durch eine aufrichtige Beicht alles in Güte beylegen mit meinem GOtt, was ich Zeit meines Lebens gesündiget, alsdann werde ich mich mit allem Fleiße annehmen um die gute Werke, alsdann werde ich mich mit allem Ernst vorbereiten, damit ich sicher und ohne Furcht vor dem göttlichen Richter erscheinen möge. Auf solche Art, sage ich, könnten sich vielleicht ausgelassene Jünglinge vermessen, wenn nur allein die betagte Menschen dem Gerichte GOttes nahe wären; aber anjetzo, da es die tägliche Erfahrniß giebt, daß weit mehrere Menschen in der Blühe ihrer Jugend in den besten Jahren, als in hocherlebten Alter in das Grabe, und vor das Gericht GOttes abgeholet werden, ist ja die Vorbereitung den Jungen sowohl als den Alten nothwendig.

Wenn jemanden hinterbracht würde, daß sich ein gantzes in dem nächsten Forst versammletes Raubergesind verschworen, sein auf dem Lande gelegenes Lustschloß zu überfallen, und auszuplündern, könnte ein solcher, wenn er dabey eine Gewißheit hätte, daß sie solche Gewaltthätigkeit ehnder nicht, als mit angehender Frühlingszeit unternehmen würde; vielleicht bey sich selbst den Entschluß fassen, noch ehnder als der traurige

Winter zum Ende gehet, will ich alle Thüren mit Schlössern bewahren, ich will getreue Wachten auf allen Seiten aufstellen, und mich also wider den Einfall dieser Strassenräuber in Sicherheit setzen. Wenn ihm aber die Zeit nicht benennet würde, zu welcher sie ihre Gewaltthätigkeit auszuführen gesinnet, würde er gewiß ohne einziger Verweilung alles mögliche veranstalten, er würde keinen Tag versaumen, wohl wissend, daß ihm noch morgigen Tages das Unglück begegnen könne, wegen welchen man ihn gewarnet. Ach Geliebte! ich getrauete mich nicht dieser Gleichnisse zu gebrauchen, wenn nicht der göttliche Richter selbst sich derselben gebrauchet hätte: veniet dies Domini sicut fur, es wird der Tag des HErrn, an welchem wir ihm Rechenschaft ablegen müssen, nicht anders als ein Dieb oder Strassenrauber ankommen: gleichwie diese den eigentlichen Tag oder Zeit nicht wissen lassen, sondern die Leute damals überfallen, wenn sie glauben, daß sie von ihnen am allerwenigsten beobachtet werden, eben also, qua hora non putatis, filius hominis veniet, wird euch der Sohn GOttes vor Gericht berufen, wo ihr solches am wenigsten vermuthet. Vieleicht wird solches geschehen in schönster Blühe der Jugend, in beßten Jahren eueres Alters, allwo ihr glaubet am sichersten zu stehen; & vos estote parati, ermahnet

euch

euch darum der Richter der Lebendigen und Todten, auch ihr Jünglinge müsset sowohl als die Alte bereit und gefaßt seyn auf den Tag des Gerichtes, weil euch selbes eben sowohl als den Alten unumgänglich bevorstehet, weil ihr vieleicht die erste bey demselben werdet erscheinen müssen. Es ist diese Vorbereitung nothwendig nicht allein den armen, elenden und verachteten Menschen, sondern auch den Reichen, den Adelichen und Obrigkeiten, die andern vorgesetzet, ja vieleicht ist sie diesen letztern weit nothwendiger als den erstern; denn die erstere werden weit leichter in die Schooß Abrahä mit Lazaro übertragen, mit welchem sie auf dieser Welt Hunger, Durst, Verachtung und andere Trübsalen ausgestanden, wohingegen die letztere sehr oft, wie der reiche Mann mit jenen Worten abgewiesen werden, recepisti bona in vita tua, ihr habet in euerm Leben nichts als Freuden und Lustbarkeiten genossen, in der Ewigkeit bleibt euch von den Freuden nichts mehr. Von den erstern haben wir die trostreiche Verheißung: exiguo conceditur misericordia, daß jene, die sich allhier klein gemachet, in Verachtung gelebet, ganz leicht Barmherzigkeit erlangen, von den letztern aber haben wir die schreckbare Bedrohung, judicium durissimum his, qui præsunt, fiet, daß den Vorgesetzten eben das allerschärfeste Gericht bevorstehe. Es

ist endlich diese Vorbereitung nothwendig, sowohl den Sündern, als jenen, die sich für gerecht halten: den Sündern zwar, weil sie wohl wissen, daß im Fall sie ohne Vorbereitung dem Richter vorgestellet würden, ihnen nichts gewissers als jenes schreckbare Urtheil bevorstehe, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer; denjenigen aber, die sich für gerecht halten, ist diese Vorbereitung nothwendig, weil der Richter gedrohet hat: cum accepero tempus, justitias judicabo, wenn ich vor Gericht sitzen werde, will ich so gar die Gerechtigkeit untersuchen, allwo manche Scheingerechtigkeit, allwo manche nur eingebildete Tugend wird zu Schanden gemachet werden, allwo nach Zeugniß des Apostelfürsten, justus vix salvabitur, auch der Gerechte genug wird zu thun haben, daß er sich verantworte, daß er der Verdammniß entgehe, und zur Seligkeit gelange.

Ist nun diese Vorbereitung an dem Tage des göttlichen Gerichtes allen und jeden Menschen ohne Ausnahm nothwendig, so finde ich mich genöthiget, diese heilige Adventszeit die Art und Weise an Tag zu legen, wie diese so nothwendige Vorbereitung müsse vorgekehret werden; allein ich hoffe, daß auch ihr, christliche Zuhörer! diese nothwendige Vorbereitung mit allem möglichen

Fleiße

Fleiße vorkehren werdet, ich hoffe, daß ihr wenigst zu dieser heiligen Zeit, allwo die Kirche einen besondern Eifer von euch foderet, eure bisherige Lauigkeit in einer so wichtigen Sache bessern, und euch anjetzo gefaßt machen werdet, damit ihr an jenem Tage ohne Furcht erscheinen könnet, an welchem der Sohn des Menschen auf der Wolke des Himmels kommen wird in großer Macht und Herrlichkeit, Amen.

Am zweyten
Sonntage im Advent.

Ecce ego mitto Angelum meum ante faciem tuam, qui præparabit viam tuam ante te.

Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte, welcher den Weg vor dir vorbereiten wird. Matth. 11. v. 10.

Innhalt.

Das erste Mittel, wodurch wir uns auf den erschrecklichen Tage des göttlichen Gerichtes vorbereiten sollen, ist die öftere Erinnerung dieses bevorstehenden Gerichtes.

Große Herren, wenn sie in einem Orte ihren Einzug halten wollen, pflegen ihre Abgesandte voraus zu schicken, und ihre Ankunft durch selbe anzudeuten; wo dieses nicht geschieht, sind die Untergebene unsträflich, wenn sie zu solcher Ankunft keine Anstalten gemachet, gleichwie sie im Gegentheile höchst sträflich sind, wenn sie nicht in Bereitschaft stehen, nachdem ihnen die Ankunft ihres Herrn gehörigermassen ist angedeutet worden. Der eingebohrne Sohn GOttes, als der höchste HErr Himmels und der Erden, da er sein Evangelium verkündigen, und die ganze Welt unter seine Bottmäßigkeit bringen wolte, hat ebenfalls seinen Abgesandten, nämlich Joannem den Täufer vorausgeschicket, damit jene Weissagung des Propheten Malachias erfüllet würde: Ecce ego mitto Angelum meum ante faciem tuam, qui præparabit viam tuam ante te: Sehe, ich werde meinen Engel, das ist meinen Abgesandten vor deinem Angesichte schicken, welcher den Weg vor dir vorbereiten wird. Es hat auch Johannes die ihm aufgetragene Gesandtschaft auf das genaueste vollzogen; denn als er vermerket, daß ihn seine Jünger für den wahren Meßias angesehen, nahm er Gelegenheit, ihnen denselben zu verkündigen: Ipse est, qui post me venturus est, & qui ante me factus est: Jener ist der wahre Meßias, der

bald

bald nach mir ankommen wird, und der weit ehnder als ich, nämlich von Ewigkeit gebohren ist, dem ich nicht würdig bin die Schuhrühmen aufzulösen. Ja es war ihm nicht genug, daß er ihnen die Ankunft seines HErrn angedeutet, sondern er hat sie mit großen Nachdruck zur Buße ermahnet, wodurch sie alle unebene Wege gleich machen, und sich also zu seiner Ankunft vorbereiten solten. Sie haben sich aber eben hiedurch höchst sträflich gemachet, daß sie zu dieser Ankunft, die ihnen so deutlich ist verkündiget worden, nicht allein nichts veranstaltet, sondern so gar den Worten des abgeordneten Propheten keinen Glauben beygemessen.

Andächtige Zuhörer! der eingebohrne Sohn GOttes der König Himmels und der Erden ist zwar nach einem dreyßigjährigen Aufenthalt auf dieser Welt vor siebenzehen hundert und mehr Jahren an das Kreuz geheftet, und zur Erden bestattet, aber endlich nach seiner glorreichen Urständ zur Rechten seines himmlischen Vaters aufgefahren; allein der Glaub lehret uns: inde venturus est judicare vivos & mortuos, daß er von dannen noch einmal auf die Welt kommen werde, aber nicht mehr als ein Messias, nicht mehr als Erlöser, sondern als ein gerechter Richter die Todte und Lebendige zu richten. Nun von dieser zweyten

Ankunft des Sohn GOttes werden wir Prediger als Abgesandte voraus geschicket; denn nach Zeugniß des Weltapostel: Pro Christo legatione fungimur tanquam Deo exhortante per nos, vertreten wir die Gesandtschaft statt Christi: durch uns redet GOtt zu euch, wir sagen euch die Ankunft Christi als eines gerechten Richters an, und gleichwie Joannes von der ersten Ankunft, also ermahnen wir von der zweyten Ankunft alle und jede Menschen, daß sie alle Wege und Stege gleich machen, und sich zur zweyten Ankunft vorbereiten sollen. Wie nothwendig diese Vorbereitung allen und jeden Menschen ohne Ausnahm seye, haben wir vor acht Tagen vernommen, anjetzo liegt es mir ob, euch die Mittel an Tage zu legen, wie diese Vorbereitung auf die zweyte Ankunft des göttlichen Richters geschehen müsse. Das erste Mittel hiezu ist die öftere Erinnerung jenes schreckbaren Gerichtes, bey welchem wir alle erscheinen müssen. Daß diesem also, werdet ihr anheut in gewöhnlicher Kürze zu vernehmen haben.

Weil wir Menschen uns an jenem Tage nicht allein wegen der begangenen Sünden, sondern auch wegen Unterlassung der guten Werke werden verantworten müssen, kann sich niemand wider den gerechten Zorn GOttes sicher stellen, niemand auf die alsdann

dann bevorstehende Rechenschaft besser vorbereiten, als wenn er sich einerseits von allem dem, was den Namen einer Sünde hat entfernet, andererseits aber einen zulänglichen Vorrath der guten Werke verschaffet: Beydes kann aber nicht leichter geschehen, als wenn man sich öfters des schreckbaren Gerichtstage erinneret. Was das erstere, die Entfernung nämlich von den Sünden anbelanget, können wir hiezu kein besseres Mittel ausfindig machen, als die Furcht, weil uns der göttliche Geist selbst durch den weisen Syrach Zeugniß abgestattet: Timor Domini expellit peccatum, nam qui sine timore est, non poterit justificari: (a) Die Furcht des HErrn haltet die Menschen von den Sünden ab, wer aber ohne dieser Furcht lebet, ist nicht möglich, daß er vor den Augen GOttes gerecht befunden werde. Was ist aber fürträglicher diese Furcht in menschlichen Herzen zu erhalten, und zu vermehren, als eben die öftere Erinnerung des schreckbaren Gericht GOttes? Leo rugiet, quis non timebit. Fraget der Prophet Amos, der Löw von der Zunft Juda, nämlich der Richter aller Lebendigen und Todten, der nicht mehr wie vormals, da er hier auf der Welt war, einem unschuldigen Lämmlein, sondern auf dem Richterstuhle vielmehr einem grimmigen Löwen ähn-

(a) Eccli 1. v. 27.

lich seyn wird, dieser wird brüllen, und wer soll sich darob nicht fürchten? Sonne und Mond werden sich darob verfinstern, Himmel und Erden werden sich erschüttern, quis non timebit? und wer soll nicht erschrecken, wenn er sich dieses Schauspiel nur in Gedanken vorstellet? Ein heiliger Hieronymus hat sich in der Wüste, Hilarion bey aller Strengheit des Lebens, und andere fromme Seelen bey ihrer ausbündigen Tugend auf den Tag des letzten Gerichtes gefürchtet, quis non timebit? und wer aus uns, die wir so vieler Mängel und vielleicht Sünden schuldig sind, wer aus uns soll nicht erzittern, wenn wir uns das schreckbare Gericht lebhaftig und nachdrücklich vorstellen?

Ich sage lebhaftig und nachdrücklich; denn wir müssen uns das Trauerspiel des selbigen Tages nicht flüchtig und obenhin, sondern nachdrücklich, und mit solcher Lebhaftigkeit vorstellen, als ob wir dasselbe wirklich vor Augen hätten; wir müssen uns einbilden, als höreten wir wirklich den Trauerklang jener Posaune, welche die Todte vor Gericht berufen wird; wir müssen uns einbilden, als sähen wir in der That, wie das ganze menschliche Geschlecht ihre Gebeine zusammen klaubet, und sich mit Furcht und Zittern in dem Thale Josaphat versammlet; wir müssen uns einbilden, als höreten wir

in

in der That, wie manche Kinder ihre Eltern verdammen, durch deren Nachläßigkeit sie zu Grund gegangen, wie die Bürger von Tyro und Sidon, wie die Heyden und Abgötter den Christen den Vorwurf machen, daß sie so viele Gnaden, die ihnen nicht vergönnet worden, zu ihrer Verdammniß gebrauchet; wir müssen uns einbilden, als wendete der auf den Wolken sitzende Richter seine Augen wirklich auf uns, als redete er uns wirklich an mit jenen schreckbaren Worten: Redde rationem: gieb Rechenschaft von deinem Thun und Lassen; gieb Rechenschaft von allem dem, was du von erster Jugend an gedenket, geredet, oder in dem Werke ausgeübet; gieb Rechenschaft von deinen zugebrachten Lebensjahren, von so vielen Tagen, von so vielen Stunden und Augenblicken; von so vielen Gnaden und Gutthaten, welche du viel häufiger als der meiste Theil der Menschen überkommen; gieb Rechenschaft von meinem theuren Blut, welches ich für dich nicht allein vergossen, sondern dir auch mannigfältig in dem Gebrauche des heiligen Altarssacrament habe zukommen lassen; wir müssen uns einbilden, als sähen wir in der That, wie der gerechte Richter das ganze menschliche Geschlecht in zwo Reihen austheile, und die Auserwählte von den Verdammten abzusöndern anfange, da wir dabey unter Furcht und

Zit-

Zittern erst den Ausspruch erwarten, auf was für eine Seite wir würden beorderet werden.

Diese lebhafte Vorstellung muß ja eine billige Furcht in unsern Herzen erwecken; und weil nach dem Ausspruche des göttlichen Geistes: Timor Domini expellit peccatum, die Furcht GOttes den Menschen von den Sünden abhält, so würde ja diese öftere Erinnerung des göttlichen Gerichtes als eine Mutter der heilsamen Furcht uns von allem, was den Namen einer Sünde hat, entfernen, weil wir ja nichts, was den Namen einer Sünde hat, vor jenen Richterstuhle bringen wollen, bey welchem so gar die gute Werke der Gerechten nicht sicher stehen werden; sie würde uns zu einen Antrieb seyn, daß wir alle unsere Worte mit großer Behutsamkeit auf die Wagschale legen, und nichts reden, was wir alsdann zu verantworten uns nicht getrauen; sie würde uns zu einen Antrieb seyn, daß wir auf die in dem Herzen verborgene Gedanken ein wachbares Aug haben, weil auch diese alsdann zum Vorscheine kommen werden; sie würde uns zu einen Antrieb seyn, daß wir alle Regungen der Begierlichkeit und der sündhaften Anmuthungen auf das genaueste beobachten, weil es sich alsdann zeigen wird, was eine erste und wider den Willen aufge-

gestandene Bewegung, was hingegen eine fürsätzliche Erlustigung oder Einwilligung, was eine Entschuldigung, was hingegen einer billigen Strafe schuldig gewesen; sie würde uns zu einem Antrieb seyn, daß wir uns nimmermehr überreden lassen, mit Wissen und Willen, es sey gleich mit Gedanken, Worten, oder Werken etwas sündhaftes zu begehen; und wenn wir also dem Rathe folgen, welchen uns Thomas von Kempen in seinem Büchlein von der Nachfolgung Christi ertheilet: In omnibus respice finem, & qualiter ante districtum stabis judicem, (b) gedenke in allen deinen Thun und Lassen, was endlich die Sache für ein Ende nehmen werde, gedenke wie du vor dem göttlichen Richter bestehen, wie du dich vor demselben an dem Tage des Gerichtes verantworten werdest: wenn du dich öfters dieser lebhaften Erinnerung gebrauchest, alsdann sage ich, hast du nicht von mir, sondern von dem göttlichen Geist selbsten die Versicherung: In æternum non peccabis, daß du in Ewigkeit nicht sündigen, daß du dich von allem dem, was den Namen einer Sünde hat, entfernen, und dich stets gefaßt halten werdest vor dem göttlichen Richterstuhle zu erscheinen.

Wie solte es möglich seyn, meine Christen! daß jemand sich eben dessentwegen in den

(b) lib. 1. c. 14.

den sündhaften Gedanken freywillig erlustige, daß er sich dessentwegen in geheim den abscheulichsten Wollüsten ergebe, weil er von keinem menschlichen Auge gesehen, und beobachtet wird, wenn er sich dabey öfters, aber nicht obenhin erinnern solte, daß jener GOtt vor Gericht sitzen wird, der das innerste in dem menschlichen Herzen erkennet, jener GOtt, der ein wahres Licht, und folglich alles, was in Geheim, und in der Finsterniß geschieht, auf das genaueste beobachtet? wie solte es möglich seyn, daß jemand gottslästerische, ausgelassene, ehrabschneiderische, und andere sündhafte Worte eben dessentwegen ohne Scheu herausstosse, weil niemand zugegen, von dem er sich einer Bestrafung zu befürchten, wenn er sich öfters dabey erinnerte, daß er an dem Tage des Gerichtes von einem jeden müßigen Worte wird Rechenschaft ablegen müssen? Wie sollte es möglich seyn, daß jemand sich eben dessentwegen seiner obrigkeitlichen Gewalt mißbrauche; daß er eben dessentwegen seine Untergebene wider alles Recht überlade und unterdrucke, daß er eben dessentwegen ungerechte Befehle wider alle Billigkeit ausschreibe, weil sich niemand getrauet seiner Gewaltthätigkeit sich zu widersetzen, oder wider seine obschon unbillige Befehle zu handeln, wenn er sich öfters dabey erinnerte, daß er an dem Tage des Gerichtes jenen

HErrn

HErrn finden wird, der sich der Armen annehmen, der ihn wegen des Mißbrauches seiner Gewalt zu Rede stellen, der ihn klein machen, und wider die Obrigkeiten eben am allerschärfesten verfahren wird? Wie solte es möglich seyn, daß jemand sich unterstünde, Betrug und Falschheit zu begehen, verborgene Wucher zu treiben, und die verdeckte Ungerechtigkeiten eben dessentwegen, mit größter Keckheit zu spielen, weil er keine Sorge hat, daß man ihm auf die Spur komme, und seinen Betrug entdecken werde, wenn er sich dabey öfters erinnerte, daß an jenem Tage jener HErr vor Gericht sitzen wird, welcher, weil er die Sonne der Gerechtigkeit, allen Betrug, alle Ungerechtigkeiten vor dem ganzen menschlichen Geschlechte scheinbar machen wird? Wie solte es möglich seyn, daß jemand sich getrauete, das Fleisch und Blut Christi JEsu eben dessentwegen gottsräuberischer Weise zu genießen, weil er versicheret, daß ihm kein Mensch, ja so gar der Priester selbst, der ihm solches ertheilet, das in dem Herzen verborgene Laster ansehe, wenn er sich öfters dabey erinnerte, daß er an jenem Tage vor jenem HErrn stehen wird, der sein gottsräuberisches Herz eben sowohl als des verrätherischen Judas erkennet, dem er folglich eben so wohl als Judas wegen den entheiligten Blut wird Rechenschaft geben müssen.

Kei-

Keines aus allen diesen und dergleichen Lastern könnte eine christliche Seele begehen, sagt der H. Ambrosius, welche sich öfters erinnerte, wie ein schreckbares Gericht ihr an jenem Tage bevorstehe. Nur jene werden zaumlos, nur jene gestatten ihren Anmuthungen und Begierlichkeiten alle Freyheit, nur jene pflegen Sünden mit Sünden zu überhäufen, welche auf den Tag des Gerichtes und auf die strenge Rechenschaft, die sie alsdann werden geben müssen, entweder vergessen, oder da ihnen wider ihren Willen etwas davon beyfällt, den schreckbaren Einfall mit Gewalt ausschlagen. Propter quid irritavit impius Deum? fraget der königliche Prophet David: Mit was hat denn der Gottlose seinen GOtt zum Zorn beweget? vieleicht waren es fleischliche Wollüste, und andere so wohl wider die Ehrbarkeit, als wider die Natur selbst ausgeübte Sünden und Laster? vieleicht waren es Wucher, Betrug, und Ungerechtigkeiten? vieleicht die Unterdruckung der armen Wittwen und Waisen, und andere dergleichen Laster, die mit gewaltthätiger Stimme in den Himmel schreyen? es ist gar nicht zu zweifeln, daß hiedurch der gerechte GOtt zum Zorn gebracht worden; Aber die Frage entstehet weiters, was denn eigentlich die Ursache gewesen, daß der Gottlose in diese abscheuliche Sünden und Laster gefallen, wodurch er GOtt den

Allerhöchsten erzörnet? David bekennet selbst die Ursache: Dixit enim in corde suo, non requiret, dieses ist die Ursache, warum der Gottlose in den Abgrund der Sünden und Laster gestürzet, und den allerhöchsten GOtt erzörnet, weil er bey sich selbst gesprochen: GOtt der HErr wird mit den Sündern keine Untersuchung, keine Abrechnung vornehmen; gleichwie nun der Gottlose eben deswegen, die gröste Sünden und Laster, mit aller Freyheit begangen, weil er nicht geglaubet, daß er dermaleinst vor dem gerechten Richter erscheinen, und wegen seinen Thun und Lassen werde Rechenschaft geben müssen; eben also, ist nichts bessers zu hoffen bey denjenigen, die auf den Tag des Gerichtes nicht gedenken, oder die wider ihren Willen ihnen aufgestossene Erinnerung mit Gewalt ausschlagen.

Was war die Ursache, daß die zween alte Richter, die vielmehr auf den Tod, als auf die Wollüste hätten denken sollen, von unziemlicher Liebe gegen Susannam gebrunnen, und sich unterstanden, bey einer so ehrliebenden Ehefrau ein unverschämtes ehebrecherisches Anbringen zu machen? vieleicht war die Frechheit ihrer Augen daran Ursache, welche sie auf einen gefährlichen Gegenstand geworfen? vieleicht die heftige Begierlichkeit, welche in ihren Herzen ein gan-

zes Feuer der unziemlichen Liebe erwecket? es ist gar nicht zu zweifeln, daß alles dieses Ursache gewesen, daß sie auf eine ihrem Stande, ihrem Alter, ja ihrem Gewissen so übele anstehende Missethat verfallen, daß sie ihren sündhaften Augen den Zügel geschossen, daß sie ihrer Begierlichkeit keinen Widerstand geleistet. Aber Daniel benennet die Hauptursache: Declinaverunt oculos suos, ut non viderent cælum, & non recordarentur judiciorum justorum, (c) Sie haben ihre Augen abgewendet, damit ihnen der Himmel nicht in das Gesicht komme, und von den gerechten Urtheilen GOttes nichts beyfallen möchte. Wer ist derjenige, fraget der H. Basilius: Wer ist derjenige, dessen Gemüth sich auf das Zeitliche anheftet? Wer ist derjenige, der dem Müßiggang ergeben, der sich oft und leichterdings erzörnet, der dem menschlichen Lobe, und der eitlen Ehre nachstrebet? wer ist derjenige, der in den geistlichen Sachen träg und nachläßig, der seine Werke nicht zur Ehre GOttes einrichtet, der in seinem Gebeth ausschweifig und unversammelt ist? Kein anderer als derjenige, sagt Basilius, qui non semper cogitat Deum cogitationum ac actionum suarum esse inspectorem, der sich selten oder niemal erinneret, daß jener GOtt alle seine Werke, ja alle seine Gedanken beobach-

(c) c. 13. v. 9.

achtet, vor welchem er an dem Tage des letzten Gerichtes wird erscheinen müssen.

Gleichwie nun die Vergessenheit jenes schrecklichen Tags und jener strengen Rechenschaft eine Ursache ist der Sünden und Lastern, also ist hingegen die öftere Erinnerung desselben ein treffliches Mittel, welches uns von allen dem, was den Namen einer Sünde hat, entfernet. Dieses bezeuget uns mit ihrem Beyspiele die heilige Büßerin Pelagia, welche ihr für die künftige Wohnung ein schlechtes Hüttlein auf dem Oelberge aufgebauet, damit sie von dannen in das Thal Josaphat, allwo an dem Tage des Gerichtes die Schaubühne wird aufgerichtet werden, ohne Unterlaß hinabsehen könnte, und durch die Erinnerung dieses Schauspiels von aller Sünde abgeschrecket wurde. Dieses bezeuget uns mit seinem Beyspiele der H. Hieronymus, dem alle Lust zu sündigen vergangen, weil er sich bey Tage und bey Nacht, bey dem Essen und Trinken, und andern Verrichtungen eingebildet, als hörte er wirklich die klägliche Posaune in seinen Ohren, mit welcher das Zeichen zur allgemeinen Auferstehung und zum letzten Gerichte wird gegeben werden. Dieses bekräftiget mit seinen Worten der H. Basilius: Cum te appetitus peccandi invaserit, velim, cogites horribile illud & intolerabi-

le Christi tribunal, (d) wenn dich eine Begierde zum Sündigen ankömmet, weis ich dir nichts besseres zu rathen, als daß du dich auf jenen schreckbaren und unerträglichen Richterstuhle erinnerest, in quo adducendi sumus etiam nos singuli, eorum quæ in vita gessimus, rationem reddituri, allwo wir alle und jede erscheinen, und von unserm Lebenswandel werden Rechenschaft geben müssen: Hæc time & hoc timore correptus, animam a peccatorum concupiscentia tanquam freno quodam reprime, vor diesem schreckbaren Tage solltest du dich fürchten, und mit dieser Furcht solltest du alle ungestüme Begierlichkeiten in dem Zaume halten. Dieses bekräftiget endlich der große Lehrer Augustinus mit folgenden Worten: Wenn den Menschen kein anders Evangelium verkündiget wurde, als jenes, welches von dem schreckbaren Gerichte GOtt s handelt, so wäre dieses allein genug, selbe von den Sünden abzuhalten. (e). Wenn nun die öftere nachdruckliche Erinnerung des letzten Gerichtes die Menschen von den Sünden abhält, folget von selbst, daß diese Erinnerung ein trefliches Mittel sey, sich auf jenen Tage vorzubereiten, an welchem niemand ohne Furcht erscheinen kann, als nur derjenige, der keinen Sündenlast mit sich bringt.

Weil

(d) in Pf. 33. (e) apud Bellarm. Tom. 7.

Weil aber zu dieser Vorbereitung nicht allein die Vermeidung des Uebel, sondern auch die Ausübung der guten Werke erfordert wird, weis ich wiederum hiezu kein zulänglicheres Mittel, als wenn man sich öfters des schreckbaren Gerichtstage erinneret. Daß wir an selben Tag nicht allein von den üblen, sondern auch von den guten Werken Rede und Antwort geben müssen, dessen sind wir Christen aus der göttlichen Schrift überzeuget. Jener Baum, der ausgehauen, und in das Feuer solte geworfen werden, hat solches nicht mit dem verschuldet, daß er giftige und dem Menschen nachtheilige Früchte hervorgebracht, nicht mit dem, daß er andere nebst ihm gepflanzte Bäumlein mit seinem Schatten ersticket, sondern mit dem, daß er fruchtlos geblieben, und seinen Platz umsonst eingenommen, an welchem andere Bäume die schönste Früchte hervorgebracht hätten; eben also wird an jenem Tage über viele das Urtheil ergehen, daß sie von den Auserwählten abgesönderet, und in das Feuer geworfen werden, nicht weil sie die schädliche Früchte ihrer Laster mit sich gebracht, nicht weil sie mit ihren Lastern andere unschuldige Seelen verderbet haben; sondern weil sie keine Früchte der guten Werke aufzuweisen, weil sie ihren Platz in der christkatholischen Kirche umsonst eingenommen, auf welchem mancher Heid und Abgötter

zu weit größern Trost Christi JEsu gestanden wäre. Jenen thörichten Jungfrauen ist ebenfalls die Pforte des Himmels nicht dessentwegen verschlossen worden, weil sie den kostbaren Schatz ihrer Jungfrauschaft verscherzet; sondern weil es ihnen an dem Oele guter Werke ermangelt; und viele Christen wird der gerechte Richter nicht erkennen wollen, nicht weil sie mit üblen, sondern weil sie ohne guten Werken erscheinen. Wir müssen uns anbey auch jenes zu Gemüth führen, daß der gerechte Richter, alsdann nicht allein unsere Werke insgemein, sondern die Aufmerksamkeit, den Eifer und die Vollkommenheit derselben untersuchen werde, laut seiner Bedrohung: Si accepero tempus, ego justitias judicabo, wenn die Zeit kommen wird, alsdann will ich nicht allein die üble Werke der Sünder, sondern auch die gute Werke der Gerechten auf die Wagschale legen. Wir müssen bedenken, daß alsdann alle Mängel, Fehler und Sünden, welche sich in unsere Werke heimlich eingeschlichen, an das Taglicht kommen; denn gleichwie der Erdboden, so lang er mit Schnee bedecket, ganz rein und sauber zu seyn scheinet, hingegen aber, wenn die Sonne den Schnee zerschmelzet, alle vormals verborgene Düstel, Dörner, und Unrath kennbar werden; eben also, wenn die Sonne der Gerechtigkeit in die menschliche Herzen hin-

ein

ein scheinen wird, alsdann werden sich alle Falschheiten, alle üble Neigungen, alle Mängel, Fehler und Sünden vor der ganzen Welt verrathen, und viele Werke, die vorhero weiß wie der Schnee ausgesehen, für höchst sträflich erkennet werden.

Wenn nun dem also, was kann eine Seele, die sich auf den Tag des göttlichen Gerichtes vorbereiten, und sicher stellen will, für ein bessers Mittel finden, als daß sie sich öfters der an jenem Tage bevorstehenden Untersuchung erinnere? wie eine große Emsigkeit wird sie anwenden in Ausübung guter Werke, wenn sie sich öfters, aber mit Ernst diese Vorstellung machet: ich werde an selbem Tage nicht allein antworten müssen, ob ich jenes erfüllet, was unter einer Sünde befohlen war, sondern ich werde befraget werden, was für Früchte der guten Werke ich eingesammelt? was ich in der Tugend für einen Fortgang geschaft? was große Schamröthe würde alsdann mein Angesicht überziehen, wenn sich zeigen solte, daß ich zwar an den GOtt geheiligten Tagen dem Opfer der heiligen Meße, welches ich ohne schwerer Sünde nicht habe unterlassen können, in größter Eil beygewohnet, übrigens aber niemalen bey der heiligen Meße, bey dem Worte GOttes mich eingefunden, weil ich dieses unter die willkührliche gute Wer-

ke gezählet, zu welchen ich keine Schuldigkeit habe erkennen wollen? wie würde ich alsdann bestehen vor dem göttlichen Richterstuhle, wenn es sich zeigen solte, daß ich zwar zur österlichen Zeit mich bey dem Tische des HErrn eingefunden, weil solches die Kirche ausdrücklich befohlen, und gebotten, übrigens aber diese göttliche Speise entweder aus Trägheit, oder aus Eckel und Verachtung zu genießen unterlassen? wie eine große Furcht würde mich alsdann überfallen, wenn es sich zeigen solte, daß ich zwar niemand eine Gewalt angeleget, niemand das seine entfremdet, doch aber die Stimme keines Armen, die Klagseufzer keines Nothleidenden beherziget, und also unter die Schaare gehörig, die Christus an die lincke Seite stellen wird, welche Christum weder in den Hungerigen gespeiset, weder in den Durstigen getränckет, noch in andern Nothleidenden erquicket hat. Wie würde ich zittern vor Gericht, wenn es sich zeigen solte, daß ich zwar mit meinem Beyspiele niemand verführet, niemand in den Untergang gestürzet, doch aber meinen Untergebenen, meinen Hausgenossenen und andern, welche in größter Seelengefahr gestanden, weder durch Ermahnung noch durch gute Beyspiele Hilfe geleistet? wie würde mir alsdann um das Herz seyn, wenn es sich zeigen solte, daß ich zwar die von der Kirche aufgesetzte Fast-

tage

tage nicht schwer übertreten, unterdessen aber von freywilligen Bußwerken und Abtödtungen meiner selbst nichts habe wissen wollen, da ich als ein Christ nach der Vorschrift des H. Pauli, mortificationem JEsu, die Abtödtung, die uns Christus JEsus mit seinem Beyspiele gezeiget, stets in meinem Leibe hätte herum tragen sollen? was Ohnmacht würde mir alsdann zustossen, wenn es sich zeigen solte, daß alle meine Werke sträflich und mangelhaft, die ich für gut angesehen? wenn mir mein Beichten, meine öftere Nießung des Himmelbrod, mein Allmosen, all mein Bethen und Andachten wegen so schlechter Vorbereitung, wegen so großer Lauigkeit, wegen so üblen Absichten und andern Mängeln, die in selben eingeschlichen, zur Sünde ausgerechnet würden? wenn es heißen solte, appensus es in statera, & inventus es minus habens, man hat dich und deine Werke auf die Wagschale geleget, und du bist weit geringer befunden worden, als dich die betrügliche Welt geurtheilet, welche nur das äußerliche Werk, nicht aber das Herz, worinn die wahre Tugend besteht, nur allein die Hülsen, nicht aber den Kern der Werke betrachtet.

O wie eifrig würde sich nicht eine christliche Seele befleißen, dieser Beschämung vorzubauen, wenn sie sich die in dem göttli-

chen Gerichte vorfallende Umstände öfters zu Gemüth führte? wie eifrig würde sie sich bearbeiten, wahrhafte, und nicht falsche Scheintugenden auszuüben, und solche Werke einzusammeln, die nicht allein vor den betrüglichen Augen der Welt, sondern auch vor den unverfälschten Augen des göttlichen Richters für gut und verdienstlich angesehen werden? sie würde solchen Fleiß auf die gute Werke anwenden, als sie wünschen wird angewendet zu haben, da sie vor dem göttlichen Richterstuhle stehen wird. Plato war ein Heid, der in der Finsterniß seines Heidenthums einen gewissen Rhadamantus für einen Richter der Menschen gehalten, der nach dem Tode alles Thun und Lassen untersuchet, und nach Beschaffenheit der Werke den Sündern die Strafe, und den Frommen die Belohnung verschaffet; und hat diese Vorstellung bey ihm so viel gewirket, daß er den Entschluß gefasset: Id unum maxime aspicio, ut quam sanissimam animam Rhadamanto sistam, ich wende alle Sorge dahin, daß ich diesem strengen Richter meine Seele vollkommen gesund vorstellen könne, ich will dessentwegen alle hohe Würde, Aemter und Ehrenstellen ausschlagen, denen andere so eifrig nachtrachten, und allen Fleiß dahin wenden, ut quantum in me sit, quam optimus homo vivam, cumque mihi moriendum sit,

mo-

moriar homo quam optimus, daß ich, so viel an mir ist, als ein recht vollkommener tugendhafter Mensch lebe, und weil ich ja einmal sterben muß, als ein recht vollkommener Mensch dahinsterbe, damit ich vor diesem Richter ohne Furcht erscheinen könne. Wenn nun diese Vorstellung bey einem heidnischen Weltweisen ein gewaltiger Antrieb zur Tugend und Vollkommenheit gewesen. o wie weit gewaltiger wird eine christliche Seele zur Tugend angetrieben werden, wenn sie ihr nicht mehr einen aftergöttischen Rhadamantum, sondern den wahren GOtt Christum JEsum als einen gerechten Richter vorstellet, vor welchem sie dermaleinst nicht allein wegen den üblen, sondern auch wegen den guten Werke wird Rechenschaft geben müssen?

Propterea rogo, schließe ich ich mit dem H. Chrysostomo, propterea rogo, ut a nutrice acceptos infantes ne græcis fabulis assuefacamus: (f) Ich bitte euch demnach, daß ihr eure Kinder gleich von der Wiege auf nicht in den Fabeln des lugenhaften Griechenlandes, nicht in den römischen Liebsgedichten, nicht in den Lehrsätzen falscher Weltklugheit unterrichtet, sed ab ineunte ætate discant, quod sit judicium, sondern sie sollen gleich von Kindheit auf wohl lernen

(f) Orat. 2. in 5. ad Thes.

nen und begreifen, daß sie dermaleinst vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen, und von allen sowohl guten als üblen Werken werden Rechenschaft geben müssen; hic metus, si radices egerit, magna bona faciet, diese heilsame Furcht, wenn sie gleich von Kindheit auf tiefe Wurzel gefasset, wird viel Gutes nach sich ziehen, und verhilflich seyn, daß sie sich einerseits von allem dem, was den Name einer Sünde hat, entfernen, andererseits aber die gute Werke sorgfältig üben, und sich also gefaßt machen, auf jenen Tag, dem kein Mensch entgehen kann, Amen.

Am dritten Sonntage im Advent.

Tu quis es? quid dicis de te ipso?
Wer bist du? was sagest du von dir selbsten? Joan. 1, v. 22.

Innhalt.

Das zweyte Mittel, wodurch wir uns auf den erschrecklichen Tag des göttlichen Gerichtes vorbereiten sollen, ist die öftere Untersuchung des eigenen Gewissen.

Das

Das Amt Joannis des Täufers beſtunde hauptſächlich in dem, daß er die Ankunft Chriſti verkündigen, und die Menſchen zu deſſen Ankunft ermahnen und vorbereiten mußte. Solches hat er den Abgeſandten, die von Jeruſalem zu ihm geſchicket worden, um zu erfragen, was denn eigentlich ſeines Thuns wäre, ganz kürzlich geantwortet: Ego vox clamantis in deſerto, ich bin eine Stimm des rufenden in der Wüſte, mir liegt es ob, euch zu ermahnen: dirigite viam Domini, ſicut dixit Iſaias Propheta, bereitet den Weg des HErrn, wie es der Prophet Iſaias von mir weißgeſaget. Wir Prediger, die wir einerley Verrichtung mit den Apoſteln haben, müſſen ebenfalls die Ankunft Chriſti verkündigen, und die Menſchen zu ſeiner Ankunft ermahnen, und iſt der Unterſchied nur in dem, daß die Geſandſchaft und das Predigtamt Joannis auf die erſte und gnadenreiche, unſere aber auf die zweyte und ſchreckbare Ankunft Chriſti JEſu angeſehen: wir können vermög unſeres Amts nicht umhingehen, euch die Ankunft Chriſti als eines gerechten Richters vorzuſtellen, denn er ſelbſt hat uns befohlen prædicare populo, & teſtificari, quia ipſe eſt, qui conſtitutus eſt a Deo judex vivorum & mortuorum, (a) daß wir dem Volke predigen und Zeugniß ab-

(a) Act. 10.

abstatten sollen, daß er derjenige seye, welcher von GOtt als ein Richter aller Lebendigen und Todten bestellet worden. Vor diesen göttlichen Richter werden wir alle erscheinen, doch nicht alle mit gleichem Muth und Zuversicht; denn gleichwie nach Anmerkung Origenis (b) beyde Völker, nämlich sowohl die Israeliten als die Egyptier an das Gestatt des rothen Meers gelanget, aber mit einem sehr grossen Unterschied, indem die Israeliter mit trockenen Fuß, mit Freude und Frolocken durch das Meer durchgezogen, die Egyptier aber elendig in demselben ersäufet worden; Ita ad judicium perducentur mali & boni, eben also werden sowohl die Lasterhafte als die Fromme vor den Richterstuhle GOttes gebracht werden, aber mit großem Unterschied, hi cum gaudio id subibunt, illi cum mœrore sententiam perditionis accipient, denn die Fromme werden sich mit Freuden einfinden, die Lasterhafte aber werden das Urtheil ewiger Verdammniß mit großen Schmertzen, mit großen Leidwesen, ja mit gänzlicher Verzweiflung anhören müssen.

Weil wir nun alle wünschen in die Zahl der erstern zu gelangen, und vor dem göttlichen Richter mit Freude und Zuversicht erscheinen zu können, habe ich für nothwendig

(b) Hom. 5. in Pf. 36.

dig erachtet, euch zu dieser heiligen Zeit die Mittel an die Hand zu geben, wie wir uns verbereiten sollen, damit wir uns dem göttlichen Richter mit Trost, Freude und Zuversicht darstellen können. Die öftere Erinnerung jenes schreckbaren Tages war das erste Mittel, so ich euch eingerathen; die Worte des angeführten Kanzelspruches geben mir anheut das zweyte Mittel an die Hand? Tu quis es? quid dicis de te ipso? wer bist du? wie steht es mit deiner Seele, was haltest du von dir selbst, was haltest du von dem Stande deines eigenen Gewissen? die öftere Untersuchung seines Gewissen, sage ich, ist ein bewährtes Mittel sich auf die Ankunft des göttlichen Richters vorzubereiten, massen gar recht der H. Chrysostomus: Qualem quisque conscientiam tulerit, tale judicium habebit, wie das Gewissen eines jeglichen Menschen beschaffen seyn wird, eben also wird auch beschaffen seyn das göttliche Gericht, und das Urtheil, welches wir alldort zu gewarten haben. Wenn wir demnach mit Trost und Freude vor dem göttlichen Richter erscheinen wollen, ist es nothwendig, daß wir die Untersuchung des eigenen Gewissen anjetzo vorkehren, und dieses zwar genau und aufrichtig, wie ich in heutiger Anrede erklären will.

Wenn wir mit Trost und Freuden auferstehen, und vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen wollen, ist es allerdings nothwendig, daß wir die genaue Untersuchung unsers eigenen Gewissen vorkehren, und mit demselben Richtigkeit machen; denn es ist nichts, was uns alsdann einen Trost geben, was uns eine Freude machen könnte, als ein gut gestelltes Gewissen. Paulus der Apostel leget mir diesen Ausspruch auf die Zunge, da er zu den Corinthiern schreibet: Hæc est gloria nostra, testimonium conscientiæ nostræ, (c) dieß allein ist unsere Glorie, dieß allein ist unser Trost, unsere Freude, wenn uns das eigene Gewissen ein gutes Zeugniß giebt. Es wird dem Menschen vor dem göttlichen Richterstuhle weder die Furcht benommen werden, weder ein einziger Trost aus dem zuwachsen, daß er ein Wunder der Gelehrsamkeit, oder ein großer Redner gewesen, wenn er dabey auf sein Gewissen nicht Sorge getragen; er wird erfahren, was Thomas von Kempen zur Warnung angemerket: Tunc plus lætificabit bona & pura conscientia, quam docta Philosophia, (d) ein gut und reines Gewissen wird alsdann einen weit größern Trost bringen, als der Ruf eines gelehrten Weltweisen, den man sich erworben: Plus valebunt bona opera, quam multa bona ver-

(c) 1. Cor. 1. (d) Lib. 1, c. 24.

verba, die gute Werke, welche in dem Buche des Gewissen eingeschrieben, werden mehr gelten, als alle zierliche Reden, die man auf die Stelzen gesetzet. Hast du bey allen Künsten und Wissenschaften das Gewissen nicht ausgezieret, so wirst du eben sowohl als Plato mit seiner Weltweißheit, als Tullius mit seiner Beredsamkeit vor dem göttlichen Richterstuhle erzittern, und nichts finden, womit du dich bey dem göttlichen Richter entschuldigen könnest.

Es wird vor dem göttlichen Richter der Mensch keinen Trost und Freude empfinden in dem, daß er den Feinden viele glückliche Schlachten geliefert, daß er die Gränzen seines Königreichs erweitert, weder aus dem, daß er als ein Beamter seinen Vorstehern kluge Rathschläge gegeben, die Glückseligkeit seiner Länder zu befördern, die fürstliche Kammer zu bereichen, und sich bey einer ganzen Welt fürchterlich zu machen; weder aus dem, daß er sein schlechtes Herkommen mit seinen Verdiensten geändert, daß er Tag und Nacht für den Wohlstande seines Gebieters gearbeitet, daß er seinen Erben ein reichliches Vermögen hinterlassen; nur aus dem allein kann ihm ein Trost, eine Freude, eine Zuversicht zuwachsen, wenn alles dieses ohne Verletzung seines Gewissen ist geschlichtet worden; hat aber das Ge-

wissen einen Schaden dabey gelitten, wird er aus Erinnerung seiner gesammelten Reichthumen, seiner vorigen Hoheit, seiner vormals ausgeübten Thaten nicht allein keinen Trost und Freude, sondern die größte Qual und Pein empfinden, nachdem Beyspiele Antiochi, welcher, als er von dieser Welt vor das Gericht GOttes abgefodert worden, voll der Verzweiflung aufgerufen: O in quantam tribulationem, & in quos fluctus tristitiæ deveni! (e) in was große Trübsal, in was entsetzliche Traurigkeit bin ich gerathen! qui jucundus eram, & dilectus in potestate mea, der ich vormals, da ich geherrschet, voll der Freude, und bey allen in großen Ansehen gestanden. Es bleibet demnach bey dem Ausspruche des Weltapostel Pauli: Gloria nostra hæc est, testimonium conscientiæ nostræ, (f) daß uns vor dem göttlichen Richterstuhle keine andere Sache einen Trost, eine Freude, eine Zuversicht geben könne, als einzig und allein das Zeugniß unsers guten Gewissen. Woraus sich denn von selbsten die Nothwendigkeit an Tage leget, daß wir die Untersuchung unsers eigenen Gewissen vorkehren, und mit selben Richtigkeit machen müssen, wenn wir anders uns auf jenen schreckbaren Tage vorbereiten, wenn wir anders mit Trost und Freu-

(e) Mach. 6. v. 11. (f) 2. Cor. 1.

Freude auferstehen, und vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen wollen.

Weiters erhellet diese Nothwendigkeit auch aus dem, weil unser Gewissen jenes Buch ist, welches allein vor dem göttlichen Richterstuhle wird aufgeschlagen, und aus welchem wir alle werden ausgefraget, gerichtet, und geurtheilet werden. Ein Beamter, der einen verrechnenden Dienst auf sich hat, erkennet die gröβte Nothwendigkeit, das Buch seiner Rechnung auf das genauste zu besorgen, in welchem alles dasjenige aufgezeichnet, was er Zeit seiner Amtsverwaltung eingenommen, oder ausgeleget; Er erkennet die gröβte Nothwendigkeit dieses Buch genau zu untersuchen, und zu sehen, ob er nicht ein oder andere Ausgabe oder Empfang ausgelassen, ob er nicht ein oder andere höher, oder geringer angesetzet, ob nichts darinn befindlich, was ihme in seiner Rechnung könnte ausgestellet werden, weil er wohl vorsieht, daß er alsdann zu Schanden stehen, seines Amts entsetzet, und als ein ungetreuer Beamter gestrafet wurde, wenn er wie jener Haushalter in dem Evangelio unversehens vor seinen Herrn berufen, und in seiner Rechnung nicht richtig würde befunden werden. Ach Geliebte! wir haben zweifelsohne eine verrechnende Amtsverwaltung auf uns, massen wir vor dem göttli-

chen Richterstuhle unsere ganze Lebenszeit, alle Jahre, alle Tage, alle Stunden, alle Werke, alle Worte, ja so gar die verborgneste Gedanken werden verrechnen müssen. Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur, unde mundus judicetur: Es wird an jenem Tage ein Buch aufgeschlagen werden, in welchem unser ganzes Thun und Lassen enthalten, aus welchem wir in Beyseyn aller Engel und Menschen werden ausgefraget, aus welchem wir werden gerichtet und geurtheilet werden. Fraget ihr aber, was dieses für ein Buch sey, so giebt euch der H. Bernhardus die Antwort: Unicuique est liber sua conscientia: (g) Es ist dieses Buch eben nichts anders, als das eigene Gewissen eines jeglichen Menschen, anima, cum de corpore egredietur, nullum alium præter conscientiæ librum secum portare poterit, wenn sich die Seele von dem sterblichen Leibe wird beurlauben, alsdann wird sie alle andere Bücher, in welchen sie ihre Freude, ihre Unterhaltung, ja vieleicht ihren Untergang gesuchet, auf der Welt zurück lassen, und kein anders Buch, als nur allein das Buch ihres eigenen Gewissen mit sich vor Gericht bringen dürfen; in illo cognoscet, quo ire debeat, & quid debeat recipere, aus diesem Buche allein wird es sich zeigen, wohin sie zu gehen habe,

(g) de interiori. domo. c. 28.

de, ob ihr der Himmel, oder die Hölle als eine ewige Wohnung angewiesen; dieses Buch allein, wenn es übel bestellet, kann uns zur Furcht und Schrecken, oder aber, wenn es gut eingerichtet, zum Trost, zur Freude, und Zuversicht dienen.

O wie nothwendig ist es demnach, daß wir anjetzo die genaue Untersuchung vorkehren, anjetzo müssen wir Sorge tragen, daß wir nichts sündhaftes aus sträflicher Blindheit, oder Unwissenheit übersehen, welches doch in dem Buche unsers Gewissen mit sichtbaren Buchstaben eingeschrieben, und sich alsdann zeigen und verrathen wird, wenn dieses vor der Sonne der Gerechtigkeit wird aufgeschlagen werden; anjetzo müssen wir Sorge tragen, daß wir nicht etwa bey der Hitze und Heftigkeit unserer sündhaften Anmuthungen und Begierlichkeiten entweder entschuldigen, oder als eine kleine und geringe Schuld ansetzen, was in der That ein schweres und der ewigen Verdammniß schuldiges Laster gewesen, welches sich alsdann zeigen wird, wenn uns das Fell des Betruges und Falscheit von den Augen wird hinweggezohen werden; anjetzo müssen wir Sorge tragen, daß wir in dem Buche unsers Gewissen nicht aus sträflicher Nachlässigkeit übersehen, was auf dieser Welt, da noch Barmherzigkeit zu finden, von uns

hat können bereuet, beweinet, durch eine aufrichtige Beicht abgeleget, und durch das Blut Christi von uns abgewaschen werden, damit sich an jenem schreckbaren Tage in dem Buche unsers Gewissen nichts ungebüßtes mehr finden lasse, allwo die Gerechtigkeit allein vor Gericht sitzen, und das Blut Christi keine Wirkung mehr machen wird. Anjetzo ist es nothwendig, daß wir die Untersuchung unsers eigenen Gewissen vorkehren, und mit demselben Richtigkeit machen, wenn wir anders mit Trost und Freud auferstehen, und vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen wollen. O was große Glückseligkeit, was großen Trost und Freude hat eine solche Seele bey dem göttlichen Richterstuhle zu gewarten, welche anjetzo die Untersuchung ihres eigenen Gewissen vorgekehret, und sich beflissen mit demselben Richtigkeit zu machen. Nichts kann ihr begegnen, was ihr alsdann eine Furcht, einen Schrecken einjagen könnte, denn vor wem solte sie sich fürchten an jenem Tage der allgemeinen Untersuchung? vieleicht vor der falschen Anklage der Höllengespenster, welche gern alle Menschen mit sich in der Hölle haben möchten? Vieleicht vor den falschen Anklagen der Gottlosen, welche den Gerechten alsdann ihre Glückseligkeit beneiden, und selbe mit sich in den Abgrunde zu stürzen suchen werden? aber eine Seele,

bey

bey welcher das Gewissen gut bestellet ist, wird sich hierüber in mindesten nicht bestürzen.

Allhier auf Erden haben sich auch die unschuldigste Seelen zu fürchten, wenn sie vor Gericht berufen werden, weil sie bey aller Unschuld von den boshaften Anklagen, wie es dem keuschen Joseph, ja selbst unserm unschuldigsten JEsu geschehen, fälschlich angegeben, und von den Richtern als schuldig erkläret, und zum Tod können verurtheilet werden; aber bey dem Richterstuhle GOttes ist solches Unheil nicht zu befürchten, allwo die Stimme und das Zeugniß des unschuldigen Gewissens, das Geschrey eines ganzen Höllengeschwaders, und die Anklagen aller Gottlosen überwinden, beschämen, und stumm machen wird. Vielleicht hat er sich alsdann zu fürchten vor dem göttlichen Richter, ob nicht derselbe einen ungerechten Ausspruch wider ihn wird ergehen lassen? allein diese Furcht hat keinen Platz bey dem göttlichen Richterstuhle. Allhier auf der Welt haben zwar auch die unschuldigste Seelen ein ungerechtes Urtheil zu befürchten, theils wegen des Richters, bey welchem sehr oft der Haß, Neid, und andere sündhafte Neigungen der Gerechtigkeit vorschlagen; theils wegen der Unwissenheit, weil er die in dem Herzen verborgene Unschuld nicht erkennet, sondern allein, secun-

dum allegata & probata, nach jenem, was wider den Beklagten angeführet, und weis gemacht worden, sein Urtheil fället. Aber weit anders gehet es zu bey dem göttlichen Richterstuhle, alldort sitzet GOtt vor Gerichte, von welchem der König David gesprochen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum, gerecht bist du o GOtt, und gerecht sind alle deine Urtheile; alldort sitzet GOtt vor Gericht, von dem Job in seinen Trübsalen gerufen: Absit ab omnipotente iniquitas: (h) weit sey es von uns, daß wir dem allmächtigen GOtt eine Ungerechtigkeit zumuthen, opus enim hominis reddet ei, & juxta vias singulorum restituet eis, dann er wird niemanden das nindeste Unrecht zufügen, sondern einen jeden nach seinen Werken richten, einem jeden die Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alldort sitzet GOtt vor Gerichte, deme nichts unbewußt, der das innerste erkennet, so in dem menschlichen Herzen verborgen ist, welcher allein das Zeugniß des Gewissens für eine Richtschnur gelten läßt. Vieleicht hat er sich alsdann zu fürchten vor seinem eigenen Gewissen, nach welchen er das Urtheil fället? Ach Geliebte! jenen Menschen, die allhier mit ihrem Gewissen keine Richtigkeit gemachet haben, wird zweifelsohne das schuldige Gewissen eine gröbere

Pein

(h) c. 34. v. 10.

Pein und Folter seyn als die Höllengespenster, als das Beben und Zittern des Himmels und der Erden, als das Angesicht des erzörneten Richters, als der unter ihren Füssen offenstehenden Abgrund der Hölle; nichts schreckbares hat hingegen derjenige alsdann von seinem eigenen Gewissen zu fürchten, welcher die Untersuchung anjetzo vorgekehret, und mit selbem Richtigkeit gemacht; ja vielmehr, gloria nostra hæc est, testimonium conscientiæ nostræ, nichts als Freude und Trost giebt ihm alsdann das Zeugniß des guten Gewissen, und da man insgemein den Tod, die Beurlaubung der Seele von dem sterblichen Leibe, und den Tage des letzten Gerichtes für die allerschreckbareste Dinge hält, steht eine Seele, die ihr Gewissen genau untersuchet, und eingerichtet, alsdann sicher, und von aller Furcht befreyet, wie es der H. Bernardus angemerket: Bona conscientia secura erit, cum corpus morietur, secura, cum anima coram Deo præsentabitur, secura, cum utrumque in die judicii ante terrificum tribunal justi judicis statuetur, (i) ein gutes Gewissen machet den Menschen sicher, wenn der Leib sterben und bey GOtt erscheinen wird, sie machet ihn sicher, wenn Leib und Seele miteinander nach der allgemeinen Auferstehung vor dem schreckbaren Richterstuhle

(i) de inter. Domo c. 21.

le des gerechten Richters wird vorgestellet werden.

Solche Sicherheit, solche Trost und Freude haben jene nicht zu gewarten, die ein übles Gewissen mit sich gebracht. Auf dieser Welt zeigen oft die allerlasterhafteste Menschen großen Muth und Herzhaftigkeit, wenn sie vor ein Weltgericht berufen werden, denn sie setzen ihr Vertrauen entweder auf die Kunst der Rechtsgelehrten, welche sehr oft den Handel so artig herumdrehen, daß sie auch die größte Laster mit Scheinursachen vertheidigen, oder auf das Fürsprechen großer, und ansehnlicher Schutzherren, welche sehr oft auch den sträflichsten Menschen die Gnade ausbitten, oder sie verlassen sich auf das Läugnen, und setzen die ganze Hofnung auf jenes Sprüchlein: Si fecisti, nega, wenn du auch schuldig bist, gestehe es nicht, läugne nur fort, man wird dich niemals überzeugen können. Auf nichts dergleichen kann sich der schuldige Mensch bey dem göttlichen Richterstuhle verlassen, er kann sein Vertrauen nicht setzen auf die Schutzredner, die sein Verbrechen bey dem gerechten Richter mit ihrer Spitzfindigkeit entschuldigen oder geringer machen; Nec falsos testes adduces, quibus ille fallatur, sagt der H. Augustinus, nec Patronos de fraudulentis circumventionibus

&

& ingeniosis artibus adhibebis, (k) du wirst alsdann weder falsche Zeugen auftreiben können, die den unfehlbaren Richter, der die Weisheit selbsten ist, betrügen, weder Schutzredner, die mit ihren verschmizten, sinnreich und künstlichen Beweisthumen dich vertheidigen; denn es hat der weise Salomon schon lang die Frage gestellet, quis in conspectu tuo veniet, vindex iniquorum hominum? (l) Wer wird sich getrauen die Lasterhaften zu vertheidigen vor deinem Angesichte, der du alles, wie es in sich selbst ist, erkennest? Wer wird sich getrauen für andere zu reden, da ein jeglicher für sich selbst wird genug zu reden haben.

Er kann weiters sein Vertrauen nicht setzen auf die gewaltige Fürsprecher, daß sie ihm bey dem gerechten Richter die verdiente Strafe der ewigen Verdammniß ausbitten, denn von dieser Zeit, nämlich von dem schreckbaren Tage des göttlichen Gerichtes, sind die Worte des weisen Salomon zu verstehen: Non acquiescet cujusquam precibus, nec suscipiet pro redemptione dona plurima, (m) er wird sich durch das Fürsprechen keines einzigen weder durch die Opfer und Geschänke erbitten lassen, daß er einen Menschen von der Strafe

(k) de decem Chord. c. 2. (l) Sab. 12.
(m) Prov. 6.

se befreye und losspreche, der alsdann in seinem Gewissen schuldig wird befunden werden. Wenn auch der Schutzgeist, den dir GOtt von erster Kindheit auf an die Seite gestellet; wenn auch die Heilige GOttes, welche du bey Lebzeiten mit kindlicher Neigung verehret; wenn auch Maria die jungfräuliche Mutter, welche sonst eine Zuflucht aller Betrübten und Verlassenen ist: ja wenn auch das Blut Christi selbst für dich rufen und schreyen solte, wird alle Fürbitte umsonst und vergeblich seyn, wenn dein eigenes Gewissen wider dich redet, und dich beschuldiget. Er wird sein Vertrauen nicht setzen können auf das Läugnen und Widersprechen, denn es läßt sich nichts läugnen, nichts verbergen, nichts entschuldigen vor dem allwissenden GOtt. Er wird keine Zeugen, keine Beweisthüme brauchen den Sünder zu überzeugen, weil das schuldige Gewissen selbst wider ihn Zeugniß abstatten wird; denn obwohlen das Gewissen sich bey Lebzeiten bey einigen Sündern hat verblenden lassen, obwohlen es sich hat überreden lassen, daß es zu den gröbsten Lastern stillgeschwiegen, die sträflichste Mißethaten entschuldiget, und für nichts geachtet, werden ihm doch bey dem göttlichen Richterstuhle die Augen aufgehen, und die Zunge gelöset werden; es wird das Gewissen selbst alles, was verborgen war, an Tage geben,

alle

alle Betrüge und Falschheiten, mit welchen man vormals die Sünden entschuldiget, verrathen und offenbaren; es wird die Sache so weit kommen, sagt der H. Gregorius Nazianzenus, ut ne id quidem dicere audeamus, nos inique supplicio affici, (n) daß sich der Sünder nicht getrauen wird zu sagen, er werde ungerechter Weise gestrafet, weil das eigene Gewissen dawider reden und Zeugniß abstatten wird, daß er der Verdammniß schuldig. Alle Furcht, alle Angst und Qual, alle Beschämung, aller Zorn und Schärfe des gerechten Richters, ja selbst das Urtheil der ewigen Verdammniß kömmt demnach auf das eigene schuldige Gewissen an, wen dieses nicht beschuldiget, der hat bey der Schaubühne des göttlichen Gerichtes nichts schreckbares zu fürchten, denn seine Seele wird sicher stehen, si ante terrificum tribunal justi Judicis statuetur, wenn selbe vor dem erschrecklichen Richterstuhle des göttlichen Richters wird vorgestellet werden; woraus wir ja erkennen müssen, wie nothwendig es sey, daß wir anjetzo die Untersuchung unsers eigenen Gewissen genau und aufrichtig vorkehren, und mit selbem Richtigkeit machen, wenn wir anders mit Trost, Freude und Zuversicht vor dem göttlichen Richter erscheinen wollen.

(n) Orat. 15.

Vielleicht werden aber allhier einige gedenken: wenn ich auch die falsche Anklage der Feinde, wenn ich auch das Angesichte des erzörneten Richters, wenn ich auch das Urtheil der ewigen Verdammniß nicht zu fürchten, so muß doch an selbem Tage mein Gewissen untersuchet, ich muß an selbem Tage gerichtet, und geurtheilet werden; dieß allein ist ja Ursache genug einer ungemeinen Furcht und Betrübniß; aber seyet getröstet fromme und eures Heils beflissene Seelen! auch dieser sonst schreckbaren Untersuchung, auch diesem fürchterlichen Gericht könnet ihr leicht vorbauen, wenn ihr euer Gewissen genau und aufrichtig untersuchet; denn es giebt uns der Weltapostel Paulus die Vertröstung: Si nosmetipsos dijudicaremus, non utique dijudicaremur, (o) wir hätten an jenem Tage keine Untersuchung, kein Urtheil zu befürchten, wenn wir uns anjetzo selbst untersucheten und urtheilten. Nur jenen ist diese Untersuchung, und das Urtheil, so sie erwarten, schreckbar und fürchterlich, welche ihr Gewissen allhier außer Acht gesetzet, selbes nicht genau untersuchet, und der nicht beflissen, mit demselben eine Richtigkeit zu machen. Dieses hat der H. Bernardus gar wohl erkennet, und eben dessentwegen den Entschluß gefasset: Prorsus horreo incidere in manus

(o) 1. Cor. 11.

nus Dei viventis, (p) ich fürchte mich freylich in die Hände des lebendigen GOttes zu verfallen: volo vultui iræ judicatus præsentari, non judicandus, ich will demnach vor dem Angesichte des göttlichen Richters erscheinen, als ein Mensch, der schon ehnder, nämlich von sich selbst untersuchet und gerichtet worden, nicht aber, als ein solcher, der vor dem göttlichen Richterstuhle erst soll untersuchet und gerichtet werden; diesem zufolg, judicabo bona, judicabo & mala, will ich anjetzo selbst alle meine sowohl üble als gute Werke untersuchen; ich will alle meine Gedanken, Worte und Werke, alle meine Anmuthungen, alle meine Regungen, alle Absichten erforschen, damit jener, welcher die Stadt Jerusalem jenen geheiligten Ort bey angezündeten Lichtern beschauen wird, nicht das mindeste an mir finde, was ich nicht selbst vorläufig genau und aufrichtig untersuchet hätte; auf solche Art hoffe ich, daß ich in seine Hände nicht verfalle, noch etwas an jenem Tage zu befürchten habe, neque enim bis judicat in id ipsum, denn ich weis es aus göttlicher Schrift, daß GOtt den Menschen nicht zweymal richte, ich weis, daß er jenem mit der Untersuchung, mit dem Urtheile verschone, der selbst zum voraus sein Gewissen untersuchet, und geurtheilet. Eben diesen Rath hat der heilige An-

(p) Serm. 35. in cant.

Anſelmus allen denjenigen ertheilet, welche wie ihr, meine Chriſten! auf jenen ſchreckbaren Tage ſich vorbereiten, und bey demſelben mit Troſt, Freude und Zuverſicht erſcheinen wollen, aſcendat homo adverſus ſe tribunal mentis ſuæ, (q) es ſoll der Menſch in ſeinem Gemüthe einen Richterſtuhl aufrichten, er ſolle ſelbſt ſeinen Richter abgeben, verſetur ante ejus oculos imago futuri judicii, er ſolle ſich alsdann vorſtellen die Schaubühne des künftigen Gerichtes, & quidquid in ſe viderit, quod a Deo reprehendi poſſet, ipſe nunc in ſe ipſo reprehendat, was er immer findet, daß GOtt an ihm ausſtellen und beſtrafen könnte, ſolle er anjetzo an ſich ſelbſt ausſtellen und beſtrafen.

Folget dieſem Rath, meine Chriſten! ſtelle ſich ein jeder ſelbſt zur Frage: Tu quis es? quid dicis de te ipſo? Wer biſt du? was halteſt du von dir ſelbſt, von dem Stande deines Gewiſſens? Würdeſt du dich getrauen mit jener unordentlichen Neigung, mit jener ſinnlichen Liebe, welche du anjetzo als eine geringe Sache anſieheſt und entſchuldigeſt, dich bey dem Richterſtuhle GOttes einzufinden? Würdeſt du, O feindſeliger Menſch! der du immerdar vorgiebſt, daß du keine Feindſchaft wider deinen Nächſten

(q) in 1. ad Cor.

sten hegest, dem du doch dein Haus verbie-
test, und nicht das mindeste Zeichen einer
Freundschaft verspüren lassest? Würdest du
dich getrauen ein solches auch bey dem all-
wissenden Richter vorzugeben, und zu be-
haupten? Würdest du dich getrauen aus je-
nem Hause, aus jener Gemeinschaft, aus
jener nächsten Gelegenheit schnurgerad vor
dem Gerichte GOttes zu erscheinen, und
dich bey dem Richter mit der vorgeschützten
Unmöglichkeit selbe zu vermeiden entschuldi-
gen? Würdest du dich getrauen, so viele
Zweifel des ungerechten Guts, so viele bil-
lige Zweifel schwerer Sünden, welche du
entweder leichtsinnig ausgeschlagen, oder nach
deiner Eigenliebe, nach den falschen Lehrsä-
tzen der Weltklugheit aufgelöset, auch vor
dem göttlichen Richter zu verantworten?
Wäre es dir recht, wenn du mit deinem
Gewissen, wie es anjetzo beschaffen ist, vor
das Gericht GOttes geführet würdest? Trü-
gest du ein billiges Bedenken, so kehre an-
jetzo eine genaue Untersuchung deines Gewis-
sen vor, mache Richtigkeit mit demselben,
und alsdann wirst du mit Freude und Trost
bey dem Gerichte GOttes erscheinen, ge-
mäß der Versicherung, die uns GOtt selbst
durch den weisen Syrach gegeben hat: An-
te judicium interroga te ipsum, & in
conspectu Dei invenies propitiationem; (r)

(r) Eccli. 18.

Noch vor dem Tage des letzten Gerichtes befrage dich selbst, untersuche dein eigenes Gewissen und du wirst Gnade finden vor dem Angesichte GOttes, wenn er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte, Amen.

Am vierten Sonntage im Advent.

Vox clamantis in deserto: Parate viam Domini.

Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste: bereitet den Weg des HErrn. Luc. 3. v. 4.

Innhalt.

Das dritte Mittel, wodurch wir uns auf den erschrecklichen Tage des göttlichen Gerichtes vorbereiten sollen, sind die Werke der Busfertigkeit, und öfterer Abtödtung seiner selbst.

Es stehen viele Schriftsteller an, warum Johannes der Täufer von sich bekennet: Vox clamantis in deserto, ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste

ste, da er vieleicht die Sache besser würde gegeben haben, wenn er gesprochen hätte: Ego vox clamans in deserto, ich bin eine Stimme, welche da rufet in der Wüste. Wer ist denn derjenige, statt dessen der heilige Johannes gerufen, daß er sich nicht eine rufende Stimme, sondern eine Stimme des Rufenden benamset? (a) Der H. Ambrosius verstehet hiedurch Christum den Erlöser und Lehrmeister der Welt, dieser hat Zeit seines Aufenthalts auf dieser Erden manigfältig und mit gewaltiger Stimme gerufen: Er hat gerufen, und zwar zum Trost aller Betrangten: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos, kommet herbey ihr alle, die ihr mit Mühe und Arbeit überladen, und ich will euch erquicken; er hat gerufen, da er die Menschen zur Nachfolge eingeladen, qui vult venire post me, abneget semetipsum, tollat crucem suam, & sequetur me, wer nach mir kommen will, der verlaugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach; er hat mit gewaltiger Stimme gerufen, da er seinen Geist auf dem Sterbbette des Kreuzes aufgegeben: Clamans voce magna exspiravit. Eine Stimme dieses Rufenden war der heilige Johannes, da er das Volk ermahnet: Parate viam Domini, daß sie den Weg des

(a) in Luc. c. 3.

HErrn vorbereiten sollen ; er war eine Stimme dieses Rufenden, da er sie zur Buße angeeiferet, massen er die ganze nächst dem Jordan gelegene Landschaft durchreiset, prædicans baptismum pœnitentiæ, und den Innwohnern die Tauf der Buße verkündiget hat.

Ich als der mindeste aus den Verkündigern des göttlichen Worts bin ebenfalls, vox clamantis, eine Stimme des rufenden Sohn GOttes, welcher in der zweyten Ankunft, nämlich an dem Tage des göttlichen Gerichtes mit gewaltiger Stimme rufen wird. Tonabit Deus in voce sua: (b) sagt Job der Huhsiten Fürst, GOtt der HErr wird donnern mit seiner Stimme: er wird rufen zu dem ganzen menschlichen Geschlecht durch die Engel: Surgite mortui, venite ad judicium, stehet auf ihr Todte, und kommet vor Gericht ; er wird rufen zu einem jeden insonderheit, redde rationem villicationis tuæ, gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, von deinem ganzen Lebenslauf: er wird rufen zu den Verworfenen: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer ; er wird rufen, und zwar mit so gewaltiger Stimme, das Himmel und Erden darob erzittern werden. Weilen ich denn nun wie Johannes, vox clamantis, eine Stimme

(b) cap. 37.

me dieses Rufenden bin, so hab ich es als eine Schuldigkeit erkennet, euch zu ermahnen, parate viam Domini, daß ihr den Weg zu dieser zweyten höchst schreckbaren Ankunft des HErrn vorbereiten sollet. Ich habe es anheut, nachdem ich euch zwey andere zu dieser Vorbereitung taugliche Mittel vorgeschrieben, für nothwendig erachtet, euch mit Johanne baptismum pœnitentiæ, die Tauf der Buße zu verkündigen. Ich verstehe hiedurch nicht die sacramentalische Buße, von der ich zu verschiedenenmalen nach Weitläufigkeit gehandelt, sondern die Werke der Bußfertigkeit und die Abtödtung seiner selbst; durch diese, sage ich, müssen wir uns vorbereiten, damit wir an dem Tage des schreckbaren Gerichtes mit Trost und Zuversicht erscheinen können; denn was ist endlich die Hauptursache jener Furcht, welche die Menschen an dem Tage des Gerichtes überfallet? als weil sie gesündiget, oder weil sie jenes, was sie gesündiget, allhier nicht abgebüßet. Beyden Ursachen der Furcht abzuhelfen, und folglich auf den erschrecklichen Gerichtstage vorhin bereit zu seyn, müssen wir uns der Werke der Bußfertigkeit, und Abtödtung unserer selbst als eines sehr kräftigen Mittels gebrauchen, wie ich anheut erklären will.

Daß niemand mit besserm Vertrauen,

und gewisser Zuversicht vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen könne, als jene, die sich von den Sünden enthalten, ist eine Sache, welche die gewöhnliche Seufzer frommer Seelen an Tage legen, als die nichts sehnlicher wünschen, als daß sie niemals gesündiget, niemals jenen GOtt beleidiget hätten, vor dem sie an dem Tage des göttlichen Gerichtes werden erscheinen müssen. Denn was ist endlich jenes so das letzte Gericht und die alldort vorhabende Untersuchung schreckbar und fürchterlich machet? eben nichts anders, wie ich in letzter Anrede gemeldet, als ein schuldiges Gewissen. Wer ein gutes, unschuldiges Gewissen mit sich bringet, hat sich nicht zu fürchten weder vor der Anklage der bösen Feinde, weil diese wider ihn nichts wahrhaftes aufbringen können, weder vor dem erzörnten Angesichte des gerechten Richters, weil sich dieser gegen jene, die das Gewissen nicht bestrafet, ganz liebreich, und wie ein sanftmüthiges Lämmlein erzeigen wird, weder vor dem Urtheile der Verdammniß, so er wider die Verworfene wird ergehen lassen, weil er bey aller seiner Schärfe und Strengheit als ein gerechter GOtt keinen Menschen verdammen kann, den sein eigenes Gewissen nicht beschuldiget; ist also kein bessers Mittel sich für das göttliche Gericht vorzubereiten, und gefaßt zu machen, daß man ohne Furcht dabey erscheinen könne,

als wenn man die Ursache dieser Furcht, nämlich die Sünde nach aller Möglichkeit vermeidet; aber eben hiezu haben wir kein zulänglicheres Mittel, als die Werke der Bußfertigkeit und immerwährende Abtödtung seiner selbst.

Wir wissen ja, daß wir ringsherum mit Feinden umgeben, welche keine andere Absicht im Schilde führen, als uns in die Sünde zu stürzen. Der Hochmut des Geistes, die Begierlichkeit der Augen, die Gelüste des Fleisches, die arge und schädliche Gesellen, mit denen wir umgehen, die dem menschlichen Geschlecht abholde Höllengespenster, was sind sie anders als eben so viele Feinde, welche uns der durch das Blut Christi erkauften Unschuld berauben, und dahin bringen wollen, daß wir wie der sündhafte Cain mit Furcht und Zittern erfüllet werden, und folglich die kindliche Zuversicht verlieren, uns vor dem Angesichte GOttes sehen zu lassen. Was wird nun die Seele wider so viele Feinde für eine Gegenwehr gebrauchen, damit sie nicht verletzt werde, damit sie nichts begehe, womit sie vor dem Angesichte des gerechten Richters ohne Furcht und Zittern nicht erscheinen därfe? sie hat fürwahr keine bessere Waffen, keine sichrere Gegenwehr als die Werke der Bußfertigkeit und die Abtödtung ihrer selbsten:

durch diese muß dem einheimischen Feinde, nämlich der Begierlichkeit Einhalt gemacht werden, daß er mit den äußerlichen Feinden in kein Verbündniß trete; denn wenn diese nicht mithält, sind alle äußerliche Reizungen und Vorstellungen der Feinde umsonst und vergeblich, sie sind viel zu schwach, als daß sie der menschlichen Seele durch sich selbst einen tödtlichen Stoß anbringen könnten, weil ein jeder Mensch, der in eine Sünde fällt, nach Zeugniß des heiligen Apostels Jacobi a concupiscentia sua tentatur abstractus & illectus, vorläufig von seiner eigenen Begierlichkeit versuchet, verführet, und angereizet wird. Was machen nun die äußerliche Feinde, wenn sie den menschlichen Willen zur Uebergabe bezwingen wollen, den sie allein und vor sich selbst nicht überwältigen können? Sie verhalten sich wie einige kleine Fürsten in der Welt, welche, weil sie sich nicht getrauen, einen benachbarten Landesfürsten vor sich allein anzugreifen, sich um einen mächtigen Bundesgenossenen umsehen, mit welchem sie ihre geringe Mannschaft vereinigen, und oft dem benachbarten einen großen Schaden zufügen, von dem sie nicht anders als David von Goliath wären ausgelacht worden, wenn sie allein ins Felde gezogen wären. Eben auf gleiche Weise verhalten sich die äußerliche Feinde unserer Seelen, weil sie vor sich

selbst

selbst sehr schwach, und in die Festung unsers Herzens nicht eindringen können, suchen sie die Begierlichkeit auf ihre Seite zu ziehen; dahero sie bald durch die Augen, bald durch die Ohren, bald durch eine Fühlungskraft, bald durch die Phantasey oder Einbildung einen reizenden Gegenstande beybringen, wodurch sie rege gemacht, und in die Aufruhr gebracht wird; wenn sie dieses erhalten, alsdann ist es mit der Uebergabe des menschlichen Willen fast so viel als geschehen; denn wie es erst erwehnter heilige Apostel Jacobus angemerket: Concupiscentia cum conceperit, parit peccatum, die Begierlichkeit ohne einziger Verweilung die abentheuerlichste Mißgeburten der Sünde ausbrütet, wenn sie einmal mit den sündhaften Begierden schwanger geht, alles dieses wird hinterstellig gemacht, wenn man sich befleißet, durch die Werke der Bußfertigkeit, durch die Bezäumung der Augen und anderer Sinne des Leibes, durch die Abtödtung seiner selbst die Begierlichkeit im Zaume zu halten, also, daß sie sich nicht getraue zu rühren, oder rege zu werden, noch viel weniger auf die Seite der äußerlichen Feinde überzugehen, oder mit ihnen eine Bündniß zu treffen.

Gewißlich, alle tugendhafte Seelen, die sich unter so vielen Feinden von schwerem

Sündenfalle bewahret, haben solches durch kein anders Mittel, als durch die Werke der Bußfertigkeit, und durch die Abtödtung ihrer selbsten erhalten. Dieses Mittels hat sich bedienet der große Weltapostel Paulus: heftig war der Streit, den er wider die Begierlichkeit führen mußte; er beklaget sich selbst mit wehemüthigen Seufzern vor seinem GOtt: Datus est mihi stimulus carnis, daß er immerdar von der Begierlichkeit des Fleisches angefallen, und geplaget werde; er bekennet selbst mit großer Demut zu den Römern am 7. video aliam legem repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati, ich erfahre an mir, daß sich die Begierlichkeit des Fleisches dem Gesetze der Vernunft, welches GOtt in unsere Herzen geschrieben, immerdar widersetze, und mich durch die Sünde gefangen nehmen will; doch wußte er die Sache also anzuschicken, daß seine Seele bey diesem heftigen Streit unverletzt geblieben, und in keine Sünde gestürzet worden, und dieses durch keine andere Gegenwehr, als durch die Werke der Bußfertigkeit und Abtödtung seiner selbsten, denn also lautet sein eigenes Bekänntniß: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, ne reprobus efficiar, ich kasteye meinen Leib, ich suche denselben unterthänig zu machen, damit ich nicht sündige, damit

ich

ich nicht boshaft werde. Eben dieſes Mittels hat ſich der H. Aloyſius bedienet: er beſtund aus Fleiſch und Blute wie andere Menſchen; er war den nämlichen Feinden ausgeſetzet, doch hat er durch die Bußwerke, mit welchen er ſeinen unſchuldigen Leib gezüchtiget, durch die Bezäumung ſeiner Augen, denen er ſo gar den Anblick ſeiner eigenen Mutter verwehret, durch die ſtäte Abtödtung ſeiner ſelbſten, vermög welcher er vorgebauet, daß der innerlichen Begierlichkeit nicht die mindeſte Reizung beygebracht wurde, jenes ausgewirket, daß der Begierlichkeit aller Muth zur Aufruhre benommen worden, und er in ſeinem unſchuldigen Leibe eben ſowohl als der körperloſe Geiſt von aller Sünde entfernet geblieben. Eben dieſes Mittels müſſen wir uns bedienen, wenn wir nicht ſündigen, wenn wir unſrer Seele nichts aufbürden wollen, was ihr den Tage des letzten Gerichtes ſchreckbar und fürchterlich machen könnte.

Es iſt freylich eine allgemeine Klage, daß man ſehr wenige Menſchen finde, welche ihre Unſchuld wider den täglichen Anfall ſo vieler Feinde beſchützen; es iſt eine allgemeine Klage, daß man ſehr wenige Menſchen finde, welche nicht ſündigen, und ſich gefaßt machen, bey der allgemeinen Unterſuchung vor dem göttlichen Richterſtuhle

ohne

ohne Furcht und Zittern zu erscheinen; aber was ist die Ursache dieser allgemeinen Klage? meine Christen! umsonst legen wir mit Adam die Schuld auf die Eva, das ist auf die Nebenmenschen, welche uns theils mit ihren schmeichlerischen Worten, theils mit ihrem Beyspiele das Ueble eingerathen; umsonst legen wir mit Eva die Schuld auf die Schlange, das ist auf den höllischen Geist, der uns mit seinen Reizungen zum Uebles verleitet: die Hauptursache kömmt daher, weil wir uns mit den Werken der Bußfertigkeit und mit Abtödtung unsrer selbsten wider die äußerliche Anfechtungen nicht bewafnen, weil wir nicht Sorge tragen, daß der Begierlichkeit durch die Abtödtung der fünf Sinne des Leibes nicht beygebracht werde, wodurch sie in die Aufruhre gerathen möchte. Niemals wäre bey Adam die Begierlichkeit rege geworden, wenn er die Ohren vor der schmeichlerischen Stimme seiner Ehegemahlin zugeschlossen hätte; niemals wäre bey Eva die Begierlichkeit also heftig geworden, wenn sie ihre Augen auf die Schönheit der verbottenen Frucht nicht geworfen, und den Reizungen der Schlange kein Gehör gegeben hätte. Wir wollen wie so viele heilige Einsiedler, wir wollen wie so viele heilige Wittwen und Jungfrauen durch so viele Feinde schadlos durchkommen, wir wollen mit ihnen zu wahrer Tugend und Heilig-

keit gelangen, wir wollen uns nach ihrem Beyspiele gefaßt machen, daß wir ein reines unschuldiges Gewissen vor den Richterstuhle GOttes bringen, und vor dem göttlichen Richter ohne Furcht und Zittern, ja mit Trost, Freude und Zuversicht erscheinen können; aber die Mittel, nämlich die Werke der Bußfertigkeit, die Abtödtung unserer selbst wollen wir nicht gebrauchen, durch welche sie ihre Unschuld unverletzt erhalten, durch welche sie sich von aller Sündengefahre entfernet, durch welche sie sich in Stande gesetzet, den Tag des göttlichen Gerichtes mit kindlicher Zuversicht zu erwarten.

Wollen wir die Wahrheit mit unverfälschten Augen betrachten, so werden wir einen großen Unterschied finden zwischen den frommen und behutsamen Seelen, welche bey so vielen Gefahren, unter so vielen Feinden, mit welchen wir umgeben, ihre Unschuld erhalten; und zwischen den eitlen Weltmenschen, welche durch selbe unverletzt, und ohne Sünde durchkommen wollen. Sie die fromme Seelen haben keine Gelegenheit verabsaumet, die Begierlichkeit und den sinnlichen Menschen abzutödten; diese aber, nämlich die eitle Menschen, weichen aller Gelegenheit aus, allwo dem sinnlichen Menschen, wehe geschehen könnte, jene haben sich selbst den Schlaf abgekürzet, und niemalen zugegeben, daß ihnen die Sonne mit ihrem Auf-

gan-

gange vorkommen möchte ; diese hingegen verlängern ihren Schlaf, so lang es dem faulen und sinnlichen Menschen beliebet, und verlassen auch damals, da die Sonne schon zu höchst in dem Himmel stehet, mit harter Mühe ihre Liegerstatt, damit sie wenigst bey dem letzten Meßopfer sich einfinden können ; jene haben die nächtliche Ruhe unterbrochen, damit sie dem Gebethe, und den Betrachtungen himmlischer Dinge abwarten könnten, wie es annoch bey vielen Ordensständen gewöhnlich, die um Mitternacht sich zum Lobe GOttes verfügen nach dem Beyspiele des König David, welcher da bekennet : Media nocte surgebam ad confitendum tibi, ich bin um Mitternacht von meiner Liegerstatt aufgestanden, dich o GOtt zu loben und zu preisen ; diese hingegen wenn sie die Nacht in den Tag verkehren, und bis zum anbrechenden Tage wachbar sind, suchen hiedurch nicht ihrer Sinnlichkeit einen Abbruch zu machen, sondern selbe durch die Spiele und andere Kurzweil zu unterhalten. Jene haben für die nächtliche Ruhe die harte Erde zur Liegerstatt erwählet, damit dem sinnlichen Menschen niemals auch so gar in dem Schlafe mit den Werken der Bußfertigkeit verschonet wurde ; diese hingegen suchen für ihren sündhaften Körper die bequemste Liegerstatt aus. Jene haben zu Erhaltung ihrer Unschuld sich von allem Umgan-

gange mit der Welt entfernet, und die schreckbare Wüsteneyen zur Wohnung ausgesuchet, nach dem Beyspiele Johannis des Täufers, welcher, wie wir in dem zu seiner Ehre abgefaßten Lobgesange lesen: Antra deserti teneris sub annis civium turmas fugiens petivit, ne levi posset maculare vitam crimine linguæ, gleich von erster Kindheit auf, sich von allem Umgange mit der Welt entfernet, und sich in die Wüste geflüchtet, nur damit seine Seele mit keiner auch geringsten Sünde verunreiniget würde; diesen hingegen ist die Einsamkeit, die auch nur auf ein und andere Tage der Seel zu lieb angestellte Entfernung von der Welt viel zu hart und beschwerlich, sie wollen stets in der großen Welt seyn, stets solchen Gesellschaften beywohnen, allwo den Augen, der Zunge, ja wolte GOtt auch nicht zuweil der sündhaften Liebe die Freyheit gestattet wird. Jene, die fromme und behutsame Seelen, haben ihre Lenden mit harten Gürteln umgeben, und den unschuldigen Körper wie Johannes mit rauher und aus Kameelhaaren geflochtener Kleidung angeleget, diese aber: mollibus vestiuntur, haben nur allein weiche und bequemliche Kleidung an, und müssen sich die Erfinder neuer Kleiderart den Kopf mit dem zerbrechen, wie sie ihre Hofart und Gemächlichkeit mit ihrer Kunst befriedigen mögen: sie haben ihrem Geschmack

nies

mals etwas niedliches zugelassen, ja die zu Unterhaltung des Lebens nothwendige Kost meistentheils nur aus bittern Kräutern und abgeschmackten Wurzeln zubereitet; diese hingegen wollen nicht, daß ihrem Geschmack nur im mindesten wehe geschehe, und ist ihr eigenes Vaterland, ja was sage ich, das ganze Europa fast zu klein mit Speise und Trank ihre Niedlichkeit zu vergnügen. Und doch da ein so großer Unterschied im Lebenswandel, da sie aller Abtödtung feind und abhold sind, wollen sie doch wie die erstern das Glück haben, den Gefahren schwerer Sünden zu entgehen; aber sie betrügen sich in ihrer Hofnung, wie die Lebensart, also sind auch die daraus entstehende Wirkungen unterschieden, die erstere machen sich durch die stäte Abtödtung ihrer Leidenschaften alle Ergetzungen sowohl des Leibes als des Gemüthes, und die Begierlichkeit unterwürfig: die letztere aber bringen es dahin, daß der empfindliche viehische Mensch, welcher dem Vernünftigen unterthänig seyn solte, sich wider denselben empöre; denn nach Zeugniß des weisen Salomon, qui servum suum nutrit delicate, sentiet eum contumacem, (b) wer seinen Knecht gar zu glimpflich hält, wird von ihm mit der Zeit nichts denn Aufruhr und Widerspenstigkeit erfahren. Die erstere erhalten ihre Seele unter den Werken der Bußfertigkeit bey dem Le-

ben,

(b) Prov. 20.

ben, die letztere aber machen, daß sie unter den Freuden und Lustbarkeiten das Leben einbüßen, nam quæ in deliciis est, vivens mortua est, sagt der H. Paulus, denn eine Seele, die sich in den Freuden und Ergetzlichkeiten befindet, die ist schon bey ihren Lebzeiten todt. Die erstere machen durch die Werke der Bußfertigkeit, daß sie nicht sündigen, und also mit Freude und Trost vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen mögen, die letzere aber, die ihr Leben nach der Gemächlichkeit einrichten, und anjetzo nichts von der Abtödtung wissen wollen, können ohne Furcht und Zittern bey dem göttlichen Richterstuhle nicht erscheinen, allwo sie von dem göttlichen Richter jenen schreckbaren Spruch zu gewarten, quantum in deliciis fuit, tantum date ei tormentum & luctum. so viel sie der Sinnlichkeit und Freuden auf der Welt abgewartet, so viel sollen sie anjetzo in der Ewigkeit gestraft und gepeiniget werden. Wir müssen uns demnach die Bußfertigkeit und Abtödtung angelegen seyn lassen, wenn wir nicht sündigen, wenn wir mit Trost und Zuversicht vor dem göttlichen Richter erscheinen wollen.

Es ist uns aber die Bußfertigkeit und Abtödtung höchst nothwendig, auch nach dem wir gesündiget. Zu dem daß jemand mit Zuversicht vor dem göttlichen Richter erschei-

nen könne, ist es nicht genug, daß er seine Sünden, die er begangen, durch eine aufrichtige Sündenbeicht abgeleget, und sich die Hofnung machen kann, daß sie der gutigste GOtt in die Tiefe des Meers, das ist in das Meer seines kostbaren Blutes versenket, und ihm also selbe in dem göttlichen Gerichte nicht mehr vorstossen werde, sondern es ist nothwendig, daß auch die Besserung darauf erfolge; diese Besserung aber kann nicht erfolgen, es sey denn, daß wir die Werke der Bußfertigkeit und Abtödtung unserer selbst zu Hülfe nehmen. Daß dem also, können wir aus täglicher Erfahrniß ersehen. Wie viele giebt es Sünder, welche ungeacht dessen, daß sie sich wochentlich einmal, und zwar nicht ohne Seufzen, ohne Thränen und andern Kennzeichen einer geschöpften Reue zu den Füßen des Priesters werfen, und dennoch einmal wie allezeit mit den vorigen Sünden zurückkehren, einmal wie allezeit wollüstig in ihren Gedanken, ausgelassen in ihren Werken, unmäßig in Speise und Trank, einmal wie allezeit der Geilheit und fleischlicher Sünden schuldig? Was ist aber die Ursache, daß sie einmal wie allezeit die alte Sünder bleiben? vieleicht haben sie niemalen einen wahren ernsthaften Willen von Sünden abzustehen? diesen Mangel des Willens kann ich nicht allen Büßenden beymessen; denn es

giebt

giebt Büßende, bey denen das Herz durch die Betrachtung ihres elenden Standes, durch die Erinnerung ihrer so vielfältig begangenen Sünden also heftig gerühret wird, daß sie lieber an der Stelle des Todes sterben, als in die vorige Sünde zurückkehren wolten. Vielleicht giebt ihnen GOtt keine zulängliche Gnade, daß sie sich aus ihrem elenden Stande heraus machen, und zur wirklichen Besserung schreiten könnten? aber ein solches kann ich wiederum dem grundgütigsten GOtt nicht zumessen, welcher nicht will den Tod des Sünders, sondern, ut convertatur & vivat, daß er sich bessern, und das ewige Leben haben solte.

Ich will euch meine Christen! die wahrhafte Ursache entdecken, warum die Besserung in der That nicht erfolge, weil sie nämlich die zur Besserung nothwendige Werke der Bußfertigkeit und Abtödtung ihrer selbst nicht gebrauchen. Was Wunder ist es, daß jener Sünder einmal wie allezeit wollüstig in Gedanken, daß er sich einmal wie allezeit in denselben, wenn nicht mit Beyfalle des Willens, doch mit vorsetzlich darinn gefaßter Erlustigung versündige? dieses zu verhüten wäre nothwendig, daß er seine Augen in Zaume hielte, und der Begierlichkeit von außen her keine Sinnbilder zukommen ließe, wodurch sie erhitzet, und in die

ruhr gebracht würde; weil er nun diese Abtödtung seiner Augen nicht gebrauchet, sondern denselben in Durchlesung gefährlicher Bücher, in Betrachtung fremder Gestalten und anderer Gegenstände, so die Begierlichkeit reizen und entzünden, die Freyheit gestatet; dahero geschiehet es, daß sich sein wollüstiges Gemüth immerdar in den Gedanken versündige, da er sich wegen Furcht der Menschen zu einem sündhaften Werke zu schreiten nicht getrauet. Was Wunder ist es, daß jener Sünder einmal wie allezeit ausgelassen und gottslästerlich in seinen Worten? Es wäre zur Besserung nothwendig, daß er sich von jenen üblen Gesellen entfernete, die ihn bishero mit ihrem Gespräche zu derley unverschämten Worten veranlasset; es wäre nothwendig, das Spiel zu vermeiden, welches in seinem Herzen das Feuer des Zorns anzuzünden, und die gottslästerische Worte auf die Zunge zu legen pfleget; weil er aber diese Abtödtung nicht gebrauchen will, weil die Begierde nach dem Geldgewinn zu groß, weil ihm seine Mitgesellen zu tief in das Herz gewachsen, als daß er sich von denselben entfernen wolte; dahero geschiehet es, daß er einmal wie allezeit auf seinen ausgelassenen gottslästerischen Worten verharre. Was Wunder ist es, daß jener Sünder einmal wie allezeit unmäßig in Speise und Trank? Es wäre zur

Besserung nothwendig, seinen Geschmack durch die Fasten und Abbruch zu bändigen; weil er aber diese Abtödtung nicht gebrauchen will, dahero geschiehet es, daß er immerdar auf der vorigen Unmäßigkeit verbleibet. Was Wunder ist es, daß bey jenem Sünder die Geilheit, der gewaltige Trieb zu den fleischlichen Gelüsten, und die Ausübung der von der Natur verbottenen Schandthaten auch nach vielen Jahren nicht abnehmen will? Es wäre zur Besserung nothwendig, daß er sich das Fasten, die Leibskasteyung und andere Werke der Bußfertigkeit, die Vermeidung alles unnöthigen Umganges mit fremden Geschlechte, die Eingezogenheit der Augen, Ohren, Zunge, mit einem Worte, die Abtödtung seiner selbst bestermassen angelegen seyn ließe; weil er aber diese Werke der Bußfertigkeit nicht gebrauchen will, dahero geschiehet es, daß die Geilheit und die Begierlichkeit niemals entkräftet, und immerdar die vorige Lasterthaten wiederholet werden.

Es sind uns endlich die Werke der Bußfertigkeit und die Abtödtung unserer selbst nicht allein zur Besserung, sondern auch zu dem nothwendig, daß wir abbüßen, was wir gesündiget. Damit ein Mensch mit Trost und Freude vor dem göttlichen Gericht erscheinen möge, ist es nicht genug,

daß er das Bekänntniß seiner Sünden reumüthig abgeleget, es ist nicht genug, daß er sich gebesseret, und nicht wieder in die vorige Sünden zurückgefallen; sondern er muß auch jenes an sich selbst büßen, und abstrafen, was er gesündiget, weil gar selten durch die priesterliche Lossprechung die ganze Strafe mit der Schuld nachgelassen wird. Damit uns demnach bey dem göttlichen Richterstuhle keine Strafe, folglich keine Ursache der billigen Furcht übrig bleibe, müssen wir anjetzo durch die Werke der Bußfertigkeit die Stelle des gerechten Richters vertreten, massen gar recht der H. Augustinus bemerket, alle sowohl kleine als große Sünden müssen abgestrafet werden, aut ab homine pœnitente, aut a Deo judicante, entweder von dem büßenden Sünder selbst, oder von dem göttlichen Richter.

Schiebet demnach die Bestrafung euerer Sünden nicht vor dem göttlichen Richterstuhle, damit ihr vor demselben ohne Furcht und Zittern erscheinen möget. Ach christliche Zuhörer! der gerechte GOtt: Nunc annunciat hominibus, ut omnes ubique pœnitentiam agant, eo quod statuit diem, in quo judicaturus est orbem, (c) der gerechte GOtt läßt euch anjetzo durch mich verkündigen, daß ihr die Buße ergreifen sollet, weil er einen Tag bestimmet hat, allwo er die

(c) Act 17.

die Welt richten wird: Parate viam Domini, machet anjetzo die Vorbereitung auf seine schreckbare Ankunft, gebrauchet euch der Mittel, die ich durch diese heilige Adventzeit vorgeschrieben, damit ihr mit Freude und Trost vor dem göttlichen Richter erscheinen möget, Amen.

Am Sonntage nach der Geburt Christi.

Puer autem crescebat, & confortabatur sapientia, & gratia Dei erat in illo.

Das Kind aber wuchs, und wurde gestärket an der Weisheit, und die Gnade GOttes war in ihm. Luc. 2. v. 40.

Innhalt.

In was sträflichem Stande sich jene Christen befinden, welche in dem verflossenen Jahre an der Tugend entweders ab, oder doch nicht zugenommen haben. Und durch das Mittel sie ihren Fehler fürohin verbessern mögen.

Bey vielen Menschen ist die Erinnerung sehr betrübt, wenn sie auf die Begebenheiten zurück gedenken, welche in diesem zu Ende laufenden Jahre sich mit ihnen geäußeret. Manchem Vater dringet ein neuer Stich durch das Herz, wenn er zurück gedenket, daß er dieses Jahre das einzige Kind, die einzige Stütze seines adelichen Stammenhauses verlohren: mancher Ehefrau brechen die Thränen aus den Augen hervor, wenn sie zurück gedenket, daß in diesem Jahre der Tod von ihrer Seite den Gegentheil abgeholet, und sie in den betrübten Wittwenstande gesetzet: manchen Beamten überfällt ein neuer Schmerz, wenn er zurück gedenket, daß er in diesem Jahre ohne aller Schuld aus seinem Dienste hat austreten müssen. Es will manchem Handelsmanne fast das Herz zu bluten anfangen, wenn er sich erinneret, daß er wegen dermaligen harten Zeiten das Gewerb hat ablegen müssen, oder aber wenn er in Besichtigung seiner Rechnungsbücher erfahren muß, daß seine Handelschaft dieses Jahr krebsgängig geworden; und doch da die Menschen sich fast in den Tod legen wollen, wenn sie sehen, daß sie das verflossene Jahre unglückselig gewesen, so giebt es gleichwohl sehr wenige, welche das mindeste Zeichen einer Betrübniß verspüren lassen, wenn sie zurück

gedenken, daß ihrer Seele eben dieses bereits verflossene Jahre ein Unglück zugestossen.

Bey vielen Christen ist die Seele dieses Jahr nicht einmal, sondern öfters tödtlich verletzet worden; und doch zeigen sie bey allem diesem ein unerschrockenes Herz, und getrauen sich mit jenem Gottlosen zu sagen: Peccavi, quid mihi accidit triste? ich habe zwar oft und schwer gesündiget, doch wüßte ich nicht zu sagen, daß mir dessentwegen etwas widriges begegnet; ich wüßte nicht zu sagen, daß ich dessentwegen an dem Zeitlichen einen Abgang gelitten; ich wüßte nicht zu sagen, daß ich dessentwegen die Gnade und Gunst meines Vorstehers, oder das Ansehen bey der großen Welt verlohren hätte. Viele haben das verflossene Jahr zum erstenmal den unwiederbringlichen Schatz ihrer Unschuld verlohren, und doch wird ihr Herz durch dessen Erinnerung nicht gerühret. Man muß leider bekennen, moritur justus, & non est, qui recogitet corde, die Gerechten sind sittlicher Weise gestorben, und doch ist kaum einer, der dieses Unglück beherzige. Viele, da sie mit Ende des Jahrs das Buch ihres Gewissen untersuchen, werden gewahr, daß sie in der Tugend und christlichen Vollkommenheit entweder abgenommen, oder gewißlich nicht den mindesten Fortgang geschaffet haben, und doch zeigen sie darüber nicht

die mindeste Betrübniß, da sie doch dem neugebohrnen Heiland, der uns Christen als ein Beyspiel und Lehrmeister gegeben worden, hätten nachfolgen sollen, von dem das heutige Evangelium meldet: Puer autem crescebat ætate, sapientia, & gratia, daß er mit zunehmenden Jahren nicht allein an dem Alter, sondern auch an der Weisheit und Gnade zugenommen habe. Dieser Unempfindlichkeit vieler Christen abzuhelfen, wird demnach das Absehen meiner heutigen Predigt auf jene gerichtet seyn, welche ihr eigenes Gewissen überzeuget, daß sie dieses Jahr entweder in der Tugend ab, oder doch nicht zugenommen. In was sträflichen Stande sich dergleichen Christen befinden, will ich in dem ersten; wie und durch was Mittel sie ihren höchststräflichen Fehler fürohin verbessern mögen, will ich in dem zweyten Theile erklären.

Es glauben viele Christen nicht, daß sie dessentwegen sträflich vor den Augen GOttes, weil sie mit zunehmenden Jahren ihres Alters an der Tugend nicht besonders zugenommen; es ist ihnen genug, daß sie in die vorige Laster nicht zurückgefallen, es ist ihnen genug, daß sie von dem einmal angetretenen Wege des Eifers und der Tugend nicht gänzlich abgewichen, ob sie

schon

schon auf demselben entweder stehen geblieben, oder um ein merkliches zurückgeschritten. Was ich allhier klage, hat schon längsten der Verfasser des goldenen Büchlein von der Nachfolg Christi mit deutlichen Worten angemerket: Fervor & profectus noster quotidie deberet crescere, (a) es ist zwar unsere Schuldigkeit, daß wir von Tag zu Tag in dem Eifer und in den Tugenden zunehmen, sed nunc pro magno videtur, si quis primi fervoris partem retinere possit, aber anjetzo hat es leider die Lauigkeit der Menschen dahin gebracht, daß man es für eine große Sach ansiehet, und sich nicht für sträflich, sondern für fromm und glückselig schätzet, wenn man nach Verlauf der Jahre nur den mindesten Theil jenes Eifers beybehält, den man anfangs gezeiget, da man sich auf die Tugend verleget hat. Die Ursache dieser sträflichen Irrmeinung ist keine andere, als weil die Weltmenschen dafür halten, die Begierde nach der Vollkommenheit zu trachten, und der Fleiß von Tag zu Tag in der Tugend zu wachsen, sey eine Pflicht, welche nur allein die Ordenspersonen angeht, die sich von der Welt entäußeret, und gänzlich dem Dienste GOttes ergeben. Damit ich aber die Falschheit dieser Meinung entdecke, so frage ich euch Geliebte! haben denn nur allein die Geistliche, nicht aber auch die

(a) Lib. 1. c. 11.

die Weltmenschen eine Schuldigkeit, daß sie auf dem Wege der Gerechten verharren? wie verhalten sich aber diejenige, welche sich auf den Weg der Gerechten befinden? sind sie zufrieden mit dem, daß sie die Straße gefunden, ob sie schon zurückbleiben, und keinen Schritt weiter machen? einer ganz andern Meinung ist der weise Salomon, wenn er in den Sprüchwörtern schreibet: Justorum semita quasi lux splendens procedit, & crescit usque ad perfectum diem, (b) der Weg der Gerechten ist gleich einem Lichte, welches hervorgeht, zunimmt und wachset bis an den hellen und vollen Tag. Wie können sich denn jene Menschen einbilden, daß sie auf diesem Wege der Gerechten sich befinden, bey welchen der Glanz ihrer Tugend nicht von Tag zu Tag zunimmt, welche in ihrem Aufgange, das ist zur Zeit, wo sie den Weg der Tugend angetreten, vielleicht heller geleuchtet, als anjetzo, da sie wie die Sonne um die Mittagszeit am allervollkommnesten leuchten solten?

Sey es mir weiters zu fragen erlaubet: muß nicht den Weltmenschen ihre Seele eben so schätzbar seyn, als den Ordenspersonen? und warum solte den die unsterbliche Seele nur bey den Geistlichen so viel werth seyn, daß sie sich befleißen sollen, selbe mit schön-

ster

(b) Prov. 4. v. 10.

ster und vollkommnester Tugend auszuzieren, nicht aber bey den Weltmenschen? Ist nicht der Himmel jenes eigentliche Vaterland, nach welchen die Weltmenschen eben sowohl als die Geistliche, als Fremdlinge durch die Pilgerschaft dieses sterblichen Lebens trachten müssen? und solte der Himmel nur allein bey den Geistlichen nicht aber auch bey den Weltmenschen so viel werth seyn, daß sie mit so vollem Eifer, mit großen Riesen-Schritten dahin zu laufen schuldig? ist nicht GOtt der letzte und einzige Gegenstande, in welchem die ewige Glückseligkeit sowohl der Meltmenschen als der Geistlichen besteht? und solte er nur bey den Geistlichen verdienen, daß sie ihm zu Gefallen sich befleißen in der Tugend und Vollkommenheit zuzunehmen, hingegen aber den Weltmenschen so geringschätzig seyn, daß er sich bey ihnen mit einer schwachen und schlechten Tugend, die vieleicht den Namen einer Tugend nicht verdienet, befriedigen müsse? Ach Geliebte! sehr sträflich sind die Gesinnungen, welche dergleichen Menschen von der unsterblichen Seele, welche sie von dem Himmel als von dem Orte der ewigen Glückseligkeit, welche sie von GOtt als von dem allerhöchsten unschätzbaren Gut haben; die unsterbliche Seele ist ja von einem so hohen Werth, daß der heilige Bernardus den Ausspruch gemachet: Totus mundus ad unius animæ

pre-

pretium æstimari non potest, (c) eine einzige Seele ist weit schätzbarer als die ganze Welt, non enim pro toto mundo animam suam Deus dare voluit, quam pro anima humana dedit, indem der vermenschte GOtt sein eigenes Leben, welches von einem unendlichen Werth ist, für die ganze Welt nicht gegeben hätte, welches er doch für die menschliche Seele aufgesetzet; woraus denn erfolget, daß auch wir die Seele über alles schätzen, daß wir zur Zierde derselben weit größere Sorge, weit größern Fleiß und Eifer als für den Leib, als für den Gewinn der ganzen Welt, als für alle Ehre und Menschengunst anwenden sollen. Wie zeigen aber jene Menschen in der That, daß sie die Seele über alles hochschätzen, welche sich betrüben, wenn die Kräften ihres Leibs abnehmen, wenn die Reichthumen vermindert werden, wenn die Gunst eines Menschen, an dessen Gnade ihnen vieles gelegen ist, nur in etwas gewichen, hingegen aber nicht die mindeste Betrübniß verspüren lassen, obschon der Eifer von Tag zu Tag entkräftet, obschon die Tugend als die beste Zierde ihrer Seelen von Tag zu Tag abgenommen?

Der Himmel, als das Wohnhaus unserer ewigen Glückseligkeit, ist ja ein Ort welches gar wohl verdienet, daß wir alle Trübsalen, alle Beschwernissen mit Freuden aus-

(c) in Medit. c. 3.

ausstehen, daß wir alle Mühe und Arbeit anwenden, um dasselbe zu erlangen, er ist ein Ort, welches nach Zeugniß der göttlichen Schrift, vim patitur, Gewalt leidet, und nur von jenen, die sich selbst Gewalt anlegen, erreichet und eingenommen wird; er ist ein Ort, nach welchen wir mit großer Eilfertigkeit laufen müssen, massen uns der Weltapostel ermahnet: Sic currite, ut comprehendatis, laufet, und zwar mit solchem Eifer auf dem Rennplatze dieses sterblichen Lebens, damit ihr andern, die zurückbleiben, vorgreifet, und zu dem ausgesteckten Ziele der ewigen Glückseligkeit gelanget. Aber was legen jene Menschen für eine Gewalt an, welche ihre Tugend, ihren Eifer von Tag zu Tag erkalten lassen? was zeigen jene für eine Eilfertigkeit in dem Laufen, welche, wenn es anders möglich ist, auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit stehen bleiben, und wenigstens nach ihrer Aussage durch das Jahr hindurch zwar nicht besser, doch aber auch nicht schlimmer werden? ich sage, wenn es anders möglich ist; denn der H. Bernardus hält dieses für eine Unmöglichkeit, da er eine kaltsinnige Seele mit folgenden Worten zur Frage stellet: Non vis proficere? Bist du vieleicht eine Seele, welche nicht verlanget von Tag zu Tag in der Tugend einen Fortgang zu schaffen, oder von Tag zu Tag frömmer zu werden? und ich ma-

che die Folge: Vis ergo deficere, du legest also an Tag, daß von Tag zu Tag schlechter und unvollkommener werden wollest; du widersprichst zwar dieser Folge, du haltest sie für unrichtig, und giebst zur Antwort: Non inquis, sed sic vivere volo, & manere in quo perveni, nec pejor fieri patiar, nec melior cupio, dieß ist mein Willen und Verlangen nicht, sondern ich will bleiben, der ich bishero gewesen, ich will auf dem Wege der christlichen Tugend und Vollkommenheit an jenem Platze stehen bleiben, den ich erreichet hab, ich will keinesswegs zugeben, daß ich schlechter und unvollkommener werde, doch verlange ich nicht, daß ich von Tag zu Tag frömmer und vollkommener werde; Hoc ergo vis, quod esse non potest, wenn du so gesinnet bist, verlangest du eine Sache, die nicht möglich ist: Quia nolle proficere, non nisi deficere est, denn wer nicht will in der Tugend fortschreiten, und von Tag zu Tag besser werden, der schreitet wirklich zurück, und fängt an schlechter und unvollkommener zu werden.

Auf der Leiter Jacobs, welche von der Erde bis an den Himmel gereichet, sind die Engel entweders auf oder abwerts gestiegen, keinem war es erlaubt Halt zu machen; wodurch uns ein Lehrstuck gegeben wird, sagt

der

der heilige Bernardus, daß man auf dem Wege der christlichen Tugend und Vollkommenheit nicht stillhalten, noch sich mit seiner bisherigen Tugend befriedigen könne, sondern immerdar fortschreiten müsse: Von selber Zeit, da du nicht mehr zunehmen, und fortschreiten wilst, gehest du zurück, und setzest dich in die Gefahr nach und nach auf den mindesten Stafel der Tugend, und von dannen gar auf den Weg der Sünder und des ewigen Untergangs zu gelangen. Der vermenschte GOtt, welcher dessentwegen auf die Welt gekommen, damit er uns die Tugend nicht allein mit Worten, sondern auch mit den Beyspielen lehren könnte, ist eben derjenige, welchen wir als Christen nach aller Möglichkeit nachfolgen müssen: Nun dieser vermenschte GOtt, quamdiu cum hominibus conversatus est, nunquid stetit? (d) Ist er wohl jemals auf dem Wege der Tugend stehen geblieben, so lang er mit den Menschen auf dieser Erde gelebet? bezeuget uns nicht das heutige Evangelium: Puer autem crescebat ætate, sapientia & gratia, daß dieses göttliche Kind an dem Alter, an der Weisheit und Gnade von Tag zu Tag zugenommen, das ist, seine Tugend der Welt von Tag zu Tag mehr scheinbar gemachet habe? Hat er nicht erfüllet, was der königliche Prophet von ihm vorgesaget:

(d) Epist. 254.

Bayerische Staatsbibliothek München

Exultavit ut gigas ad currendam viam, er hat gleich von der jungfräulichen Schoos seiner Mutter, den Weg der Tugend mit großer Freude angetreten, er hat diesen Lauf mit großen Riesenschritten ohne einzigen Stillstand fortgesetzet bis auf das Sterbbett des Kreuzes, allwo er mit vollkommnester Aufgebung seines Willens den Geist in die Hände seines Vaters abgeschicket, allwo du, christliche Seele! bey seinen Füßen lernen solltest, ibi figere tui cursus profectusque metam, ubi Christus posuit suam, daß du den Lauf und den Fortgang auf dem Tugendwege ehnder nicht als Christus, nämlich in dem Tode unterbrechen und vollenden sollest. Wie richten sich aber nach diesem Beyspiele jene Seelen, welche den Weg der Tugend kaum angetreten, und da sie auf demselben ermüden, genug haben, und zurückbleiben? Wie richten sich nach diesem Beyspiele jene Seelen, welche sich mit jener geringen Tugend befriedigen, die sie erworben haben, ohne daß sie ein Verlangen tragen, von Tag zu Tag vollommener zu werden? wie richten sich nach diesem Beyspiele jene Seelen, welche schon durch mehr Jahre in die Schule Christi gehen, und dennoch nach so vielen Jahren entweder nicht mehr, oder wohl gar weniger in der Tugendschule erlernet, als sie das erste Jahr ergriffen ha-
n? sollen denn diese mit sich selbst zufrie-

den

den seyn können? sollen sie nicht sträflich seyn vor den Augen GOttes?

Stellet euch vor Geliebte! es sey ein Vater, der seinen Sohn, da er zum Lernen fähig ist, in die Schule schicke, damit er die Gründsätze der lateinischen Sprache, und nach und nach andere in den Schulen der studirenden Jugend übliche Künste begreife; wenn nun ein solcher Jüngling, ungeachtet der ihm zur Erlernung der Wissenschaften von GOtt ertheilten Fähigkeit, ungeacht der Unkösten, welche der Vater mit grosser Liebe zum Nutzen seines Sohns aufgewendet, ungeacht der sorgfältigen Lehrmeister, welche ihn nicht in der Schule allein, sondern auch zu Hause unterwiesen, ungeacht des Beyspiels so vieler Mitschüler, die von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag in den Wissenschaften zugenommen, dennoch zu grösster Betrübniß seines Vaters nach Verlauf der sechs Schuljahre nicht den mindesten Fortgang geschaffet, wenn er nach Verlauf so vieler Jahre die Lehrsätze der lateinischen Sprache, die Bedeutniß und Zusammenfügung der Wörter nicht besser, als das erste Schuljahr begriffe; könnte sich ein solcher Jüngling mit dem vergnügen, daß er nach dieser Zeit zwar nicht gelehrter, aber auch nicht ungelehrter geworden, als er damals gewesen, da er das erstemal den Fuß

in die Schule gesetzet? wäre er nicht höchst sträflich vor dem Angesichte seines Vaters, der auf ihn so viele Unkösten vergeblich aufgewendet?

Nun lasset uns dieses Gleichniß auf uns auslegen, meine Christen! wir sind gleich in der ersten Jugend, da wir fähig waren das Gute vom Uebles zu unterscheiden, in die Schule Christi geführet worden, damit wir die erste Grundsätze der christlichen Tugend erlernen, und in derselben mit anwachsenden Jahren zunehmen solten; Es hat uns weder an den Lehrmeistern, an Predigern und Seelsorgern, weder zu Hause an der getreuen Ermahnung der Eltern ermangelt, wir hatten keinen Mangel an den Beyspielen vieler Frommen, welche in der Tugend großen Fortgang geschaffet, und bis zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit geschritten; wenn wir nun nach so vielen Jahren, die wir in der Schule Christi zugebracht, nicht um ein Haare besser, frömmer, und tugendhafter, wenn wir in den ersten Grundsätzen, als da sind: Discite a me, quia mitis sum & humilis corde, lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: Qui vult venire post me, abneget semetipsum, wer nach mir kommen, und ein Lehrjünger Christi seyn will, der muß sich selbst verläugnen und überwinden: In hoc cognoscent omnes, quod

Di-

Discipuli mei estis, si charitatem habueritis invicem, aus dem wird man euch für Lehrjünger Christi erkennen, wenn ihr euch untereinander liebet, und also von den übrigen Lehrsätzen; wenn wir, spriche ich, in diesen Lehrsätzen nicht zunehmen, wenn wir mit den Jahren ausgelernet, wenn wir in Sanftmuth und Demuth, wenn wir in Ueberwindung unser selbst, wenn wir in der Liebe des Nächsten anjetzo eine gleiche oder vieleicht noch größere Beschwerniß als vor Jahren empfinden, wie können wir hoffen, daß wir unserm GOtt gefällig seyn können, dem wie einstens dem Jacob nur allein Joseph, das ist, filius accrescens, ein in der Tugend zunehmendes Kind gefällig ist? wie können wir diesen Stand für unsträflich halten, da es doch ein sicheres Kennzeichen ist der schlechten Liebe und Hochschätzung, die wir für unsere Seele, für den Himmel, ja für GOtt selbsten getragen haben.

Ihr begreifet vieleicht gar wohl diese Wahrheit, meine Christen! die Augen eures Gemüthes sind nicht also verblendet, daß ihr diesen Stand für unsträflich haltet, ihr seyd vielmehr begierig einige Mittel zu wissen, wie man demselben abhelfen könne. Und diese will ich euch kürzlich an die Hand geben. Es ist nichts rathsamers, als wenn ihr hierinfalls einem klugen und vorsichtigen Handels-

manne nachfolget: wenn dieser in seiner gewöhnlichen Jahrsrechnung gewahr wird, daß er das Jahr hindurch in seiner Handelschaft nicht auf- sondern abgenommen; wenn er gewahr wird, daß er nicht allein nichts gewunnen, sondern eingebüßet; wenn er gewahr wird, daß er dieses Jahr nicht allein nicht reicher, sondern ärmer geworden, wie stellet er die Sache an, daß dem Uebel geholfen werde? es ist ihm nicht genug, daß er über sein Unglück, über seinen Verlust ein Bedauern habe; es ist ihm nicht genug, daß er selbes den Freunden und Anverwandten klage; es ist ihm nicht genug, daß er eine heftige Begierde trage, und sich fürnehme, fürohin in seiner Handelschaft einen Fortgang zu schaffen, und reicher zu werden; seine erste Sorgfalt geht dahin, daß er die Ursache seines erlittenen Schadens ergründe, er suchet emsig nach, ob er nicht auf die Tafel, auf die Kleidung seiner Kinder und hoffärtigen Ehegemahlin zu vieles habe aufgehen lassen? ob er nicht bey dem Spieltische, bey den Schaubühnen und andern Unterhaltungen ein merkliches verschwendet? ob er nicht die Geldkästen gar zu frey offen gelassen, daß also Weib und Kinder nach ihren Belieben darein gegriffen? ob er nicht in seiner Handelschaft zu wenig nachgeschauet, und hiedurch seinen Bedienten zu mancher Ungerechtigkeit Anlaß gegeben? ob

er

er nicht die Waaren um einen gar zu geringen Preis feilgebotten, daß er also nicht den mindesten Gewinn dabey eingetrieben? ob er nicht mit seinem Gegentheile in Unfrieden und Uneinigkeit gelebet? ob er nicht unter seinen Hausgenossenen das Fluchen und Gottslästern gestattet, wodurch er GOtt den Urheber des Friedens aus dem Hause vertrieben, ohne dessen Segen aller menschliche Fleiß und Bemühung umsonst, und vergeblich ist? wo er sich immer schuldig befindet, dort suchet er vorzubauen, er mäßiget die Unkosten an der Tafel, und in der Kleidung, er minderet die unnöthige Zahl der Bedienten, er unterlasset das Spiel, die Schaubühnen und andere kostbare Unterhaltungen, er verriegelt die Geldküsten mit sichern Vorhängschlössern, damit sie nicht allen preis und offen stehen, er schauet emsig nach seiner Handelschaft, und trägt ein wachbares Auge auf die Hände seiner Bedienten, er suchet die Waaren mit einem christlichen Gewinn auszuborgen, er ist darob, daß Fried und Einigkeit, daß die Furcht GOttes als eine Hauptquelle des göttlichen Segens in seinem Hause erhalten werde. Durch diese Mittel, durch welche schon mancher sich aus dem Unglücke zum Glücke erschwungen, suchet er dem Uebel abzuhelfen.

Eben auf gleiche Weise müsset ihr euch verhalten, wenn ihr ernstlich verlanget, die bereits abnehmende Tugend zum Wachsthume zu bringen. Wenn euch euer Gewissen überzeuget, daß ihr dieses Jahr nicht in der Tugend zu- sondern abgenommen; wenn es euch überzeuget, daß ihr vor Jahren euer Gemüth weit leichter in dem Gebeth versammelt, daß ihr in der Beicht, bey dem Tische des HErrn, und anderen gottseligen Uebungen eine weit größere Inbrunst empfunden, daß ihr vor Jahren in den Sachen, so die Religion und den Glauben anbetreffen, einen weit größern Eifer verspüret; wenn euch das Gewissen überzeuget, daß ihr nach so vielen Jahren nicht besser, frömmer und vollkommener geworden, so ist es nicht genug, daß ihr euch bey geistlichen Vätern und Seelsorgern beschweret, daß ihr in der Andacht so gar keinen Eifer, und in der Tugend so gar keinen Wachsthum vermerket, es ist nicht genug: daß ihr mit Job seufzet: Quis mihi tribuat, ut sim juxta menses pristinos, (e) O daß ich so inbrünstig in der Andacht, so eifrig in der Tugend anjetzo wäre, als ich vor einigen Monaten oder Jahren gewesen! es ist nicht genug, daß ihr eine heftige Begierde traget einen Fortgang zu schaffen, und in den Tugenden reicher zu werden, ihr müsset

(e) c. 29. v. 2.

müsset euch befleißen die Ursache zu ergründen, warum ihr in der Tugend nicht aufsondern abgenommen; ihr müsset sehen, ob nicht der Streit wider die Anfechtungen und Begierlichkeiten anjetzo bey euch dessentwegen heftiger und härter seye, weil ihr mit der Welt, sonders aber mit fremden Geschlechte einen öftern Umgang pfleget, weil ihr auf die vorige Eingezogenheit vergessen, da ihr nach dem Beyspiele Aloysii niemal einer fremden Gestalt einen Anblick vergönnet; ihr müsset sehen, ob ihr nicht dessentwegen in der Liebe GOttes erkaltet, weil euer Herz eine unordentliche Liebe gegen einen Geschöpf, gegen einer irdischen Schönheit gefasset, welche sich mit der Liebe GOttes in euerm Herzen nicht vertragen will; ihr müsset sehen, ob ihr nicht dessentwegen außer Stand gesetzet, das Gemüth in dem Gebethe und Andachtsübungen zu versammlen, weil ihr euch nicht mehr erinneret der lebhaften Gegenwart GOttes, welche ihr euch vor Zeiten, so oft die Uhr eine Stunde angekündet, in das Gedächtniß gerufen; ihr müsset sehen ob ihr nicht anjetzo in der Beicht bey dem Tische des HErrn dessentwegen keine Inbrunst verspüret, weil ihr das Herz gar zu viel mit den Sorgen für die Welt beschäftiget, welche ihre Merkmaale und Sinnbilder in dem Gemüthe hinterlassen, die sie der Gedächtniß auch in dem

Gebrauche der heiligsten Sacramente fürhalten; ihr müsset sehen, ob nicht anjetzo bey euch der Eifer in den Sachen, so den Glauben und die Religion anbetreffen, dessentwegen abgenommen, weil ihr mit schädlich und freygläubigen Mitgesellen einen Umgang gepflogen, oder schädliche und mit gefährlichen Lehrsätzen angefüllte Bücher in die Hand genommen, durch welche das Gemüth auf eine Kaltsinnigkeit in den Glaubenssachen verleitet wird; ihr müsset sehen, ob ihr nicht dessentwegen in den Tugenden erarmet, weil ihr nicht mehr wie vormals euch so oft bey dem Tische des HErrn einfindet, weil ihr euch die Anhörung des göttlichen Wortes, die öftere Durchlesung geistlicher Bücher, die öftere Unterredung mit euerm Seelsorger, die tägliche Erforschung eures Gewissen abgewöhnet. Die Ursachen, welche den Wachsthum in der Tugend verhinderet, und die Erhaltung des Eifers und Inbrunst nach sich gezogen, diese, diese müssen mit allem Fleiße gehoben werden, und jene Mittel, die euern Geist vormals angeeiferet, und euere Tugend zum Wachsthum beförderet, diese müssen wiederum in die Uebung kommen, wenn ihr verlanget, daß euch in euerm sträflichen Stande geholfen werde. Memento unde excideris, rufet euch GOtt zu durch Johannem in seiner Offenbarung, gedenke o christliche Seele! auf deinen glücklichen

Stan-

Stande des ersten Eifers, den du verlassen, kehre zurück, & opera prima fac, sey darob, daß du die vorige Tugendwerke übest, und den vorigen Eifer einholest. Sin autem, venio tibi, & movebo candelabrum tuum, im widrigen Falle werde ich über dich kommen, ich werde den Leichter bewegen, ich werde dich strafen und stürzen.

Ach meine Christen! damit diese Bedrohung an uns nicht ausgehe, wollen wir anheut anfangen GOtt mit wahrem Eifer zu dienen, und mit den Jahren auch in der Tugend zuwachsen; wir wollen nicht mehr wie vormals ein Jahr nach dem andern verstreichen lassen. Vieleicht ist das nächstangehende das letzte unsers Lebens; O wie inbrünstig wurden wir alsdann wünschen, daß wir kein Jahr, ja keine Stunde oder Augenblick still gestanden, sondern ohne Unterlaß in der Tugend zugenommen hätten. Auf jenes demnach, was wir gethan zu haben alsdann wünschen werden, wollen wir anjetzo uns entschließen, und zwar bey den Füßen des neugebohrnen Heilandes, von welchem uns das heutige Evangelium meldet: Puer autem crescebat, & confortabatur plenus sapientia, & gratia Dei erat in illo, daß er nicht allein in den Jahren, sondern auch in der Weisheit und Gnade von Tag zu Tag zugenommen, Amen.

Am

Am
Sonntage vor heiligen drey Königen.

Accipe puerum, & Matrem ejus, & fuge in Ægyptum.

Nimm das Kind, und seine Mutter, und fliehe in Egypten. Matth. 2. v. 13.

Innhalt.

Weil GOtt alle menschliche Anschläge vernichten kann, darum sollen weder die Hochmüthige dieser Welt ohne oder wider GOtt etwas unternehmen, weder die Kleinmüthige den Muth sinken lassen, wenn sie von den Höhern verfolget werden.

Herodes hatte die blutige Trauergeschichte des Kindermords nach seiner Einbildung so klug und vorsichtig angeordnet, daß ihm der neugebohrne Heiland unmöglich entgehen könnte. Weil die drey Weise aus Morgenland in der Stadt Jerusalem eine offentliche Nachfrage gehalten, wo denn der neugebohrne König der Juden an-

zutreffen wäre, dessen Geburt sie aus einem außerordentlichen Stern erkennet hatten, gerieth er in die Furcht, daß dieser neugebohrne König den Zepter von Judenland entweder ihm selbst, oder aber seinen Erben und Thronfolgern aus den Händen reißen möchte; diesem Uebel nun vorzubauen, hat er von der ganzen Sache eine umständliche Nachricht eingeholet: er fragte sich an bey den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, wo, in was für einem Orte der Welt Christus der versprochene Meßias solte gebohren werden? von welchen er sodann vernommen, daß Bethlehem ein kleines Städtlein in Judenland nach der Weissagung der Propheten sein Geburtsort seyn würde. Er ließe auch die drey Weisen aus Morgenland vor sich fodern, und fragte sie sorgfältig aus, wenn, um was für eine Zeit, an was für einem Tage sie den Stern gegen Aufgang der Sonne gesehen haben? er wolte nicht allein von dem Orte, sondern auch von dem Tage der Geburt dieses neugebohrnen Königs eine sichere Nachricht haben, damit er an demselben seine blutige Gedanken desto gewisser ausführen könnte. Doch hat Herodes seine blutdürstige Absichte noch eine Zeit in dem Herzen verborgen gehalten, und auf die Zurückkunft der drey Weisen aus Morgenland zugewartet, um von ihnen Nachricht zu erhalten, ob, und in was

für

für einem Orte sie den neugebohrnen König angetroffen ; weil aber diese auf göttlichen Befehl nicht mehr zu Herodem, sondern durch einen ganz andern Weg in ihr Vaterlande zurückgekehret, ist das Feuer der Rachgierigkeit, welches bishero in dem Herzen Herodis glimmete, in offentliche Flammen ausgebrochen : er ertheilte Befehl, das blutige Schauspiele an den unschuldigen Kindern auszuüben, und obwohlen er gewußt, daß von Erscheinung des wundervollen Stern, folglich von der Geburt des neugebohrnen Königs nicht mehr als ein Jahr und einige Tage verflossen, mußten doch nach seinem Befehle alle Knäblein a bimatu & infra, welche zweyjährig und darunter waren, geschlachtet werden ; obwohlen er gewußt, daß Bethlehem die Geburtsstadt des neugebohrnen Königs sey, mußten doch nicht allein die Kinder zu Bethlehem, sondern in omnibus finibus ejus, in der ganzen herumliegenden Gegend ein Opfer seiner Grausamkeit werden, damit der neugebohrne Judenkönig seiner Grausamkeit destoweniger entgehen könnte, da alle Knäblein seinesgleichen, und noch geringern Alters nicht allein zu Bethlehem, sondern in der ganzen Gegend auf die Schlachtbanke gelieferet worden.

Aber so klug und fürsichtig Herodes seine grausame That veranstaltet, so hat doch

der

der fürsichtigste GOtt seine Anstalten, und zwar durch ein ganz leichtes Mittel vernichtet; er schickte zu Joseph einen Engel mit dem Befehle: Accipe puerum, & Matrem ejus, & fuge in Ægyptum, nimm das Kind, und seine Mutter, und fliehe in Egypten. Durch diese Flucht ist das Absehen Herodis vernichtet, und der Ausspruch des weisen Salomon bewähret worden: Non est Sapientia, non est prudentia, non est consilium contra Dominum, (a) wider GOtt den HErrn sey keine Klugheit, keine Weisheit, kein Rathschlag der Menschen erklecklich. Dem zu Folge hab ich anheut ein zweyfaches Lehrstücke vorzutragen: das erstere den Hochmüthigen dieser Welt, daß sie ohne oder wider GOtt nichts unternehmen; das zweyte den Kleinmüthigen, daß sie in den Verfolgungen ihren Muth nicht sinken lassen, sondern auf GOtt vertrauen solten. Beydes will ich in gewöhnlicher Kürze erklären.

Die Vernunft selbst lehret uns Menschen, daß wir ohne oder wider GOtt nichts unternehmen sollen; denn weil wir nicht fähig sind, ohne GOtt uns zu bewegen, ohne GOtt ein Wort zu reden, ohne GOtt einen Gedanken oder Athem zu schöpfen, können wir ja nicht hoffen, daß unser Fleiß, un-

(a) Prov. 21. v. 30.

unsere Bemühung, unsere Unternehmungen einen guten Ausgang, oder eine Dauer haben werden, wenn GOtt entgegen ist. Solten wir so klug und fürsichtig als Herodes, doch aber wider GOtt handeln, so kommen wir zu kurz mit unsern Absichten, quia non est consilium contra Dominum, denn alle Rathschläge sind umsonst, die wider GOtt abgefasset werden. Ohne, ja wider GOtt hat der regiersüchtige König Abimelech einen Rathschluß abgefasset, da er nach dem Tode seines Vaters siebenzig seiner Brüder, welche alle zu dem väterlichen Throne einen bessern Zuspruch hatten, um das Leben bringen lassen, damit er nach Aufhebung aller rechtmäßigen Erben sich des königlichen Zepter bemächtigen könnte. Abimelech, dem seine hochmüthige Rathschläge nach seinem Wunsche abgeloffen, bildete sich nichts anders ein, als daß er auf dem königlichen Throne vest gesetzet, besonders da ihn die Sichimiter, und alle fürnehme Geschlechter der Stadt Melo mit allgemeiner Stimme als ihren König ausgerufen; aber wie bald hat es sich gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle wider GOtt gefaßte Rathschlüße zernichtet werden. Selbst die Sichimiter haben sich wider den Abimelech und wider die Fürsten des Volkes empöret, welche ihm in Ermordung so vieler Brüder, und zum Besitz des königlichen

Thron

Thron geholfen hatten; GOtt schätzte ihn nicht würdig, daß er durch die dapfere Helden, durch die Hand eines Kriegsmann umkommen solte: Una mulier fragmen molæ desuper jaciens, illisit capiti Abimelech, & confregit cerebrum ejus, (b) eine weibliche Hand hat von der Anhöhe des Thurns einen Stein auf das Haupt des Abimelech herabgeworfen, und ihm mit demselben die Hirnschale zerquetschet.

Ohne, ja wider GOtt sind die Nachkömmlinge des Noe zu Rath gezogen, da sie aus Antrieb des Hochmuths untereinander schlüßig geworden: wir wollen ein prächtiges Thurngebäu aufführen, cujus culmen pertingat ad cœlum, welches mit seinem Gipfel bis an den Himmel hinauf komme, & celebremus nomen nostrum, damit sie ihnen bey der Nachwelt einen Namen machten, und GOtt selbst gleichsam einen Trotz bieten könnten, wenn er künftig wie zu Zeiten des Noe, die Welt mit einem Sündfluße überschwemmen solte; es war auch das Gebäu schon ziemlichermaßen in die Höhe gestiegen, also, daß sie nicht gezweifelt, ihre Rathschläge nach Wunsch auszuführen; aber wie bald hat es sich gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß die ohne oder wider GOtt gefaßte Rathschlüße zer-

(b) Judic. 9. v. 53

nichtet worden. Durch ein leichtes und geringes Mittel hat er ihren Hochmuth zu Schanden gemacht: Er hätte einen Donnerkeil von dem Himmel herabschicken, und sie samt dem Gebäu in Staub und Aschen zermahlen können: Er hätte den Erdboden erschüttern, und sie alle unter den Schutt des ungeheuren Thurns begraben können; aber der gerechte GOtt hat sie ohne allem Geräusche, ohne allem Werkzeuge gestrafet; nur die Sprache hat er verwirret, also, daß sie sich selbst untereinander nicht mehr verstanden, und genöthiget worden, von ihrer Unternehmung auszusetzen; und doch ist durch diese Bestrafung der Hochmuth der Nachwelt noch nicht gedemüthiget worden, sagt Philo der hebräische Schriftsteller, annoch rufet der Hochmuth alle ungestüme Leidenschaften zusammen, mit welchen er ein Bündniß machet: Ædificemus civitatem, (c) wir wollen eine Stadt anlegen, aber nicht eine Stadt GOttes, sondern ein verkehrtes und verwirrtes Babylon, Magistratus eligamus nobis commodos, wir wollen solche Räthe, solche Vorsteher, solche Beamte erwählen, welche unsern hochmüthigen Absichten tauglich sind, scribamus leges, quæ faveant potentioribus, quorum præcipua ratio habenda est, wir wollen solche Gesetze vorschreiben, die den Fürnehm-

(c) Lib. de Confus. Ling.

nehmern günstig sind, denn auf diese muß man das Aug richten, nicht aber auf das niedere und gemeine Volke, dem es nicht schädlich, sondern sehr gesund und nützlich, wenn sie wie die Kinder Israel gedrücket, und im Zaume gehalten werden, damit sie sich nicht rühren, nicht empören können: Turris exstruatur, quæ superbiæ & impietati sit, nach diesem wollen wir einen Thurn erbauen, die höchste Ehrenstellen besteigen, uns in dem Bollwerke des Hochmuths wider alle Menschen befestigen, also, daß wir nicht allein dem gemeinen Volke, sondern allen sowohl geistlich als weltlichen, ja vieleicht auch denjenigen, die mit uns zu gebieten haben, uns fürchterlich machen. Aber wie oft müssen diese Hochmüthige, da sie nach ihrer Einbildung das Gebäu fast zu Stande gebracht, von demselben herabsteigen? wie oft werden sie mit der Uneinigkeit der Sprachen von GOtt gestrafet, daß sie sich selbst untereinander nicht verstehen, in ihren Ratschlüssen nicht mehr übereinskommen, und vieleicht gern die alte Sprache reden wolten, die sie aber nicht mehr gangbar machen können, nachdem sie das gemeine Wesen in Verwirrung gesetzet? wie oft lehret es die Erfahrniß, was David gesprochen: Cogitaverunt consilia, quæ non potuerunt stabilire, daß diese hochmüthige Menschen solche Rathschlüße ersonnen, wel-

che sie auf keinen wahren Grund setzen können? wie oft zeiget es sich, non est consilium contra Dominum, daß alle Rathschläge zernichtet werden, welche ohne und wider GOtt abgefasset sind.

Ohne, ja wider GOtt handeln diejenige, welche die Hofnung eines herrlichen Sieges einzig und allein auf ihr Kriegsheere, oder auf die Hilfsvölker gründen, obschon dem Feinde Treu und Glauben gebrochen, obschon die Ehre GOttes und die Religion außer Acht und in Gefahr gesetzet wird. Wie oft hat es sich gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle ohne oder wider GOtt gefaßte Rathschläge zernichtet worden? Amasias mußte die hundert tausend Israeliten, die er bereits in seinen Solde aufgenommen, zurücklassen, weil sie Abgötterer waren, die bey GOtt verhasset, bey welchen Kriegsvölkern kein Sieg zu verhoffen. Solte aber Amasias noch ferners die Hofnung des Sieges auf die Stärke und Anzahl der Kriegsmänner bauen, wurde ihm deutlich vorgesaget: Superari te faciet Deus ab hostibus, Deiquippe est adjuvare, & ad fugam convertere, daß er auf göttliches Verhängniß den Kürzern ziehen würde, weil es von GOtt, nicht aber von den menschlichen Rathschlüßen abhanget, ob er dem Feinde bey-

beystehen, oder selben in die Flucht jagen werde. Es braucht GOtt keine bewafnete Kriegsmänner die Anschläge der Hochmüthigen zu vernichten, welche ohne oder wider den göttlichen Willen die Waffen ergreifen. Senacherib der von Hochmuth aufgeblasene König der Aßirier hatte den frommen Ezechias mit einem blutigen Kriegsheere überzogen, und den festen Entschluß gefasset, die Stadt Jerusalem samt dem herrlichen Tempel GOttes zu verheeren; aber wie bald hat es sich gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle wider GOtt gefaßte Rathschläge vernichtet werden? einen einzigen Engel hat GOtt über das Kriegsheere Sennacherib geschicket, welcher in einer Nacht 185000. Menschen erschlagen, welches Ezechias auch mit einem gewaltigen Kriegsheere durch viele Tage nicht hat bewirken können. Nabuchodonosor hatte bereits mit seinen siegreichen Waffen viele Länder und Völkerschaften unter seine Bottmäßigkeit gebracht, und dieses mit so unleidentlichen Hochmuth, daß er alle ihre Götzenbilder umgestossen, ut ipse solus diceretur Deus ab his nationibus, quæ potuissent Holofernis potentia subjugari, (d) damit er allein von den Völkern als ein Gott erkennet wurde, welche Holofernes sein Feldfürst ihm unterwürfig machen würde. Die

(d) Judith. 3.

von allen Seiten beängstigte Stadt Bethulia solte nun auch das nämliche Schicksale erfahren, ja es war Holofernes von Uebergab dieser Stadt also versicheret, daß er sich über den Achior, der ihm die Sache zweifelhaft machen wolte, heftig erzörnet, und mit folgenden Worten gedrohet: weil du dich unterstanden mir weiß zu sagen, daß ich nicht fähig sey, das Volk Israel unter die Bottmäßigkeit meines Königs zu bringen, will ich dir zeigen, daß kein anderer GOtt sey als Nabuchodonosor: Et omnis Israel tecum perditione disperiet, und das ganze Israelitische Volk wird mit dir auf der Wallstatt liegen bleiben. Aber es hat sich wiederum gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß die menschliche Rathschläge wider GOtt den HErrn nichts vermögen, massen der gerechte GOtt nicht ein gewaltiges Kriegsheere, sondern nur einen weiblichen Arm der dapfern Judith über Holofernem geschicket, und mit selbem jene Rathschläge vernichtet, welche er ohne, ja wider GOtt abgefasset.

Ohne, ja wider GOtt handeln diejenige, welche sich entschließen mit ungerechten Gelderpressungen, mit Wucher und andern sündhaften Gewinn, mit Geschenken, mit ärglistigen Rechtshändeln, und dergleichen unerlaubten Künsten ihre Reichthumen zu sammeln,

meln, und dabey eine ganz sichere Rechnung machen, daß ihre Kinder zu den höchsten Ehrenstellen einen sichern Weg finden, und auch auf viele Jahrhundert an Geld und Gut einen genugsamen Vorrath haben werden; aber wie oft lehret uns die Erfahrniß, daß dieses Geschäft, weil es ohne, ja wider GOtt unternommen worden, einen schlechten Ausgang gewinne? Wie oft wird den Erben ein liegendes Gut nach dem andern durch einen Rechtshandel abgestritten? Wie oft findet sich ein Erb, der bey dem Spieltische und andern kostbaren Unterhaltungen, an einem Tage mehr verschwendet, als der Erblasser durch mehrere Jahre eingesammelt? wie oft wird jenes gemeine Sprüchwort durch augenscheinliche Proben wahr gemachet; de male quæsitis non gaudet tertius hæres, daß ein ungerecht erworbenes Erbgut selten auf den zweyten, fast niemalen aber auf den dritten Erben gelanget; non est consilium contra Dominum, ja, jenes kann nicht bestehen, noch eine Dauer haben, was ohne, ja wider GOtt beschlossen wird. Herodes glaubte nicht, daß ihm sein Rathschluß fehlschlagen, und der neugebohrne Heiland seinen den Händen entrinnen könne, indem er hiezu alles auf das klugeste veranstaltet! und doch wurde sein Absehen vernichtet, weil sein gefaßter Rathschluß GOtt entgegen war, bey

che sie auf keinen wahren Grund setzen können? wie oft zeiget es sich, non est consilium contra Dominum, daß alle Rathschläge zernichtet werden, welche ohne und wider GOtt abgefasset sind.

Ohne, ja wider GOtt handeln diejenige, welche die Hofnung eines herrlichen Sieges einzig und allein auf ihr Kriegsheere, oder auf die Hilfsvölker gründen, obschon dem Feinde Treu und Glauben gebrochen, obschon die Ehre GOttes und die Religion außer Acht und in Gefahr gesetzet wird. Wie oft hat es sich gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle ohne oder wider GOtt gefaßte Rathschläge zernichtet worden? Amasias mußte die hundert tausend Israeliten, die er bereits in seinen Solde aufgenommen, zurücklassen, weil sie Abgötterer waren, die bey GOtt verhasset, bey welchen Kriegsvölkern kein Sieg zu verhoffen. Solte aber Amasias noch ferners die Hofnung des Sieges auf die Stärke und Anzahl der Kriegsmänner bauen, wurde ihm deutlich vorgesaget: Superari te faciet Deus ab hostibus, Deiquippe est adjuvare, & ad fugam convertere, daß er auf göttliches Verhängniß den Kürzern ziehen würde, weil es von GOtt, nicht aber von den menschlichen Rathschlüßen abhanget, ob er dem Feinde bey-

beystehen, oder selben in die Flucht jagen werde. Es braucht GOtt keine bewafnete Kriegsmänner die Anschläge der Hochmüthigen zu vernichten, welche ohne oder wider den göttlichen Willen die Waffen ergreifen. Senacherib der von Hochmuth aufgeblasene König der Aßirier hatte den frommen Ezechias mit einem blutigen Kriegsheere überzogen, und den festen Entschluß gefasset, die Stadt Jerusalem samt dem herrlichen Tempel GOttes zu verheeren; aber wie bald hat es sich gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle wider GOtt gefaßte Rathschläge vernichtet werden? einen einzigen Engel hat GOtt über das Kriegsheere Sennacherib geschicket, welcher in einer Nacht 185000. Menschen erschlagen, welches Ezechias auch mit einem gewaltigen Kriegsheere durch viele Tage nicht hat bewirken können. Nabuchodonosor hatte bereits mit seinen siegreichen Waffen viele Länder und Völkerschaften unter seine Bottmäßigkeit gebracht, und dieses mit so unleidentlichen Hochmuth, daß er alle ihre Götzenbilder umgestossen, ut ipse solus diceretur Deus ab his nationibus, quæ potuissent Holofernis potentia subjugari, (d) damit er allein von den Völkern als ein Gott erkennet wurde, welche Holofernes sein Feldfürst ihm unterwürfig machen würde. Die

(d) Judith. 3.

von allen Seiten beängstigte Stadt Bethulia solte nun auch das nämliche Schicksale erfahren, ja es war Holofernes von Uebergab dieser Stadt also versicheret, daß er sich über den Achior, der ihm die Sache zweifelhaft machen wolte, heftig erzörnet, und mit folgenden Worten gedrohet: weil du dich unterstanden mir weiß zu sagen, daß ich nicht fähig sey, das Volk Israel unter die Bottmäßigkeit meines Königs zu bringen, will ich dir zeigen, daß kein anderer GOtt sey als Nabuchodonosor: Et omnis Israel tecum perditione disperiet, und das ganze Israelitische Volk wird mit dir auf der Wallstatt liegen bleiben. Aber es hat sich wiederum gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß die menschliche Rathschläge wider GOtt den HErrn nichts vermögen, massen der gerechte GOtt nicht ein gewaltiges Kriegsheere, sondern nur einen weiblichen Arm der dapfern Judith über Holofernem geschicket, und mit selbem jene Rathschläge vernichtet, welche er ohne, ja wider GOtt abgefasset.

Ohne, ja wider GOtt handeln diejenige, welche sich entschließen mit ungerechten Gelderpressungen, mit Wucher und andern sündhaften Gewinn, mit Geschenken, mit arglistigen Rechtshändeln, und dergleichen unerlaubten Künsten ihre Reichthumen zu sammeln,

meln, und dabey eine ganz sichere Rechnung machen, daß ihre Kinder zu den höchsten Ehrenstellen einen sichern Weg finden, und auch auf viele Jahrhundert an Geld und Gut einen genugsamen Vorrath haben werden; aber wie oft lehret uns die Erfahrniß, daß dieses Geschäft, weil es ohne, ja wider GOtt unternommen worden, einen schlechten Ausgang gewinne? Wie oft wird den Erben ein liegendes Gut nach dem andern durch einen Rechtshandel abgestritten? Wie oft findet sich ein Erb, der bey dem Spieltische und andern kostbaren Unterhaltungen, an einem Tage mehr verschwendet, als der Erblasser durch mehrere Jahre eingesammelt? wie oft wird jenes gemeine Sprüchwort durch augenscheinliche Proben wahr gemachet; de male quæsitis non gaudet tertius hæres, daß ein ungerecht erworbenes Erbgut selten auf den zweyten, fast niemalen aber auf den dritten Erben gelanget; non est consilium contra Dominum, ja, jenes kann nicht bestehen, noch eine Dauer haben, was ohne, ja wider GOtt beschlossen wird. Herodes glaubte nicht, daß ihm sein Rathschluß fehlschlagen, und der neugebohrne Heiland seinen den Händen entrinnen könne, indem er hiezu alles auf das klugeste veranstaltet! und doch wurde sein Absehen vernichtet, weil sein gefaßter Rathschluß GOtt entgegen war, bey

dem es von Ewigkeit beschlossen war, daß dieses göttliche Kind nicht in der Wiege, sondern erst in dem mannbaren Alter, nachdem er sein Evangelium in der Welt verkündiget, an dem Sterbbette des Kreuzes sein Blut für die Erlösung des menschlichen Geschlechtes vergießen solte. Alles dieses muß euch zu einer Warnung dienen, hochmüthige Weltmenschen! daß das ganze Gebäu zeitlicher Glückseligkeit, welches ihr ohne GOtt in euern Gedanken aufführet, zu Boden fallen, daß alle euere Erfindungen, alle euere Rathschläge, alle Unternehmungen wider GOtt übel ausschlagen, daß alle euere kluge Veranstaltungen, die derselben zuwider laufen, zernichtet werden, denn es bleibet bey dem Ausspruche des weisen Salomons: Non est prudentia, non est consilium contra Dominum, alle Klugheit, alle Weisheit, alle Rathschlägigkeit der Menschen, die wider GOtt handelt, ist umsonst und vergeblich.

Hingegen zu was großen Trost dienet euch diese Wahrheit, kleinmüthige Seelen! wie eine erhebliche Ursache findet ihr, auch in Mitte der Verfolgungen ein Vertrauen auf GOtt zu setzen? wenn auch alle Höllengespenster mit ihrer Argliſtigkeit, wenn auch alle Menschen mit ihrer Bosheit sich wider euch verschwören, und die allerschädlich-

lichste Rathschluße wider euch abfassen solten, so bleibet euch doch jederzeit der Trost übrig: Non est consilium contra Dominum, daß wider GOtt den HErrn, unter dessen väterlichen Schutz ihr euch befindet, die ganze Welt, ja die Hölle selbsten mit ihren Rathschlägen nicht aufkommen könne. Joseph der jungfräuliche Gespons, da er von dem Engel den Befehl überkommen: Accipe puerum & Matrem ejus, & fuge in Ægyptum, nimm das Kind und fliehe in Egypten, wurde ihm zugleich die Ursache seiner eilfertigen Flucht von demselben benachrichtiget: Futurum est enim, ut Herodes quærat puerum ad perdendum eum, denn es wird geschehen, daß Herodes das Kind aufsuche, selbes um das Leben zu bringen. Wäre es wohl zu verwundern, wenn Joseph auf diese traurige Nachricht in die Furcht gerathen wäre, daß er nicht etwa mit Maria und dem göttlichen Kinde von den mordgierigen Kriegsknechten Herodis noch in währender Flucht eingeholet, und aufgehoben wurde? wenn er in die Furcht gerathen wäre, daß dem zarten Kinde ein so weite und beschwerliche Reise nachtheilig seyn möchte? wenn er in die Furcht gerahen wäre, daß dem Leben des göttlichen Kindes in Egypten unter den heidnischen und abgöttischen Völkerschaften vielleicht ein größere Gefahr als selbst in Judenland bevorstehen könnte? Aber ungeachtet al-

les dessen hat Joseph ohne einziger Verweilung sich aufgemachet, und hat sich noch selbe Nacht ohne Furcht und Schrecken auf die Reise begeben, weil er wohl wußte, non est consilium contra Dominum, daß wider GOtt den HErrn, den er mit sich führte, alle Rathschläge Herodis und anderer Feinden nichts verfangen könnten.

Ein grausames Ungewitter hat Pharao wider die Kinder Israel erwecket; weil er gesehen, daß sich dieselbe in der egyptischen Dienstbarkeit unzählig vermehret, und hiedurch in die Furcht gerathen, daß sie mit der Zeit sich wider ihn empören möchten, gab er Befehl: Quidquid masculini sexus natum fuerit, in flumen projicite, daß man alle israelitische Knäblein, die künftighin auf die Welt kommen würden, in den Fluß werfen, und ersäufen solte. Moyses, der eben um dieselbe Zeit auf die Welt gekommen, hat vermög dieses Gesetzes noch als ein unmündiges Kind den Tod hineintrünken sollen; denn obwohlen ihn seine Mutter, durch eine Zeit vor den menschlichen Augen verborgen, hat sie doch endlich aus Furcht ihr liebes Kind in ein Binsenkörblein verschlossen, und an das Ufer des Wassers hinausgeleget; aber auch allhier hat GOtt wiederum gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle menschliche Rathschlüße

schlüße wider die göttliche nichts vermögen; weil Moyses nach dem göttlichen Rathschluß mit der Zeit einen Heerführer des Volkes Israel, und den Erlöser desselben aus der egyptischen Gefangenschaft abgeben mußte, hat es GOtt also angeordnet, daß der kleine Moyses unverletzt geblieben, ja von der eigenen Tochter des Pharao in die Versorgung genommen, und in dem königlichen Hofe zum Nutzen des Volkes Israel auferzogen worden.

Wie ein grausames Ungewitter hat der höllische Geist wider den geduldigen Job erwecket? fast alle Unglücksstreiche, welche einem Menschen an der Gesundheit, an dem Leibe, an dem Verlust der Kinder und des zeitlichen Hab und Guts zustossen können, hat ihm der höllische Geist aus göttlicher Zulassung zugefüget, um hiedurch seine Tugend zu entkräften, und ihn sowohl zeitlich als geistlicher Weise unglückselig zu machen. Sein Elend war so groß, daß ihm seine eigene Ehegemahlin eingerathen: Benedic Deo, & morere, daß er wider GOtt, der ihm so viele Trübsalen zugeschicket, den Zorn auslassen, und sein mühseliges Leben vollenden solle; aber da hat sich wiederum gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle Rathschläge, sowohl der Freunde als Feinde, sowohl der Menschen als höllischen

schen Geister selbst wider die Rathschlüße GOttes nichts vermögen, welcher dem Job zu allen Zeiten den Schutz gehalten, und seine Tugend nur dessentwegen auf eine so entsetzliche Probe führen lassen, damit er selbe desto rühmlicher belohnen könnte. Job hatte bey allen Ungewitter der Trübsalen ein festes Vertrauen auf GOtt gesetzet, und sich mit dem getröstet, rursum post tenebras spero lucem, ich hoffe, daß mich das angenehme Licht wiederum anscheinen wird, nachdem die finstere Wolken der Trübsalen vorübergegangen; er zweifelte nicht an dem, was ihm Sophar nicht zwar aus beßtem Gemüthe vorgesagt: Cum te consumptum putaveris, orieris ut lucifer, wenn es dir vorkömmt, als wäre alles verlohren, als wäre es schon gänzlich mit dir geschehen, alsdann wirst du wie ein helleuchtender Morgenstern aufgehen, welches auch in der That selbst erfolget ist; maßen Job, nachdem sich das Ungewitter geleget, omnia duplicia, noch zweymal so viel an den zeitlichen Haabschaften besessen, und für seine so standhafte Tugend nicht eine zwey- sondern hundertfache Belohnung in dem Himmel überkommen hat.

Wie ein grausames Ungewitter der Trübsalen und Verfolgungen hat der alttestamentische Joseph überstehen müssen? er wur-

wurde von seinen eigenen Brüdern der Kleider beraubet, und in eine alte ausgedrocknete Cistern geworfen, damit er in derselben verschmachten solle; weil aber Judas sich über das Leben, und über das unschuldige Blut des Joseph erbarmet, wurde er von dannen wiederum herausgezogen, an die Handelsmänner von Madian verkaufet, von diesen in Egypten geführet, und alldort wiederum dem Putiphar als ein Leibeigener verhandelt; doch war hiemit das Ungewitter der Verfolgungen nicht geendet: er wurde von der Ehefrau des Putiphars wegen einer mit ihr vorgehabten Schandthat beschuldiget, und in das Gefängniß geleget. Wenn man alle diese Verhängnissen überlegen und betrachten will, so hätte der arme Joseph nach den Absichten seiner feindseligen Brüder in stetem Elend und Leibeigenschaft leben, nach den Absichten der Putiphar aber als ein Uebelthäter eines schmählichen Todes sterben sollen; aber da hat sich wiederum in Wahrheit gezeiget, non est consilium contra Dominum, daß alle menschliche Rathschläge wider die Rathschlüße GOttes nichts vermögen, welcher die Verfolgung, die Verschickung in Egyptenland, mit einem Worte, alles, was die Brüder wider den unschuldigen vorgehabt, zum größten Nutzen des Josephs zu gebrauchen gewußt, und ihn zur

Wür-

Würde eines königlichen Statthalters in Egyptenland erhoben.

Da ihr nun von diesem überzeuget, lasset den Muth nicht sinken christliche Zuhörer! wenn sich eure sündhafte Anmuthungen über euch empören, wenn der höllische Geist ein ganzes Ungewitter der Anfechtungen über euch erwecket, non est consilium contra Dominum, was immer der höllische Geist wider euch anspinnet, kann nichts verfangen wider euern GOtt und HErrn, qui faciet cum tentatione proventum, welcher nach Zeugniß des Weltapostel Pauli die Sache also veranstalten wird, daß euch die Versuchungen selbst zu Nutzen kommen, und zu einer höhern Belohnung den Vorschub geben. Lasset den Muth nicht sinken ihr Beamte und Vorsteher! es wird manche Verfolgung absetzen, wenn ihr euch für die unterdruckte Unschuld wider die Gewaltthätigkeit annehmen wollet: man wird wider euch viel widriges anspinnen, wenn ihr euch für die Religion, für das Hause GOttes, für dessen Zierde und Einkünften wie Onias beeiferet; man wird auf Mittel denken euch zu stürzen, und aus dem Wege zu raumen, wenn ihr wie Micheas mit unerschrockenen Herzen heraus redet; aber tröstet euch, non est consilium contra Dominum, daß alle menschliche Rathschläge nichts vermögen wi-

der

der euern GOtt, und HErrn, der sich anheischig gemacht: Qui me confessus fuerit coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo, daß er sich für jenen Menschen, der sich seiner vor der Welt angenommen, auch vor dem himmlischen Vater annehmen werde. Lasset euern Muth nicht sinken, andächtige Seelen! die ihr nach verlassener Welt euch gänzlich GOtt und seinem Dienste aufgeopferet. Es wird dahin kommen, daß man keinen Stand für verächtlicher und geringer halte als den euern: Es wird dahin kommen, daß kein so schlechter Mensch in der Welt, der sich nicht getraue euer Thun und Lassen frey und offentlich zu schmähen und zu verleumden; es wird dahin kommen, daß ihr nicht allein unter den Irrglaubigen, sondern auch in den Zusammenkunften rechtglaubiger Christen die gewöhnliche Zielscheibe der Lästerzungen werdet abgeben müssen: Es wird dahin kommen, daß, die euch unterdrucken oder vernichten wollen, arbitrentur obsequium se præstare Deo, sich einbilden, daß sie nicht allein dem gemeinen Wesen, sondern GOtt selbst einen gefälligen Dienst dadurch erweisen; aber seyet getrost, non est consilium contra Dominum, alle diese Bemühungen der ausgelassenen Welt sind nicht fähig euch vor jenem GOtt und HErrn die Belohnung streitig zu machen, welcher euch als

Nach-

Nachfolgern des apostolischen Lebenswandel das hundertfältige in dieser Welt, und das ewige Leben in der andern verheißen. Lasset den Muth nicht sinken ihr arme, geringe, und bey der Welt verachtete Menschen, welche die von Hochmuth aufgeblasene ihres Umgangs, ihrer Ansprache nicht würdig schätzen, die man aller Orten drucket, und wie der heilige Paulus redet: Tanquam peripsema, wie einen Auswurf mit Füßen tritt; aber seyet getrost, non est consilium contra Dominum, die menschliche Gesinnungen sind nicht fähig euch bey euerm GOtt und HErrn die Hochschätzung zu benehmen, bey welchem euere Einfältigkeit ein besseres Ansehen hat, als die Hoheit der Weltklugen.

Schon anjetzo fangen sie an ihr Meinung und Sprache zu ändern. Fraget man sie, worauf sie die Hofnung gründen, daß sie die grausame Erschütterung der Erde, und andere traurige Zufälle, die sich fast in allen Orten von Europa geäußeret, nicht ebenfalls zu befürchten? gründen sie gewißlich ihre Hofnung nicht auf die Frommkeit der Fürnehmen, aus welchen sehr viele, meistentheils mit dem Kleiderpracht, mit den Gastmalen und Kurzweilen beschäftiget, aus welchen sehr viele dem Worte GOttes, ja allem offentlichen Gottesdienste fast gänzlich entsaget haben; sie gründen ihre Hofnung

mei-

meistentheils auf die Andacht des gemeinen Volkes, welche fruhe und spat, Sommer und Winterzeit, an Werktagen sowohl als an jenen, die GOtt geheiliget, dem Hause GOttes in großer Anzahl, mit großem Eifer zulaufen, und hiemit die Strafruthe GOttes einhalten. Noch vielmehr werden sie ihre Meinung, ihre Sprache ändern an dem Tage des Gerichtes, wenn sie werden bekennen müssen: Vitam illorum æstimabamus insaniam, wir haben den einfältigen Lebenswandel dieser Menschen für eine Thorheit gehalten, ecce computati sunt inter filios Dei, aber anjetzo werden sie unter die auserlesenste Diener GOttes gezählet; alsdann wird sich zeigen, non est consilium contra Dominum, daß alle Verfolgungen, aller Rathschlag, so die Welt wider die Fromme angesponnen, ihnen vor GOtt keinen Nachtheil gebracht haben.

Hierauf wollen wir unsere Hofnung gründen, christliche Zuhörer! wir wollen uns auf dem Wege christlicher Tugend nicht irre machen lassen, wenn auch Herodes, wenn auch die gewaltigste Feinde ihre Verfolgungen wider uns anspinnen solten. Wir wollen uns vertrösten, daß ihre Rathschläge wider uns eben so wenig, als jene des Herodis wider JE-sum etwas auswirken werden,

A M E N.

Würde eines königlichen Statthalters in Egyptenland erhoben.

Da ihr nun von diesem überzeuget, lasset den Muth nicht sinken christliche Zuhörer! wenn sich eure sündhafte Anmuthungen über euch empören, wenn der höllische Geist ein ganzes Ungewitter der Anfechtungen über euch erwecket, non est consilium contra Dominum, was immer der höllische Geist wider euch anspinnet, kann nichts verfangen wider euern GOtt und HErrn, qui faciet cum tentatione proventum, welcher nach Zeugniß des Weltapostel Pauli die Sache also veranstalten wird, daß euch die Versuchungen selbst zu Nutzen kommen, und zu einer höhern Belohnung den Vorschub geben. Lasset den Muth nicht sinken ihr Beamte und Vorsteher! es wird manche Verfolgung absetzen, wenn ihr euch für die unterdruckte Unschuld wider die Gewaltthätigkeit annehmen wollet: man wird wider euch viel widriges anspinnen, wenn ihr euch für die Religion, für das Hause GOttes, für dessen Zierde und Einkünften wie Onias beeiferet; man wird auf Mittel denken euch zu stürzen, und aus dem Wege zu raumen, wenn ihr wie Micheas mit unerschrockenen Herzen heraus redet; aber tröstet euch, non est consilium contra Dominum, daß alle menschliche Rathschläge nichts vermögen wi-

der

der euern GOtt, und HErrn, der sich anheischig gemacht: Qui me confessus fuerit coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo, daß er sich für jenen Menschen, der sich seiner vor der Welt angenommen, auch vor dem himmlischen Vater annehmen werde. Lasset euern Muth nicht sinken, andächtige Seelen! die ihr nach verlassener Welt euch gänzlich GOtt und seinem Dienste aufgeopferet. Es wird dahin kommen, daß man keinen Stand für verächtlicher und geringer halte als den euern: Es wird dahin kommen, daß kein so schlechter Mensch in der Welt, der sich nicht getraue euer Thun und Lassen frey und offentlich zu schmähen und zu verleumden; es wird dahin kommen, daß ihr nicht allein unter den Irrglaubigen, sondern auch in den Zusammenkunften rechtglaubiger Christen die gewöhnliche Zielscheibe der Lästerzungen werdet abgeben müssen: Es wird dahin kommen, daß, die euch unterdrucken oder vernichten wollen, arbitrentur obsequium se præstare Deo, sich einbilden, daß sie nicht allein dem gemeinen Wesen, sondern GOtt selbst einen gefälligen Dienst dadurch erweisen; aber seyet getrost, non est consilium contra Dominum, alle diese Bemühungen der ausgelassenen Welt sind nicht fähig euch vor jenem GOtt und HErrn die Belohnung streitig zu machen, welcher euch als

Nach-

Nachfolgern des apostolischen Lebenswandel das hundertfältige in dieser Welt, und das ewige Leben in der andern verheißen. Lasset den Muth nicht sinken ihr arme, geringe, und bey der Welt verachtete Menschen, welche die von Hochmuth aufgeblasene ihres Umgangs, ihrer Ansprache nicht würdig schätzen, die man aller Orten drucket, und wie der heilige Paulus redet: Tanquam peripsema, wie einen Auswurf mit Füßen tritt; aber seyet getrost, non est consilium contra Dominum, die menschliche Gesinnungen sind nicht fähig euch bey euerm GOtt und HErrn die Hochschätzung zu benehmen, bey welchem euere Einfältigkeit ein besseres Ansehen hat, als die Hoheit der Weltklugen.

Schon anjetzo fangen sie an ihr Meinung und Sprache zu ändern. Fraget man sie, worauf sie die Hofnung gründen, daß sie die grausame Erschütterung der Erde, und andere traurige Zufälle, die sich fast in allen Orten von Europa geäußeret, nicht ebenfalls zu befürchten? gründen sie gewißlich ihre Hofnung nicht auf die Frommkeit der Fürnehmen, aus welchen sehr viele, meistentheils mit dem Kleiderpracht, mit den Gastmalen und Kurzweilen beschäftiget, aus welchen sehr viele dem Worte GOttes, ja allem offentlichen Gottesdienste fast gänzlich entsaget haben; sie gründen ihre Hofnung

mei-

meistentheils auf die Andacht des gemeinen Volkes, welche fruhe und spat, Sommer und Winterzeit, an Werktagen sowohl als an jenen, die GOtt geheiliget, dem Hause GOttes in großer Anzahl, mit großem Eifer zulaufen, und hiemit die Strafruthe GOttes einhalten. Noch vielmehr werden sie ihre Meinung, ihre Sprache ändern an dem Tage des Gerichtes, wenn sie werden bekennen müssen: Vitam illorum æstimabamus insaniam, wir haben den einfältigen Lebenswandel dieser Menschen für eine Thorheit gehalten, ecce computati sunt inter filios Dei, aber anjetzo werden sie unter die auserlesenste Diener GOttes gezählet; alsdann wird sich zeigen, non est consilium contra Dominum, daß alle Verfolgungen, aller Rathschlag, so die Welt wider die Fromme angesponnen, ihnen vor GOtt keinen Nachtheil gebracht haben.

Hierauf wollen wir unsere Hofnung gründen, christliche Zuhörer! wir wollen uns auf dem Wege christlicher Tugend nicht irrmachen lassen, wenn auch Herodes, wenn auch die gewaltigste Feinde ihre Verfolgungen wider uns anspinnen solten. Wir wollen uns vertrösten, daß ihre Rathschläge wider uns eben so wenig, als jene des Herodis wider JE-sum etwas auswirken werden,

A M E N.

Am ersten Sonntage nach Heil. drey Königen.

Et erat ſubditus illis.
Und er war ihnen unterthänig. Luc. 2. v. 51.

Innhalt.

Der Gehorſam führet ſowohl durch einen ſichern, als auch durch einen kurzen Weg in den Himmel.

Niemand wird zweifeln, daß Chriſtus auch zwiſchen dem zwölften und dreyßigſten Jahr ſeines Alters viele herrliche Thaten und ſchönſte Tugendbeyſpiele werde geübet haben, welche der chriſtlichen Welt zur Nachfolge dienlich ſeyn könnten. Was mag aber die Urſache ſeyn, Geliebte! daß alle Evangeliſten bey dem zwölften Jahre dieſes göttlichen Kindes gleichſam erſtummet, und von ſeinem Leben, welches er in dem väterlichen Hauſe zugebracht, uns kein anders Wort hinterlaſſen, als dieſe: & erat ſubditus illis, daß er ſeinen Eltern un-

unterthänig gewesen? Alle seine Thaten aufzuzeichnen, weis ich wohl, daß es keiner menschlichen Feder möglich, maßen der vertrauteste Jünger Christi der H. Johannes offenherzig bekennet: Sunt autem & alia multa, quæ fecit JEsus, quæ si scribantur per singula, nec ipsum arbitror mundum capere posse eos, qui scribendi sunt libros, es sind noch andere Thaten, die JEsus gewirket, von welchen man so viele Bücher schreiben müßte, daß selbe meines Erachtens die ganze Welt nicht fassen würde. Doch wäre es den Evangelisten keine Unmöglichkeit gewesen, ein und anders Tugendbeyspiel, welche er während dieser Jahre geübet, wenigst obenhin zu berühren, und uns sein einsames Leben in einem kurzen Begriff zu entwerfen; muß also ein anders Geheimniß verborgen seyn, warum sie anders nichts gemeldet, als: erat subditus illis, daß er unterthänig und gehorsam gewesen sey. Ja Geliebte! gleichwie alle andere Dinge in göttlicher Schrift, also hat auch dieses Stillschweigen sein Geheimniß; es ist uns dessentwegen sein ganzes einsames Leben allein mit Anrühmung des Gehorsams vorgestellet worden, sagt der gelehrte Baradius, ut intelligamus, unam esse Christiani vitam, obedientiam, damit wir hieraus erlernen solten, daß in dem Gehorsam das ganze Leben eines wahren Christen bestehe.

Es werden einige aus meinen Zuhörern gleich errathen, daß der Gehorsam die Absicht meiner heutigen Anrede seyn müsse, zugleich aber sich verwundern, wie ich auf einen so seltsamen Vortrage gerathen, indem sie den Gehorsam als eine Sache ansehen, von welchem man allein unter geistlichen Mauren predigen solte. Es ist aber dieses ein großer Irrthum, meine Christen! maßen kein Mensch zu finden, der sich von der Schuldigkeit des Gehorsams allerdings ausnehmen kann. Nicht allein ist der Knecht seinem Herrn, die Magd ihrer Frau, die Kinder ihren Eltern, die Ehefrau ihrem Ehegemahl, der Lehrjünger seinem Meister, der Beamte seinem Vorgesetzten unterworfen, selbst die Fürsten und Herren dieser Welt sind von dieser Schuldigkeit nicht ausgenommen. Nebst dem, daß sie vielmalen ihren eigenen Gesetzen gehorsamen müssen, damit sie denselben durch ihr Beyspiel bey den Untergebenen ein Ansehen machen, haben sie einen allmögenden HErrn über sich, dessen Gesetze sie so gut als der mindeste Unterthanen gehorsamen müssen, auf dessen Befehle sie zu jener Stunde das Zeitliche verlassen, und sich vor Gericht werden einfinden, da ihnen dieser gebietende HErr die Tagsatzung wird ausgeschrieben haben; sie müssen ebenfalls der Kirche und den Seelsorgern ihren Gehorsam zuerkennen. Ist

also der Gehorsam eine Sache, die alle insgemein, und einen jeden insonderheit betrift.

Weil uns denn Christus im heutigen Evangelio vorgestellet wird als ein Beyspiel des Gehorsams, will ich von dieser Tugend eine Rede halten, und in geliebter Kürze erweisen, daß der Gehorsam ein sicherer, aber zugleich auch ein kurzer Weg zu den Himmel sey. Ich erkläre beydes, man vernehme mich.

Der Gehorsam ist ein sicherer Weg in den Himmel, weil ein Christ, so sich bey diesem Wege hält, von der Gefahr irr zu gehen entfernet ist. Wollen wir uns bey den H. H. Vätern und Sittenlehrern anfragen, was die Menschen meistentheils in die Irrwege geführet? werden sie einhellig die ganze Schuld auf unsern eigenen Willen legen, dermaßen, daß der H. Laurentius Justinianus einen gleichen Ausspruch mit Bernardo gemacht: Cesset voluntas propria, & infernus non erit, (a) daß keine Hölle wäre, wenn selbe der eigene Will des Menschen nicht angezündet hätte. Gleichwie der H. Augustinus den Gehorsam mit dem feurigen Wagen des Elias verglichen, mit welchem die Menschen den geraden und sichersten Weg in den Himmel geführet werden, also haben jene, die den Weg zu dem

(a) c. 4. de Patient.

Himmel oder zu höherer Vollkommenheit, aber auf Anführung ihres eigenen Willen angetretten, billigstermaßen zu besorgen, daß sie auf einen Irrwege gerathen. Dahero denn der H. Ephrem gar füglich ermahnet: Si conspexeris quemquam propria voluntate in cœlum ascendentem, retrahe illum, (b) solltest du sehen, daß jemand den Himmel, aber aus eigener Willkuhr, besteigen wolle, ziehe ihn zurück, er stehet in augenscheinlicher Gefahr, daß er ohne fremder Anführung wie jener erdichtete Phaeton den Weg verfehle, und zur Strafe seiner Eigensinnigkeit desto empfindlicher gestürzet werde, je mehr ihn sein eigener Will erhöhet.

Alle Spaltungen in der christkatholischen Kirche hat der eigene Will angerichtet: weil die Urheber der Ketzereyen ihr eigenes Urtheil und Willen für einen Abgott gehalten, selbes der Kirche, folglich GOtt, der durch die Kirche redet, nicht unterwerfen wollen, sind sie in traurige Irrwege gerathen, und haben sich von dem Himmel eine ganze Ewigkeit entfernet. Glaubet nicht, daß ich dem menschlichen Willen solches Unheil ohne Grund zumesse. Fürtrefliche Männer haben mir hiezu den Fingerzeig gegeben. Mit nachdrücklichen Worten bestrafet der heilige Bernardus Abailardum einen Ketzer

sei-

(b) Epist. 190. ad Innoc.

seiner Zeiten: Quid secreti tibi revelatum est, quod tot præterierit sanctos? ist denn dir eine neue Lehre geoffenbahret worden, von der so viele heilige, und hocherleuchte Männer nichts solten gewußt haben? der Weltapostel bekennet es: Ego accepi a Domino, quod & tradidi vobis, daß er alles von dem HErrn überkommen, was er gelehret; und der göttliche Lehrmeister Christus JEsus bekennet es selbst: Doctrina mea, non est mea, daß seine evangelische Lehre nicht sein, sondern des Vaters sey; tu vero de tuo nobis tradis, wie getraueſt du dich denn der Welt eine Lehre vorzutragen, die du selbst ersonnen? woher ein so hartnäckiger Irrthum? als weil er seinen Willen und Meinung keinem Menschen unterwerfen wolte, und sich verlauten ließe: Omnes sic, sed ego non sic. obschon die ganze Welt das Widerspiel hält, so verbleibe ich bey meiner Lehre und Meinung. Eine gleiche Ursache hat Amalarium den Ketzer in den Glaubensirrthume gestürzet; denn wie Vincentius Bellovacensis bezeuget: Semper suum habuit in artibus liberalibus & sacra pagina discendi, atque docendi modum, opinionem privatam & judicium seperatum, (c) er hat gleichwie in den freyen Künsten, also auch in Auslegung göttlicher Schrift seinem eigenen Kopfe gefolget, er

(c) Specul. Hio. l. 27. c. 107.

hatte in allen Urtheilen und Meinungen etwas besonderes, wolte in keiner Sache sein Urtheil und Meintung unterwerfen, und dessentwegen ist er in die grausamste Irrthumen verfallen. Auf gleichen Schlag hat sich der unglückselige Martinus Lutherus aufgeführet, welcher nach Zeugniß Bellarmini sich selbst gerühmet: Ich weis, und greife es mit Händen, daß meine neue Lehre der ganzen Kirche und den Vätern zuwider, ich lasse mich dieserwegen doch nicht abwendig machen, ich bin, und will es allein seyn, der also lehret, der ganzen Kirche und den heiligen Vätern zu Trotz.

Was wollen wir uns bey jenen aufhalten, die sich zu unserer Kirche nicht bekennen, finden wir doch unter uns selbsten, meine Christen! eine tägliche Erfahrniß; woher rühret jene Freyheit, daß man sich untersteht in offentlichen Zusammenkunften bald von der Unsterblichkeit der Seele, bald von der Gewißheit eines einzigen seligmachenden Glaubens, bald von der Ewigkeit höllischer Peinen zweifelhaftig zu reden? wie geschiehet es, daß man auch unter jenen, die der katholischen Religion zugethan, den Glauben als ein politisches Wesen ansehe? Wie geschiehet es, daß man einer niemals erhörten Glaubenssect und Zusammenkunft, oder wie man sie auch nennen will, eben dissentwe-

wegen beypflichtet, weil sie neu ist, obschon die geistliche Obrigkeit, der hierinfalls das Urtheil zusteht, höchstes Verboth ergehen läßt? wie geschiehet es, daß man sich die Freyheit nimmt auch von den tiefsinnigsten Glaubensgeheimnissen also zweifelhaftig zu reden, da man oft nicht weis, ob man sich unter Freunden oder Feinden des katholischen Glaubens befinde? Der Abgang des Gehorsams, die Hartnäckigkeit des Verstandes und Willens sind der wahre Ursprung dieses Unheils; man hält dafür, daß allein die einfältige Seelen der Kirche und ihrer Lehre einen blinden Glauben und Gehorsam schuldig seyen, und könne einem Menschen, der die Welt erfahren hat, und zugleich scharfsinnig ist, nicht eingestellet werden, daß er in Erkanntniß der Wahrheit eine Nachfrage halte; gleich wäre der christliche Glaub auf die Scharfsinnigkeit des Verstandes, und nicht auf die Einfältigkeit des Willen gegründet. Allem diesem Uebel wird durch einen wahren Gehorsam abgeholfen, welchen eine gutchristliche Seele ihrer Mutter der Kirche in allen Sachen gutwillig leistet. Durch diesen Gehorsam, weil er der Kirche als seiner rechtmäßigen Obrigkeit zugleich den Willen und Verstand unterwürfig machet, wird ihr die Erlaubniß aller fürwitzigen Nachfrage abgeschnitten, sie zweifelt nicht, daß ehnder ihr Verstand, ja

alle Weise dieser Welt, als die Kirche können betrogen werden, sie läßt sich aus diesen zwey Schranken niemals hinaus: die katholische Kirche glaubet eben jenes, was ich, und ich eben jenes, was die katholische Kirche; ist also der Gehorsam, welchen sie der Kirche ihrer lieben Mutter leistet, solte es auch das eigene Blut kosten, der sicherste Weg zum Himmel, weil sie durch diesen von aller Gefahr des Irrthums entfernet ist.

Auch auf dem Wege der Gebothen ist der Gehorsam der sichere Wegweiser. Es verstossen sich hierinfalls manche, denen es an dem wahren Gehorsam ermangelt, weil sie die Ursache des Geboths ergründen wollen; es ergeht ihnen wie unsern unglückseligen Eltern, welche eben dessentwegen in einen Irrwege gerathen, weil sie der Anfrage der arglistigen Schlange Gehör gegeben: Cur præcepit vobis Dominus? warum hat euch denn der HErr gebothen, daß ihr von diesem Baume keine Frucht verkosten sollet? es giebt viele unbehutsame Nachfolger ihrer ersten Eltern, welche durch menschliche Klugheit erfragen wollen, warum solte GOtt einen einzigen wollüstigen Augenblick unter Bedrohung der ewigen Verdammniß untersagen? Warum solte er uns auftragen, daß wir einem andern Menschen, der vieleicht ein gröſserer Sünder denn wir, die verborgne-

ste Gedanken unsers Gewissens entdecken und beichten solten? wie kann er uns verpflichten, daß wir die Feinde lieben, und das Ueble mit Gutthaten vergelten? warum solte uns die Kirche zu gewissen Tagen eine gewisse Gattung der Speisen verbieten, da doch der H. Paulus ausdrücklich erkläret, daß keine Speise vor sich selbsten unrein sey? warum solte sie durch ihren Befehl gewisse Bücher aus unsern Händen entreißen, da wir doch selbe nicht wegen der Glaubenslehre, sondern wegen einer standmäßigen Unterhaltung in die Hände nehmen? Ein wahrhaft gehorsamer, nec præceptorum intentionem discutit, nec præcepta discernit, (d) sagt der heilige Gregorius, untersuchet weder die Ursache des Geboths, noch machet er einen Unterschied zwischen den Gesetzen, er unterwirft sich sowohl in großen als in kleinen, er hält die Frage: cur præcepit? warum dieß oder jenes gebothen sey, einmal für allezeit für eine höllische Anfechtung, läßt sich in dieselbe nicht ein, und gleichwie er es für eine Unbilligkeit ansehen würde, wenn ihn sein Bedienter um die Ursache des Geboths fragen solte, also und noch vielmehr siehet er eine gleiche Nachfrage in den Gesetzen GOttes mit der Kirche für höchst unbillig an, welchem er sowohl den Verstand als Willen mit höchster Unterthänigkeit unter-

(d) in lib. 1. Reg. c. 3.

t rvorfen, und wird also auch auf dem Wege der Gebothen durch den Gehorsam in gröſter Sicherheit geleitet.

Es wird aber durch einen wahren Gehorsam auch das Gewissen selbst in Sicherheit gestellet, wenn wir mittels desselben sowohl den Willen als Verstand demjenigen unterwerfen, welchem wir die Seele zu regieren überlassen. Der selige Jordanus, welcher dem weltberühmten Predigerorden nach dem H. Dominico vorgestanden, pflegte zu sagen: es sey nichts schöners anzusehen, als eine Seele, welche in der Person ihres Seelsorgers GOtt, dessen Gewaltträger er ist, erkennet, und in allweg von seinem Befehle, von seiner Anführung abhanget, maßen dieses das tauglichste Mittel, die Seele in Sicherheit zu stellen. Und hat uns hierinfalls die große Lehrmeisterin des Geists die H. Theresia ein besonderes Beyspiel hinterlassen. Es wurde ihr von dem Beichtvater aufgetragen, daß sie sich mit GOtt berathschlagen solte, ob es ihm gefälliger wäre, daß sie ein Kloster zu Madrit oder aber zu Sevilien aufrichten solte? nach geschehener Berathschlagung meldete sie, daß nach dem göttlichen Willen die Stadt Madrit den Vorzug haben solte; weil nichts desto weniger ihr Seelsorger, dem sie die Sache entdecket, ihr das Widerspiel aufgetragen, ist

sie

sie nach Sevilien gereiset, um alldort den Grund eines geistlichen Ordenshauses zu legen. Als man sie nun befragte, warum sie dem, was der göttliche Willen zu seyn schien, entgegen gehandelt, da sie sich doch mit einem besondern Gelübde verpflichtet, jederzeit jenes zu wirken, was sie GOtt gefälliger zu seyn erkennen würde? gab die heilige Jungfrau diese merkwürdige Antwort: keine Offenbarung hätte mich von dem göttlichen Willen also versichern können, als die Stimme desjenigen, den mir GOtt vorgesetzet. Ich verlange in allweg den Willen GOttes zu erkennen, und zu erfüllen, ich verlange aber nicht, daß mir derselbe durch außerordentliche Offenbarungen hinterbracht werde; denn nebst dem, daß ich wegen meiner Sünden solcher Gnaden unwürdig, müßte ich stets sorgen, ob sich nicht etwa der Geist der Finsterniß in einen Engel des Lichts verstaltet, ich wäre bey allen Offenbarungen tausenderley Gefahren des Irrthums ausgesetzet; da ich hingegen den Willen meines Seelsorgers vollziehe, gehe ich einen sichern Weg, maßen ich in seiner Stimme die Stimme GOttes erkenne.

Wolte GOtt! daß dieses Lehrstücke jenen christlichen Seelen tief eingedrucket würde, welche da mit übermäßiger Furcht des Gewissens nicht ohne großen Nachtheil des

geist-

geistlichen Fortganges geängstiget werden, welche immerdar mit den alten Scrupeln aufziehen, ob sie schon mehr als hundertmal den Bescheid überkommen, welche kein Ende machen wollen, die so oft von kindlichen Tagen an angestellte Beicht zu widerholen, obschon ihr Seelsorger ein klares Verboth darauf geschlagen; längst wären sie zur Ruhe gestellet, wenn sie durch einen wahren Gehorsam zugleich den Willen und Verstand dem Ausspruche desjenigen unterworfen hätten, welcher die Stelle GOttes verwaltet. Umsonst verlangen sie einen Engel, der sie wegen Nachlassung der Sünden versichere, umsonst einen Propheten, der ihnen wie dem David einen Gesandten GOttes abgebe: unter allen Erscheinungen könnte ein Betrug verborgen seyn, sie wären bey allem diesem nicht so gut wie bey dem Ausspruche des Priesters versicheret. Der Gehorsam ist also laut meines Vortrages ein ganz sicherer Weg zu den Himmel, weil jener Mensch, so sich bey diesem Wege hält, am allermeisten von der Gefahr irrzugehen entfernet ist, daß also der H. Hieronymus gar billig dem Gehorsam den Lobspruch beyleget: O summa libertas, qua obtenta vix homo peccare potest (e) O was unaussprechliche Freyheit wird durch den Gehorsam erhalten, also, daß der Mensch bey diesem kaum sündigen könne.,

Ich

(e) In Regul. Manast. c. 6.

Ich finde aber zugleich auch keinen kürzern Weg in den Himmel, als durch den Gehorsam; maßen sich jener Mensch alle Stunde und Augenblicke Verdienste sammelt, der in seinen sowohl geistlichen als weltlichen Werken nicht seinen, sondern der Vorgesetzten, und in diesen den göttlichen Willen vollziehet; denn wie es gar schön der heilige Gregorius zu meinen Vorhaben bemerket: Ad promerenda vitæ æternæ gaudia non exquiritur qualitas operis, sed executio alienæ voluntatis, (f) daß man den Himmel erlange, werden keineswegs hohe und außerordentliche Werke erfoderet, sondern alleinig, daß man sich nicht nach seinem, sondern nach fremden Willen richte. Es ist höchstens zu bedauren, daß sich so viele Menschen auf der Welt umsonst bearbeiten, daß sie alle ihre Kräften erschöpfen, das Leben selbst verkürzen, und doch, wenn es zum Abdrucken kömmt, nicht den mindesten Verdienst für den Himmel aufweisen können, in welchem sie mit leichter Mühe eine fürnehme Stelle hätten erwerben können, wenn sie ihre Werke durch den Gehorsam verdienstlich gemacht hätten. Sie brechen ihnen den Schlaf ab, ertragen Hitze und Kälte, beschäftigen sich mit harter Arbeit, schwächen die Gesundheit mit vielen Studieren, ertragen die Beschwerniſſen

des

(f) Coment. in 1. Reg.

des Kriegsleben, setzen der Gefahr ihr Leben aus, verzehren sich, aber der Welt, nicht dem Himmel zu lieb, murren dabey wider den Stande, in welchen sie das Unglück gesetzet, wider die Obrigkeit, welcher sie durch das Verhängniß unterworfen; sie sind Augendiener, wie sie der heilige Paulus nennet, verrichten ihre Werke nicht aus Liebe des Gehorsams, sondern aus knechtlicher Furcht, stehen müßig, wenn sie von den Augen ihrer Vorgesetzten entfernet, sie tragen das Joch einer egyptischen Dienstbarkeit ohne einzigen Verdienst, wo hingegen andere, die in eben diesen Verrichtungen beschäftiget sind, ihnen täglich neue Kronen flechten, weil sie in allweg der göttlichen Vorsichtigkeit den Gehorsam leisten, welche sie in diesem Stande gesetzet hat.

Glaubet nicht meine Christen! daß die Schuldigkeit, GOtt in seinen Vorgesetzten zu erkennen, eine Sache sey, die allein jenen zusteht, die nach Ablegung geistlicher Gelübde sich zum klösterlichen Leben bekennen. Die Worte Pauli zu den Römern am 13. gehen nicht allein auf uns Geistliche, sondern auf alle Rechtglaubige: Omnis anima potestatibus subjecta sit, non enim est potestas, nisi a Deo. Eine jegliche Seele solle unterthänig seyn der obrigkeitlichen Gewalt; denn es ist keine Gewalt

außer

außer von GOtt. Das Himmelreich, sagt der H. Augustinus, theilet GOtt allein unter die Fromme aus, hingegen setzet er auf der Welt sowohl Fromme als Gottlose auf den Thron; er hat die obrigkeitliche Gewalt ertheilet sowohl Marco als Julio Cäsari, sowohl Augusto als Neroni, sowohl Vespasiano und Tito zween sanftmüthigen Kaisern, als dem grausamen Unmenschen Domitiano, & ne per singulos ire necesse sit, qui dedit Constantino Christiano, ipse & apostatæ Juliano, (g) GOtt hat den Scepter sowohl dem christlichen Kaiser Constantino als dem abtrinnigen Juliano in die Hände gespielet; omnis potestas a Deo est, alle diese haben die Herrschaft und Gewalt von GOtt, ein jeder aus diesen, Dei minister est tibi in bonum, sagt der heilige Paulus, ein jeder aus diesen ist ein Diener GOttes uns zum Guten; und eben dessentwegen ermahnet er uns weiter: Subditi estote, non tantum propter iram, sed & propter conscientiam, daß wir auch der Obrigkeit nicht allein wegen der Strafe, mit welcher sie uns belegen können, sondern auch, weil wir es also in dem Gewissen schuldig, untergeben seyn solten, widrigenfalls, qui potestati resistit, Dei ordinationi resistit, sollen wir vergwisset seyn, daß sich jener der göttlichen Anordnung wi-

(g) Lib. 5. de Civ. c. 21,

versetze, welcher der weltlichen Obrigkeit nicht gehorchet. Geht also dieses Geboth auch die Weltmenschen an, auch diese können an ihrer Obrigkeit GOtt erkennen, in derselben GOtt den Gehorsam erzeigen, und also ihre Werke durch solchen Gehorsam verdienstlich machen.

Der wahren Tugend geflissene Seelen wissen sich solcher Gelegenheiten gar wohl zu ihren Nutzen zu bedienen. Es befleißet sich eine christliche Ehegemahlin ihre Werke verdienstlich zu machen durch den Gehorsam, welchen sie vermög der unzertrennlichen Ehebündniß ihrem Ehegemahl schuldig, sie gehorchet, so lang GOtt und das Gewissen nicht widersprechen, sie trägt auch kein Bedenken, zuweilen ihre besondere Andachten, freywilliges Fasten und Abtödtung zu unterlassen: wenn es ihr schon beschwerlich, buzet sie sich doch standmäßig auf, findet sich mit in den Zusammenkunften ein, weil es ihm gefällig; sie weis gar wohl, sagt der H. Paulus, daß ihr Herz getheilet sey, cogitat, quomodo placeat viro, sie weis, daß es ihre Schuldigkeit sey, nicht allein GOtt, sondern auch ihrem Eheherrn zu gefallen, sie leistet diesen Gehorsam, weil es GOtt in diesem Stande, in welchen er sie gesetzet, also haben will; sie erfüllet hiemit den göttlichen Willen, und machet also ihr

Le-

Leben verdienstlich. Es befleißet sich ein christlicher Bedienter, daß er alle Verrichtungen treu, emsig, und aus gutwilligem Herzen mit Eilfertigkeit in das Werke setze, er richtet sich in allweg nach dem Lehrsatze des H. Pauli zu den Ephesern: Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore in simplicitate cordis vestri, facientes voluntatem Dei ex animo, dienet euern leiblichen Herren in Furcht und Zittern, in Eilfertigkeit des Herzens, und erfüllet in allweg von Herzen den Willen GOttes; auch diesen ist ihr Gehorsam nicht allein eine Ursache zeitlicher Belohnung, sondern ein kurzer Weg in den Himmel, für welchen sie stündlich ja augenblicklich Verdienste einsammeln.

Bilde man sich aber nicht ein, daß der Gehorsam allein die weltliche Verrichtungen, und vor sich selbst gleichgiltige Werke vergolten und schätzbar machen müsse: auch die vor sich selbst heiligste Werke wachsen an ihren Verdiensten, wenn sie nicht aus eigener Willkuhr, sondern aus Gehorsam unternommen werden. Isaiä am 56. beklagten sich die Juden wider GOtt: Quare jejunavimus, & non aspexisti? humiliavimus animas nostras, & nescisti? wir haben gefastet, und du hast dein Angesicht abgewendet, wir haben unsere Seelen gedemü-

thiget, und du hast dich gegen uns verhalten, als wissest du nichts von allem diesem; und es hat ihnen GOtt selbst die Antwort ertheilet: Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra, weil sich bey allen euern Fasten der eigene Willen einfindet, darum haben diese sonst so heilige Werke GOtt ohne dem Gehorsame nicht gefallen.

Selbst unser göttlicher Lehrmeister hat das große Werk unserer Erlösung anders nicht als aus Gehorsam bewerkstelligen wollen. Ich lasse es die Gottsgelehrte ausmachen, wie solches Geboth dem vermenschten GOtt habe können aufgetragen werden; ich entlehne allein die Worte des englischen Lehrers zu meinen Vorhaben: Quia si fuisset passus non ex obedientia, non fuisset ita commendabilis; quia obedientia dat meritum passionibus nostris, (h) hätte er dieses Werke nicht aus Gehorsam unternommen, so würde selbes nicht also rühmlich gewesen seyn, weil der Gehorsam alles, was wir leiden, verdienstlich machen muß. Sehet meine Christen! wie einen kurzen Weg uns der Gehorsam in den Himmel führe: seyet darob, daß auch in heiligsten Werken euer eigener Willen nicht gefunden werde; bildet euch nicht ein, daß ihr damals den Verdienst der Fasten, des Gebeths, der Ab-

(h) Lect. 2. in c. 2. ad Philipp.

Abtödtung und dergleichen bey GOtt verlieret wenn euch selbe durch den rechtmäßigen Befehl eurer Obrigkeit, eures Ehegatten, eures Seelsorgers eingestellet werden, vielmehr wird der Verdienst hiedurch verdoppelt, und wird sowohl euer geneigter Willen, welchen ihr gehabt, das Werk zu verrichten, als auch die Unterlassung desselben, weil sie von dem Gehorsam herrühret, belohnet werden; wie denn GOtt weit angenehmer gewesen der gutherzige Willen des Abrahms seinen Sohn zu schlachten, ob erschon selbes aus göttlichen Befehle unterlassen, als das wirkliche Schlachtopfer, welches Jephte aus eigener Willkuhr an seiner Tochter entrichtet hat. Glaubet dahero ohne Anstand dem oft ernannten heiligen Gregorio, daß es weit ein besseres Werk, wenn man aus Gehorsam isset, als wenn man aus eigenen Willen fastet, qui enim jussus carnem reficit, jejunii præmium devotione promeruit, & ampliorem mercedem obedientiæ manducando conquisivit; (i) denn wer aus rechtmäßigen Befehle die Speise zu sich nimmt, überkömmt eine Belohnung wegen des guten Willen, weil er hat fasten wollen; er bekömmt aber noch eine grössere Belohnung, weil er aus Gehorsam die freywillige Fasten unterlassen, und gespeiset. Wenn wir dieses Lehrstücke sorgfältig beob-

(i) Comment. in 1. Heg.

achten, werden wir großen Gefahren entgehen, und großen Verdienst einsammeln, folglich einen zugleich sichern und kurzen Weg durch den Gehorsam in den Himmel finden.

Sis tu veluti filius altissimi obediens, ermahnet euch schlüßlich der weise Syrach am 4. Capitel: Du wirst gehorsam seyn wie der Sohn des Allerhöchsten. Dieser göttliche Sohn hat in seinem einsamen Leben keine Tugend also scheinbar an Tag geleget, als den Gehorsam: Erat subditus illis, er war ihnen unterthänig. Disce homo obedire, disce terra subdi, disce pulvis obtemperare, quia Deus se hominibus subdidit, lerne hieraus, o Mensch! gehorsamen, lerne o Erdenklotz dich unterwerfen, lerne du Staub und Aschen unterthänig seyn, weil GOtt selbst sich den Menschen unterworfen, Amen.

(k) S. Bern. Hom. 1. super missus.

Den zweyten Sonntage nach Heil. drey Königen.

Vocatus est autem & JEsus & discipuli ejus ad nuptias.

Es

Es wurde auch JEsus und seine Jünger zur Hochzeit berufen. Joan. 2. v. 2.

Innhalt.

Eheleute sollen zu Erhaltung eines beglückten Ehestandes immer darob seyn, daß sie GOtt niemal von sich abwendig machen, darum denn kein Theil dem andern zu lieb in etwas sündhaftes einwilligen, sondern einer dem andern zum Fortgange in der Tugend verhelfen solle.

Wenn ein kluger und fürsichtiger Mensch ein Geschäft unternimmt, kann er solches nicht besser anstellen, sagt der H. Gregorius Nazianz. quam, ut in Deo conquiescat, als daß er selbes mit GOtt anfange, und auf GOtt sich verlasse; besonders aber muß solches geschehen, wenn ein wichtiges und weit aussehendes Geschäft vorfällt: unter diese wichtige Geschäfte muß vor allen die eheliche Verbündniß gezählet werden, als welche auf die ganze Lebenszeit hinaussiehet, indem selbe durch nichts anders als durch den Tod eines aus beeden Gegentheilen kann getrennet werden. Selbst die Heiden, weil sie die Wichtigkeit gar wohl erkennet, bevor sie den Ehestand angetreten, haben nach Zeugniß Valerii Maximi zu ihren Abergläubischen Wahrsagereyen die Zu-

flucht genommen, und sich mit ihren Göttern berathschlaget, damit sie in dieser wichtigen Sache keinen Fehler begiengen, allwo alle nachkommende Reu umsonst und vergeblich wäre. Was brauche ich aber die Zeugenschaft der Heiden zur Bestätigung einer Sache, welche uns der gottsfürchtige Tobias mit seinem eigenen Beyspiele bekräftiget. Er hatte noch in der Gedächtniß die traurige Folgen, welche schon sieben Ehemännern begegnet, die sich mit Sara verehelichen wolten, maßen sie gleich bey dem ersten Eintritte von dem höllischen Geiste erwürget worden, weil sie sich nicht beflissen, bey Unternehmung dieses Geschäftes GOtt auf ihre Seite zu bringen; damit er nun nicht auch mit dem nämlichen Unglücke bestrafet würde, hat er seiner Vermählung mit der Sara ein dreytägiges Gebeth vorausgeschicket, und auch dieselbe zu gleichmäßiger Uebung ermahnet; deprecemur Deum hodie, & cras, & secundum cras, wir wollen diese drey Tage in dem Gebethe zubringen, und GOtt um seinen Beystand anrufen: Filii enim Sanctorum sumus, & non possumus ita conjungi sicut gentes, quæ ignorant Deum, denn wir sind Kinder der Heiligen, wir können folglich den Ehestand nicht also antreten, wie die Heiden, die von dem wahren GOtt keine Erkanntniß haben. Es hat also Tobias in sei-

nem

nem Ehestande Glück und Seegen von dem Himmel erfahren, weil er selben mit GOtt angefangen. Gleiche Fürsichtigkeit haben die Hochzeiter in dem heutigen Evangelio bey Antretung des Ehestandes vorgekehret, maßen sie nicht allein um die göttliche Hülfe in den Himmel gerufen, sondern sich auch beworben, den wahren GOtt, den Ursprung alles Guten bey ihrem Hochzeitfest persönlich gegenwärtig zu haben; denn also berichtet uns der heilige Johannes: Vocatus est autem & JEsus & discipuli ejus ad nuptias, es wurde auch JEsus mit seinen Jüngern zur Hochzeit berufen.

O wie glückselig wären denn auch christliche Eheleute, wenn sich alle und jede bey Antretung ihres Ehestandes einer gleichen Fürsichtigkeit gebrauchet, und dieses wichtige Geschäft mit GOtt angefangen hätten! Ich will zwar nicht zweifeln, christliche Eheleute! daß auch ihr JEsum zur Hochzeit geladen, und mithin eure Eheverbündnissen desto beglückter angetreten, je fürsichtiger ihr dieselbe am allerersten mit GOtt angefangen. Damit es euch aber in eurem Ehestande auch an beharrlicher Glückseligkeit nicht ermangle, müsset ihr euch mit dem nicht begnügen, daß ihr dieses wichtige Geschäfte mit GOtt angefangen, sondern ihr müsset gleichfalls mit aller Sorgfalt darob seyn, daß ihr

GOtt auch währendem Ehestande von euch nicht abwendig machet; dieses nun zu verhüten, habet ihr ein zweyfaches Lehrstücke zu beobachten: Erstens zwar, daß kein Theil dem andern zu lieb in etwas einstimme, was GOtt zuwider ist: Zweytens aber, daß auch einer dem andern zum Fortgange in der Tugend verhelfe. In diesen Lehrstücken bestehet der Innhalt meiner heutigen Predigt, man vernehme sie mit Geduld.

Die Liebe zwischen beyden Ehetheilen bringet zwar eine solche Verbündlichkeit mit sich, daß selbe vor der Liebe gegen die nächste Anverwandte, ja so gar gegen die eigene Eltern den Vorzug haben muß. Solten die Eltern ihrem verehlichten Kinde etwas befehlen, was ihrem Gegentheile nicht anständig, ja zuwider ist, alsdann muß das Kind sich den Eltern, weil es aus ihrer Bottmäßigkeit getreten, mit guter Art entziehen, und sich nach dem Willen ihres Gegentheiles bequemen. Dieß ist der klare Befehl, welchen GOtt selbst dem ersten menschlichen Paare ertheilet: Relinquet homo patrem suum, & matrem, & adhærebit uxori, es soll der Mensch seinen eigenen Vater und Mutter verlassen, und seinem Gegentheile anhangen, und nachfolgen. Doch bringet die Liebe unter den Eheleuten keine solche Verbündlichkeit mit sich, daß sie auch vor der Liebe

und

und Gehorsam gegen GOtt selbst den Vorzug haben müsse; denn es heißet nirgends: Relinquet homo Deum, & adhærebit uxori, es soll der Mensch GOtt und seine Befehle auf die Seite setzen, und sich nach dem Befehle seines Gegentheiles richten. Wenn ein Gegentheil von dem andern etwas begehret, so GOtt zuwider ist, wenn ein Gegentheil den andern von einer Schuldigkeit abhalten will, so ihm vermög des Gesetzes GOttes in dem Gewissen obliegt, alsdann muß derselbe alle schädliche Furcht auf folgende Art ablegen, und sich dem ungerechten Begehren mit großer Standhaftigkeit widersetzen: ich bin zwar unveränderlich in der geschwornen Treu und Liebe, ich bin urbietig deine Befehle zu vollziehen: ja selbst deine Augenwinke für Befehle anzusehen; aber du wirst den Vorzug vor meinem GOtt in der Liebe nicht begehren, obedire oportet Deo magis, quam hominibus, du wirst es ja selbst wohl erkennen, daß ich dem Befehle GOttes mehr als deinem gehorsamen müsse. Wehe den Eheleuten, wenn einer dem andern zu lieb in etwas einwilliget, so GOtt zuwider ist, es kann nichts gewissers daraus erfolgen, als daß sie GOtt von sich, von ihrem Ehestande abwendig machen.

Was will denn Christus mit jenen Worten, die er bey Luca am 14. zu einer gro-

ßen

ßen Volksmenge geredet: Si quis venit ad me, & non odit Patrem ſuum, & Matrem, & uxorem, non poteſt meus eſſe diſcipulus, wenn jemand zu mir kommet, der ſeinen Vater, ſeine Mutter, ſeine Ehegemahl nicht haſſet, der kann mein Jünger nicht ſeyn, er kann keinen Antheil mit mir haben? will denn dieſer GOtt des Friedens das Geſetz der Liebe aufheben, welches die Natur ſelbſt in die menſchliche Herzen eingeſchrieben? will dieſer heiligſte Geſetzgeber, nach deſſen Befehle die chriſtliche Liebe ſich ſo gar bis auf die Feinde erſtrecken muß, zwiſchen den Eltern und Kindern, will er zwiſchen den chriſtlichen Eheleuten Haß und Uneinigkeit ſtiften? ach nein Geliebte! er als der Urheber des neuen Geſetzes will das Geſetz der Natur nicht allein nicht vermindern, ſondern zur größern Vollkommenheit bringen, er will, daß die ganze chriſtliche Gemeinde, folglich noch vielmehr die chriſtliche Eheleute vermög der Liebe ein Herz, eine Seele ſeyn ſollten; doch will er anbey, daß ſie ſich in ſo weit untereinander haſſen, daß keines aus beyden Theilen dem andern zu lieb etwas begehe oder zulaſſe, was GOtt zuwider iſt; denn wo dieſes geſchiehet, weichet GOtt von ihnen, es iſt nicht möglich, daß ſie mit GOtt einen Theil haben können. Wer tritt aber in ihre unglückſelige Haushaltung ein, nachdem ſie GOtt davon

at-

abwendig gemacht haben? wer anders, als der abgesagte Menschenfeind, der ohnedem allen Fleiß und Mühe anwendet, sich unter die Eheleute einzudringen, und in ihrer Haushaltung den Meister zu spielen, Von den unglückseligen Hochzeitern, qui ita conjugium suscipiunt, ut Deum a se, & a sua mente excludant, welche den Ehestand also antreten, daß sie GOtt von sich, aus ihren Herzen, aus ihrer Wohnung ausschließen, hat der Engel Raphael dem frommen Tobias den Bericht erstattet: Habet dæmonium potestatem super eos, daß der höllische Geist Gewalt und Vollmacht über sie überkomme. Wenn nun die Eheleute, welche, wie die Hochzeiter in dem heutigen Evangelio, den Ehestand zwar mit GOtt angefangen, mittlerweil aber einer dem andern zu lieb in etwas sündhaftes einstimmen, und also GOtt von sich abwendig machen, wie kann es anders seyn, als daß der höllische Geist alsdann anstatt GOttes einrücke, und nach seinen Belieben unter ihnen herrsche? wie kann es anders seyn, als daß bey seiner unglückseligen Herrschung den Eheleuten nichts denn Unfrieden, Elend, Trübsalen, mit einem Worte, ein mißvergnügtes Leben erfolge.

Wir wissen es ja aus göttlicher Schrift, daß alles Elend, alle Trübsalen durch nichts an-

anders in die Welt eingeführet worden, als weil der unbesonnene Adam in ein Begehren seiner Ehegemahlin eingewilliget, welches GOtt entgegen war. Es läßt der erzörnte GOtt Genesis an dritten den Fluch über dem Erdboden ergehen; Er drohet dem Adam, und durch ihn der Nachkommenschaft, daß ihm die Erde nicht als Distel und Dörner hervorbringen werde; er drohet ihm, daß er sein Brod, seine Nahrung nicht anders als in Bitterkeit und Schweiß seines Angesichtes genießen werde; Er kündet ihm den Tod mit jenen schmerzvollen Worten an: Pulvis es, & in pulverem reverteris, gleichwie du vor einer kurzen Zeit, nämlich vor deiner Erschaffung nichts anders als ein verächtlicher Erdstaub gewesen, also wirst du wiederum in Staub zerfallen müssen. Und warum wird der Mensch, dieses edle Geschöpf, dieses kostbare Ebenbild GOttes mit so großer und schweren Trübsal beleget? GOtt selbst hat die Ursache beygefüget: Quia audisti vocem uxoris tuæ, dessentwegen wird dir alles dieses Uebel begegnen, weil du der Stimme deiner Ehegemahl mehr als der meinen gehorchet. Da nun diese entsetzliche Folgen klar an Tage liegen, wie können doch christliche Eheleute so blind seyn, daß sie solche Befehle vollziehen, die GOtt entgegen sind, nur damit sie ihren Gegentheil nicht

betrüben? wie kann ein christlicher Ehemann so blind seyn, und sich entschließen, wider das Gewissen solche Schulden aufzunehmen, die weder er noch seine Erben jemal abzustossen fähig sind, weil sich seine Ehegemahl prächtig, und vieleicht über ihren Stande aufführen will? wie kann ein christlicher Ehemann so blind seyn, und sich entschließen, einen unschuldigen Menschen zu unterdrucken und aus dem Wege zu raumen, weil seine Ehegemahl wider denselben einen unversöhnlichen Haß und Feindschaft gefasset; worinn sich der sonst fromme Kaiser Theodosius verlohren, welcher Chrysostomum in das Elend verschicket, weil ihn Eudoxia seine Ehegemahl nicht allein an dem kaiserlichen Hofe, sondern auch in den Gränzen des Königreiches nicht gedulden wolte, indem er ihre unchristliche Aufführung mit apostolischem Eifer bestrafet. Wie kann eine christliche Ehefrau so blind seyn, und sich in dem Gebrauche des Ehestandes ihrem Gegentheile zu lieb auf solch Unanständigkeiten entschließen, welche GOtt und die Natur selbst verbieten? Wie kann eine christliche Ehefrau so blind seyn, und sich entschließen, ihrem Gegentheile zu lieb wider GOtt einen Meyneid zu begehen; worinnen sich die gar zu leichtsinnige Saphira verstossen, welche sich nach dem Beyspiele ihres Gegentheiles gerichtet, und einen Theil

ih=

ihrer Haabschaften, die sie GOtt zu lieb zu den Füßen der Apostel zu legen verheißen hat, durch eine GOtt mißfällige Untreue verschwiegen. Wie kann eine christlicht Ehefrau so blind seyn, und ihrem Gegentheile zu lieb alle seine ungerechte Gelderpressungen, alle seine Gewaltthätigkeiten loben und gutheißen, welche GOtt, dem Gewissen, und der Gerechtigkeit zuwider laufen; worinn sich die gottlose Jezabel versündiget hat, welche den Zorn, den Achab ihr Gemahl wider den unschuldigen Naboth gefasset, nicht allein gebilliget, und angefeueret, sondern auch denselben mit ihren giftigen Rathschlägen dahin verleitet, daß Naboth nicht allein sein Grundstücke der Gewaltthätigkeit des Achabs, sondern auch das Leben seiner unmenschlichen Blutgierigkeit opfern mußte. Ach meine Christen! wo das Gewissen, wo GOtt entgegen redet, da muß die Stimme des Gegentheiles nicht angehöret werden; so weit muß die Liebe zwischen den Eheleuten nicht gehen, daß GOtt dadurch in mindesten beleidiget werde.

Ein hartes Begehren, wird vieleicht jemand aus den christlichen Eheleuten allhier gedenken, ein hartes Begehren ist dieses. Ihr Ordensmänner habt leicht zu reden, ihr habt nicht Ursache jemand anderm als euerm GOtt zu gefallen, wir Verehlichte aber

müssen

müssen uns befleißen auch die Liebe des Gegentheiles beständig zu erhalten, mit welchem wir das Herz getheilet. Will ich nicht zuweilen, sagt ein christlicher Ehemann, will ich nicht zuweilen auch durch ungerechte Wege meine Mittel zu vermehren suchen, damit ich meiner ehrsüchtigen Ehegemahl kostbare Angehänge und prächtige Kleider an den Leib schaffe, so ist das Band der Liebe auf einmal zerrissen, sowohl sie als ihre ganze Freundschaft wird mich bey der Welt als einen Betrüger ausrufen, der ich sie hinter das Licht geführet, und nicht fähig sey, selbe standmäßig zu unterhalten. Will ich nicht zuweilen, sagt eine christliche Ehefrau, will ich nicht zuweilen auch in das ungerechte Begehren meines Gegentheil einstimmen, so habe ich nichts anders als Zorn und Haß, und eine üble Haushaltung zu gewarten, ich werde künftighin als eine Martyrin leben, und vieleicht keinen Augenblick meines Lebens gesicheret seyn. Ich glaube es christliche Eheleute! daß euer Stand höchst beschwerlich, ich glaube es, daß bey vielen dem Elend und Trübsalen sehr hart zu entgehen sey; ich müßte nur meinen Lehrmeister Paulum nicht gelesen haben, der an die Corinther schreibet: Si acceperis uxorem, non peccasti, & si nupserit virgo, non peccavit: Weder ein lediger Mensch, noch eine Jungfrau begehen eine Sünde, wenn

sie ihren Stande verändern, tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi, doch sollen sie wissen, daß in dem Ehestande viele Trübsalen und Mühseligkeiten auf sie warten, besonders wenn einer aus beeden Theilen ein Feind der Tugend, und den Lastern ergeben ist. In solchen Umständen wird der andere Theil, wenn er anders GOtt nicht beleidigen, und abwendig machen will, sich dem Begehren des andern mit christlicher Standhaftigkeit widersetzen, abschlägige Antworten ertheilen, und sich mit Gewalt aus der Schlinge ziehen müssen, ob er schon vorsiehet, daß daraus nichts als Zwietracht harte Verfolgungen, mißvergnügte Stunden entstehen werden: da wird der betrangte Ehegemahl oder Ehefrau, weil das Band des christlichen Ehestandes unauflöslich ist, die Geduld zu Hülfe nehmen, und aus der Noth eine Tugend machen müssen. Er wird sich entschließen müssen, lieber ohne seiner Schuld den Haß seines Gegentheils zu tragen, wenn selber auch die ganze Lebenszeit dauren solte, als in etwas, so GOtt zuwider ist, einwilligen; weil es ja besser, daß er in den zeitlichen Haß eines Menschen, als in die ewige Feindschaft GOttes verfalle; weil es ja weit rathsamer, daß er den Haß und Verfolgung des Gegentheiles und andere Trübsalen des Ehestandes mit Geduld übertrage, und in den Himmel gelange, als daß er seinem Gegentheile zu lieb

GOtt

GOtt beleidige, und der Verdammniß zugehe.

Nach diesen Lehrsetzen hat sich Thomas Morus der nicht minder heilig als kluge Staatsmann verhalten; obschon seine Ehegemahl mit fliegenden Haaren vor seinen Füßen gelegen, und mit vielen Heulen und Weinen gebetten, daß er sein und der lieben Kinder Unglück beherzige, und seine Meinung abändere, den königlichen Befehl unterschreibe, und hiedurch der augenscheinlichen Gefahr des Todes vorbauen solte; hat er doch lieber alles seinem Hause bevorstehende Unglücke, ja die Pein und Marter mit christlicher Standhaftigkeit verachtet, als in das Begehren seines Gegentheils, so GOtt zuwider war, eingestimmet. Wider GOtt muß keine Stimme angehöret werden, si tibi voluerit, befiehlet GOtt Deut. am 13. si tibi voluerit persuadere frater tuus, sive uxor tua, eamus & serviamus Diis alienis, nec acquiescas eis, solte es auch dein eigener Bruder, solte es auch deine eigene Ehegemahl seyn, welche dich überreden will, daß du den wahren GOtt verlassen, und den falschen Göttern dienen solltest, hüte dich, daß du in ihren Rathe, in ihr Begehren nicht einwilligest. Gleiche Schuldigkeit liegt euch ob christliche Eheleute! si tibi persuadere voluerit uxor, will dich deine Ehefrau überreden christlicher Ehe-

gemahl! daß du die Geschenke streitender Partheyen nicht ausschlagen, daß du die Gerechtigkeit jenen, die ein mehreres opfern können, feilbieten sollest, dich und deine Kinder in bessern Stande hiedurch zu setzen, non acquiescas ei, hüte dich, daß du in ihr Begehren nicht einwilligest. Will dich dein eigener Ehegemahl überreden, daß du dich mit ihm in jenen Zusammenkunften einfindest, allwo der Glauben und die wahre Religion entweder von den Glaubensgegnern, oder von den Freygläubigen geschmähet und geschimpfet, allwo Zucht und Ehrbarkeit ausgeschlossen, allwo vieleicht deine eigene Ehre und die so theuer geschworne eheliche Treu in Gefahr gesetzet wird, non acquiescas, hüte dich, daß du in sein Begehren nicht einwilligest; denn laut meines heutigen Vortrages muß kein Theil dem andern zu lieb in etwas einstimmen, so GOtt zuwider ist.

Vielmehr aber muß ein Theil dem andern zum Fortgange in der Tugend verhelfen. Es will dessentwegen der H. Chrysostomus, daß ein christlicher Ehemann seinem Gegentheil, gleich nachdem sie den Ehestand angetreten, den Vortrag machen solle, oro & hortor, atque omnia facio, ut nos ita digni habeamur, qui præsentem agamus vitam, ut illic etiam in futuro sæculo possimus cum magna securitate simul versari,

fari, (a) ich ermahne und bitte dich vor allen andern, ja ich werde auch allen möglichen Fleiß dahin anwenden, daß wir uns in dem Ehestande in dem gegenwärtigen Leben also aufführen, damit wir würdig befunden werden, auch in der andern Welt mit großer Freude und Sicherheit ewig miteinander zu seyn und zu wohnen. Bald darauf ermahnet er sie mit folgenden Worten: Sint preces communes, ihr sollet der Andacht und dem Gebethe einhellig miteinander abwarten, unusquisque eat ad Ecclesiam, ihr sollet euch beyde fleißig und emsig in dem Hause GOttes einfinden, und dem göttlichen Worte beywohnen, & Maritus ab uxore partem Domi exigat, & illa a marito, sie sollen alsdann beyde zu Hause, was sie nutzliches gehöret haben, miteinander widerholen, damit sie selbes, desto leichter in der Gedächtniß behalten, und auch ihr Leben darnach einrichten. Es muß der Ehegemahl seinem Gegentheile auch einen Apostel und Lehrmeister abgeben, er muß ihr öfters vorstellen, sagt erstermehnter heiliger Chrysostomus, nihil esse in vita terribile, præterquam Deum offendere, es sey nichts so schreckbares in diesem Leben, als GOtt beleidigen: Doceatur, quod paupertas nullum sit malum, doceatur despicere gloriam, er muß ihr öfters vorstellen, daß die

(a) Hom. 20. in c. 5. Pauli ad Ephes.

Armuth in sich selbst nichts übles sey, damit sie sich desto leichter in den göttlichen Willen ergebe, wenn GOtt selbe über sie verhängen sollte: er solte ihr öfters vorstellen, daß es um die Ehre, um die Glorie und Hoheit dieser Welt ein eitles vergängliches Wesen, damit sie sich nicht übernehme, keinen übermäßigen Pracht suche, und sich mit ihrem Stande vergnüge; er muß sie trösten und aufrichten, wenn sie einen Abgang des Zeitlichen, oder sonst ein anders Unglück zu übertragen hat, und gleichwie Tobias seinen Sohn, also muß auch ein christlicher Ehegemahl seinen Gegentheil aufmuntern; pauperem quidem vitam gerimus, wenn wir schon in der Armuth leben, wird uns doch der gütigste GOtt Glück und Segen ertheilen, si timuerimus Deum, & recessserimus ab omni peccato, wenn wir gottsfürchtig leben, und uns von aller Sünde hüten. Alle diese Wahrheiten und Ermahnungen werden einen desto größern Eindruck machen, wenn selbe zugleich durch das Beyspiel des christlichen Ehemannes bestätiget werden; denn nach dem Ausspruche des heidnischen Weltweisen Aristotelis, existimare debet uxor, mores viri esse legem & formam suæ vitæ sibi a Deo impositam, (b) es muß sich die Ehegemahl einbilden, daß ihr der Lebenswandel ihres Eheherrn

(b) in œconom.

herrn als ein Gesetz, ja als eine Maßregel und Beyspiel zur Nachfolge von GOtt gesetzet sey.

Wie genau hat sich nach diesem Beyspiele gerichtet, die Ehefrau des Phocion jenes weltberühmten Athenienser, dem sie in der Mäßig- und Niederträchtigkeit gefolget; und als ihr eine andere hochmüthige Ehefrau die Halskette, den kostbaren Geschmuck und prächtige Kleider aufgewiesen, mit grosser Klugheit geantwortet, mihi autem mundus muliebris est Phocion, (c) bey mir aber ist die größte Zierde, der kostbareste Geschmuck, der größte Pracht Phocion mein Ehegemahl, dessen Mäßigkeit und Eingezogenheit mir ein gewaltiger Antrieb zur Tugend sind. Wie genau hat sich nach diesem Beyspiele gerichtet Eleonora die Ehegemahl Francisci Borgiä des Herzogen in Gandien: umsonst wurde si angegangen, daß sie sich nach ihren Stande prächtiger aufführen solte; denn sie gab zur Antwort: wie kann ich mich entschließen meinen Pracht zu vergrössern, da mir doch bewußt, daß Franciscus mein Ehegemahl sich mit einem härinen Bußkleid umgürtet. Wie viele Ehefrauen sind zu einen hohen Staffel der Tugend gelanget, weil sie das Glück gehabt mit einem christlichen Eheherrn verehliget zu werden, der in seiner Haushaltung nach obliegender

(c) Plutarch. in vita. (d) Ribaden. in vita.

Schuldigkeit sowohl mit den Worten, als mit dem Beyspiele einen Apostel und Seeleneiferer abgegeben; maßen der Weltapostel Paulus alle Ehmänner ermahnet: Diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam, daß sie ihre Ehefrauen eben auf solche Art lieben solten, wie Christus die Kirche seine auserlesene Gespons geliebet; Weil nun Christus seine Kirche also geliebet, ut sanctificaret illam, daß er sie geheiliget, muß eben also die Liebe der Ehemänner gegen ihre Ehefrauen dahin gerichtet seyn, daß sie selbe zur Tugend und Heiligkeit befördern.

Eben die nämliche Schuldigkeit lieget den Ehefrauen gegen ihre Ehemänner ob: auch die christliche Ehefrau muß mit ihrem Beyspiele und Ermahnungen eine Lehrmeisterin abgeben; denn wie es der H. Chrysostomus anmerket, nihil est potentius muliere bona ad instruendum, & informandum virum, es ist in der Welt nichts kräftigers, und nachdrücklichers einen christlichen Ehemann zu unterrichten, als eine fromm und gottsfürchtige Ehegemahl; wenn alle Lehrmeister, alle Seelsorger, ja die Obrigkeiten selbst nichts ausrichten, findet oft die Ehegemahl ein geneigtes Gehör, weil sie nämlich bey ihm aus allen Geschöpfen den ersten Ort in der Liebe besitzet. Wie oft hat es die glückliche Erfahrniß gelehret, wie viel

die

die Ermahnung und Beyspiele christlicher Ehefrauen zum Nutzen ihres Gegentheils vermöget haben? Monica die heilige Ehefrau hat Patritium ihren Ehegemahl, der vorhero einem zornigen Löwen geglichen, mit ihrer Geduld in ein sanftmüthiges Lämmlein verwandelt. Cäcilia hat Valerium ihren Gespons mit ihren Ermahnungen zur Standhaftigkeit in der Marter aufgemuntert. Theodelinda hat Agilulphum den Longobarder-König, Clotildis ihren königlichen Ehegemahl Clodovåum, Flavia Domitilla Flavium Clementem mit ihrem Seeleneifer zur Erkanntniß des wahren Glaubens geführet. Wie viele Ehemänner wären immer und ewig zu Grund gegangen, wenn ihnen nicht der gütigste GOtt eine fromme Ehegemahl an die Seite gestellet hätte, durch deren Ermahnung und Beyspiel sie zum Wachsthum in der Tugend, und also zur Seeligkeit beförderet worden.

Werdet ihr nun christliche Eheleute meinem heilsamen Rathe folgen, welchen ich euch anheut gutherzig an die Hand gegeben, so wird kein Theil aus beyden dem andern zu lieb in etwas einstimmen, das GOtt zuwider ist, sondern vielmehr einer dem andern zum Fortgange in der Tugend verhelfen; und alsdann wird Christus JEsus nicht allein bey dem Hochzeitfest, sondern

auch die ganze Zeit eures glücklichen Ehestandes sich gegenwärtig einfinden, ihr werdet die Ehre genießen, daß ihr mit den Auserwählten ad nuptias agni, zu dem ewigen Hochzeitfest des göttlichen Lammes in den Himmel werdet eingeladen werden, Amen.

Am dritten Sonntage nach Heil. drey Königen.

Accessit ad eum centurio, rogans eum, & dicens: Domine, puer meus jacet in Domo paralyticus.

Es trat zu ihm ein Hauptmann, bath ihn, und sprach: HErr, mein Knecht lieget zu Hause gichtbrüchig. Matth. 8. v. 6.

Innhalt.

Hausväter und Hausmütter sollen große Behutsamkeit gebrauchen, wenn sie ihre Ehehalten in Dienst aufnehmen. Nachdem sie aber dieselbe aufgenommen, sollen sie mit ihnen mit wahrer christlichen Liebe umgehen.

Die Evangelisten stimmen nicht übereins in Erzählung der Geschichte, so uns in dem heutigen Evangelio vorgetragen wird. Der heilige Lucas meldet, der Hauptmann habe Christo, als er nach Capharnaum im Anzug war, erstens zwar einige aus den Priestern des jüdischen Volkes, nachmalen aber etwelche vertrauteste Freunde entgegen geschicket, damit sie bey ihm das Anbringen für die Genesung seines brestaften Knechtes machen sollen. Der heilige Matthäus aber giebt vor, daß der Hauptmann in eigener Person erschienen sey, und mit großer Niederträchtigkeit die Bitte für seinen Knecht vorgetragen habe. Will ich die Entscheidung dieses Zweifels dem Hochmuth der Menschen überlassen, wird der mehreste Theil dem heiligen Lucas beylegen, und sagen, es sey viel glaubwürdiger, daß der Hauptmann, welcher ein ganzes Gefolg der Untergebenen zu Diensten hatte, ihnen die Sorge wird übergeben haben, maßen es sich nach den Regeln der menschlichen Klugheit nicht geziemen will, daß sich ein so ansehnlicher Herr um einen verächtlichen Knecht selbst annehmen, und für ihn eine eigenmündige Bitte einlegen solte. Allein die heilige Väter, welche die Worte des Evangelii nicht nach der Klugheit dieser Welt, sondern nach der ewigen Weisheit abgewogen, suchen zwischen beyden Evangelisten einen Vergleich

gleich zu treffen: sie halten es mit dem H. Luca, und geben zu, daß der Hauptmann Anfangs bey noch sehr schwach gegründten Glauben, die ganze Sache den Abgesandten anbefohlen habe; hingegen stimmen sie auch dem H. Matthäo bey, daß er nämlich bey allbereit zunehmenden Glauben in sich gegangen, und für billig erachtet, daß er Christo selbst entgegen komme, und die Bitte mündlich vortragen solte. Ich lasse die fernere Untersuchung den Schriftauslegern übrig. Jenes ist gewiß, daß der heidnische Hauptmann ein außerodentliches Liebsstücke geübet, wozu ihm noch niemand ein Beyspiel gegeben: Multi illo tempore pro diversis rogabant. (a) sagt Origines, es sey Christus von verschiedenen Menschen für andere gebetten worden: es hat das Königlein für seinen Sohn, die betrübte Wittwe für ihre Tochter, Martha und Magdalena für ihren Bruder Lazarum gebetten, nullus tamen pro servo, nisi ille solus, von keinem aber, als von diesem Hauptmann liset man, daß er sich für seinen Knecht angenommen, und für ihn einen Fürsprecher abgegeben.

Es fällt mir schwer meine Christen! daß ich euch zu einem Heiden in die Schule führen muß; allein gleichwie er von Christo großes Lob verdienet, also verdienet er auch christ-

(a) Hom. 5. in divers.

christlichen Hausvätern und Haussmüttern als ein Beyspiel vorgestellet zu werden, was sie gegen ihre Ehehalten für eine Sorg tragen solten, in welcher Sache, leider GOtt! ein großer Theil der Christen sich vieler Sünden schuldig machen. Ich weis es Geliebte! daß es eine allgemeine und oft sehr billige Klage, daß es sehr hart sey fromme, getreue, gutchristliche, und nach seinem Wunsche eingerichte Dienstboten zu überkommen. Es ist aber nur eine leere Ausrede, wenn die Weltmenschen vorgeben: die Beichtväter und Prediger können es nicht glauben, was wir für ein Kreuz mit den Dienstboten haben, sie hören allein ihre Klagen an, und fällen das Urtheil nach denselben. Glaubet nicht meine Christen! daß wir so voreilig seyen; wir wissen, daß uns die Natur deßentwegen zwey Ohren an das Haupt gesetzet, damit wir das eine auch dem beklagten Theile vorbehalten. Ich weis, daß oft der Fehler auf Seite der Dienstboten sey; aber habe man nur Sorge, daß selbe an Sonn- und Feyertag fruhmorgens bey dem Worte GOttes erscheinen, sie werden klar und deutsch genug hören, was die Schuldigkeiten ihres Standes anbelanget. So wenig ich demnach die Ehehalten vertheidigen will, so wenig kann ich auch alle Hausväter und Hausmütter entschuldigen; denn ob sich schon fast alle unschuldig machen wollen, sind doch deren

ren sehr viele, welche in ihrer Haushaltung vor GOtt strafmäßig befunden werden. Es wird demnach ersprießlich seyn, wenn ich aus Gelegenheit des heutigen Evangelii von den Schuldigkeiten der Hausväter und Hausmütter gegen ihre Ehehalten rede. Ich will in einer so weitläufigen Abhandlung anheut in die Tiefe nicht hineingehen, sondern gebe allein zwey allgemeine Lehrstücke, welche sie zu beobachten haben: sie sollen große Behutsamkeit brauchen, wenn sie Ehehalten in ihre Dienste aufnehmen, dieses für das erste; sie sollen mit wahrer christlichen Liebe mit ihnen umgehen, nachdem sie selbe aufgenommen, dieses für das zweyte, beydes in Kürze.

Ich erfodere in einer christlichen Haushaltung, daß man die Ehehalten mit vieler Behutsamkeit aufnehmen solle, weil an dieser Sache öfter das Glück oder Unglück des ganzen Hauswesen besteht. Es ist nicht mein Ausspruch, sondern eines heiligen Kirchenlehrers, der nichts als goldene Worte im Munde geführet: Servorum virtus confert ad domum constituendam & administrandam, (b) schreibet er über die Epistel des heiligen Pauli zu den Ephesern, ein tugendsamer Lebenswandel der Bedienten machet sehr großen Beytrag, daß ein christliches Hauswesen recht und gut bestellet sey; und

im

(b) Hom. 22. in Epist. Ephes.

im Gegentheile, per unum servum nequam universum evertitur & tollitur, (c) ist ein einziger boshafter Knecht oft genug, daß ein ganzes Haus unglücklich werde. Es ermangelt uns nicht an den Beyspielen göttlicher Schrift. Reichlich war der Segen GOttes über die Haabschaften des Laban gestiegen, weil er unter seinen Ehehalten einen frommen Jacob gezählet. Die Scheuren des Putiphar waren mit so häufiger Erndte angefüllet, daß er einer siebenjährigen Hungersnoth den Trotz bieten konnte, weil Joseph ein heiliger Beamter sein Hauswesen verwaltet. Nabuchodonosor fieng an von selbem Augenblicke ein beglückter König zu seyn, alsbald er den frommen Daniel unter die Zahl seiner Heusgenossenen eingelassen. Das Glück des syrischen Feldfürsten Naaman ist niemand anderm als der getreuen Dienstmagd seiner Ehefrau zuzuschreiben, diese hat ihm den heilsamen Rath gegeben, daß er in Israel von dem Aussatze gereiniget, und alldort zur Erkanntniß des wahren GOtt gelanget ist.

Gleichwie aber durch fromme Ehehalten das Glück, also wird durch lasterhafte Uneinigkeit, Verwirrung und dergleichen Unheil in das Hause geführet. Wie der gegen GOtt ungehorsame Jonas das ganze Meer der-

(c) Hom. 10. ad Ephes.

dermaßen in die Unruhe gebracht, daß es sich nicht ehnder zur Ruhe begeben, bis nicht Jonas aus dem Schiffe geworfen worden, eben also ist oft ein sündhafter Mensch die ganze Ursache des Unglückes in einer christlichen Haushaltung: der Himmel höret nicht auf tausenderley Unglück wider selbes zu verhängen, bis nicht jener Mensch aus dem Hause, der mit seinem GOtt mißfälligen Lebenswandel den Fluch über das Haus gezogen hat. Wie oft könnten die Dienstboten, so vormals in größter Zufriedenheit gelebet, sich jener Worte der göttlichen Schrift gebrauchen, una mulier, ein einziges boshaftes Weibsbild hat das ganze Haus in Verrwirrung gesetzet, da sie mit ihrer ohrenblaserischen Zunge beyde Ohren der leichtgläubigen Hausfrau gewonnen. Wie oft muß eine fromme Sara voll der Betrübniß leben, so lang die Agar eine hochmüthige Dienstmagd in dem Hause, welche ihr einen merklichen Theil von der Liebe ihres Ehegemahl entnommen. Wozu brauche ich aber so viele Beyspiele? wissen nicht viele christliche Hausväter, und Hausmütter aus eigner Erfahrniß mehr als alle Prediger zu reden? ist nicht ein gewissenloser Dienstbot genug, alles Unheil mit sich in das Haus zu bringen? ist nicht eine schmeichlerische Dienstmagd genug, die Herzen zweyer Eheleute, die so viele Jahre eines gewesen, durch

die

die Eifersucht zu entzweyen? ist nicht ein zutragerisches Mägdlein genug, alle getreue Dienstboten bey dem Herrn und der Fraue in Verdacht zu bringen? ist nicht ein zankisches Gemüth allein genug, ein ganzes sonst friedliebendes Haus aufrührisch zu machen? Ist nicht eine geschwätzige Zunge genug, mit freyer Erzählung desjenigen, was in dem Hause geschieht, ihre Herrschaft bey der ganzen Stadt in einen üblen Ruf zu bringen? Ist nicht ein einziger Bedienter genug, mit seinen ausgelassenen Gebärden das ganze Hausgesind zu verführen und anzustecken? Ist er nicht allein genug, mit seinem Schelten, Fluchen, und Gotteslästern den göttlichen Segen abwendig zu machen?:

Wenn nun die Gefahr so groß, daß man sich durch lasterhafte und übelgesitte Dienstbotten ein großes Unheil in das Haus führe, welcher christliche Hausvater oder Hausmuter wird denn die Schuldigkeit nicht erkennen, daß man große Behutsamkeit anwenden solle, bevor man selbe in die Haushaltung aufnehme? wie genau werden die Thöre gesperret, wenn ein benachbarter Ort mit der giftigen Seuche angestecket? wie emsig durchforschet man die Wandersleute, von was Ort sie abgereiset, was Weg sie genommen? wie sorget man, daß kein verdächtiger eingelassen werde, welcher eine erbliche Krankheit in die noch gesunde Stadt bringen könnte? Ach meine Christen! sagt euch

nicht der heilige Joannes ausdrücklich: Totus mundus in maligno positus est, daß die ganze Welt mit dem Gift der Bosheit angestecket sey? O wie große Sorgfalt will demnach dazu nöthig seyn, daß sich nicht ein mit dem Gift falscher Lehre oder üblen Sitten angesteckter Mensch in euere Behausung eindringe, welche bishero mit der Gnade GOttes sowohl in der reinen Lehre als in der Tugend und Frommkeit gesund und auferbaulich gewesen. Wenn ein Bedienter oder Dienstmagd zur Bedienung gedinget wird, hält man eine genaue Untersuchung von ihrem Alter, Stande, Herkommen und Gesundheit, man durchforschet genau, wie vieler Sprachen sie kündig, ob sie hurtig, eilfertig und fähig, daß sie der seltsamen Frau ihre Befehle in den Augen ansehen können; ob sie wohl gekleidet, ob sie eine gelößte Zunge, nach dermaliger Mode oder Weltbrauch gut abgerichtet, ob sie zulängliche Kräften zu ihrem Dienste haben, und dergleichen. Ich will wider dieses nichts einwenden, weil auch dessentwegen den Ehehalten ihr gebührender Sold ausgeworfen wird, damit man recht und nach Wunsch bedienet werde; aber warum solte unter so vielen Fragen jene die letzte seyn, ob sie gute Christen? ob sie Liebhaber der Tugend und Andacht? ob sie nicht von einer üblen Aufführung, daß also von ihrer Beywohnung das ganze Haus die Gefahr ihrer Seelen zu befürchten hätte? sol-

ten

ten sich christliche Hausväter und Hausmütter so weit vermessen, daß sie sich zu sagen getrauen: mir ist genug, daß meine Dienstboten geschicklich, dienstwillig, daß sie ihr Amt verwalten, und ihren Dienst verrichten, um das übrige bekümmere ich mich nicht, sie sind bey Jahren, wissen selbst, was sie GOtt und ihrer Seele schuldig seyen. Solten, sage ich, christliche Hausväter und Hausmütter sich also zu reden getrauen, so müssen sie wissen, daß hiedurch ihr Gewissen keinesweges zufrieden gestellet sey. Haben denn die Hausväter und Hausmütter keinen Theil an den Sünden, so von ihren Hausgenossenen begangen werden? oder lüget etwann Paulus, wenn er schreibet, daß die Vorgesetzte, pro animabus, auch für die Seelen ihrer Untergebenen GOtt werden Rechenschaft geben müssen Aber christliche Hausväter und Hausmütter sind weit anders bestellet, sie wenden allen Fleiß an, daß sie sich nicht etwa eine schwere Verantwortung auf den Hals laden, wenn sie einen lasterhaften Menschen in ihre Haushaltung einlassen solten: sie fürchten nichts gewissers, als den Verlust des göttlichen Segen, wenn sie einen solchen Menschen wissentlich erdulden, sie gründen und bauen nicht das mindeste auf alle getreue Dienste, auf allen Vortheil, den sie von einem solchen Bedienten verhoffen könnten, ja vielmehr schließen sie bey sich

selbst also: wie kann ich doch hoffen, daß sich dieser Mensch das Geschäft und den Nutzen meines Hauswesen ernstlich wird angelegen seyn lassen, da er das wichtigste Geschäft seiner eigenen Seligkeit also schlecht besorget? wie kann ich hoffen, daß dieser gottlose Mensch mir in meinem Dienste treu seyn werde, welcher kein Bedenken trägt, GOtt, dem alle Geschöpfe dienen müssen, untreu und meyneidig zu werden.

Theodoricus, obschon ein arianischer König, hat nichts destoweniger erkennen müssen, wie wenig auf die Dienste eines Gottlosen zu bauen. (d) Er hatte unter seinen königlichen Gefolge einen katholischen Hofherrn, welcher sich um die Gnade und Gunst seines Königs also eifrig beworben, daß er ihm zu gefallen den katholischen Glauben offentlich abgeschworen, und sich zu dem arianischen Irrthume bekennet; es hat aber dem unglückseligen Augendiener seine Hofnung fehlgeschlagen. Theodoricus gab alsogleich Befehl, daß man den abtrinnigen Menschen dem Scharfrichter übergeben, und das meyneidige Haupt abschlagen solte, mit Vermelden, daß er sich von einem solchen Menschen nicht viel getreue Dienste versprechen könne, welcher dem HErrn Himmels und der Erde die Treue also leichtsinnig gebrochen.

(d) Niceph. l. 16. c. 35.

chen. Christliche Hausväter und Hausmütter! ihr seyd übel daran, wenn ihr treue Dienste, wenn ihr Glück und Seegen bey solchen Ehehalten verhoffet, die mit ihrer freyen Lebensart genug zu verstehen geben, daß ihnen sowohl an GOtt als an ihrer Seele wenig gelegen ist; GOtt getreue, ihres Seelenheils geflissene, fromme und gottsfürchtige Christen geben euch die beßte Versicherung von ihren getreuen Diensten, diese sind die beßte Stützen eures Hauses, bey diesen könnet ihr die beßte Hofnung machen eures Wohlstandes und des göttlichen Segen. Dieser Wahrheit wird nicht leicht ein christlicher Hausvater oder Hausmutter widersprechen, ja vielmehr werden sie selbst bekennen, dieß ist unser einziges Verlangen, nichts als fromme, tugendhafte, gutchristliche Ehehalten in dem Hause zu haben; aber wie selten trift das Glück ein mit unserm Wunsche, wie oft werden wir in unserer Meinung betrogen? in unseren Gewalt steht es ja nicht, ihnen in das Herz zu sehen, solte man sie aber zur Frage stellen, werden sie von sich selbst nichts als lobwürdiges sprechen.

Es ist euch erlaubt meine Christen! über den Lebenswandel derjenigen, die bey euch einstehen wollen, mit christlicher Bescheidenheit eine Nachfrage zu halten. Ich sage mit

christlicher Bescheidenheit, denn gleichwie sich Hausväter und Hausmütter versündigen, welche, nachdem sie die Ehehalten ihres Dienstes entlassen haben, ihre schon längst begangene, aber auch längst gebesserte Fehler hervorziehen, alles, was nur etwa ein übel gegründeter Argwohn der Hausfrau gewesen, für eine gewisse Wahrheit ausgeben, oder sonst die Mängel und Fehler vergrößern; also handeln im Gegentheile jene der christlichen Liebe gemäß, welche, wenn sie von dem Fleiß, von der Treu, von der Aufführung eines Ehehalten, der in ihrem Solde gestanden, befraget werden, eine nicht aus Haß, nicht aus Argwohn abgefaßte, sondern wahrhafte, aufrichtige Nachricht erstatten, damit sich der Nebenmensch von dem Schaden hüten möge. Auf solche Zeugenschaft, die uns fromme, kluge und gutchristliche Hausväter und Hausmütter abstatten, müssen wir bauen, wir müssen ferners den allgemeinen Ruf in acht nehmen, welcher gemeiniglich mit der Wahrheit einstimmet. Hat ein Bedienter oder Dienstmagd ein gutes Zeugniß von Herren und Frauen, welche sie bedienet, von frommen Christen, welche mit ihnen öfters umgehen, alsdann könnet ihr selbe in euere christliche Haushaltung einlassen, ihnen aber gleich bey erstem Eintritte in das Haus diese Anrede machen: sie solten wissen, daß sie in eine christliche

Haus-

Haushaltung getreten, allwo sie sich befleißen müssen, dem Herrn und der Fraue, noch vielmehr aber GOtt, der in dem Hause die Oberherrschaft führet, zu gefallen; sie solten wissen, daß sie in ein Haus getreten, allwo Fried und Einigkeit, christliche Zucht und Ehrbarkeit, Andacht und Gottesfurcht den Besitz genommen; allwo unehrbare Reden, Schwören, Schelten und Fluchen unbekannte Sprachen sind; in ein Hause, in welchem lasterhafte Menschen ebenso wenig als die todte Körper in einem Fluß erduldet werden; sie solten wissen, daß in ihr Haus kein Feind der Tugend einen Fuß setzen könne; sie sollten wissen, daß sie auf die erste Klage wegen einer schweren Beleidigung GOttes sich um die Thür des Hauses werden umsehen müssen. Nun dieses ist die Behutsamkeit christliche Hausväter und Hausmütter! welche man gebrauchen soll, da man die Ehehalten in seine Behausung einläßt.

Nachdem sie aber eingelassen, müsset ihr mit ihnen mit einer wahren christlichen Liebe umgehen, christliche Herrschaften müssen mit den Ehehalten nicht also umgehen, gleich ob sie mit den Manichäern zwey unterschiedene Urheber der erschaffenen Dinge erkenneten, gleich hätte ein anderer Schöpfer die fürnehme und adeliche, ein anderer die gemei-

ne und schlechte Menschen hervorgebracht. Illorum & vester Dominus est in cœlis, rufet ihnen Paulus zu: ihr und eure Bediente habt einen Schöpfer, der in dem Himmel ist. Christliche Herrschaften müssen mit den Ehehalten nicht also umgehen, gleich wäre zwischen ihnen weis nicht was für ein großer Unterschied, da doch die Natur beyde gleich gemacht, laut jenes Sprüchlein des Poeten: Sit licet tuo emptus ære servus, est homo tamen, obschon der Knecht um das Geld dir seine Freyheit verkauft, ob er sich schon um den Sold dir dienstbar gemacht, ist er doch ein Mensch verblieben. Diese Erkanntniß hat den evangelischen Hauptmann bewogen, daß er sich um seinen kranken Knecht wie ein Vater um das eigene Kind angenommen, magis Dei imaginem honorabat in homine, quam opus captivitatis contemnebat in servo, (e) sagt der H. Chrysostomus, er hat den schlechten Stande seines Knechts nicht verachtet, sondern vielmehr das Ebenbild GOttes in ihm als einem Menschen betrachtet, welches dem Knechte so lebhaft als dem Herrn eingedrucket ist. Eben diese Erkanntniß bringet christliche Hausväter und Hausmütter dahin, daß ihnen nicht schwer fällt, jenen Befehl des weisen Syrach zu vollziehen: Si est tibi servus fidelis, sit tibi quasi anima tua, qua-

(e) Hom. 22.

quasi fratrem tracta eum, (f) daß man einen guten, treuen Bedienten, wie seine eigene Seele lieben, wie seinen eigenen Bruder halten solle. Christliche Hausväter verhalten sich nicht so viel als Herren gegen ihre Untergebene, sondern als Väter gegen ihre Kinder, weil sie sich öfters zu Gemüth führen, daß den ganzen Unterschied zwischen Herrn und Knecht nicht die Natur, sondern das blinde Glück gestiftet, ob sie schon wissen, daß ihre Bediente auf Erden gleichen Zuspruch wie ihre Herren zu hohen Würden und Ehrentiteln nicht haben, wissen sie doch im Gegentheile, daß sie einen gleichen Zuspruch haben zu jenem Reich, dessen Besitzthum durch die ganze Ewigkeit dauern wird; aller Hochmuth fängt zu sinken an, wenn ihnen zu Gemüth kömmt, wer weis, ob ich dermaleinst in dem Himmel bey den Füßen dieses getreuen Dieners einen Platz finden werde, welcher anjetzo so oft in meiner Bedienung bey meinen Füßen liegt? wer weis, ob ich ihn nicht mit schmerzhaften Augen, wie der reiche Prasser den Lazarum von fern in der Schooß Abrahä werde ansehen müssen.

Gute christliche Hausväter und Hausmütter gehen mit ihren Djenstboten niemal hart, hochmüthig und empfindlich um, weil sie sich öfters vorstellen, wenn es GOtt al-

(f) Eccli. 33.

so wäre beliebig gewesen, hätte er verhängen können, daß ich diesem Menschen aufwarten müßte, dessen ich mich dermalen zu meinen Diensten gebrauche; so muß ich ihm dann anjetzo jene Liebe, jene Höflichkeit erweisen, welche ich gewunschen hätte, daß er mir erweisen solte, wenn mich das Schicksal ihm unterwürfig gemacht hätte. Es ist eine eitle Furcht, welche einige Christen haben, daß nämlich durch die Beherrschung der Liebe die nothwendige Ehrfurcht bey den Untergebenen verschwinde, und sich der Unterschied zwischen dem Herrn und Bedienten verlieren werde; diese Folge ist zu befürchten, wenn zwischen beyden Theilen eine gar zu große Gemeinschaft gepflogen wird; zweifels ohne ziehet die Verträulichkeit eine Verachtung nach sich, es wird der Herr ganz leicht von seinem Untergebenen verachtet, wenn er durch gar zu freyen Umgang seine Schwachheiten zu erkennen giebt; er selbst muß sich fürchten, wenn er ihm Geheimnisse anvertrauet, die er bey sich hätte behalten sollen, ja wie es der Poet angemerket, Cum servo quisquis jocatur, servus ejus redditur, wer sich mit seinem Diener gar zu gemein machet, verlieret die Herrschaft, und gerathet aus eigener Schuld in die Bottmäßigkeit seines Dieners. Diese Folg ist aus jener wahren christlichen Liebe nicht zu befürchten, deren man sich gegen seine Ehehalten

gebrauchet. Est ad gloriam Domini, si illum diligant servi, (g) sagt der H. Chrysostomus, es gereichet dem Herrn vielmehr zu einer Ehre, wenn er von seinen Untergebenen geliebet wird. Weit besser könnt ihr durch die Liebe, als durch die Furcht euren Untergebenen das Herz abgewinnen; wo die Furcht herrschet, ist der Gehorsam, der Fleiß, und die Treue eine genöthigte Sache, welche oft nur so lang dauern, als lang sie sich unter euern Augen befinden. Weit dauerhafter ist die Liebe in ihren Wirkungen, sie wartet auf keinen Befehl, sondern befriediget sich mit den Augenwinken, sie ist getreu, fleißig und sorgfältig für den Nutzen ihres Herrn, auch wenn er nicht zugegen ist, sie fürchtet sich, ihren Herrn und Fraue in mindesten zu beleidigen, welche sie wegen ihrer Tugend hochschätzet, und wegen ihrer angebohrnen Güte von Herzen liebet.

Nun, da uns sowohl die Vernunft, als unser heiliges Gesatz die Liebe nachdrücklich anbefohlen, wie hat es mit der Sache so weit kommen können, daß in so vielen christlichen Haushaltungen die arme Ehehalten wie unter einer egyptischen Dienstbarkeit seufzen müssen? Wie viele giebt es Haushaltungen, allwo die Hausgenossene ihr hart erworbenes Brod in steter Furcht und Zit-

tern

(g) Hom. 2. in Epist. ad Philipp.

tern genießen müssen ? Wie viele giebt es Hausväter, welche, wie es der heilige Ambrosius schon beweinet hat, sich mehr betrüben, wenn ein Pferd in dem Stalle, ein Vogel in dem Kessig, ein Hündlein auf dem Polster beschädiget worden, als wenn jemand aus seinen Bedienten erkranket ? Wie viele giebt es, die sich ehnder über einen welt-fremden Menschen als über ihre Hausgenossene erbarmen, und in ihren Anliegenheiten zu Hülfe kommen, da doch diese den ersten Ort nach den Kindern in der Liebe bey ihren Vorgesetzten verdienen, da doch der heilige Paulus so nachdrücklich geschrieben, qui domesticorum curam non habet, infideli deterior est, daß ein Hausvater, welcher über seine Hausgenossene keine Sorge trägt, weit ärger sey, als ein Unglaubiger, zweifelsohne weit ärger und unmenschlicher, weil sie auf ihre Verdienste vergessen, da doch im heutigen Evangelio ein heidnischer Hauptmann sich um seinen Knecht also emsig angenommen. Wie viele giebt es Hausfrauen, welche zwar sonst der Andacht ziemlichermaßen ergeben, und manche Stunden in der Kirche zubringen, unterdessen aber mit ihrem Zorn und Hochmuth das Haus in Furcht setzen, daß es das Ansehen hat, als wären sie nicht von dem Gebethe, von der Kirche, sondern von der Hölle als neue Furien zurückgekehret ? wie viele giebt es, welche ihren Dienst-

mägden Jahr und Tag kein freundliches Angesicht erzeigen, kein gutes Wort vergönnen, die Befehle niemalen anders als mit Zorn und Unwillen, mit Schmach- und Schimpfworten ertheilen, welche sich oft schwerer Sünden schuldig machen, da sie durch ihre Ungestümigkeit den armen Dienstbotten manche Thränen aus den Augen pressen, und ihnen unbilligster Weise ihren ohne dem beschwerlichen Stand, ja das Leben selbst bitter machen? ich wiederhole meine Worte, dieß ist keine christliche Haushaltung, est infideli deterior, sie ist weit ärger, und unmenschlicher, als man vieleicht eine bey den Heiden antreffen könnte.

Ich glaube nicht, daß ich mit dieser scharfen Redensart jemand aus den Gegenwärtigen getroffen, ich sehe sie alle für gute Christen an, denen das Gesetz der Liebe mit großen Buchstaben in das Herz geschrieben ist. O wie glückselig sind sie, wenn mich meine Meinung nicht betrogen. Ich habe christliche Eheleute gekennet, welche ihre christliche Haushaltung mit wenigen angefangen, und doch mittlerzeit zu großen Reichthum gelanget, welche, da ich sie um die Ursache ihres Glücks befraget, mir keine andere zu geben wußten, als diese: daß sie theils niemalen einen boshaften Menschen in ihrer Haushaltung geduldet, theils, daß sie ihre Unter-

ge-

gebene jederzeit als Kinder geliebet, womit sie glaubten verdienet zu haben, daß GOtt als ein Liebhaber vereinigter Herzen mit seinem Segen niemal von ihnen abgewichen. Wird man diesem Beyspiele nachfolgen, worinn die zween Theile meiner Predigt begriffen waren, so wird man auch unter Christen mehrer vergnügte Haushaltungen antreffen, welches ich von Herzen wünsche, Amen.

Am vierten Sonntage nach Heil. drey Königen.

Motus magnus factus est in mari.

Es entstund eine große Bewegung auf dem Meer. Matth. 8. v. 24.

Innhalt.

Wir haben keinen gefährlichern Feind, als die herrschende Anmuthung. // // Und doch geben wir keinem mehr nach, als diesem.

Es ist mir bekannt, daß die heilige Väter unter dem Schifflein, welches nach Zeugniß des heutigen Evangelii von dem ungestümen Meer große Gefahr erlitten, in sittlicher

licher Bedeutniß die römische Kirche verstanden haben. Es ist dieses Schifflein Petri, auf welchem die römische Päbste von Petro an bis auf das dermalige Oberhaupt der Kirche mit vieler Sorgfalt das Steuerruder geführet, von manigfältigen Ungewitter angefallen worden, und war oft dem Untergange so nahe gekommen, daß es das Ansehen hatte, als hätte JEsus wirklich eingeschlafen, und sein Schifflein den wütenden Wellen der Verfolgung überlassen. Allein die göttliche Fürsichtigkeit hat bishero dem Schiffbruch gnädigst vorgebauet, es ist dieses Schifflein in Mitte des wütenden Meers jederzeit wie ein Felsen unbeweglich gestanden, welchen nach göttlichen Ausspruch die Hölle mit all ihrer Macht niemal überwältigen solte. Hieran zweifeln wir Katholische nicht, und lassen uns von den Glaubensgegnern nicht irrmachen, welche auf dieser Welt ohne Oberhaupt, ohne Steuersmann herrum kreuzen, und dieses Schifflein Petri vergeblich anfallen.

Ich halte mich anheut bey der Auslegung des H. Augustini, welcher unter dem Schifflein die menschliche Seele verstanden, die auf diesem Weltmeere von verschiedenen Wellen der Anmuthungen beweget, und bald auf eine, bald auf die andere Seite gelenket wird. Den Schiffenden auf dem Mee-

re

re sind zwar alle ungestüme Meerwellen schreckbar und gefährlich; doch ist ihnen aus allen, fluctus decumanus, jene, so in der Ordnung die zehende ist, am allermeisten fürchterlich, wovon der in vielen Gefahren des Meers begriffene Ovidius geschrieben, fluctus super eminet omnes, daß selbe alle andere Wellen in ihrer Höhe und Ungestümigkeit übersteige. Die menschliche Seele hat so viele Wellen zu befürchten, als viele Anmuthungen selbe in eine Bewegung oder Unruhe bringen können: doch weil wir Menschen nach Unterschied der natürlichen Beschaffenheit einer mehr dieser, der andere jener Anmuthung oder Leidenschaft ausgesetzet ist, kann man die bey einen jeglichen Menschen besonders herrschende Gemüthsneigung als fluctum decumanum, für die allergefährlichste Welle ansehen. Wenn nun diese sich wider den Menschen empöret, alsdann läßt sich eigentlich sagen: Motus magnus factus est, daß eine große Bewegung in dem Gemüthe des Menschen entstanden, alsdann ist Zeit mit erhobenen Händen zu bitten und zu schreyen: Domine, salva nos, perimus, HErr! komme uns zu Hülfe, sonst werden wir in der ungestümen Passion, oder Gemüthsneigung zu Grund gehen. Statt dessen aber, daß wir beständig auf der Hut stehen sollen, lassen wir uns einschläfern; statt dessen, daß

wir

wir wider die herrschende Anmuthungen einen immerwährenden Streit führen solten, legen wir Gewehr und Waffen ab; alles aus Ursache, weil wir unsern Feind nicht kennen, mit welchem wir zu thun haben. Diesem Zufolge ist die Absicht meiner heutigen Rede, daß ich euch andächtige Zuhörer! diesen Feind einigermaßen zu erkennen gebe. Mein Vortrag besteht in folgender Abtheilung: Wir haben keinen gefährlichern Feind, als die herrschende Anmuthung, ist der erste; wir haben keinen Feind, dem wir mehr nachgeben, als diesem, ist der zweyte Theil meines Vortrags. Ich erkläre beydes in Kürze.

Wir betrügen uns selbst in unserer Meinung, wenn wir uns in dem geistlichen Streit einen langen Waffenstillstande einbilden; wir sind ringsherum mit Feinden umgeben, bald empören sich zu unsern Untergang die Nebenmenschen, daß wir mit David klagen müssen: Quæsierunt animam meam, & non proposuerunt Deum ante conspectum suum: (a) Boshafte Menschen haben meiner Seele nachgesetzt, die GOtt nicht vor Augen hatten; bald kündet uns einen Krieg an der allgemeine Menschenfeind, qui homicida fuit ab initio, welcher der Seele des ersten Menschen, kaum als sie erschaffen war,

(a) Psal. 53. v. 4.

nach dem Leben gestellet; bald wirft sich unser eigenes Aug für einen Feind der Seele auf, daß wir die Seufzer aus den Klagliedern Jeremiä erneuern müssen. Oculus meus deprædatus est animam meam: (b) Mein Aug hat mir die eigene Seele geraubet; bald erfahren wir neue Nachstellungen von andern Geschöpfen, wie es Salomon aus eigener Erfahrniß geredet: Creaturæ Dei factæ sunt in muscipulam pedibus insipientium, (c) daß die Geschöpfe selbst, welche GOtt erschaffen hat, damit sie dem Menschen zur Seligkeit verhelfen solten, statt eines Fallstrickes dienen, in welchem die unvorsichtige Menschen gefangen werden. Gefährlich sind diese Feinde, unter welchen chen wir dieses mühselige Leben zubringen müssen. Doch ist aus allen diesen jener Feind der gefährlichste, welchen wir in dem Busen herumtragen, welcher mit uns auf die Welt gekommen, welcher mit uns in der Wiege gelegen, ich verstehe die Hauptanmuthung, welche meistentheils in unserm Gemüthe herrschet.

Mit andern Feinden läßt sich ein Stillstand treffen, man kann sich von ihren Gränzen entfernen; üble Gesellen, welche uns in der Jugend nach der Unschuld gestellet, verlieren sich mit der Zeit, wenn wir in stand-

mä-

(b) Thren. 3. v. 51. (c) Sap. 14.

mäßige Aemter eingetreten; der höllische Geist kann in die Flucht getrieben werden, weil uns der heilige Jacobus ermahnet, resistite diabolo, & fugiet a vobis, daß er auf unsern Widerstand in die Flucht gehen müsse; die Geschöpfe, als ein gewöhnliches Irrlicht menschlicher Sinne, verlieren mit der Zeit ihre gewaltige Reizung, wie es Bercellai ein betagter Mann erfahren hat, welcher, als er von dem König David nach Hof geladen wurde, sich offenherzig entschuldigte: octogenarius sum, nunquid vigent sensus mei ad discernendum suave aut amarum? ich bin ein achzigjähriger Mann, meine fünf Sinne sind nicht mehr im Stande zwischen dem, was süß oder bitter ist, einen Unterschied zu machen, mein Geschmack ist verloren, nunquid delectare potest servum tuum cibus & potus? Ich kann in Speiß und Trank keinen Lust mehr suchen; das Gehör ist mir verfallen, nunquid audire possum ultra vocem cantorum & cantatricum? die reizende Stimme der Singer und Singerinnen kann mir keine Freude, keine Unterhaltung verschaffen. Andere Seelen Feinde werden demnach mit dem Alter enkräftet, allein die herrschende Anmuthung, die Neigung zur Liebe, Haß, Zorn, Neid, Trägheit, und andere Leidenschaften hören nicht auf ihre Feindseligkeiten zu üben, und zeiget sich gar oft, was der

H. Ambrosius anmerket: caro deficit, sed cupiditas alitur, & augetur, daß die Begierlichkeit oder natürliche Anmuthung in ihrer Heftigkeit zunehme, wenn der Leib schon allbereits von dem Fleische gefallen ist. Ja wenn auch die fünf Sinne in hohem Alter ihre vorige Lebhaftigkeit behalten, kann man selbe doch mit Entziehung des Gegenstandes entwaffnen, man kann sich von gefährlichen Zusammenkünften, von den Geschäften, von der Welt entfernen, und in die Einsamkeit begeben; allein die herrschende Anmuthung findet aller Orten ihren Gegenstand, sie gehet uns durch die ganze Welt auf dem Fuß nach, sie läuft mit in die Einöde, sie sitzet mit uns zur Tafel, sie geht schlafen mit uns, sie stöhret uns oft die nächtliche Ruhe, ja was das allerschädlichste, sie geht einigen Menschen bis in das Grabe nach, und wird alldort auch in ihren todten Aschen gefunden, laut jener Bedrohung der göttlichen Schrift: Job am 20. ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ, & cum eo in pulvere dormient, wie es denn leider die tägliche Erfahrniß giebt, daß die herrschende Anmuthung, wenn sie in der Jugend nicht mit allem Ernst bestritten worden, sich mit der Zeit nicht bändigen lasse, daß die unleidentliche Hochmuth, Neid, Zorn, Rachgier, Geldgeiz, und Ungeduld, bey hohen Alter noch ungestümer werden,

und

und nicht ehender zu wüten aufhören, bis der Tod die Augen geschlossen.

Wolte GOtt meine Christen! daß wir so gut erkenneten, wie schädlich die herrschende Anmuthung sey, als gut solches unser allgemeiner Feind, der Höllengeist erkennet. Er geht nicht blinderweise darein mit seinen Anfechtungen: Singulis hominibus vitiis conveni-entibus insidiatur, sagt der heilige Gregorius, er hält uns jene Laster für, zu welchen wir durch die natürliche Neigung selbst den meisten Antrieb empfinden, er suchet unsere herrschende Neigung auf seine Seite zu bringen, diese brauchet er als einen Werkzeug uns in den Untergang zu stürzen. Gleichnißweise von der Sache zu reden, so verhält er sich wie ein boshafter Mensch, der sich mit List in die Freundschaft eines grossen Herrn eindringet, oder bey den Vorstehern der Gerechtigkeit einen vortheilhaften Ausspruch abnöthigen will. Er fraget nach, wovon er meistentheils ein Liebhaber sey, den er gewinnen will: ist seine Paßion in Spielen, in der Jagdbarkeit und andern Kurzweilen, so ist seine erste Sorgfalt, daß er ihm Gelegenheit zu solcher Unterhaltung verschaffe, daß er auch mit größerm Verlust, als es sein Säckel zuläßt, mitspiele, daß er alles lobe, was der andere anstellet, daß er auch bisweilen mit Hintansetzung der Ehr-

barkeit mithalte; auf solche Art weis er sich den ungehinderten Zutritt zu bahnen. Hat er ein geldgeiziges Gemüth, wird er sich befleißen, nicht so viel klare Urkunden, unwidersprechliche Beweisthumen aus den Rechten beyzubringen, als ein nahmhaftes Stück Geld in die Hand zu drücken, wohl wissend, daß ein geldgeiziger Mensch weit leichter die Stimme der rufenden Gerechtigkeit als den Glanz des in die Augen fallenden Golds verachten werde. Ist er von unziemlicher Liebe verblendet, dem eine schmeichlende Liebhaberin sowohl den Mund als die Hände gesperret, einen solchen zu gewinnen weis er ganz wohl, daß er ihm keinen Pfaffen über den Hals schicken müsse, eine liebkosende Herodias wird die tauglichste seyn alles erdenkliche zu erhalten, die liebe Gerechtigkeit wird mit ihren verbundenen Augen abziehen müssen, wo diese freche Beherrscherin seines Herzens, auch nur mit ihren frechen Augenwinken die Rede geführet. Diese Künste, welche die boshafte Welt von niemand andern als von dem Höllengeist erlernet, sind eben diejenige, deren sich der höllische Geist wider die menschliche Seelen bedienet; jene Anmuthung, welche die Seele am allermeisten beherrschet, ist jener Werkzeug, mit welchen er die meiste Uebel anstiftet, durch diese hat er einen zehenjährigen Krieg zwischen Troja und Griechenland angezündet, durch die-

se

se stößt er Länder und Königreiche wider einander, durch diese hat er den weisen Salomon zur Abgötterey, so viele Erzketzer zum Irrglauben verleitet; die Bücher sind voll mit Trauergeschichten, welche von einer herrschenden Gemüthsneigung ihren Ursprung genommen.

O wie viele Menschen wären glücklich und heilig gestorben, wie viele hätten bey der Nachwelt ein glorreiches Andenken verdienet, wenn nicht eine unordentliche Anmuthung den Glanz ihrer Heldenthaten verfinsteret hätte. Wie oft höret man dergleichen Reden auch bey christlichen Gemeinden: Es ist ewig Schade um diesen Jüngling, er ist mit scharfsichtigem Verstande, mit schönsten Gaben der Natur reichlich ausgezieret, er könnte unter die Stützen des Vaterlandes dermaleinst gezählet werden, wenn er nur von der unmäßigen Paßion des Spielens Meister wäre, in welchem er sowohl die kostbare Zeit als das väterliche Erbtheil verschwendet. Dieser oder jener Edelmann könnte einer aus den glückseligsten dieser Welt seyn, er steht in hohem Ansehen, es mangelt ihm nicht an den Reichthumen, es hat ihm GOtt eine sowohl vernünftige als tugendhafte Ehegemahl bescheret, wenn er sich nur von der nebenseitigen Liebe nicht einnehmen ließe, diese Anmuthung allein ist die

Ursache der Zwietracht und Eifersucht in dem Hause, diese allein ist die Ursache seiner allgemeinen Aergerniß und Verachtung, diese allein ist die Ursache seines zeitlichen, und wolte GOtt nicht auch ewigen Unglückes. Dieser oder jener Rechtsgelehrte ist ein Mann von großer Wissenschaft und Erfahrniß, er könnte mit seiner Wissenschaft zu großen Ehrenstellen gelangen, wenn er nur ein größerer Liebhaber der Nüchterkeit wäre, daß man sich sowohl frühe als spat auf seinen Rathschlag verlassen könnte. Diese oder jene Frau wäre ein Ausbund ihres Geschlechtes, sie ist eine Liebhaberin der Andacht, freygebig und mitleidig gegen die Arme, es wäre eine Freude ihr dienen zu können, wenn nur die grausame Anmuthung des Zorn ihr Herz und Zunge nicht besitzete, durch welchen das ganze Haus unruhig, und ihr Dienst unerträglich gemacht wird. Eine einzige Anmuthung ist genug alles Lob zu verdunkeln.

Mahomet der zweyte dieses Namens türkischer Kaiser hatte einen treuen Bedienten, dem er die freye Erlaubniß gegeben, ihn zu ermahnen, und ohne Scheu heraus zu sagen, was er ihm und seinem Reiche am dienlichsten zu seyn erachten würde. Dieser gebrauchte sich einstens seiner gegebenen Erlaubniß, und redete den Kaiser folgendermaßen an: Die ganze Welt muß an euer

Ma-

Majestät einen sowohl glückseligen als ruhmwürdigen Monarchen erkennen, sie haben mit ihren siegreichen Waffen bereits sechs Königreiche, zwanzig Landschaften, zwey hundert Städte ihrer Bottmäßigkeit unterworfen; eines allein ist, was den Ruhm eines so mächtigen Weltbeherrschers verdunkelt, nämlich die gar zu große Freundschaft mit Irene, dieses mindert die Hochschätzung bey der Welt, welche sich billig verwundert, daß ein Beherrscher so vieler Länder und Königreiche sich und sein Herz von einem einzigen Weibsbild beherrschen lasse. Als er diese Anrede beschlossen, gab der Kaiser Befehl, daß man alsogleich die Irene herbeykommen lasse, an welcher er der Welt ein Probstück seines Heldenmuths zeigen wollte. Irene war eilfertig zugegen, bey deren Eintritt sich Mahomet mit folgenden Worten zu seinen Diener gewendet: nun soll die Welt wissen, daß ich nicht allein über Länder und Königreiche, sondern auch über meine Anmuthungen den Meister spielen könne; hiemit griff er nach dem Säbel, schlug der Irene das Haupt mit eigener Hand hinweg, welches bishero die einzige Beherrscherin seines Herzens, das einzige Irrlicht seiner Großthaten gewesen. Dieses hat bey einem ungläubigen Kaiser die Ehrsuch vermöget; damit sein herrlicher Name bey der Welt nicht verfinsteret wurde, hat er seiner

herrschenden Gemüthsneigung, seiner unordentlichen Liebe Gewalt angeleget, und den angenehmsten Gegenstande mit eigenen Händen abgeschnitten. Wie werden sich nun vor GOtt die Christen dermaleinst vertheidigen, die weder aus Liebe gegen GOtt, weder aus Begierd des Himmels sich entschliessen, daß sie ihrer Anmuthung einen Widerstand leisten? Sie erkennen es gar wohl, daß ihr Geld, Gesundheit, guter Nam und Hochschätzung, ja die ewige Glückseligkeit an Ueberwindung dieser Anmuthung gelegen sey; es rufen ihnen die Prediger, Beichtväter, ja das eigene Gewissen zu: du kannst bey GOtt und dem Menschen beliebt seyn, du kannst ein frommer Christ, ein Kind der Seligkeit werden; allein dahin kömmt es an, eine einzige Gemüthsneigung must du meistern, der Zorn muß gemäßiget, der Geiz abgeleget, die Hofart gedemüthiget, die sträfliche Schamhaftigkeit in der Beicht überwunden, jene verbottene Liebe muß abgeschnitten werden; aber wie selten geht diese Stimme zu Herzen? man findet die Anmuthung auch in dem Sterbbette in voriger Lebhaftigkeit. Viele wenden ein, es sey ihnen eben so unmöglich die Anmuthung als ihre Natur abzulegen, worauf den die endliche Unbußfertigkeit erfolget, wie es Christus angedrohet: In peccato vestro moriemini, ihr werdet in euerer Sün-

de dahin sterben, jene Anmuthung wird euch die Augen zuschließen, welche euer Herz bey Lebzeiten beherrschet hat. Wir haben also keinen gefährlichen Feind als die herrschende Anmuthung, wir haben keinen Feind, wider welchen wir einen so unversöhnlichen Haß tragen, wider welchen wir einen so immerwährenden Streit führen solten, als diesen.

Aber! welches eine schreckbare Wahrheit ist, wir haben keinen Feind, dem wir mehr nachgeben, als diesem. Es giebt, zwar einige so sittsame Menschen, daß es das Ansehen hat, als hätten sie in Adam nicht gesündiget, als hätten sie keine unordentliche Neigungen mit sich auf die Welt gebracht; doch hat sich kein Mensch auf die Unempfindlichkeit seiner günstigen Natur zu verlassen, es schläft zuweilen die herrschende Anmuthung, und verrathet sich erst damals, wenn sie in die Gelegenheit gekommen, wie wir aus sittsamsten Jünglingen lasterhafteste Männer erlebet: Vitiis nemo sine nascitur, sind die Worte, welche Hieronymus aus dem Poeten angeführet; keiner kann sich rühmen, daß er ohne Neigung zu den Lastern gebohren, optimus ille, qui minimis urgetur, jener ist der glückseligste, der keine heftig ungestüme Anmuthung mit sich gebracht. Weil nun auch nach den Lehrsetzen heidnischer Weltweisen ein vernünf-

künftiger Mensch von Erkanntniß seiner selbst den Anfang machen soll, muß noch vielmehr ein Christ am allerersten dahin geflissen seyn, daß er sich selbst, daß er seine herrschende Anmuthungen erkenne, daß er wisse, zu welchem Laster er am mehresten geneigt, daß er wisse, wo, in was Gelegenheit solche Neigung am allerschädlichsten seyn könne, daß er wisse, wie er dieselbe bestreiten und überwinden müsse. Der Abgang dieser Erkanntniß ist der erste und gefährlichste Fehler bey vielen Christen, sie wissen selbst nicht, wo sie am allerschwächesten sind, sie wissen nicht, daß sie einen Feind bey sich tragen, noch vielweniger kennen sie seine Streiche und Arglistigkeiten, trauen ihrer Anmuthung, als dem besten Freunde, und werden oft ehnder in den Fall gestürzet, als man es hätte vermuthen können. Viele andere, welche entweder durch einen traurigen Fall, durch Lesung geistlicher Bücher, oder durch Anweisung getreuer Seelsorger zu dieser Erkanntniß gelanget, leben nichts weniger als nach dieser Erkanntniß. Gleichwie der König Saul, als er von GOtt geheißen worden, daß er alles feindliche verheergen solte, diesen Befehl allein an dem schlechten Volke vollzogen, hingegen aber Agag den Amaleciter König bey Leben gelassen, den er als das Haupt der Feinde am allererstен hätte erlegen sollen; eben also verhal-

ten

ten sich die Menschen wider ihre Anmuthungen, sie bestreiten jene, die nicht so heftig, nicht so schuldig, nicht so gefährlich sind, und lassen jene in Frieden, welche die Hauptquelle aller ihrer Laster ist, keiner sehen sie mehr nach, als ihrer herrschenden Anmuthung, diese Anmuthung ist das Kind im Hause, alles wird ihr gut geheißen, alles nachgesehen und erlaubet.

Ja man ist so blind dabey, daß man sich kaum für schuldig erkennen will. Ich bin niemand beschwerlich, sagt ein Mensch, dessen Herz von unordentlicher Liebe eingenommen, ich gebe einem jeglichen das Seinige, ich höre täglich eine H. Meße, ich verstehe es nicht, wie dieser oder jener so gar saumselig seyn könne, daß er niemal in der Kirche sich sehen läßt, ich verstehe es nicht, wie ihn die Beichtväter lossprechen können, da es doch weltkündig, daß er in tödtlicher Feindschaft lebe, daß er ungerechtes Geld annehme, und sich bereiche; daß aber versteht er wohl, wie er einer Lossprechung fähig, ob er schon die nächste Gelegenheit zu sündigen in dem Hause behält. Ich bin ein Feind von allen fleischlichen Gelüsten, sagt ein geldgeiziger, ich erziehe meine Kinder gut christlich, gestatte ihnen keinen Pracht in der Kleidung, stelle ihnen oft für die Glückseligkeit eines geistlichen

Stan-

Standes, ich kann es nicht fassen, wie doch die Obrigkeit zusehen könne, daß einige ihr Geld mit dem Kleiderpracht, mit Spielen und andern Lustbarkeiten verschwenden, auf welches die Schuldner schon einen langen Zuspruch haben; das aber fasset er ganz leicht, wie es die Obrigkeit nachsehen könne, daß er vor GOtt einen verdammlichen Wucher treibe, daß er die arme Wittwen und Waisen unterdrucke, und sich mit ihrem Blut ernähre. Ich suche niemand zu schaden, sagt ein Mensch der von der Anmuthung der Trägheit eingenommen ist, ich halte mich zu Hause, treibe kein schädliches Gewerb, suche niemand hinter das Licht zu führen, mich wundert es, daß GOtt zu so vielen Falschheiten, welche zwischen hoh- und niedern Standspersonen täglich verübet werden, mit geschlossenen Augen zusehen könne, über dieses aber verwundert er sich nicht, daß GOtt ihn als einen lauen Menschen so lang erduldet, da er in der heimlichen Offenbarung gedrohet, einen solchen, wie eine ungeschmacke Speise von sich zu werfen: er verwundert sich nicht, daß GOtt wider ihn nicht schon längst, wie wider den Priester Heli die Strafruthe gebrauchet, da er sich so wenig um die gute Zucht seiner Kinder besorget. Ein jeder bestrafet an seinen Nebenmenschen jene Anmuthuung, welcher er nicht unterworfen,

ent-

entschuldiget aber, und übersiehet sich selbst diejenige, so in seinem Gemüthe herrschet. Gesetzt aber, daß einem solchen Menschen das schuldige Gewissen zuweilen jene Verbrechen vorhalte, zu welchen ihn seine herrschende Anmuthung verleitet, wie bald ist er mit der Entschuldigung fertig: ich suche aber in übrigen meinem GOtt zu dienen, diese Paßion ist allein meine angebohrne, und zwar einzige Schwachheit. Ach meine Christen! wie viele sind denn Wunden nöthig, daß die Seele aus dem Leibe getrieben werde? ist nicht auch eine einzige erklecklich? muß denn das Schiff gänzlich an einem Felsen zerstossen werden, ist nicht zum Untergang eine einzige Oefnung genug, durch welche das Wasser eindringe, und das Schiff in Grund und Boden versenke? wie vielen Anmuthungen war denn jener Phärisäer in dem Evangelio unterworfen? er war kein Geizhals oder Vollsaufer, er war der Tugenden geflißen, indem er zweymal in einer jeden Woche gefastet, er war so gewissenhaft, daß er einen jeden ungerechten Pfenning vierfach ersetzet; der Hochmuth war seine herrschende Neigung, dieser war seine gröste und einzige Schwachheit, und doch hat ihn dieser allein vor GOtt verhasset, und der Verdammniß schuldig gemacht.

Ach meine Christen! weil wir denn anheut erkennet, wie ein gefährlicher Feind die herrschende Anmuthung sey, wollen wir auch den Schluß machen, selbe mit allem Ernst zu bestreiten; von dieser Stunde an sey ihr ein ewiger Krieg angekündet, welchen niemand als der Tod beschließen solte. Gleichwie bishero wenige Tage verflossen, allwo uns diese Anmuthung nicht ein oder andern Vortheil abgewonnen, also soll hinführo keiner seyn, wo wir wider dieselbe nicht ein oder anderes Siegkränzlein erfechten. Damit dieses geschehe, wollen wir den Gebieter des Meers und Ungewitter Christum JEsum anrufen: Domine, salva nos, perimus, HErr! reiche uns deine göttliche Gnadenhand, damit wir in der Bewegung in dem Ungewitter unserer heftigen Gemüthsneigung nicht zu Grund gehen; hic compesce tumentes fluctus tuos, da bey den Füßen des Gekreuzigten solleſt du, o ungestüme Anmuthung! deine Wellen hinführo abstossen, und nicht weiter gehen, als es dir die Vernunft, GOtt, und sein heiliges Gesetz erlauben wird,

Amen.

Am fünften Sonntage nach Heil. drey Königen.

Sinite utraque crescere usque ad mes-
sem.
Lasset sie beyde aufwachsen bis zur Erndzeit. Matth. 13. v. 30.

Innhalt.

GOtt geduldet die Boshafte unter den Gerechten, damit sie entweders von diesen zur Besserung verleitet, oder aber die Gerechte von den Boshaften in der Tugend geprüfet werden.

Sehr gut haben es die Knechte mit ihrem Herrn gemeinet, welche, als sie eine Menge Unkraut auf dem Acker gesehen, dem Herrn ihre getreue Dienste anerbotten: vis, imus, & colligimus ea, wenn es dir beliebig ist, wollen wir hingehen, und das Unkraut ausraufen, wir wollen daß auf dem Acker, den wir als deine getreue Knechte zu besorgen haben, nichts als der gute Samen verbleiben solle. Allein der Herr hat ihre angetragene Dienste mit jenen Worten ausgeschlagen: Sinite utraque crescere usque ad messem,

lasset beyde sowohl das Unkraut, als den guten Samen miteinander aufwachsen bis zur Erndzeit; alsdann werden sie ganz fleißig and genau voneinander abgesönderet werden, alsdann werde ich den Schnittern aufbieten, daß sie das Unkraut zusammenbinden, und in das Feuer werfen, den Weizen aber in meine Scheuren einführen sollen. Jene christliche Seelen meynen es ebenfalls gut mit ihrem GOtt, welche, wenn sie den Acker des HErrn, das ist die Kirche Christi JEsu betrachten, in qua mali cum bonis, & reprobi cum electis admixti sunt, (a) in welcher nach Anmerkung des H. Gregorii die Boshafte mit den Frommen, und die Verworfene mit den Auserwählten vermischet sind, voll des Eifer wünschen und verlangen, daß das Unkraut nämlich die Boshafte aus dem Acker der Kirche Christi ausgerottet, und nur die Fromme übrig gelassen würden. Allein ihr Wunsch und Verlangen findet nicht Statt; denn es heißet: Sinite utraque crescere usque ad messem, lasset beyde sowohl das Unkraut als den guten Samen, sowohl die Boshafte als die Fromme, auf dem nämlichen Acker der christlichen Kirche miteinander aufwachsen bis zur Zeit der Ernde, bis an den Tag des göttlichen Gerichtes, alsdann wird zwischen beyden eine genaue und zwar ewige

Ab-

(a) Hom. 12. in Evang.

Absönderung geschehen. Exibunt Angeli, & separabunt malos de medio justorum, & mittent eos in caminum ignis, alsdann werden die Engel erscheinen, die Boshafte von den Gerechten absöndern, und sie in den Feuerofen werfen.

Aber warum so spat? warum erst an dem Tage des Gerichtes? es wäre ja der Kirche Christi eine größere Freude und Trost, wenn sie allhier auf Erde von dem Unkraut, von den boshaften Menschen gesäuberet würde, welche ihr nur zur Ueberlast, nur zum Schimpf und Spotte gereichen. Es wäre ja ein besserer Beweißthum der göttlichen Fürsichtigkeit und Heiligkeit GOttes, wenn seine Kirche nur aus einer Versammlung der Frommen und Gerechten bestünde; wer wird seine Fürsichtigkeit erkennen, wenn er unter den Frommen auch die Gottlose aufwachsen läßt? Jene, die also gedenken, bestrafet der große Kirchenlehrer Augustinus: Ne putetis, gratis esse malos in hoc mundo, aut nihil boni de illis agere Deum, (b) bildet euch nur nicht ein, daß die Boshafte umsonst und ohne Ursache auf dieser Welt unter den Frommen gelassen werden, bildet euch nicht ein, daß GOtt nichts besonderes mit ihnen vorhabe. Er hat seine gerechte und billige Absichten: Omnis malus

(b) in Psal. 54.

aut ideo vivit, nt corrigatur, aut ideo vivit, ut bonus per ipsum exerceatur, die Boshafte leben dessentwegen unter den Gerechten auf dieser Welt, damit sie entweder von den Gerechten zur Besserung verleitet, oder aber die Gerechte von den Boshaften geprüfet werden. Zwo Absichten göttlicher Fürsichtigkeit, eben so viele Theile meiner Rede, man vernehme sie mit Geduld.

Es ist ein nicht geringer Vortheil für die boshafte Menschen, daß sie als ein schädliches Unkraut von der Gemeinschaft der Frommen und Gerechten nicht abgesönderet, sondern unter denselben gelassen werden; es ist dieses zu ihren Nutzen, zu ihrer Bekehrung angesehen, omnis malus ideo vivit, ut corrigatur die Boshafte bleiben dessentwegen auf dieser Welt mit den Frommen vermischet, damit sie durch ihre Beywohnung zur Bekehrung verleitet werden; denn so lang sie allhier auf dieser Welt leben, so lang Leib und Seele beysammen sind, ist an ihrer Bekehrung nicht zu verzweifeln; fieri potest, sagt der heilige Augustinus, fieri potest, ut qui hodie sunt zizania, cras fiant frumentum. (c) es kann leicht geschehen, daß jene Menschen, welche heut

we-

(c) Serm. 46. de Divers.

wegen ihren Lastern ein schädliches Unkraut sind, so das Feuer verdienet, morgen durch die Buße und Bekehrung in einen guten Weizen veränderet werden, und in die Scheuren des himmlischen Vaters gehören. Aber zu dieser Bekehrung der Boshaften ist eben nichts bessers und verträglichers, als daß sie auch Fromme und Gerechte unter sich haben. Denn bildet euch ein meine Christen! eine Gemeinde, die nur allein aus Unkraut, nur allein aus üblen, boshaft und gottlosen Menschen bestünde, wer würde alsdann die Laster bestrafen, wer das Ueble mißbilligen, wer würde ihnen alsdann ein Antrieb zur Buße und Bekehrung seyn? würden sie nicht vielmehr, wenn sie gleich gesinnet, und gesittet wären, sich untereinander zu den Lastern aufmuntern, und sich mit jenen Worten zu den verbottenen Freuden und Uppigkeiten einladen: Coronemus nos rosis antequam marcescant, lasset uns mit Rosen krönen bevor sie verwelken: ubique relinquamus signa lætitiæ, quoniam hæc est pars nostra, & hæc est sors, wir wollen aller Orten die Merkmaale unserer Freuden, unserer Gelüste und Uppigkeiten hinterlassen, denn dieses ist unser einziges Vergnügen und Glückseligkeit auf der Welt; würden sie nicht vielmehr, wenn sie alle boshaft und gleich gesinnet wären, einer dem andern seine Laster, seine Verbrechen, sei-

ne Aufführung loben und gutheißen? denn es ist ja nicht zu gedenken, noch weniger zu verhoffen: Ut fur displiceat verri, homicida Miloni, daß ein diebischer Mensch über die Diebereyen des Verres, oder ein Todschläger über die Mordthaten des Milo ein Mißfallen zeige; es ist nicht zu gedenken, noch viel weniger zu verhoffen, daß ein Zorniger dem andern seinen Haß und Feindschaft, ein Wucherer dem andern seine Ungerechtigkeit, ein Ehebrecher dem andern seine Untreue und Schandthaten, ein Freygläubiger dem andern seine gottlose Lehrsätze mißbillige. Wer würde alsdann, wenn die ganze Gemeinde nur aus üblen, boshaften und gottlosen Menschen bestünde, aus einem aufrichtigen Gemüthe die Wahrheit reden? wer würde alsdann besonders denjenigen, die eines höhern Ansehen sind, ihre Verbrechen vor Augen stellen, welche sie bey ihrem durch die Leidenschaft verfinstertem Gemüthe nicht erkennen? alle würden alsdann nach Gunst, nach ihren Vortheil und Eigennutz reden, sie würden das Ueble nicht allein verschweigen, sondern entschuldigen, sie würden die größten Gewaltthätigkeiten als einen Gebrauch des ihnen zuständigen Rechts nehmen, sie würden die unzulässige Lustbarkeiten und Verschwendungen für eine standmäßige Unterhaltnng ausgeben, sie würden die ungerechteste Verordnungen ei-

ne

ne göttliche Erfindung heißen, sie würden mit einem Worte die Laster selbst auf den Altar stellen, um sich entweder bey den Mächtigern in die Gnade zu setzen, oder die bereits erworbene nicht zu verlieren.

Weil nun in diesen Umständen die schwereste Verbrechen belobet und gutgeheißen, und die boshafte Menschen in ihren Lastern unterstützet wurden, wäre ja bey denselben keine Bekehrung, keine Besserung zu verhoffen. Es ist ihnen hiezu nothwendig, daß sie Fromme und Gottsfürchtige unter sich haben, die besser, als sie gesinnet und gesittet, durch welche sie zur Bekehrung verleitet werden, diese allein getrauen sich die Laster mit unerschrockenem Herzen, ja mit Gefahr ihres eigenen Lebens zu bestrafen, und sich den Ungerechtigkeiten zu widersetzen, diese allein reden nicht nach Gunst, nicht auf ihren Vortheil, und Eigennutz, sondern nach der Schuldigkeit ihres Gewissens, die aufrichtige Liebe, und der inbrünstige Eifer, den sie für die Bekehrung der Sünder tragen, läßt es ihnen nicht zu, daß sie denselben schmeicheln, daß sie ihre Verbrechen entschuldigen, daß sie wegen ihres hohen Ansehen Heuchler abgeben, daß sie mit sträflichem Stillschweigen ihr eigenes Gewissen verletzen, und die Sünder dabey ewig zu Grunde gehen lassen; diese allein sind ein

tauglicher Werkzeuge, daß einige aus den Boshaften, unter welchen sie leben, auf ihre Ermahnung und Bestrafung bußfertige Gedanken schöpfen, und aus einem schädlichen Unkraut in einen guten Weizen mögen verändert werden. Es ist also nicht ein geringer Vortheil für die Boshafte, daß sie nicht allein wohnen, sondern mit Gerechten vermischet sind. Ein besonderes Glück war es ja für die Innwohner der Stadt Ninive, daß sich ein eifriger Jonas unter ihnen eingefunden, der ihnen die Strafe GOttes verkündiget hat, sie wären ohne Erbarmniß zu Grunde gegangen, wenn alle gleiches Sinnes gewesen, wenn alle stillgeschwiegen, wenn sie keiner zur Buße verleitet hätte. Ein besonderes Glück war es für den König David, daß sich ein gerechter und beherzter Nathan an seinem Hofstatt eingefunden, der ihm sein schweres Verbrechen zwar mit guter Art und Gleichnißweise, doch aber sehr nachdrücklich und verständlich vor Augen gestellet; er wäre in seiner Unbußfertigkeit erhärtet, und ewig zu Grunde gegangen, wenn auch dieser wie die übrige Hofbeamte, wie die übrige Rathgeber, und sonst vertrauteste Freunde zu seinen Verbrechen stillgeschwiegen, oder vieleicht dasselbe belobet und entschuldiget hätte. Eben auf gleiche Weise ist es ein besonderes Glück für die Boshafte, daß sich auch Fromme

und

und Gottsfürchtige unter ihnen einfinden, durch deren Ermahnung und Bestrafung sie zur Erkanntniß des Uebeln, und durch diese Erkanntniß zur Bekehrung verleitet werden, welche ansonst in ihrer Blindheit dem ewigen Feuer zugegangen wären, wenn sie nichts anders, denn das Unkraut, nämlich die boshafte Menschen um sich gehabt hätten.

Nebst dem dienet den boshaften Menschen die Beywohnung der frommen auch dessentwegen zu einem besondern Glücke und Vortheile, weil sie von ihnen nicht allein durch die Ermahnung und Bestrafung, sondern auch durch die Beyspiele zum Guten verleitet werden. Ermahnen, bestrafen, und zum Guten einrathen, können auch zwar diejenige, welche selbst sträflich sind, und nichts weniger als etwas Gutes an sich haben; doch sind ihre Worte gemeiniglich von schlechter Wirkung, weil sie mit dem Werke nicht bestättiget, und mit dem Beyspiele nicht begleitet werden; hingegen haben die Worte derjenigen ein hohes Ansehen und gleichsam eine Bottmäßigkeit über die Gemüther, welche nicht so viel mit dem Munde als mit den Werken und Beyspielen reden, diese sind eben die tauglichste wundervolle Bekehrungen auszuwirken. Wenn die boshafte Menschen auf dieser Welt ganz allein und von den frommen gänzlich abgeson-

dert wären, folglich keine andere Beyspiele als die Frech- und Ausgelassenheit, keine andere Beyspiele als die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit, mit einem Worte, keine andere Beyspiele als der Sünden und Laster vor Augen hätten, könnten sie vieleicht bey allen ihren Lastern ruhig fortleben, weil sie durch kein widriges Beyspiel in ihrem Gewissen ermahnet wurden; sie könnten glauben, daß ihre Lebensart nicht sträflich, weil sie bey allen gebräuchlich, und durch den Gebrauch gangbar, und also fast zulässig gemacht worden; sie könnten glauben, daß es um die Tugend, und um die christliche Gesetze zwar eine schöne Sache, die sich aber nicht ausüben, und in das Werk setzen lasse, weil sie niemand vor Augen haben, der sein Leben nach denselben einrichtet; sie würden in solchen Umständen, weil sie nichts besseres sehen, auch auf nichts besseres gedenken. Aber anjetzo, da sie sehen, daß andere, die eben sowohl als sie mit der Welt beschäftiget sind, dannoch Zeit finden GOtt zu dienen, und dem Geschäfte ihres Heils abzuwarten; anjetzo, da sie sehen, daß andere ihres Alters, Standes und Geschlechtes alle Freyheit vermeiden, und mit ihrer englischen Eingezogenheit der Welt einen Tugendspiegel abgeben; anjetzo, da sie sehen, daß andere lieber in der Armuth leben, als zu Verbesserung ihres Glückes die mindeste Unge-

rech-

rechtigkeit begehen wollen; anjetzo, da sie sehen, daß andere, die höher und fürnehmer als sie, alle Pracht und Eitelkeit der Welt verachten, alle Unbilden heldenmüthig verzeihen, mit einem Worte, die christliche Vollkommenheit in ihrem Lebenswandel ausdrucken; da können sie ihnen bey ihren Lastern nicht mehr schmeicheln, weil sie durch das Beyspiel so vieler Frommen, die unter ihnen sind, bestrafet werden, da können sie die Tugend und die Erfüllung des christlichen Gesetzes für keine Unmöglichkeit mehr halten, weil sie durch die Aufführung so vieler Frommen des Widerspiels überzeuget werden. Diese Tugendbeyspiele, wenn wir dem H. Chrysostomo glauben, convincunt magis quam miracula, haben einen grösßern Nachdruck den Sünder zu überweisen, und auf bessere Gedanken zu bringen, als die Wunderwerke selbst; und wie es der H. Gregorius angemerket, dum peccator justum considerat, se ipsum arguit & condemnat, da der Sünder die Beyspiele des Gerechten betrachtet, der eben ein schwacher und gebrechlicher Mensch wie er ist, wird er dahin verleitet, daß er seinen eigenen Lebenswandel bestrafe, und auf die Bekehrung gedenke, welches eben die Absicht der göttlichen Vorsichtigkeit, warum er das Unkraut mit dem guten Samen, die Boshafte unter den Frommen aufwachsen lasse.

Wir

Wir müssen aber an den Gerechten noch eine fürtreflichere Eigenschaft betrachten, nämlich ihre hohe Verdienste und GOtt angenehmes Gebeth, durch welches nicht allein sie, sondern auch die Gemeinde, unter welcher sie wohnen, wider den gerechten Zorn GOttes bewahret, und sicher gestellet wird. Ach christliche Zuhörer! wie gefährlich würde es stehen mit einer solchen Gemeinde, welche allein aus boshaften Menschen bestünde, ohne daß sie wenigst mit etwelchen Gerechten untermischet wäre? Was könnte eine solche Gemeinde auf ihr Gebeth für eine Zuversicht bauen, welches sie zur Zeit des Kriegs, Theuerung, Krankheiten, und anderer Trübsalen nach den Himmel abschickete, ohne daß die Stimme eines gerechten Menschen darunter gehöret wurde? da wir aus göttlicher Schrift wissen, quia peccatores Deus non audit, daß GOtt die Stimme der Sünder nicht anhöre. Was für Tugendwerke, was für Verdienste würden GOtt dahin bewegen können, daß er mit seiner bereits angedroheten Strafruthe einhalte von welcher man bekennen müßte: Omnes declinaverunt, non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum, alle, alle sind sie von GOtt abgewichen, es ist keiner von dem ersten bis auf den letzten, der Gutes gethan, keiner, der den mindesten Verdienst aufweisen, und den gerechtesten GOtt zur

Er-

Erbarmniß bewegen könnte; sie hätten alle Augenblicke nicht anderes als die Strafe und den Untergang zu erwarten. Daß die Innwohner der Stadt Ninive die Nachlassung der bereits angedroheten Strafe von GOtt erhalten, (d) war unter andern die Ursache, weil in dieser volkreichen Stadt einmalhundert zwanzig tausend Menschen befindlich waren, die sich wider GOtt nicht vergriffen: hingegen war der Patriarch Abraham nicht im Stande von den Städten Sodoma und Gomorrha den ihnen angedroheten Untergang abwendig zu machen, weil er unter ihnen nicht einmal fünf Gerechte finden könnte. Was hätte denn eine solche Gemeinde anders als den Untergang zu gewarten, welche allein aus Boshaften und Gottlosen bestünde, und noch weniger Gerechte als Gomorrha und Sodoma aufweisen könnte? Ihr größtes Glück, ihr größter Vortheil ist demnach die Beywohnung der Gerechten; denn soferne Hippocrates ein Heid jene Völker für glückselig ausgerufen, qui sciunt bonos viros sua esse munimenta, non terras & muros, welche da erkennen, daß sie nicht durch die Mauren und Bollwerke, sondern durch die Tugend und Frommkeit der Innwohner geschützet und aufrecht erhalten werden; um

wie

(d) Jon. 4.

wie viel mehr müssen wir Christen erkennen, daß die Tugend und Frommkeit der Gerechten der größte Vortheil sey für die Boshafte, unter welchen sie wohnen, weil uns der H. Apostel Jacobus versicheret: Multum valet oratio justi assidua, daß die Gerechte mit ihrem Gebethe sehr vieles bey GOtt auswirken. Ihnen ist es zuzuschreiben, daß GOtt einige Länder und Königreiche nicht gleich den andern bestrafe; ihnen ist es zuzuschreiben, daß er eine lasterhafte Gemeinde, unter welcher sie wohnen, nicht aufreibe, sondern verschone, und zur Buße erwarte, die er sonst, wenn keine Gerechte unter ihnen wären, vieleicht schon längst wie das Unkraut ausgerottet, und in das Feuer geworfen hätte. Den Boshaften ist es der größte Vortheil, daß sie GOtt unter den Gerechten geduldet, omnis malus inter justos ideo vivit, ut corrigatur, denn sie werden dessentwegen unter den Gerechten gelassen, daß sie durch die Ermahnung, Bestrafung, Beyspiele, Tugend und Verdienste der Gerechten zur Bekehrung verleitet werden.

Wenn aber diese Absicht fehlschlägt, wenn die Sünder durch die Beywohnung der Gerechten unbußfertig verharren, und zu Grunde gehen, so führet GOtt noch eine andere Absicht in dem Schilde: Ideo vivit, ut bo-

bonus per ipsum exerceatur, er läßt sie dessentwegen unter den Gerechten fortleben, damit diese durch sie in der Tugend besser geübet, und in derselben geprüfet werden. Wenn die Gerechte nichts anders als die Beyspiele der Frommen vor Augen hätten, könnten sie glauben, daß die Tugend und Unschuld nicht so vielen Gefahren ausgesetzet, folglich auch keine so große Wachbarkeit erfodere; sie könnten glauben, daß sie schon sicher stehen, und in der Tugend wie ein Felsen unbeweglich gegründet; da sie aber unter den Lasterhaften wohnen, und aus täglicher Erfahrniß sehen, wie diese eben dessentwegen in die abscheulichste Laster gestürzet werden, weil sie ihren fünf Sinnen alle Freyheit gestatten, weil sie den geheimen Zusammenkünften beyderley Geschlechts, den ärgerlichen Gesellen, den gefährlichen Schauspielen und andern Gelegenheiten nicht ausweichen, werden sie auf dem Wege der Tugend sorgfältig und wachbar gemacht, daß sie ihre fünf Sinne nach aller Möglichkeit bewahren, und allem Schatten einer Sündengefahr auf das sorgfältigste ausweichen, maßen sie mit dem H. Augustino gar wohl erkennen, nimis præceps est, qui intrare contendit, ubi alios cecidisse videt, daß jener Mensch gar zu keck und unbesonnen, welcher einem solchen Orte, einer solchen Gelegenheit nachgehen will, in

wel-

welcher nach täglicher Erfahrniß so viele elendig gefallen, & nimium infrenis, cui non incutitur timor alio pereunte, und daß ein solcher Mensch zaumlos seyn müsse, der sich alldort nicht fürchtet, wo so viele andere zu Grunde gehen.

Es kann den Gerechten, da sie täglich so viele unglückselige Beyspiele der Sünder vor Augen haben, nicht einfallen, daß sie ihrer Stärke und Tugend etwas zutrauen, andere Sünder verachten, und sich über dieselbe erhöhen, weilen sie die Erfahrniß haben, daß unter den Boshaften, unter welchen sie leben, viele befindlich sind, die vor Zeiten einen weit größern Eifer in der Andacht erzeiget, und eine weit vollkommnere Tugend als sie besessen, und dannoch unglückseliger Weise in einen Abgrund der Laster gefallen sind, wobey sie denn auf die Folge nicht vergessen können, daß ihnen ein gleiches begegnen könne, wenn es ihrer seits an der heilsamen Furcht und Behutsamkeit ermangeln solte. Ja daß jene Sünder, welche für diesesmal auf dem Acker der Kirche Christi JEsu als ein schädliches Unkraut stehen, vieleicht mit der Zeit durch die göttliche Gnade in einen guten Samen verändert, und in die Scheuren des himmlischen Vaters tauglich gemachet, sie aber, die als

ein

ein edles Gewächs mit schönsten Tugenden blühen, mit der Zeit in ein schädliches Unkraut veränderet, und zu dem Feuer können verdammet werden, wie solches bey vielen andern geschehen; denn wer hätte es jemal geglaubet, daß Manasses der gottlose König, welcher die Götzenbilder, so sein frommer Vater Ezechias umgestürzet hatte, aufs neue aufgerichtet, und nach dem Beyspiele des Achabs selbst in der geheiligten Burg Sion den falschen Göttern geopferet, mit der Zeit den Tempel des HErrn aufrichten, und einen Beschützer der Kinder Aarons abgeben; Saul hingegen, welchem Anfangs, da er zum König erwählet worden, keiner aus den Kindern Israel gleich war, mit der Zeit wegen seines Ungehorsams von GOtt solte verworfen werden? Wer hätte es geglaubet, daß Magdalena die in der ganzen Stadt berufene Sünderin, mit der Zeit eine aus den Lieblingen Christi JEsu, Judas aber vormals ein Liebling und Lehrjünger Christi, nachmals sein Verräther werden, und voll der Verzweiflung dahin sterbe solte? Nun diese bey GOtt mögliche Veränderungen, weil sie den Gerechten gar wohl bekannt, erhalten dieselbe in Furcht, daß ihnen die klägliche Beyspiele der Sünder, unter welchen sie leben, nicht zum Hochmuth, sondern viel-

mehr zu ihrer selbst eigenen Erniedrigung dienen.

Weiters sind die Boshafte, unter welchen die Gerechte leben, ihnen zum Wachsthum in der Tugend beförderlich, weil sie die Beschwernissen, so auf dem Tugendwege vorfallen, desto leichter und standhafter übersteigen, wenn sie sehen, wie viele und weit größere Beschwerniße die Sünder auf dem Wege ihrer Laster auszustehen haben. Sie haben die tägliche Erfahrniß, daß die Sünder, wenn sie ihren Begierden und Ammuthungen abwarten wollen, oftermals ihr Haab und Gut daran wagen, ihre eigene Ehre, ja das Leben selbst daran setzen müssen; sie haben die tägliche Erfahrniß, daß die Sünder den Ueppigkeiten und Gelüsten zu lieb sich entschließen, die Zeit ihres Lebens keinen ruhigen Augenblick in ihrem Gewissen zu verhoffen, sondern eine unabläßige Aengstigkeit auszustehen; sie haben die tägliche Erfahrniß, daß die Sünder in Wahrheit, vias difficiles, durch harte Mühe und schroffichte Wege wandern müssen, bis sie in jenen Ort gelangen, allwo erst die ewigwährende Peinen ihren Anfang nehmen werden; und wie solten sich die Gerechte in Betrachtuug dessen nicht mit Freuden entschließen, jene Beschwernissen, die in Ueberwindung seiner selbst, in der Fa-

sten und andern Strengheiten des christlichen Gesetz, in der Armuth, Verfolgung und Leiden aufstossen, mit Heldenmuth zu übertragen, und auf dem zwar harten Tugendwege zu wandern, durch welchen sie an jenen Ort gelangen, allwo die ewigwährende Freude und Glückseligkeit ihren Anfang nehmen wird. Es dienen endlich die Boshafte den Gerechten selbst mit ihren Verfolgungen, weil sie eben hiedurch ihre Tugend scheinbar, und einer höhern Belohnung würdig machen. Man erfährt noch täglich und zwar in der Christenheit selbst, was der König David von seinen Zeiten geschrieben, considerat peccator justum, & quærit mortificare eum, die Sünder geben Acht auf alle Tritte und Schritte des Gerechten, und befleißen sich denselben auf alle mögliche Weise zu verfolgen und zu beängstigen; und was führen sie für eine Absicht in dem Schilde? eben keine bessere als der höllische Geist, da er den Job nach erhaltener Erlaubniß auf das äußerste gequälet: gleichwie dieser nichts anders gesuchet, als diesen getreuen Diener von der Tugend auf den Weg der Laster zu bringen, und bey GOtt verhaßt zu machen, eben also suchen die Sünder, da sie die Gerechte verfolgen, selbe bey der Welt geringschätzig und verächtlich zu machen, ja von GOtt und der

(e) Psalm. 36.

Tugend abzuwenden, und auf ihre Seite zu bringen; gleichwie aber der höllische Geist den Job durch die Verfolgung bey GOtt nur angenehmer, und seine Tugend nur schätzbarer gemachet, eben also geschieht es, daß die Sünder der Tugend der Gerechten durch ihre Verfolgung einen hellen Glanz beylegen, und zu einer höhern Belohnung in dem Himmel befördern.

Verwunderet euch denn nicht mehr meine Christen! daß der himmlische Vater auf dieser Welt das Unkraut unter dem guten Saamen, die Boshafte unter den Gerechten aufwachsen lasse; Er hat hiezu seine heiligste Absichten, omnis malus aut ideo vivit, ut corrigatur, aut ideo vivit, ut bonus per ipsum exerceatur, er leidet dessentwegen die Boshafte unter den Gerechten, daß einerseits die Sünder durch die Gerechte gebesseret, anderseits aber die Gerechte durch die Sünder geübet und geprüfet werden,

Amen.

Am sechsten Sonntage nach Heil. drey Königen.

Simile est Regnum Cœlorum grano sinapis.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein. Matth. 13. v. 31.

Innhalt.

Kleine Tugendwerke sind eben nicht zu verachten, indem es öfter geschehen kann, daß von einer kleinen, und dem Ansehen nach geringen Sache, die glückselige Ewigkeit abhanget.

Kleine Dinge sind eben nicht zu verachten, maßen alles, was groß ist, klein und verächtlich in seinem Ursprunge gewesen. Länder und Königreiche, um welche anjetzo häufiges Menschenblut vergossen wird, waren vor Zeiten ein öd und unbewohntes Erdreich, und noch kein Welttheil zu nennen. Als Japhet ein Sohn Noe den ersten Fuß in Europa gesetzet, hat er in selbem nicht nur allein keine Stadt, sondern auch kein Haus gefunden. Rom die

Hauptstadt einer chirstkatholischen Welt, was ein verächtliches Wesen war sie in ihrem ersten Ursprunge? hat nicht Remus zum Gespötte seines Bruders jene Ringmauer mit leichter Mühe übersprungen, an welcher sich nachmals so viele mächtige Kriegsheere den Kopf zerstossen? Auch auf diesem Grunde und Boden, den wir bewohnen, sind Anfangs nur etwelche schlechte Häuser gestanden, welche doch die Zeit also fortgepflanzet, daß hieraus eine der vollkreichesten Städten erwachsen. Wie viele giebt es reißende Wasserströme, welche mit ihren ungestümen Wellen Städte und Länder überschwemmen, die in ihrem Ursprunge sich mit einem nur etwelche Spannen breiten Rinnsaal befriedigen? Wie klein ist der erste Sprosse, aus welchem die große Cederbäume erwachsen? wie klein ist das Senfkörnlein, minimum est omnibus seminibus, fast aus allen Kräutersaamen ist dieses das mindeste; doch wird es mit der Zeit zu solchen Wachsthum befördert, daß die Vögel der Luft eine taugliche Wohnung darinn finden, und sich unter dem Schatten ihrer Blätter verbergen. Dieser in ihrem Saamen zwar klein, aber in ihrem Gewächs ungemein großen Frucht wird von Christo selbst das Himmelreich verglichen: Simile est regnum cœlorum grano sinapis, weil nåm-

nämlich zwischen beyden eine gewisse Gleichheit der Eigenschaften zu finden.

Halten wir es mit dem heiligen Gregorio, nach dessen Meinung, Regnum cœlorum præsentis temporis Ecclesia dicitur, (a) zuweilen unter dem Himmelreich die allhier auf Erden streitbare Kirche verstanden wird, so ist die Ursache angeführter Gleichniß leicht zu errathen; denn gleichwie aus einem kleinen Senfkörnlein ein Baum von ungemeiner Größe erwachset, also ist aus der katholischen Kirche, die Anfangs sehr klein war, und aus wenigen dem äußerlichen Scheine nach verächtlichen Menschen bestanden, eine so zahlreiche Gemeinde entsprossen, die sich nach kurzer Zeit in alle Welttheile ausgebreitet. Verstehen wir aber das Wort Himmelreich in dem eigenthumlichen Verstande, welcher uns so viel als den Wohnsitz der Auserwählten, und den Ort unserer ewigen Glückseligkeit bedeutet, so werden wir ebenfalls die Gleichniß ohne vieler Beschwerniß begreifen; denn gleichwie ein kleines Senfkörnlein eines großen Baums Ursprung ist, also ist oft eine ganz kleine Sache die Ursache, der Ursprung und Gelegenheit, daß man den Himmel entweder gewinne, oder verscherze. Das Lehrstück hieraus leget sich selbsten an Tag, daß man

(a) Hom. 21. in Evang.

nämlich die Kleinigkeiten nicht verachten solle, weil an denselben ein sehr großes und wichtiges Dinge, nämlich der Himmel gelegen ist. Ich rede anheut nicht von kleinen Sünden, denn von diesen ist es uns zum Genügen bekannt, daß gleichwie aus dem Senfkörnlein ein großer Baum, also auch aus einer kleinen Sünde oft schwere Laster und der ewige Untergang erwachset. Ich rede allein von den Tugendwerken, in welchen viele Menschen die Kleinigkeiten verabsaumen, weil von selben kein ausdrückliches Geboth vorhanden; wider diese mache ich nun den Vortrag: Simile est regnum cœlorum grano sinapis. Fürwahr das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, denn es liegt oft nur an einer kleinen Sache, daß man selbes entweder gewinne, oder verscherze. Diese zweyfache Wahrheit wird nun eben der Innhalt seyn meines heutigen Vortrags, jene Christen zu bestrafen, welche auf dem Wege des Heils die Kleinigkeiten als Sachen von keiner Wichtigkeit ansehen und verabsaumen, da es doch geschehen kann, daß an einem dem Ansehen nach geringen Tugendwerke entweder die ewige Glückseligoder Unglückseligkeit abhange, wie ich in zween Predigttheilen kürzlich erklären will.

Erster Theil.

Es kann leicht geschehen, daß von einer dem Ansehen nach geringen Sache die ewi-

ge

ge Glückseligkeit abhange. Hiemit will ich nicht so viel sagen, als ob eine geringe Sache die Bewegursache seyn könne, welche GOtt beweget hätte, daß er uns von Ewigkeit in die Zahl der Auserwählten, nicht aber der Verworfenen gezählet. Nein Geliebte! die Auserwählung zur ewigen Glorie ist und bleibt in allweg eine pure Wirkung der grundlosen Barmherzigkeit GOttes: sind wir unter jenen, quos præscivit, & prædestinavit, welche er von Ewigkeit zum Himmel vorgesehen und auserwählet, so ist solches aus seiner Güte, nicht aber in Ansehung unserer Werke geschehen, weil diese Auserwählung die unendliche Barmherzigkeit GOttes zum Grunde hat, laut Zeugniß göttlicher Schrift: Miserebor, cujus miserebor, ich werde mich erbarmen, aber nur über jene, über welche es mir belieben wird zu erbarmen. Dieses alles ist doch meinem Ausspruche nicht zuwider! denn obschon kleine Werke die Bewegursache unserer Auserwählung nicht sind, so ist doch oft eine dem Ansehen nach geringe Sache die Gelegenheit, von welcher die ewige Glückseligkeit abhanget, und ihren Anfang hat. GOtt, der nicht allein jene Dinge, welche geschehen werden, sondern auch jene, die seyn könnten oder würden, von Ewigkeit vorgesehen; sieht auch bey dem Menschen eine zweyfache Reihe verschiedener Begebenheiten, deren eine

ihn zum Himmel, die andere zum Untergang verleiten kann; er sieht vor, daß es an einem kleinen hange, ob er recht oder irr gehe. Ich will klärer und Exempelweis reden: GOtt sieht vor, daß ich den rechten Weg zur Seligkeit gehen werde, wenn ich jener gewaltigen Einsprechung nachkomme, die ich empfinde, nicht aber, wenn ich dieselbe ausschlage; er sieht vor, daß ich den rechten Weg gehen werde, wenn ich an diesem Tage oder Woche über meine Sünden Buß wirke, nicht aber, wenn ich selbe auf eine weitere Zeit hinaus verschieben werde; er sieht vor, daß ich den rechten Weg gehen werde, wenn ich dieses Jahr den geistlichen Uebungen, wenn ich dieser oder jener Predigt beywohnen, wenn ich in dieser oder jener Sache den Beichtvater zu Rath ziehen werde, nicht aber, wenn ich solches zu thun unterlasse. Sachen von keiner Wichtigkeit scheinen diese zu seyn, doch kann es leicht geschehen, daß von diesen die ewige Glückseligkeit abhange; es kann leicht geschehen, daß diesem Gedanken, den ich etwas reifers überlege, diesem Worte, welches mein Herz gewaltig durchdringet und beweget, diesem Beyspiele, welches bey mir eine heilsame Furcht erwecket, diesem Werke, welches ich aus Antrieb der Liebe des Nächsten ausübe, eine ganze Kette jener göttlichen Gnaden an-

ge-

geheftet sey, welche mich in den Himmel führet.

Wie eine kleine Sache war es, welche die Rebecca zu einer Frau des Isaac gemachet? Eliezer wurde von Abraham nach Mesopotamien geschicket, daß er alldort für seinen Isaac eine anständige Ehefrau aussuchen sollte; was mußte aber jene besonders an sich haben, der ein so großes Glück zu Theil werden solte? Vieleicht mußte sie aus einem Geschlechte seyn, dessen Anherren lange Zeit königliche Scepter geführet? Vieleicht eine solche, deren Schönheit aller Welt Augen bewunderet? Vieleicht eine solche, welche den Isaac nicht allein mit der Nachkommenschaft, sondern auch mit Reichthumen beglücken könnte? Weit etwas geringeres war jenes, worauf Eliezer in seiner Wahl die Augen richten mußte; es war ihm befohlen, jene zur Ehefrau des Isaacs zu erwählen, welche die erste ihm und seinen Lastthieren das Wasser anerbieten würde; weil nun Rebecca die erste ihm diesen Liebsdienst angetragen, ist ihr ein Glück zugestanden, welches ihr das ganze übrige Frauenvolk beneiden konnte, sie ist hiedurch mit einem Stammenhause versippschaftet worden, aus welchem nachmals der langerwünschte Meßias Christus JEsus entsprossen. Wenn

wir

wir aus der Ewigkeit dermaleinst auf die verflossene Zeit zurücksehen werden, da werden wir erkennen, wie oft es an einer kleinen Begebenheit, an Beobachtung einer geringen Sache gestanden, daß wir auf dem rechten Wege zum Himmel geblieben, von welchem wir sonst ausgetreten wären. Was ist geringer als die Durchlesung eines geistreichen Buchs? Und doch ist dieses geringe Werk der Anfang großer Heiligkeit und Glorie bey Augustino und Ignatio gewesen. Was ist geringer als der Anblick eines unverhofften Gegenstandes? Und doch ist Jacoponus ein fürtreflicher aber eitler und hochmüthiger Rechtsgelehrter, als er an seiner gähen Todes verstorbenen Ehegemahl das härine Bußkleid erblicket, also in dem Herzen gerühret worden, daß er die Welt verlassen, und in dem geistlichen Ordensstande ein heiliges Leben geführet. Was ist geringer als eine unvermuthete Verachtung? und doch hat diese Petro Gonzalez zur Gelegenheit seines heiligen Lebenswandel gedienet; denn als dieser ruhmsüchtige Herr mit großen Hochmuth durch die Stadt geritten, bey dem Volke ein eitles Lob wegen seiner Geschicklichkeit zu erwerben, geschah es zu seinem Unglücke, oder vielmehr Glück, daß er von dem Pferde gestürzet, und also auf der Erde liegend verachtet und verspottet wurde; dieser Spott ist ihm also zu Herzen gegan-

gangen, daß er heiligere Gedanken geschöpfet, und bey sich also beschlossen: gehest du also um, betrügliche Welt, mit deinen Liebhabern, daß du ihrer nur lachest und spottest: so will auch ich hinfüro deiner spotten, und dir den Rucken wenden; worauf er aus der Welt getreten, und sich zwischen vier geistlichen Mauren eingeschlossen.

Was ist geringer, was ist dem Ansehen nach zur Bekehrung untauglicher als die Rede eines im Hirn verruckten Menschen? und doch hat diese zur unvermuthen Bekehrung eines nicht minder gottlosen als reichen Herrn gedienet: es ermahnte dieser seinen schon allbereit in die Züge greifenden Bedienten, dessen er sich als eines Tischraths zur Kurzweil gebrauchet, daß er seine Gedanken zu GOtt in den Himmel erhebe, bekam aber von ihm die unvermuthete Antwort: er verlange nicht in den Himmel zu kommen, sondern wolle ihm als seinem Herrn, dem er bey Lebzeiten so treu gedienet, in die Hölle vorgehen, wohin er zweifels ohne gar bald wegen seinen lasterhaften Lebenswandel nachfolgen würde; und sehet Wunder! die Rede eines Menschen, den er jederzeit für einen Thoren gehalten, hat in seinem Herzen solche Wirkung gemachet, daß er von selber Stunde an in sich gegangen, und mit allgemeiner Erstaunung seinen Lebens-

wan-

wandel gebesseret. Wo ist dem Ansehen nach weniger als auf den Schaubühnen die Bekehrung zu suchen? und doch ist bey einem Jünglinge, als er auf der Schaubühne die Persohn eines reumüthigen Sünders vertreten, eben diese Vorstellung der Anfang seiner Bekehrung, und darauf erfolgten Heiligkeit gewesen; maßen er die nur auf den Schein vergossene Thränen in wahrhafte verwechselt, und nicht mehr mit verstelter Reu die fremde, sondern mit ernsthafter die eigene Sünden beweinet, sich von der Welt beurlaubet, und in den geistlichen Stand, als in den sichern Port seiner Seligkeit geflüchtet.

Sehen wir nicht aus allen diesen, wie oft die Bekehrung, wie oft der Anfang wahrer Heiligkeit an etwas kleinem gehangen? nicht allein jener Augenblick, in welchem die Seele von dem Leibe getrennet wird, ist ein solcher Augenblick, a quo pendet æternitas, von welchem die ganze Ewigkeit hanget; es ist oft bey unsern Lebzeiten ein und anderer Augenblick, ein und andere kleine und dem Ansehen nach geringe Sache so erheblich, daß an Beobachtung derselben die ganze Ewigkeit angeheftet ist. GOtt, der in allen seinen Anordnungen gerecht und anbettungswürdig ist, hat vielleicht in seinen unergründlichen Rathschlüßen bestimmet: wird

die-

dieser große Sünder jenes geistliche Buch lesen, sich in jener Sache üben, so werde ich mit einer außerordentlichen Gnade seinen Verstand erleuchten, sein Herz und Willen bewegen; vermög dieser außerordentlichen Gnade wird er die Schwere seiner Sünden erkennen, selbe ohne großer Beschwerniß beichten und büßen, niemal in eine schwere Sünde zurückfallen, sondern fromm und heilig leben und sterben, und also zur ewigen Seeligkeit gelangen. Nun diese außerordentliche Gnade, welche ihm zur B.kehrung, zum heiligen Lebenswandel, glückseligen Tod, und zur ewigen Glückseligkeit befördern muß, hanget ja an einer kleinen und geringen Sache; und wer aus uns meine Christen! wird hinfüro so thöricht seyn, der auf dem Wege des Heils kleine Dinge als Sachen von keiner Wichtigkeit verabsaumen wolle, da wir gesehen, wie leicht es geschehen könne, daß an einer, dem Ansehen nach geringen Sache, die glückselige Ewigkeit hange? nachdem wir aus dem heutigen Evangelio gelernet, daß gleichwie ein ungeheurer Baum von einem kleinen Senfkörnlein, also auch das Himmelreich oft von einer geringen Sache den Ursprung habe?

Mit der unglückseligen Ewigkeit hat es ebenfalls eine gleiche Bewandniß, auch zu dieser wird oft durch eine geringe Sache der

Anfang gemachet. Betrachten wir die zween Brüder Jacob und Esau, welche zu gleicher Zeit miteinander in der mütterlichen Schooße gelegen, doch war zwischen ihnen ein großer Unterschied, daß jener als ein Vorbild der Auserwählten, dieser als ein Vorbild der Verworfenen ist vorgestellet worden. Die Natur hat zwar das Vorrecht vor seinem Bruder dem Esau zugespielet, indem er vor ihm in die Welt eingetreten; er war denn befugt den ersten und fürnehmsten Segen von seinem Vater Isaac zu begehren; was war aber Ursache, daß selber nichts destoweniger dem Jacob zu Theil worden? Es meldet die Schrift kein Wort von seinen Werken, mittels deren er die Gunst seines Vaters verdienet hätte; vielmehr meldet sie, daß Jacob zwar bey seiner Mutter Rebecca, Esau aber bey seinem Vater der Liebling gewesen. Gar etwas geringes war es denn Geliebte! womit Jacob seinem Bruder den väterlichen Segen abgewonnen: er hat dem Vater die so sehnlich verlangte Speise der erste herbeygebracht, und ist darum von ihm gesegnet worden, welchen Segen Esau wegen einer kleinen Sache auf ewig verscherzet; uns zum Lehrstücke, daß eine kleine Sache der Ursprung seyn könne, daß wir den Zuspruch zum Himmel verlieren. Wir wollen uns aus dem Buche der Geschöpfe in das erste Buch

der

der Könige verfügen, alldort wird dem König Saul der Lobspruch gegeben: Nonerat vir melior illo, daß kein besserer Mann zu selber Zeit als Saul zu finden war; doch ist in dem nämlichen Buch zu lesen, daß er von GOtt verworfen, und des Reichs entsetzet worden. Ich will den Saul zwar nicht unschuldig machen, sondern mit den Schriftauslegern zugeben, daß er die vierzig Jahre, durch welche er nach ihrer Rechnung dem Königreiche vorgestanden, nicht mehr als zwey Jahre fromm gelebet, und GOtt gefällig gewesen; doch hat sein endliches Unglück nicht bey einer schweren Sünde, sondern bey etwas geringern seinen Anfang genommen: Ein kleiner Ungehorsam, an welchem die Schriftausleger nur eine läßliche Sünde erkennen, hat ihm den Weg zum Unglücke gebahnet, weil er nämlich aus eigener Willkuhr das Schlachtopfer entrichtet, da er gemäß des ihm ertheilten Befehls die Ruckkehre des Samuels hätte erwarten sollen: Directus est Spiritus Domini a die illa in David, sagt die göttliche Schrift; von selber Zeit an ist der Geist GOttes von Saul abgewichen, und hat sich zu David gewendet. Hätte er in dieser kleinen Sache dem Samuel gefolget, præparasset Dominus regnum super Israel in sempiternum, war es bey GOtt beschlossen, ihn und seine Nachkommenschaft

auf den Thron Israel ewig fest zu setzen. Aus einer kleinen Sache meine Christen! zu welcher uns GOtt durch die innerliche Einsprechungen ermahnet, kann unser ewiger Untergang erfolgen, wenn wir der Gnadenstimme nicht gehorchen. Ich sage nicht, daß eine solche Unterlassung die Verdammniß von sich selbst verdiene, ich sage nicht, daß wir nach solcher Unterlassung zur Seligkeit nicht gelangen können; dieses aber sage ich, daß wir wegen Verabsaumung des gewünschten Augenblickes der guten Gelegenheit mehrere Beschwernissen auf dem Wege des Heils finden, daß die Leichtigkeit GOtt zu dienen abnehmen, daß die Anfechtungen größer, und die vorige Gnaden sparsamer werden, woraus denn schwere Sünden, und auf diese der Untergang folget.

Nichts ist den Wandersleuten gefährlicher noch beschwerlicher, als den rechten Weg von dem Irrwege zu unterscheiden, wenn sie auf der Straße auf zween nebenseitige Wege aufstossen. Es scheinet oft, als wäre ein schlechter Unterschied zwischen beyden; man findet aber mittlerzeit, daß sie etwelche Meil Weges voneinander abweichen, da sie Anfangs kaum etwelche Spannen voneinander entfernet waren. Auf dem Wege des Heils erfahren wir ein gleiches, est via, quæ videtur homini recta, wir haben oft einen Weg vor uns, den wir für keinen

Irr-

Irrweg halten, aber novissima ejus ducunt ad interitum, die Zeit, da wir die Pilgerschaft vollenden, lehret uns, daß wir um eine ganze Ewigkeit geirret. Du empfindest eine innerliche Einsprechung, so dich ermahnet, bey jener etwas freyen Gesellschaft, bey jener Lustbarkeit nicht zu erscheinen; dir scheinet diese Einsprechung von keiner Wichtigkeit zu seyn, dir kömmt es für, was deine Seligkeit anbelanget, ganz gleich zu seyn, ob du erscheinest oder nicht; vieleicht hat aber GOtt bey dir diese Einsprechung erwecket, weil er vorgesehen, daß bey dieser Gelegenheit schwere Anfechtungen, hieraus eine ganze Kette schwerer Sünden, und endlich der ewige Untergang erfolgen werde. Du empfindest eine innerliche Einsprechung, welche dich ermahnet, daß du nach dem Beyspiele guter Christen dich alle Sonn- und Feyertage bey dem Worte GOttes einfinden solltest; diese Einsprechung scheinet dir von keiner Wichtigkeit zu seyn, was deine Seligkeit anbelanget, kommet es dir ganz gleich für, ob du dich schon zuweilen auch ohne Ursache davon entfernest; vieleicht urtheilet aber GOtt anders von der Sache, vieleicht sieht er vor, daß dir eben in jener Predigt, so du versaumet, das Gewissen wäre gerühret und erleuchtet worden in einer Sache, in welcher du schon so viele Jahre in einer höchststräflichen Unwissenheit

gestecket; vieleicht sieht er vor, daß du diese Unwissenheit zu keiner Zeit, bey keiner Gelegenheit mehr ablegen, sondern in derselben ewig zu Grund gehen werdest. Du empfindest eine innerliche Einsprechung, so dich ermahnet, du soltest mit Hintannsetzung aller Weltgeschäfte ein oder andern Tag deinem Seelenheile abwarten, und durch eine von den kindlichen Tagen angestellte Beicht das Gewissen in die Ruhe setzen: dir scheinet diese Einsprechung von keiner Wichtigkeit, und als wäre an derselben nichts weniger als die ewige Glückseligkeit gelegen; vieleicht urtheilet aber GOtt anders von der Sache, vieleicht hat er beschlossen, die außerordentliche Gnade, welche er zu geben nicht schuldig, dir dazumal zu ertheilen, wenn du dieser Einsprechung gehorchest; vieleicht sieht er vor, daß dein Gewissen im wiedrigen Fall von Tag zu Tag weitschichtiger, deine Seele unempfindlicher, ja endlich gar unbußfertig aus dieser Welt gehen werde. Wir müssen auf dem Wege des Heils nicht alles für klein, gering oder gleichgültig halten, was uns klein, gering, oder gleichgiltig scheinet, weil es geschehen kann, daß von einer dem Ansehen nach geringen Sache die unglückselige Ewigkeit hange.

Gleichwie nach dem Ausspruch der heili-

gen

gen Theresia eine ungemeine Freude seyn wird bey den Auserwählten, wenn sie sehen werden, durch was wunderbarliche Wege sie die göttliche Fürsichtigkeit in den Himmel geführet habe, wenn sie sehen werden, wie oft es nur an einem kleinen gestanden, daß sie von der rechten Straße wären abgewichen, wenn sie der göttlichen Einsprechung nicht gefolget hätten; also wird es im Gegentheile ein ungemeiner Schmerz seyn bey den Verdammten, wenn sie zurücksehen werden, wie eine kleine Sache der Anfang ihres ewigen Unterganges gewesen, wenn sie sehen und erkennen werden, die Anfangs ganz unschuldige Freundschaft mit jener Person, die Besuchung jenes Hauses, die Anhörung jener zweydeutigen Worte, die Anblicke jenes gefährlichen Gegenstandes waren der Anfang ihres Unterganges. Wie leicht hätten sie diesem ausweichen und entgehen können, wenn sie auf dem Wege des Heils die kleine Dinge nicht verachtet hätten.

Wer soll nicht zu GOtt mit heilsamer Furcht rufen: O mein GOtt! wie oft hast du vieleicht bishero diesen glückseligen Anfang meines Heils bey mir zu machen gesuchet, wie oft hast du mit einer dem Scheine nach geringen Einsprechung mein Herz beweget, und damit auf ein großes Werke, auf mein ewiges Heil abgezielet, wenn ich nicht mit

meiner Unachtsamkeit die Ordnung deiner Fürsichtigkeit unterbrochen, und die Kette der von deiner Güte vorbereiteten, und mir zur Seligkeit nothwendigen Gnaden zerrissen hätte. Aber von dieser Stunde an sey es beschlossen, auf dem Wege des Heils nichts für klein, nichts für geringschätzig zu achten, und den sichersten Weg zur Seligkeit aufzusuchen, Amen.

Am Sonntage Septuagesima.

Quid hic statis tota die otiosi?
Was stehet ihr allhier den ganzen Tag müßig. Matth. 20. v. 6.

Innhalt.

Eine zweyfache Ursache verbündet jedermann zur standmäßigen Beschäftigung; erstens zwar, weil wir Menschen, zweytens aber, weil wir Christen sind.

Ein Theil aus beyden muß fehlen, entweder unsere Glaubensgegner, oder aber Christus, welcher nach allgemeiner Auslegung unter dem heutigen Hausvater verstan-

standen wird. Die erstere müssen alle gute Werke verwerfen, wenn sie sich bey den Worten ihres Eislebischen Lehrmeisters halten wollen; denn dieser, als er von dem engen Wege in den Himmel redet, hat hieraus eine ganz seltsame Folge gemachet: Tenuem te oportet fieri, si transire velis. du mußt mager, und an den guten Werken gering seyn, wenn du durch die Himmelsporten eingehen wilst; si autem adveneris cum magnis saccis operum plenis, deponere oportebit, alioqui penetrare non poteris, (a) solltest du mit einem ganzen Sack voll guter Werke vor das Himmelthor kommen, must du solche Bürde vorhero ablegen, widrigen Falls wird dir der Eingang nicht gestattet. Dieser Lehre zufolg müßten jene Worte Jobi am fünften einen grausamen Fluch enthalten: In abundantia ingrederis sepulchrum, du wirst im Ueberfluß in dein Grab hineingehen: zweifelsohne im Ueberfluß der Werke, weil uns nichts anderes als die Werke in die Ewigkeit nachfolgen. Es müßte jenem thabitischen Weiblein nicht zu einer Ehre, sondern zum Spott und Verdammniß gereichen, wenn von ihr in den Apostelgeschichten angerühmet wird: Obiit plena bonis operibus & eleemosynis, daß sie voll mit guten Werken und reichlich ausgetheilten Allmosen verschieden; es müßte um

(a) in Evang. fer. secundæ Pentec.

den Müßiggang nicht allein keine sträfliche, sondern eine gute und rühmliche Sache seyn, weil man durch diesen außer Gefahr ist gute Werke zu sammeln, welche nach ihrer Lehre zu nichts andern dienen, als daß sie uns von dem Eingange des Himmels verhindern. Christus unser Lehrmeister ist einer ganz widrigen Meinung; denn da er in dem heutigen Evangelio die Taglöhner befraget: Quid hic statis tota die otiosi? was stehet ihr allhier den ganzen Tag müßig? bestrafet er ja ausdrücklich den Müßiggang; er will, daß jene, so sich im Weingarten des HErrn, das ist in seiner Kirche befinden, sorgfältig arbeiten sollten, wenn sie den Lohn empfangen wollen. Warum sollte aber der Müßiggang sträflich seyn, wenn sie den himmlischen Lohn ohne guten Werken empfangen können? warum sollten wir arbeiten, wenn wir durch den Glauben allein weit leichter und sanfter in den Himmel getragen werden?

Sehen die Widersacher zu, wie sie ihre Lehre mit dem Evangelio vergleichen, wir römischkatholische zweifeln nicht an der Nothwendigkeit guter Werke, und ob wir schon unser ganzes Vertrauen nicht auf unsere Verdienste, sondern auf das Leiden und theure Blut JEsu gegründet, erkennen wir doch mit dem H. Paulo, daß wir ersetzen müs-

sen,

sen, ea, quæ desunt passionum Christi, jenes, was dem bittern Leiden Christi noch abgehet, nicht als ob selbes vor sich selbst zur Abwaschung aller Sünden nicht erkleck-lich wäre, sondern weil es uns nicht zu Nutzen kömmt, es sey denn durch eigene Mitwirkung. Dieser Bekanntniß zufolg haben wir wohl Ursache, meine Christen! niemalen müßig zu seyn, sondern ohne Unterlaß in den Geschäften unseres Heils zu arbeiten. Es ist dessen uneracht nichts gemeiner unter den Menschen, als ein müßiges unnützes Leben; zu allen Stunden, an allen Orten der Welt wird man eine große Anzahl auch der Christen finden, denen man zurufen muß: Quid statis tota die otiosi? was stehet ihr denn den ganzen Tag müßig? es sind an allen Orten sehr viele, die nichts weniger, als standmäßig beschäftiget; man glaubet, es sey das arbeitsame Leben ein Schicksal jener Menschen, welche das ungünstige Glücke unter das gemeine Volk verstossen hat. Nein meine Christen! alle und jede, Hoh- und Niedere, Geistlich- und Weltliche, Jung und Alte müssen standmäßig beschäftiget seyn, und das müßige Leben vermeiden. Ich erweise dieses aus zweyen Ursachen, erstens: weil wir Menschen, zweytens: weil wir Christen sind. Beydes will ich in Kürze erklären.

Wenn ich gemäß meines Vortrags alle Menschen ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes zum arbeitsamen Leben und standmäßiger Beschäftigung anweise, steht mir nichts gewisser, als die Antwort aus dem Evangelio bevor: Nemo nos conduxit, es hat uns hiezu niemand gedinget. Christliche Seele! welche du vieleicht diese Antwort auf der Zunge hast, memento Creatoris tui, erinnere dich auf deinen Schöpfer, dieser hat dir diese unumgängliche Schuldigkeit aufgetragen, da er dich in die Zahl der Menschen gesetzet. Als ein Mensch hast du aus der mütterlichen Schooß gleichwie die Erbsünde, also auch den Fluch auf die Welt gebracht, in sudore vultus tui vesceris pane tuo, im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brod genießen, und dieses Leben in Mühe und Arbeit durchbringen. Es will zwar der Hochmuth und die Eigenlieb einiger Standespersonen von dieser Schuldigkeit ausnehmen, wenn sie sich verlauten lassen: mit mir hat das Glück etwas besonderes vorgehabt, mir hat es schon in der Wiege eine Anzahl Unterhanen als ihrem rechtmäßigen Herrn unterwürfig gemacht, aus deren Arbeit ich nach meinem Wunsche leben kann; es hat mir auch das Glück in der Stunde der Geburt ein reichliches Erbtheil zugespielet, welches zu prächtiger Unterhaltung auch meinen Kindskindern

dern dienen wird, nemo nos conduxit, niemand hat mich und die meinige zur Arbeit gedinget: Nemo, niemand, weder das ungünstige Glücke, weder die Eltern, noch ein anderes Schicksal hat uns die Noth aufgetragen, daß wir uns beschäftigen, daß wir ein arbeitsames Leben führen sollen. Aber christliche Seele! bedenke, daß du ein Mensch bist, memento Creatoris tui, gedenke auf deinen Schöpfer, der über dich, weil du ein Mensch, den Fluch hat ergehen lassen. Glaubest du denn, daß dieser gerechteste GOtt die Strafe nicht über das ganze menschliche Geschlecht verhänget? glaubest du, daß dieser GOtt, welcher nach Zeugniß des Apostels Pauli die Personen nicht ansieht, den Hohen und Großen dieser Welt die Süßigkeit der Ruhe, den Gemeinen aber nichts als Arbeit, Beschwerniſſen und Müseligkeiten überlassen habe? Glaubest du, daß er Mühe und Arbeit wie auch Beschäftigung als eine Strafe der Sünde allein den mindern Standespersonen aufgetragen, jene aber davon ausgenommen, welche er zur Krone und Scepter bestimmet hat? Es wäre ein Gottslästerung, sagt der H. Chrysostomus, solches von einem GOtt zu gedenken, der die Gerechtigkeit selbsten ist; dieser, gleichwie er euch alle als Sünder angetroffen, also hat er euch alle zur Strafe der Sünde, zum müheseligen und arbeitsa-

samen Leben angewiesen: gleichwie jener Fluch: In dolore paries filios, du und deine Nachkömmlinge werden ihre Kinder mit Schmerzen auf die Welt bringen, nicht allein arme und verächtliche Mütter, sondern auch weltbeherrschende Frauen, nicht allein Agar die Dienstmagd, sondern auch Sara und Rebecca zwo Stammenmütter einer zahlreichen, und von GOtt gesegneten Nachkommenschaft getroffen; gleichwie jener Fluch in pulverem reverteris, du und deine Nachkömmlinge werdet in die Erde zurückkehren, von welcher ihr euern Ursprung genommen, auf alle ohne Ausnahm sich erstrecket, eben also muß die Schuldigkeit eines müh- und arbeitsamen Leben, weil sie eben sowohl eine Strafe der Sünde ist, sich auf die ganze Nachkommenschaft ohne einigen Ausnahm erstrecken.

Occupatio creata est omnibus hominibus, lehret uns der göttliche Geist Eccli. am 40. eine große Beschäftigung stehet allen Menschen bevor, & jugum grave super filios Adæ, und es ist ein großes Joch auf die Kinder Adå gefallen. Aber auf was für Kinder? vielleicht nur auf jene, denen die Armuth solche Noth aufgedrungen? höret mit Aufmerksamkeit die eigentliche Worte des göttlichen Geistes; A residente super sedem gloriosam, usque ad humi-

li-

liatum in terra, alle und jede trift dieses Verhängniß, von dem angefangen, der auf einem herrlichen Thron sitzet, bis auf den mindesten Menschen, der auf der Erden herum kriechet. Von dieser Anordnung, welche die göttliche Gerechtigkeit über uns Menschen gemacht, will sich der meiste Theil mit größten Unfug entziehen, weil sich das Glück gegen sie freygebig erzeiget, leben sie aus dem Schweiß und Arbeit fremder Hände, sie entschlagen sich von aller Beschwerniß, ihre einige Sorge ist, daß ihnen nicht hart und wehe geschehe, ihr einziges Geschäft, daß sie in steter Abwechslung der Lustbarkeiten leben: sie glauben bey allem diesem, daß sie nicht strafmäßig; die eigene Liebe leget ihnen alsogleich die Entschuldigung auf die Zunge: habe ich doch keinen Befehl, daß ich ein gewisses Geschäft unternehme, ich thue nichts übles, alle meine Lustbarkeiten sind unschuldig und nirgends verbotten. Ach meine Christen! ist es denn nicht genug, wenn man sich der göttlichen Anordnung entziehet? wir sind ja Sünder, allhier ist ja der Ort nicht, allwo uns niemalen hart oder wehe geschehen soll, es ist der göttliche Willen, daß wir allhier die Strafe des mühesamen Leben empfinden sollen. Wollen wir allhier auf Erde in dem Orte unserer Bestrafung und Bezüchtigung dem müßigen, unnützen und gemächlichen Leben nachgeben, so bege-

hen-

hen wir die zweyte Aufruhr wider GOtt, sagt der heilige Ambrosius, denn gleichwie unser erster Vater gegen GOtt die erste Aufruhr erwecket, da er das Geboth übertreten: also erwecken wir die zweyte Aufruhr, wenn wir die wegen solcher Übertretung verhängte Strafe nicht annehmen, und uns der standmäßigen Arbeit entziehen wollen. Obschon alle unsere Lustbarkeiten, wenn man sie insonderheit betrachtet, vor sich selbst unschuldig wären, so müssen sie doch sündhaft und strafmäßig seyn, wenn sie einen nahmhaften oder vieleicht den meisten Theil unseres Lebens ausmachen. Obschon die herrliche Mahlzeiten und prächtige Kleidung keine Sünd, wenn man sie vor sich selbst und insonderheit betrachtet; so sind sie doch bey dem reichen Prasser eine große Sünde, und die Ursache seines ewigen Unterganges gewesen, weil er ein Gewerb daraus gemacht, und selbes quotidie, alle Tage fortgetrieben. Eben auf gleiche Weise meine Christen! obschon unsere Erfrischungen, unser Aufbutz, unsere Spiele und Zusammenkunften vor sich selbst unschuldig; wenn wir aber fast das ganze Geschäft unseres Lebens daraus machen, da man sich doch nur zuweilen zu Erfrischung der durch standmäßige Geschäfte ermüdeten Kräften brauchen sollte, so empören wir uns wider GOtt, wir handeln wider seinen göttlichen Willen,

und

und wollen allhier die süße Ruhe genießen, da er uns doch als sündhafte Menschen in diese Welt zur Mühe und Arbeit gesetzet hat.

Wir haben nebst dem noch eine andere Absicht zu betrachten, welche unser Erschaffer in dem Schilde geführet. Unser Ziel und Ende ist uns allen bewußt: wir sind dessentwegen erschaffen worden, daß wir zur Seligkeit gelangen. Die Kron der ewigen Glückseligkeit wird zwar den unmündigen Kindern, wenn sie durch das Taufwasser gereiniget dahinscheiden, als ein durch die Verdienste Christi erworbenes Erbtheil umsonst mitgetheilet; wir aber, denen die Jahre die Vernunft brauchbar gemachet, müssen nicht glauben, daß uns diese Krone als ein pures Geschenk ohne Verdienste, sondern als eine Belohnung unserer Werke wird aufgesetzet werden. Durch fremde Hände können wir uns auf dieser Welt bereichen, durch fremde Arbeit können wir uns die Erhaltung auf Erden verschaffen; aber fremde Arbeit, fremde Hände können uns die Krone in Himmel nicht flechten. Die Worte des Apostels Pauli sind viel zu klar: Unusquisque propriam mercedem accipiet secundum suum laborem, (b) ein jeder wird den eigenen Lohn überkommen nach Maß seiner Arbeit. Was wird uns denn für ei-

ne

(b) 1. Cor, 4.

ne Belohnung zu Theil werden, wenn wir uns allhier von der Arbeit, von den Geschäften entziehen? oder ist vieleicht auch für den Müßiggang in jenem Reiche eine Krone vorbereitet, zu welcher uns die Apostel durch so harten Schweis, und die Martyrer durch häufiges Blut die Fusstapfen ausgedrücket? es ist ja das Himmelreich, welches unser letztes Ziel, und der Wohnsitz unserer ewigen Ruhe seyn sollte, ein solcher Ort, welcher nach Zeugniß göttlicher Schrift: Vim patitur, & violenti rapiunt illud, welcher noch von niemand eingenommen worden, der sich nicht selbst Gewalt angeleget hätte. Was ist aber dieses für eine Gewaltthätigkeit meine Christen! wenn wir den ganzen Tag unserer Gemächlichkeit nachleben, wenn wir uns von der Eigenliebe fruhe morgens aufwecken, und Abends von der Trägheit in das Schlafbette werfen lassen? was ist es für eine Ueberwindung, wenn unser ganzes Leben nichts anderes ist, als ein ewiges Liebkosen der Sinnlichkeit, wenn alle unsere Sünden entweder der Eigenliebe oder der Trägheit geopferet werden.

Wir können ja ohne Furcht und Zittern den schreckbaren Ausspruch aus dem heutigen Evangelio nicht vernehmen: Multi sunt vocati, pauci electi, daß viele berufen,

aber wenig auserwählt sind, besonders wenn wir bedenken wollen, daß viele Ausleger der göttlichen Schrift, diesen Ausspruch nicht allein von dem menschlichen Geschlechte insgemein; denn von diesen ist es außer Zweifel, daß mehr davon in der Hölle als in den Himmel die Ewigkeit zubringen werden; sondern auch von der christlichen Gemeinde verstanden, und mit wahrscheinlichsten Beweisthumen an Tag geleget, daß auch aus diesen eine kleinere Anzahl der Auserwählten, als der Verworfenen seyn werde Was ist doch aber um GOttes willen meine Christen! was ist die Ursache dieses Unheils, da uns doch GOtt vermög seiner allgemeinen Absicht alle in dem Himmel haben will, da laut Zeugniß des Psalmisten: Copiosa apud eum redemptio, bey GOtt nicht allein eine genugsame, sondern häufige Erlösung ist, welcher, selbe zu bewerkstelligen, ganze Ströme des Bluts vergossen hat, da er doch allen und jeden nothwendige Gnaden zur Erlangung ihrer Seligkeit austheilet? seyd ihr begierig die Ursache zu wissen, so schlaget die heilige Schrift auf, ihr werdet sie finden bey Matthäo am siebenten: Arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam, dessentwegen finden so wenige die Straße in den Himmel, weil sie sehr eng ist. Das müßige Leben, die Faul- und Trägheit, diese hindern den meisten Theil

der Menschen, daß sie die rechte Straße nicht finden; denn es hat Christus ausdrücklich befohlen: Contendite intrare, daß wir uns Gewalt anlegen, daß wir uns Mühe geben sollten, diesen Weg zu finden; aber so will ja die Trägheit um nichts weniger als um Mühe und Gewaltthätigkeit wissen, daß also die heilige Väter und Lehrmeister des Geistes ein müßiges Leben für ein Zeichen künftiger Verdammniß gehalten; und dieses zwar aus ganz billiger Ursache; denn was könnten wir für ein gewisseres Zeichen der Verdammniß an uns haben, als wenn wir auf jenem Wege wandern, der weitschichtig ist, auf jenem Wege, den der meiste Theil der Menschen antritt? was wird aber für ein Weg mehrer ausgetreten, als jener, allwo die Gemächlichkeit zu finden? Was ist gemeiner unter den Menschen, als daß sie alle Beschwernissen von sich schieben, und ein bequemes Leben führen?

Nimmt man jene aus, welche wegen ihrer schlechten Geburt den Pflug oder andere dergleichen knechtliche Werkzeuge in die Händ nehmen müssen, von dem übrigen Theile tragen viele kein Bedenken, sich auf eine müßige Lebensart zu verlegen. Sind die Scheuren auf künftiges Jahre angefüllet, sind die Schätze und Reichthumen auch auf späte Jahre des Lebens erklecklich, alsdann haben

sie

sie keinen Scheu, ihnen wie jener reiche Mann bey Luca am 12. selbst den Trost zu geben: Anima, habes multa bona posita in annos plurimos, requiesce, du bist mit Lebensmitteln und Reichthumen auf viele Jahre versehen, gieb dich zur Ruhe, pflege deine Gelegenheit, lasse dir wohl geschehen, gleich als wäre für den Himmel schon genug gearbeitet, wenn man den Leib und das zeitliche Leben versorget. Was ist aber dieß für ein Weg, durch welchen sie hoffen in den Himmel zu gelangen? der enge ist es nicht, denn auf demselben ist die Gemächlichkeit nicht, sondern Beschwerniß und Ueberwindung, mit einem Worte ein mühe- und arbeitsames Leben anzutreffen; so muß es denn der weitschichtige Weg seyn, weil uns GOtt von keinem andern oder Seitenwege eine Meldung gemachet. Wende nur keiner zu seiner Entschuldigung vor: bey allem dem, daß ich mir wohl geschehen lasse, und aller Geschäfte, aller Sorgen frey lebe, beobachte ich doch alle Gesetze, sowohl die uns GOtt, als die Kirche aufgetragen, ich höre Meß, beichte meine Sünden, so oft es die christliche Satzungen erfodern; nebst dem, obschon meine Tagordnung in den Lustbarkeiten besteht, suche ich mir doch eben diese verdienstlich zu machen, und selbe zur größern Ehre GOttes zu richten. Die Erfüllung der Gesetze allein ist kein sattsames Zeichen, daß wir

gerecht, daß wir uns auf der engen Straße befinden, die in den Himmel führet. Declinantes in obligationes, adducet Dominus cum operantibus iniquitatem, ist ein alter Ausspruch, welchen David gemachet, jene, welche allein verrichten, was sie schuldig sind, übrigens aber ein müßiges Leben führen, wird GOtt mit den Sündern gleich halten, und beyde von dem Himmel ausschließen. Die gute Meinung in den Werken ist zwar ein treffliches Mittel, durch welches jene, die vermög ihres Standes mit harter Arbeit hier zeitlich beladen sind, sich behelfen müssen; wenn wir aber mit diesem Vorwande unsere Trägheit unterstützen, wenn wir wider die Ordnung GOttes, welche uns zur Arbeit angewiesen, allhier allein die Ruhe, das Wohlleben und die Ergetzlichkeit suchen wollen, dieß ist ein Irrthum, welcher den Untergang nach sich ziehet; arcta via est, meine Christen! zu den Himmel, welchen wir Menschen für das letzte Ziel haben, ist ein rauh, hart und enger Weg; was ist aber dieß für ein rauh, hart und enger Weg, wenn die ganze Beschwerniß nur in einem kurzen Gedanken, nur in einer zuweilen erneuerten guten Meinung besteht?

Ein müßig und nach aller Bequemlichkeit eingerichtetes Leben steht einem Menschen nicht zu, dem GOtt zur Strafe die Arbeit auf-

erleget, und den Himmel als eine Belohnung seiner Werke verheißen; noch viel weniger steht es einem Christen zu, der sich zur Lehrschule Christi JEsu bekennet. Die Lehre des H. Thomas wird von allen GOttesgelehrten angenommen: daß nämlich ein jeder unter einer schweren Sünde verbunden seyn müsse, jene Schuldigkeiten zu erfüllen, welche sein Stand mit sich bringet. Ein Ordensmann, ob ihn schon seine Satzungen, auch so gar unter keiner läßlichen Sünde verpflichten, würde sich doch einer schweren Sünde schuldig machen, wenn er entschlossen wäre, alle Satzungen ohne Scheu zu übertreten, weil er hiedurch zu erkennen giebt, daß er zur standmäßigen Vollkommenheit nicht gelangen will, wozu ein jeder Mensch verpflichtet ist. Ach meine Christen! dies ist eine wichtige Lehre, die von euch alle Aufmerksamkeit erfoderet: ob euch schon der Stande eines Christen diese oder jene Ergetzlichlich unter keiner Sünde verwehret, ob er euch schon weder diese oder jene Beschwerniß des mühesamen Lebens, diese oder jene Abtödtung nicht benanntlich aufträgt, so ist und bleibet er doch ein Stand des Kreuzes, ein Stand der Nachfolgung Christi, ein Stand der Abtödtung und Verläugnung seiner selbst; es kann ohne Sünde nicht geschehen, wenn man sich von den Schuldigkeiten, so dieser Stande mit sich

bringet, gänzlich entziehen will, wie es jene machen, die aller Mühe, Arbeit und Beschwerniß ausweichen, und allein die Ruhe, die Freude und Bequemlichkeit suchen wollen. Wir haben ja in der heiligen Taufe zu dem Kreuzfahne Christi JEsu geschworen; ist es wohl aber dessentwegen geschehen, daß wir unter diesem Feldfürsten dem Müßiggange nachleben, und unsere Bequemlichkeit suchen sollten?

Als Gedeon der tapfere Feldfürst aus den zwey und dreyßig tausend Kriegsmännern einen Auszug machen, und erfahren sollte, (b) welche aus ihnen die tauglichste wider die Madianiter für das Volk Israel und für die Ehre GOttes zu streiten, hat er sie auf göttlichen Befehl folgendermaßen geprüfet: Es wurde das sammentliche Kriegsheer zu dem Wasser geführet, und befohlen, daß ein jeglicher sich um Wasser umsehe, und den Durst löschen sollte; Gedeon unterdessen mußte genau beobachten, wie sich ein jeglicher dabey aufführen würde. Nicht mehr denn drey hundert waren aus ihnen, welche mit hohler Hand stehender das Wasser geschöpfet, die übrige haben sich mit dem ganzen Leibe auf die Erde geworfen, und also nach ihren Gemüßen das Wasser getrunken, die letztere sind alle für untauglich erkennet, und alleinig die drey hundert

zum

(b) Judic. 7.

zum Streite des HErrn erkiesen worden. Die Ursache dessen geben uns die Schriftausleger, weil nämlich diese drey hundert auch bey nothwendiger Erfrischung als zum Streite fertige Männer aufrecht gestanden, und die Mäßigkeit beobachtet, jene aber sich mit ganzem Leibe versenket, und ihrer Gemächlichkeit nachgelebet. In sittlichem Verstande zu reden, so wird man auch in christlicher Gemeinde nur eine geringe Zahl derjenigen antreffen, welche Christus zu seinem Fahne tauglich erkennet, jene nämlich, welche nach seinem Beyspiele sich den Beschwernissen, so in dem christlichen Gesetze vorfallen, und der Bürde eines arbeitsamen Lebens nicht entziehen. Summa religionis est imitari, quod colimus, sagt der H. Augustinus: in dem besteht das Hauptwerk unseres Gesetz, daß wir jenem in die Fusstapfen nachtreten, den wir als unsern Lehrmeister verehren. Es geht nicht die Geistlichen allein an, wenn uns Paulus ermahnet, aspicientes in auctorem fidei & consummatorem JEsum, daß wir unsere Augen richten sollen auf das Beyspiele unsers JEsu, welcher ein Urheber des allein seligmachenden Glaubens gewesen, und selben auch zu seiner Vollkommenheit gebracht, dieser ist nicht allein eine Regel und Richtschnur der Geistlichen, sondern auch der

Weltmenschen, welche zur Seligkeit gelangen wollen.

Wie aber und auf was Art war dieser göttliche Lehrmeister beschäftiget? in was für einer Lebenszeit hat er seiner Ruhe und Gemächlichkeit abgewartet? von erster Jugend bis auf das dreyßigste Jahre seines Alters hat er sich in der Einsamkeit, in dem Gebethe, in Demuth und Gehorsam, in der seinem Nährvater zuständigen Handarbeit geübet, wie es der Psalmist von ihm in dem Geiste weisgesaget: Pauper sum ego, & in laboribus a juventute mea, (c) ich hab meine Tage von erster Jugend auf in Armuth und in der Arbeit zugebracht. Der zweyte Theil seiner Lebensgeschichte, welcher die Jahre seines wirksamen Lebens, das ist seines mühesamen Predigtamtes einschließt, war ohne aller Vermischung der Gemächlichkeit in steter Uebung und Arbeit beschäftiget; wie sorgfältig hat er die Seelen aufgesuchet? wie vielfältige Unterredungen und Predigten hat er gehalten? wie manche Landschaften hat er in kurzer Zeit durchreiset? der Schluß seines Lebens war eine Lehrschule des Leidens, allwo kein ruhiger Augenblick zu finden, allwo sich in einem kurzen Begriffe alle Schmerzen überhäufet, welche die menschliche Grausamkeit, ja die Bosheit

der

(c) Psal. 87. v. 16.

der Hölle selbst hat ersinnen können. Nun dieses ist der Lebenslauf desjenigen, der uns den Weg zur Nachfolge gezeiget, an welchem wir als seine Lehrjünger uns ersehen sollen: wir haben ja eine Schuldigkeit, sagt der H. Paulinus, dieses Leben fortzusetzen, welches Christus angefangen. (d) Aber o GOtt! könnte wohl die Nacht dem Tage ungleicher seyn, als das Leben vieler Weltmenschen ungleich ist mit diesem Beyspiele, als welche sich von aller Arbeit, von allen Geschäften entziehen, und mit möglichsten Fleiß eine bequeme Lebensart suchen? kaum als sie sich bey schon hoch gestiegener Sonne aus ihrem gelinden Nachtlager herausgewunden, ist die erste Sorgfalt, daß der Magen nicht lang nüchtern bleibe; nachdem auf die Kleidung gewöhnlichermaßen ein namhafter Zins von der kostbaren Zeit aufgewendet worden, wird von dem Mittagmahle, von dem darauf folgendem Spiele, von den Zusammenkunften und dergleichen Lustbarkeiten Rath gehalten, damit nur kein Augenblick des Tags übrig bleibe, welcher nicht nach der Sinnlichkeit ablaufe; auf solche Weise wird ein Tag und alle, ja viele Lebenszeit zugebracht, und dieß sollte eine standmäßige Lebensart seyn eines Christen? sollte uns dieses Christus haben lehren wollen, da er die Armuth, und tausenderley

(d) Tract. de Coned.

Ungemach freywillig auf sich genommen? bey wie vielen werden nicht die zur Erlernung freyer Künste und standmäßiger Wissenschaften tauglichste Jugendjahre elendig verschwendet? ja es sind viele Eltern so blind, daß sie den Müßiggang ihrer Kinder selbst unterhalten, und sagen: es ist nicht nöthig, daß man meine Kinder zum Lernen anstrenge, sie werden standmäßig zu leben haben, ob sie schon ihnen den Kopf nicht zerbrechen; gleich als wären die Kinder nur dessentwegen auf die Welt gekommen, daß sie zu leben haben, und als müßten sie nicht auch gute Christen seyn; als hätten sie keine Schuldigkeit, sich zu ihren Stande, in welchen sie GOtt setzen will, tauglich zu machen, als hätten sie nicht auch vor dem Gerichte über die angewendte Zeit Rede und Antwort zu geben, vor welchen man sogar ein jedes müßiges Wort verrechnen muß. Ja was das allerschädlichste ist, nachdem die Jugend aus Schuld der Eltern dem Müßiggange geopferet worden, werden aus angenommener Gewohnheit auch die übrige Jahre verschwendet. Weil jener Feigenbaum zur Zeit des Frühlings keine Hofnung der Fruchtbarkeit gezeiget, ist über ihn der Fluch ergangen: In æternum non nascetur fructus ex te, du sollst in Ewigkeit keine Frucht mehr bringen. Fast ein gleiches ereignet sich bey den Menschen: die ihre Jugendjahre

fruchtlos zugebracht, werden sich nicht leicht bey zunehmenden Jahren mit Ernst auf eine Sache anwenden; es ist keine Passion so hartnäckig als die Trägheit, man wird leichter die lasterhafteste Sünder auf guten Weg, als Menschen, die von Jugend auf das müßige Leben gewohnet, auf wahren Ernst und Emsigkeit bringen. Hieraus erfolget, daß man in den Aemtern, in der Kinderzucht, in Verwaltung des Hauswesen und der Ehehalten, ja in Beobachtung seines christlichen Standes tausenderley sündhafte Nachläßigkeiten begehe, weil man sich die Nachläßigkeit von Jugend auf angewöhnet.

Christliche Seele! damit du solchem Unheile entgehest, folge dem Rath des weisen Mann: Quodcunque facere potest manus tua, instanter operare, (e) arbeite so viel du kannst, sey stets beschäftiget, biete allen deinen Kräften auf, was ihnen immer möglich ist; memento creatoris tui, erinnere dich deines Schöpfers, welcher dich anhero nicht zum Müßiggang, nicht zum gemächlichen, sondern mühesamen Leben gestellet, welcher den Himmel, aber nicht umsonst, sondern als eine Belohnung deiner Werke, deines Fleiß, deiner Mühe und Arbeit bestellet hat; erinnere dich aber zugleich deines Erlösers, zu dessen Kreuzfahne du geschwo-

ren,

(e) Eccles. 9.

ren, welcher dir die Fusstapfen eines mühe- und arbeitsamen Lebens hinterlassen, damit du in selbe eintreten solltest. Arbeite in der Welt, damit du in dem Himmel ewig ausruhen könnest, Amen.

Am Sonntage Sexagesima

Qui habet aures audiendi, audiat.
Wer Ohren hat zu hören, der höre.
Luc. c. 8. v. 8.

Innhalt.

Damit das Wort GOttes Frucht bringe, muß es mit begierigem und aufmerksamen Herzen angehöret werden.

Damit ich von andern Beschwernissen nichts melde, welche das Predigtamt mit sich bringet, so muß selbes einem apostolischen Seeleneiferer besonders aus der Ursache hart und schwer genug fallen, daß er sich bey den letztern Zeiten der schon allbereit zum Untergange sich neigenden Welt, schlechten Trost und Frucht zum voraus versprechen darf. Umsonst arbeiten ist ja eines der verdrießlichsten Dinge auf der Welt, hin-

ge-

gegen ist die Hofnung des Gewinns der gewaltigste Antrieb zur Arbeit; dieser ist, so den Handelsmann über Meer, den Taglöhner zur Arbeit, den Ackersmann zum Pflug führet und leitet. Alsdann wird einem apostolischen Arbeiter seine Mühe verringert und versüsset, wenn man ihn mit allgemeiner Genehmhaltung anhöret, wenn er gewahr wird, daß sein Eifer Bekehrungen der Seelen, und Veränderungen der Sitten nach sich ziehet. Wenn er aber sehen und klagen muß, cecidit supra petram, daß der Saamen des Wort GOttes bey Abgang der Zuhörer meistentheils auf die leere Steine der Kirche falle, wie sollte ihm seine Mühe nicht schmerzlich fallen? wer sollte nicht mit dem H. Chrysostomo einem grossen Lehrmeister aller Prediger offenherzig bekennen, mallem millies in domum alicujus vestrum ingressus destitui, quam hic prædicans non audiri, (a) es wäre mir tausendmal lieber, daß ihr mir damal kein Gehör gebet, den Rucken und das Thor weiset, wenn ich euch in euerer Behausung besuche, als daß ich in dem Hause GOttes, allwo ich vermög meines Amtes das Wort GOttes verkündige, von euch verlassen werde. Dieß ist aber die einzige Klage der Prediger nicht, daß sich nämlich bey dem Worte GOttes umsonst weit weniger Zuhörer als bey

(a) Hom. 39. in c. 9. Matth.

bey den Comödianten um das Geld einfinden: auch bey jenen Christen, so dem Worte GOttes beywohnen, ist nur eine geringe Frucht zu verhoffen. Drey Theile dieses göttlichen Saamens, wie es Christus selbst in dem heutigen Evangelio bemerket, wird umsonst verworfen, maßen der eine Theil außer den Weg, der zweyte unter die Dörner, der dritte auf harte Steinfelsen fällt; haben wir also höchstens von dem vierten Theile eine Hofnung, daß er nützlich angebracht werde, daß er in terram bonam, auf eine gute Erde falle, und Frucht bringe. Auf wen werden wir aber die Schuld solcher Unfruchtbarkeit legen, meine Christen! nicht auf den evangelischen Säemann, weil selber an allen Orten gleichen Fleiß angewendet. Nicht auf das Körnlein, weil selbes durchgehends gleich gut und vollkommen. Die Ohren derjenigen, welche selbes auffangen, sind nicht gleich, wessentwegen Christus mit besonderm Nachdruck aufgerufen: Qui habet aures audiendi, audiat, wer Ohren hat zu hören, der höre es. Die Ungleichheit unseres leiblichen Gehörs macht nichts zur Sache, aures cordis, sagt der heilige Gregorius, das Gehör unseres Herzens muß wohl zubereitet seyn, wenn das göttliche Wort Frucht bringen solle, dieses aber ist nicht bey allen gleich, maßen es bey einigen an wahrer Begierde, bey andern an rechter Aufmerksam-

samkeit ermangelt, welche beyde Stücke zu fruchtbarer Anhörung des Wort GOttes nothwendig sind, wie solches meine heutige Anrede erklären wird. Qui habet aures audiendi, audiat, wer Ohren hat, der höre das Wort GOttes, aber nicht aus Gewohnheit und obenhin, audiat, er muß es hören, erstens mit einem begierigen, zweytens mit einem aufmerksamen Herzen, so viel erweise ich.

Wenn ich von einem Christen, der eine fruchtbare Erde, das ist einen guten Zuhörer des Wort abgeben will, erfodere, daß er ein begierdvolles Herz zu selben mit sich bringe, gründe ich mich auf den Ausspruche des weisen Mannes, welcher mir zum Vortheile geschrieben: Auris bona audiet cum omni concupiscentia, (b) ein gutes Ohr wird die Worte der Weisheit mit voller Begierde anhören. Wir werden auch diese Anfoderung für höchst billig erkennen, wenn wir gedenken, daß wir nicht so viel einem Menschen als GOtt selbst Gehör geben. Nicht wahr meine Christen! wir würden mit ungemeinen Verlangen und Begierde zusammenlaufen, wir würden untereinander um den Ort streiten, es würde mancher Zachäus, welcher das Volk nicht übersehen könnte, die Anhöhe eines Baums besteigen, wenn Chri-

(b) Eccli. 3. v. 31.

Christus JEsus die unerschaffene Weisheit in eigener Person das Wort GOttes verkündigen sollte. Was lehret uns aber der christliche Glaub? ist es denn nicht Christus, den wir in dem Prediger anhören? hat denn GOtt allein in dem alten Gesetze seinem Volke Moysem und die Propheten als Dolmetscher seines Willens, als Ausleger seiner Gebothe bestimmet? lehren uns nicht einhellig alle Väter und Schriftausleger, daß GOtt auch von jenen, die in dem neuen Gesetze rechtmäßig zu dem Predigtamte berufen sind, jene Worte wolle verstanden haben: Qui vos audit, me audit, wer euch höret, der höret mich? sind nicht die Prediger vermög ihres aufhabenden Amtes Nachfolger der Apostel, denen Christus die klare Verheißung gemacht: Ego dabo vobis os & sapientiam, ich werde euch den Mund eröfnen, und die Worte der ewigen Weisheit auf die Zunge legen? wie sollte es denn bey uns an wahrer Begierde des Wort GOttes dessentwegen ermangeln, weil es uns nicht unmittelbar durch Christum, sondern durch seine Dollmetschen, nämlich durch die Prediger erkläret wird? verlieret denn dessentwegen ein königlicher Befehl seine Kraft, hören seine Worte auf Worte des Königs zu seyn, weil er solche nicht durch sich selbst, sondern durch einen Bevollmächtigten verkündiget? ist nicht jener so

gut

gut schuldig und strafmäßig, welcher den Abgesandten, als welcher den König verachtet? Nun, wessen Stelle vertreten den die Prediger, als eben desjenigen, welcher die Welt durch das Predigtamt gelehret? sind wir nicht befugt mit dem Weltapostel zu sagen: Pro Christo legatione fungimur, (c) daß wir Abgesandte sind Christi JEsu? unsere Glaubensgegner werden es wohl in Ewigkeit nicht beweisen, daß ihre Wortsdiener, daß die Urheber ihres Glaubens für Abgesandte GOttes anzusehen seyen; denn ich frage, wer hat Luthero, Calvino und andern Lehrmeistern des Irrglaubens solche Gesandschaft aufgetragen? vieleicht hat sie GOtt durch einen besondern Beruf, durch eine wundervolle Unterredung oder Stimme, wie einstens Moysen dazu bestimmet? sie sind selbst nicht so vermessen, daß sie ein solches Wunderwerk zu erdichten sich getrauen: es ist ihre einzige Zuflucht, daß sie sagen, sie hätten die Gewalt zu predigen von der römischen Kirche überkommen, in welcher sie zu Priestern geweihet worden; hat ihnen aber die römische Kirche die priesterliche Weihe, und die rechtmäßige Gewalt zu predigen ertheilen können, so muß sie ja damals die rechte Kirche gewesen seyn; und so geben sie sich denn selbsten schuldig, daß sie von der rechten Kirche abgewichen, da sie anders als

(c) 2. Cor. 5.

die rechte Kirche gelehret, welche ihnen denn auch die Gewalt zu predigen benommen, da sie ihre Lehre verdammet hat, sie haben sich selbst als neue Lehrer und Prediger aufgeworfen, und können demnach als Abgesandte GOttes nicht angesehen werden. Ihr allein habet das Glück christkatholische Zuhörer! die Stimme GOttes in seinen Dienern anzuhören. Wir werfen uns selbst nicht auf, nec quisquam sumit sibi honorem, sed qui vocatur a Deo, es unterfteht sich keiner das Wort GOttes zu verkündigen, er habe denn sowohl den Beruf, als Gewalt von GOtt überkommen. Wie aber und auf was Weise? ich habe die Gewalt von meiner Obrigkeit, meine Obrigkeit hat sie von den Bischöfen, die Bischöfe haben sie von der Kirche, die Kirche hat sie von Christo JEsu, dieser ist es, welchen wir, und in dessen Namen wir euch predigen, diesen seyd ihr mit begierdvollen Herzen anzuhören schuldig.

Wollen wir aber nicht allein ansehen, wessen Stelle jene verwalten, die uns den evangelischen Saamen ausspenden, sondern das Wort GOttes in sich selbst betrachten: so werden wir ganz leicht begreifen, wie nothwendig ein begierdvolles Herz dazu erfoderet werde. Was ist denn das Wort GOttes anders als eine Speise der Seele?

le? hat nicht Christus selbst den Ausspruch gemacht: daß die menschliche Seele nicht allein durch das Brod der Engel, sondern, in omni verbo, quod procedit de ore Dei, durch das Wort GOttes müsse ernähret werden? hat nicht der hocherleuchte Lehrer der heilige Augustinus, als er die Frage gestellet: welches aus beyden für wichtiger anzusehen, das Wort GOttes oder der Leib Christi, ohne einzigen Anstand sich selbst geantwortet: Si vultis verum respondere, hoc utique dicere debetis, quod non sit minus verbum Dei, quam corpus Christi, (d) daß uns an dem Worte GOttes eben so viel als an dem Leibe Christi in dem heiligsten Altarssacrament gelegen seyn müsse, weil eines sowohl als das andere nothwendig ist, das Leben unserer Seelen zu erhalten. Es muß demnach eine christliche Seele wie ein Hirsch zu dem Wasserbrunnen nicht allein nach dem Engelbrod, sondern auch nach dem Worte GOttes mit großer Begierde eilen und laufen, wenn sie will, daß ihr diese geistliche Speise nicht zum Gericht und Verdammniß, sondern zur geistlichen Nahrung gedeye. Gleichwie der Hunger nach der leiblichen Nahrung ein Zeichen ist der guten Beschaffenheit des Leibs, sagt der H. Chrysostomus, also ist der Hunger und Durst, der Eifer und die Begierde

(d) Homil. ad Inter 50.

nach dem Worte GOttes ein sicheres Zeichen, daß der christliche Zuhörer in der Seele gut bestellet sey; hingegen läßt sich sowohl aus dem Eckel der Speisen, als des Worts GOttes nichts denn trauriges abnehmen. Wie viele Zeichen verrathen uns aber meine Christen! daß es unserer Seele an wahrer Begierde nach dieser Speise ermangle? die Erfahrniß lehret uns, wie gewaltig der Hunger auch vernunftlose Thiere antreibe ihre Nahrung zu suchen: der Hunger rathet ihnen, daß sie ihre Berghöhlen verlassen, in welchen sie in größter Sicherheit geruhet; der Hunger machet ihre Füße eilfertig, daß sie mit schnellem Laufe, mit voller Begierde, mit schnaufenden Rachen ihre Weyde aufsuchen: der Hunger zwinget sie, daß sie, niemalen betretene Felder und Wege, unsichere Auen mit Gefahr ihres Lebens wegen Nachstellung des Weydmannes durchlaufen. Ein wahrhafter Hunger und Begierde nach dem Worte GOttes als der geistlichen Speise würde in unserer Seele gleichmäßige Wirkung machen: er würde uns lehren die Beschwernisse des Weges zu überwinden, die Rauhe der Winterzeit zu verachten, den Schlaf abzubrechen, die Gemächlichkeit hintan zu setzen: es würde aus den Gebärden, aus dem Angesichte selbst die wahre Begierde hervordringen; allein die Leichtigkeit, mit welcher wir

das

das Wort GOttes aus nächst bester Ursache unterlassen, die Langsamkeit, mit welcher wir bey demselben erscheinen, die große Unlust, welche wir zeigen, wenn die Anrede nur um etwelche Minuten länger gedauret, die Lauigkeit, welche aus dem schläfrigen Angesichte, und andern dergleichen einem eifrigen Zuhörer übel anstehenden Gebärden abzunehmen, sind Proben genug, die uns überzeugen, daß es uns an wahrer Begierde des Wort GOttes gebreche; sie sind aber zugleich traurigste Kennzeichen unseres ewigen Verderbens.

Bis an die Gränzen des Todes haben sich die Israeliten genäheret, sagt David in seinem hundert und sechsten Psalm, appropinquaverunt usque ad portas mortis. Was aber die Ursache des schon vor Augen schwebenden Unterganges: Omnem escam abominata est anima eorum, weil sie nämlich von allen Speisen einen Eckel empfunden. Gleiches Unglücke steht uns bevor meine Christen! wenn wir keinen Geschmack, kein Verlangen, keine Begierde nach dem Worte GOttes empfinden, Metuendum est, sagt über diese Stelle der H. Augustinus, metuendum est, ne unicuique vestrum minus sapiat verbum Dei, & fastidio moriatur, (e) ihr habt billig

(e) super Psal. 206.

zu befürchten, daß ihr nicht ab dem Worte GOttes einen Eckel empfindet, ihr habt zu fürchten, daß dieser Eckel eine Ursache eures Seelentodes und ewigen Unterganges sey.

Es werden zwar einige zu ihrer Vertheidigung vorschützen, und sagen: ob ich schon die Begierde nach dem Worte GOttes einer ganzen Welt nicht an Tag lege, ob ich schon den Predigern, die uns alle Stunden beyde Ohren voll schreyen, nicht nachlaufe, muß man mich doch nicht alsogleich beschuldigen, daß es bey mir an wahrer Begierde des Wort GOttes ermangele: ich hab einen besondern Vortheil die Stimme GOttes mit größter Gelegenheit anzuhören, ich bin kein Liebhaber des vielen Volkes und Gedrängs, ich unterhalte mich zu Hause in der Einsamkeit mit Durchlesung geistlicher Bücher, alldort redet der göttliche Geist ohne vielen Geschrey mit mir, und ich mit ihm, ja ich empfinde vieleicht an dem Worte GOttes größern Trost und Frucht als eine ganze christliche Gemeinde bey dem ungeheuren Zettergeschrey des Predigers. Ich wünsche euch viel Glücke, nach dem Beyspiele Nicodemi verborgene Christen! ich muß euch doch meine billige Furcht an Tag legen, ob nicht unter diesem Vorwande ein Betrug der Hölle verborgen. Gleichwie Christus durch das Predigen sein

hei-

heiligstes Gesetze zum erstenmal verkündet, also bekennen es die Gottesgelehrte, daß die Stimme der Predigern das gewöhnliche Mittel sey, durch welches GOtt die Unglaubige zum wahren Glauben, die Sünder zur Buße, die laue und unvollkommene Christen zur Vollkommenheit befördern will. Ohne der innerlichen Stimme des göttlichen Geistes ist zwar alles Lesen, alles Betrachten, alles Predigen umsonst; doch müssen wir hiebey beobachten, daß die nachdrückliche Stimme des göttlichen Geistes bey vielen nicht rede, es sey denn, daß jenes gewöhnliche Mittel menschlicher Bekehrung, nämlich die Stimme des Predigers vorhergegangen; prædicatores suos Dominus sequitur, (f) sagt der heilige Gregorius, es ist bey GOtt eine gewöhnliche Sache, daß er sich durch die Prediger den Weg bahne, und nachmalen erst mit seiner Gnade bey dem Herzen anklopfe. Bey vielen ist die Predigtstunde, tempus acceptabile, die von GOtt selbst ausgesuchte unumgängliche Zeit, Umstand und Augenblick, wenn er den Anfang zu ihrer wahren Bekehrung machen will. Bey vielen redet GOtt zur Zeit der Predigt, bey den er in Durchlesung der Bücher würde geschwiegen haben. Es steht nicht in unserer Macht, Mittel und Augenblick zu bestimmen, wel-

(f) in cap. 10. Lucæ.

che uns unfehlbar zur Seligkeit verhelfen; vielmehr liegt es uns ob, die gewöhnliche Mittel, unter welchen die Stimme der Prediger eines ist, nicht zu verabsaumen. Der reiche Prasser hat geglaubt, es wäre das einzige und gewisseste Mittel seine Brüder zu bekehren, wenn es ihm erlaubt würde, in selbst eigener unglückseliger Person seiner Verdammniß Nachricht zu ertheilen; allein die ewige Wahrheit hat es bezeuget, daß auch dieses außerordentliche und schreckbareste Mittel nicht verfangen würde, wenn Moyses und die Propheten, so sie bey Handen haben, nichts ausrichten. Viele aus denjenigen, so sich von offentlicher Anhörung des Wort GOttes entfernen, werden ihre Bekehrung oder den Anfang eines standmäßigen Lebenswandel durch andere Mittel vergeblich suchen, weil GOtt beschlossen, daß ihr Herz durch ein gewöhnliches Mittel, durch Moysen und durch die Propheten, das ist durch die Stimme der Prediger zu außerordentlichen Gnaden vorbereitet werde.

Euere Entschuldigung hat demnach keinen Grunde meine Christen! qui habet aures audiendi, audiat, wer Ohren hat zu hören, der höre jenes göttliche Wort, welches uns nach Anordnung göttlicher Fürsichtigkeit auf den Kanzeln vorgetragen wird.

Aber

Aber sehet zu, daß ihr ein begierdvolles Herz mitbringet, und dieses aus Ursache, weil die Stimme des Predigers nicht so viel eine Stimme des Menschen, als eine Stimme GOttes ist, weil das Wort GOttes eine Seelenspeise ist, welche ohne vorhergehenden Hunger und Begierde nichts fruchtet, weil es vielleicht das einzige Mittel, von welchem der Anfang unsers standmäßigen Lebenswandel, ja der ewigen Seligkeit abhanget. Ach wie weit andere Sorgfalt würden wir bishero getragen haben, wenn es an wahrer Begierde des Wort GOttes nicht ermangelt hätte! haben so viele eifrige Prediger, bevor sie die Kanzel bestiegen, blutige Geiselstreiche, strenge Bußwerke, langwieriges Fasten vorangeschicket, damit der Saamen des Wort GOttes nützlich ausgespendet würde; Ach! mit was Inbrunst solte eine des Wort GOttes begierige, und ihres Fortganges geflissene Seele den göttlichen Geist anrufen, und bedenken, daß der Zuhörer sowohl als der Prediger von dem Worte GOttes genaue Rechenschaft wird ablegen müssen. Wäre kein Mangel an wahrer Begierde, würde es uns jederzeit schmerzen, wenn wir demselben nicht beywohnen können, es wäre bey uns nicht leicht ein Geschäft so erheblich, daß wir die Anhörung des Wort GOttes nicht wichtiger hielten. Weil uns denn das Gewissen eines

widrigen beschuldiget, wollen wir unsere Begierde aneifern, auris bona audiet cum omni concupiscentia, damit wir als gut christliche Zuhörer zum Worte GOttes ein begierdvolles Herz mit uns bringen.

Eben diejenige Ursachen, welche uns die Nothwendigkeit eines begierdvollen Herzen gezeiget, werden uns auch die Schuldigkeit an Tag legen, daß wir mit größerer Aufmerksamkeit beywohnen sollen. Ist die Stimme des Predigers nicht so viel eine Stimme des Menschen als GOttes selbst, so sind wir ja wohl befuget, meine Christen! von euch mit dem H. Paulo anzuverlangen, daß ihr unsere Anreden, non ut verbum hominum, sed sicut vere est, verbum Dei, nicht als ein Wort des Menschen, sondern wie es in der Wahrheit nichts anders ist, als ein Wort GOttes an- und aufnehmen sollet. Euere Schuldigkeit bringt es mit sich, daß ihr die Abgesandte GOttes mit gleicher Aufmerksamkeit wie GOtt selbst anhöret. Wir können ja ohne Beschämung nicht lesen, mit was großer Aufmerksamkeit das jüdische Volk Esdram angehöret, als er ihnen von fruhe Morgen bis zur Mittagszeit die Bücher ihres Gesetzes auszeleget. Flebat omnis populus, (g) das ganze Volk weinte, nicht aus Furcht, als ob ihnen etwas

(g) Esdræ 2. c. 8.

was Uebles angekündet worden, sondern aus zarter Liebesneigung gegen GOtt, daß sie seine Worte angehöret: die Leviten waren beschäftiget, nicht die aus Leichtfertigkeit schwätzende, sondern aus Andacht weinende Zuhörer stille zu machen. Incurvati sunt, das Volk hat die Knie gebogen, aus Ursache, weil es an Esdra einen Abgesandten GOttes, und an seiner Stimme die Stimme GOttes erkennet. Ist das Wort GOttes eine Seelenspeise, welche der heilige Augustinus mit dem Brod der Engel vergliechen, wer wird seine Folge in Abrede stellen können, da er gesprochen: Gleichwie ein jeglicher Christ große Sorgfalt anwendet, damit nichts auf die Seite falle, wenn ihm der Leib Christi unter den Gestalten des Brods gereichet wird, eben also müsse ein gutchristlicher Zuhörer geflissen seyn, ne verbum Dei pereat, dum aliquid cogitamus, aut loquimur, damit er nicht durch das Geschwätz, oder durch ausschweifige Gedanken etwas von dem Worte GOttes überhöre. Ist das Wort GOttes oftermals das einzige Mittel zu dem, daß die zu unserer Bekehrung und Seligkeit nothwendige Gnade des heiligen Geistes unsere Herzen durchdringe, so können wir ja dem Worte GOttes die Aufmerksamkeit nicht absprechen, wir wollen denn zugeben, es sey in dem wichtigsten Geschäft unseres Heils eine Unauf-

merk-

merkſamkeit erlaubet. Es wird bey den Schauſpielen großes Stillſchweigen beobachtet, man ſpitzet die Ohren, richtet ſich auf wenn etwas kurzweiliges zu hören, oder zu ſehen; und ſollten wir Verkündiger des Worts GOttes nicht bemüßiget ſeyn, chriſtliche Zuhörer zu ermahnen, daß ſie bey dem Wort GOttes wenigſt ſo zahlreich, wie bey den Schaubühnen erſcheinen? daß ſie die abgeſandte Diener GOttes wenigſt mit gleicher Geduld, wie die eitle Lugendichter anhören? daß ſie eine kurze Anrede von dem Leiden und Tod des unſchuldigen JEſu wenigſt mit gleicher Aufmerkſamkeit, wie ein langes und ſchädliches Liebsgedicht Adonidis vernehmen. Dahin hat nämlich unſer ſchwache, und faſt erſtorbene Glauben die Sitten gebracht, weil wir das Wort GOttes als ein Wort der Menſchen anſehen.

O wie billig rufen die eifrige Seelſorger ihren Schäflein mit Chriſto zu: Qui habet aures audiendi, audiat, wer Ohren hat zu hören, der höre. Nicht umſonſt, ſagt Origenes, hat Chriſtus geſprochen: Qui habet aures audiendi, wer Ohren hat zu hören, weil nicht alle zur Anhörung des Wort GOttes taugliche Ohren mit ſich bringen. Es gebricht vielen an der Aufmerkſamkeit, es giebt Zuhörer, welche allein mit den Ohren des Leibes, nicht aber der Herzen

zu-

zugegen, hi sunt, fährt Origenes weiter fort, hi sunt, quorum mens & cor est aut in negotiis, aut in actibus seculi, aut in supputationibus lucri, (h) dergleichen sind jene, welche unter der Predigt mit ihren Herzen und Gemüth mit den Weltgeschäften, mit Verrichtungen oder Eintreibung des zeitlichen Gewinns umgehen; besonders aber beklaget er sich, daß hierinfalls das weibliche Geschlecht schuldig befunden werde, als welche unter dem Wort GOttes, de infantibus, de lana & lino, aut de necessariis domus cogitant, ihre Gedanken bey den Kindern, bey ihrer standmäßigen Arbeit und Hausgeschäften haben. Vieleicht ermangelt es auch an dergleichen Zuhörern nicht, welche unter dem Worte GOttes in ihren Gedanken die Veranstaltung machen, was sie bey der noch übrigen kurzen Faschingzeit für Lustbarkeiten anstellen, wie sie sich künstlich verkleiden wollen; vieleicht giebt es wohl so unchristliche Zuhörer, welche aus Gelegenheit eines zur Liebe reizenden Gegenstandes dahin bedacht sind, wie sie ihre sündhafte Begierden ausführen. Allen diesen ermangeln, aures audiendi, zu Anhörung des Wort GOttes taugliche Ohren, sie sind gegenwärtig, aber keine Zuhörer zu nennen; Ili audiunt, jene allein sind wahre Zuhörer, qui corde vacant, welche sorgenfreye

Her-

(h) Hom. in l.

Herzen mit sich bringen. Nicht umsonst hat GOtt in dem Buch Levitici gebothen, agrum tuum non seres diverso semine, daß man auf einem Stück Acker zweyerley Saamen nicht anbauen solle; wir haben uns in sittlichem Verstande darnach zu richten, der Saamen des göttlichen Worts und der geistlichen Geschäfte müssen zu gleicher Zeit in einem Acker, in einem Herzen, in einer Seele nicht beysammen stehen, die Frucht des einen wird durch den andern erstücket.

Es mangelt ferner an wahrer Aufmerksamkeit auch denjenigen, welche zu gleicher Zeit mit dem Rosenkranze, mit dem Bethbuch, mit Vorbereitung zur Beicht unter der Anhörung des Wort GOttes sich beschäftigen wollen. Wider diese hat der gelehrte Rabanus Maurus eine weise Anordnung gemachet, daß man nämlich zur Zeit des Wort GOttes alle heilige Verrichtungen hintansetzen, und allein auf die Predigt Acht haben solle. Quia non semper eam quilibet paratam habere potest, (i) weil wir allezeit die Gelegenheit zum Gebeth, nicht aber zu Anhörung des Worts GOttes bey Handen haben. Es ermangelt endlich an wahrer Aufmerksamkeit auch bey denjenigen, welche dahin bedacht, was sie dem Prediger ausstellen, oder wie sie die ausgetheilte Er-

(i) De Instit. Cler. c. 5.

Ermahnungen von sich ablehnen, und auf andere ausdeuten; diese, wie der H. Chrysostomus bemerket, bringen nicht mit sich aures audiendi, ein zu Anhörung des Wort GOttes taugliches Gehör, sondern vielmehr, aures pungendi, mordendi, & distribuendi, (k) ein solches Gehör, welches ihnen Gelegenheit giebt zu sticheln, zu beißen, und andere in Verdacht zu ziehen. Ein jeder muß von sich selbst gedenken, daß er aus dem Worte GOttes Frucht schaffe. Nebst dem muß auch eine wahre Aufmerksamkeit mit christlicher Einfalt vergesellet seyn, gleichwie man bey dem Leibarzte weder seinen Aufbutz, noch grossprechende Worte, sondern nur seinen heilsamen und nutzlichen Rath beobachtet, also muß man in dem Worte GOttes nicht die Hülse, sondern den Kern ewiger Wahrheiten betrachten. Die nasenwitzige Pharisäer haben auch in den Worten Christi Ausstellungen gemachet: Wir seine Nachfolger können uns von seiner Verhängniß nicht ausnehmen, es kann uns auch nicht wunderlich vorkommen, wenn den Klugen dieser Welt die Wahrheiten des Evangelii nicht schmecken wollen, maßen Christus selbst den Ausspruch gemachet: abscondisti hæc a sapientibus, daß GOtt selbe vor denjenigen verborgen halte, die ihnen selbst weiß und klug zu seyn scheinen.

Ich

(k) Hom. 9. in 2. ad Thessal.

Ich habe wider diese nichts zu handeln, weil sie die göttliche Weisheit selbst von ihrer Lehrschule ausgeschlossen; ich wiederhole allein die Worte meines Kanzelspruches: Qui habet aures audiendi, audiat. Wer Ohren hat zu hören, der höre das Wort GOttes, aber nicht aus Gewohnheit, nicht obenhin, sondern mit einem begierdvollen, aufmerksamen Herzen, denn auf diese Weise wird es geschehen, daß der Saamen des Wort GOttes bey allen eine hundertfache Frucht bringt, Amen.

Am Sontage Quinquagesimä.

Et ipsi nihil horum intellexérunt.
Und sie haben nichts davon verstanden. Luc. 18. v. 34.

Innhalt.

Christliche Faschingslustbarkeiten müssen unschuldig und mäßig seyn.

Wenn Christus mit seinen Jüngern durch die Gleichnissen geredet, wunderet es mich nicht, daß der H. Evangelist

Lu-

Lucas gemeldet: Interrogabant eum, qualis esset hæc parabola? sie fragten ihn, was er durch diese Gleichniß habe verstehen wollen? die in denselben verborgene Geheimnissen waren ostermals also verborgen, daß sie nothwendig eines Dollmetschen bedürftig. Das evangelische Senfkörnlein, der Sauerteig, der Weinstock und dergleichen gleichnißvolle Dinge legen ihre verborgene Geheimnisse von selbsten nicht an Tag. Wenn die Rede von diesen wäre, würden mir die Worte des heutigen Evangelii nicht also fremd vorkommen, & ipsi nihil horum intellexerunt, daß selbe die Jünger auf den ersten Vortrage nicht alsogleich begriffen; aber anheut scheinet es mir, daß Christus ganz ausdrücklich geredet. Ich finde nicht, wie er die Sache hätte klärer geben können, als mit diesen Worten: Tradetur gentibus, & illudetur, & flagellabitur, & conspuetur, & postquam flagellaverint, occident eum sie werden des Menschen Sohn in die Hände der Heiden übergeben, sie werden ihn verspotten, geißeln, und verspeyen, und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn um das Leben bringen. Was ist denn zweifelhaftiges an diesen Worten, daß selbe die schon ziemlich alte Lehrjünger Christi nicht verstanden? ipsi nihil horum intellexerunt. Wenn meine schwache Muthmaßung Statt und Platz findet, so haben

sie nicht so viel in der Bedeutniß der Worte, als in der schreckbaren Sache, die ihnen weisgesaget worden, einen Zweifel getragen: sie konnten es nicht begreifen, daß die Welt also undankbar seyn, den unschuldigen JEsum also grausam mißhandeln, und zum Tode aufsuchen sollte, welcher keinem Menschen ein Leid gethan, welcher die Blinde, Krumme und Lahme geheilet, die Todte zum Leben erwecket, mit einem Worte: Pertransiit benefaciendo, an allen Orten der Welt Fußstapfen seiner Gutthätigkeit hinterlassen hat. Die Undankbarkeit haben sie also als eine unmögliche Sache angesehen, & ipsi nihil horum intellexerunt.

Etwas nicht viel ungleiches trägt sich zu bey den Christen unserer Zeiten: hält man ihnen die Ermahnung vor aus dem Weltapostel Paulo: Videte, quomodo caute ambuletis, quoniam dies mali sunt, sehet zu, daß ihr behutsam wandelt, denn es sind üble Tage vorhanden, in welchen Christus durch die Hand seiner eigenen Glaubensgenossenen wird verspottet, gegeißelt, und gekreuziget werden: so nehmen sie die Sache also auf, daß man von ihnen billig sagen kann, & ipsi nihil horum intellexerunt, daß sie nichts davon verstehen wollen; ja sie sind bereit ihrer Faschingslustbarkeit eine Schutzrede zu machen und vorzugeben: wir ha-

haben ja von jenen teuflischen Festtagen nichts behalten, welche die blinde Heidenschaft ihrem Abgott Saturno angestellet, wir lassen keine andere als standmäßige Lustbarkeiten zu, man erlustiget sich in allen Ehren, es kann die ganze Welt zusehen, weder die Menschen, noch die Engel werden daran etwas ärgerliches finden. Ich wünsche meine Christen! daß sich die Sache, wie ihr vorgebet, vor den Augen GOttes also befinde; ich wünsche gefehlet zu haben, wenn ich vorgesagt, daß Christus von den Seinigen zu dieser Zeit wird mißhandelt und beleidiget werden; damit aber solches wenigst von dieser anwesenden Gemeinde nicht geschehe, will ich anheut ermahnen, daß ihr keine andere als christliche Lustbarkeit zulasset. Ich erfodere aber zu christlichen Lustbarkeiten eine zweyfache Bedingniß: sie müssen unschuldig und mäßig seyn. Wie hart nun diese Bedingnissen bey dieser ausgelassenen Zeit zu beobachten, ist eben jenes, was ich anheut erweisen will, man vernehme mich.

Wenn ich meine Zutzörer fragen sollte, ob es nicht zu dieser Zeit, da sich eine ganze auch christliche Welt lustig machet, auch einem Einsiedler, der sich bishero mit abgeschmackten Kräutern ernähret, einem Ordensgeistlichen, der die übrige Zeit mit Wa-

chen, Bethen und Leibskasteyung zugebracht, einer geistlichen Ordensfraue, welche das ganze Jahr unter vier Mauern eingesperret, ebenfalls erlaubet sey, etwas von der gewöhnlichen Strengheit nachzulassen, und auch an der Faschingslustbarkeit einen Antheil zu nehmen; glaube ich nicht, daß sie also ungnädig wären, und den Geistlichen alle Freude und Lustbarkeit absprechen würden. Sollte ich aber hieraus die Folge machen, und sagen: lege ab deinen Bußsack GOtt geheiligter Ordensmann! nimm den Degen an die Seite, bedecke mit einem Haarzopf dein halbgeschorenes Haupt, vermumme dein Angesicht, es ist dir erlaubt lustig zu seyn, finde dich ein bey den Gastmahlen und Schaubühnen; tritt heraus von deinem immerwährenden Kerker GOtt geweihte Jungfrau! wirf den Weihl von deinem Haupte, verändere deine Kleidung, färbe dein Angesicht, daß man an selbem die Fußstapfen deiner Strengheit nicht vermerke, finde dich ein auf den Tanzböden, und bey den Spieltischen, mache eine Probe, daß du jene Künste unter dem geistlichen Kleide nicht vergessen, welche dich deine erste Lehrmeisterin die Welt gelehret hat. Sollte ich eine dergleichen Folge machen, so würden mir meine Zuhörer billig in die Rede fallen, und sagen: GOtt behüte uns, daß wir eine solche Ausgelassenheit billigen; da wir den Ordens-

densperſonen eine Faſchingsluſt erlaubet, haben wir ihnen die Schranken ſtandmäßiger Gebühr nicht erweiteret; es iſt ihnen erlaubet luſtig zu ſeyn, doch muß aus allen ihren Luſtbarkeiten das Geiſtliche hervorſchauen.

Recht und billig meine Chriſten! ich bediene mich aber eben dieſer Antwort, euch die Billigkeit meiner Anfoderung zu zeigen, daß nämlich alle eure Luſtbarkeiten chriſtlich und unſchuldig ſeyn ſollten. Gleichwie ihr einem Ordensmanne luſtig zu ſeyn erlaubet, doch mit dem Bedingniß, daß er den geiſtlichen Stande niemal auf die Seite lege; alſo kann auch meine Erlaubniß nicht weiter gehen, als daß in allen euren Freuden und Ergetzlichkeiten ein guter Chriſt hervorſchaue. An keinem Augenblicke ſeines Lebens iſt es ihm erlaubet, den Chriſten beyſeits zu legen, und dem Teufel, der Welt und ihrer Eitelkeit, welchen er in der Taufe abgeſchworen, anzuhangen. Ein guter Chriſt muß ſich ſehen laſſen unter der Verkleidung, er muß ſich ſehen laſſen bey den Gaſtmahlen, er muß ſich ſehen laſſen auf den Tanzböden, er muß ſich ſehen laſſen bey allen Ergetzlichkeiten dieſer Welt. Er muß wiſſen, daß GOtt, weil er ein Urheber aller Tage des Jahrs, alle Tage zugehörig ſeyen, ohne daß es erlaubet dem Teufel hievon auch nur einen Augenblick als ein Opfer zu entrichten.

Was die heilige Blandina dem Wüterich, als er sie mit seinen Liebkosungen verführen wollte, standhaftig geantwortet, muß als eine in der christlichen Lehrschule festgestellte Grundregel niemal in Vergessenheit gesetzet werden: Nihil apud nos admittitur sceleris, bey uns Christen giebt es keinen Augenblick in dem Jahre, allwo es erlaubet wäre, die mindeste Sünde zu begehen. Nicht zu verwundern ist es, sagt Minutius Felix ein dapferer Held der ersten Christenheit, daß die Heiden an den Festtagen, welche sie ihren schändlichen Göttern zu Ehren angestellet, die lasterhafte Gebärden erlaubet haben; es ist nicht zu verwundern, daß sie einen bezechten Bachum mit der Trunkenheit, einen ehebrecherischen Jupiter mit Schandthaten verehret; das ansehnliche Beyspiel hat sie zur Nachfolge gereizet, sie machten sich eine Ehre daraus, daß sie jene Laster geübet, welche sie an ihren Göttern bewunderet. Was für einen GOtt wollen aber wir meine Christen zu dieser Zeit mit der Ausgelassenheit verehren? wenn hat uns Christus, denn wir für unsern GOtt erkennen, ein Beyspiel der Trunkenheit, wenn hat er uns eines der nächtlichen Zusammenkunften beyderley Geschlechtes, wenn hat er uns eines der üppigen Freyheit hinterlassen? sollten wir denn zur heiligen Fasten keine bessere Vorbereitung als das übermäßige

Essen

Essen und Trinken, zur österlichen Beicht keinen bessern Weg als die Ausgelassenheit, zur Erinnerung des bittern Leiden und Sterben JEsu kein tauglicheres Vorspiele als durch das Tanzen und Spielen finden können? unser vermenschter GOtt ist ja derjenige, welcher als unser Haupt mit Dörnern gekrönet, folglich keine wollüstige Lehrjunger erkennet; er ist derjenige, qui peccatum non fecit, welcher niemalen etwas begangen, was nur den Schein einer Sünde haben könnte; wir haben also bey ihm keine andere Fußstapfen als der Unschuld und Heiligkeit zu verehren. Sowohl das wahre Ebenbild unserer Sitten Christus JEsus, als unser heiliges Gesetze, zu welchem wir uns bekennet, da wir der Hölle und allen Ueppigkeiten der Welt auf ewig Urlaub gegeben, erfodern demnach von uns, daß alle unsere Ergetzlichkeiten christlich und unschuldig seyn sollten.

So viel ich vermerke, finde ich in diesem meinen Ausspruch einen ganz leichten Beyfall bey christlichen Zuhörern; es ist keiner weder so langsam in dem Verstande, noch so verkehrt in seinem Willen, daß er zugeben wollte, es sey einem Christen zu gewissen Zeiten des Jahrs erlaubet, den wahren Christen abzulegen, und jene Unschuld, welche er in der Taufe mittels der Verdien-

ste des Blutes Christi JEsu erworben, in die Gefahr zu setzen. Gehe ich aber weiter mit meiner Rede, mache ich den Ausspruch, es sey mehr zu wünschen als zu verhoffen, daß die Welt bey diesen gefährlichen Zeiten allein bey christlichen und unschuldigen Lustbarkeiten verbleibe, ipsi nihil horum intellexerunt, will man sich auf diesen Ausspruche nicht verstehen: man suchet tausenderley Vorwände, die Freyheit zu vertheidigen, man beziehet sich bald auf die offentliche Erlaubniß, bald auf den allgemeinen Gebrauch, bald auf die unschuldige Absicht, die man in dem Schilde führet, man will nichts weniger als eine Gefahr daran erkennen; ja gleichwie ein guter Christ sich befleißet, daß er alle seine Werke des Tages, ob sie schon vor sich selbst gleichgiltig, durch eine gute Meinung heilige, und in das Buch der guten Werke übersetze: also fehlet es nicht viel, daß dergleichen Weltmenschen ihr üppiges Tanzen und Spielen, ihre nächtliche Zusammenkünften, ihre Unordnung, mittels welcher sie den Tag in die Nacht verkehren, ihre Geldverschwendung, ihre unmäßige Freuden unter die Verdienste zählen wollten; sie führen zu mehrer Probe einige und andere christliche Seelen an, die es offentlich bekennet, daß ihnen niemals weniger, als bey diesen offentlichen Lustbarkeiten, etwas Uebles zu Gemüth gekommen, ja daß ihnen dieselbe

be eine Gelegenheit gewesen, heilige Gedanken zu schöpfen, und die Eitelkeit der Welt sich lebhaft vorzustellen. Ich will es zulassen, daß ein und andere Seele von so ausnehmender Tugend sey, daß sie ihr auch diese Gelegenheit zu Nutzen mache; allein, da man insgemein von einer Sache redet, muß man nicht Acht haben, was sich als etwas besonders bey ein und andern, sondern, was sich als etwas gewöhnliches bey dem mehrern Theile zuträgt. Daß den drey Weisen aus Morgenland ihre Schwarzkunst, daß dem H. Genesio sein Gauckelspiele als eine Gelegenheit zur Bekehrung und Heiligkeit gedienet, ist etwas seltsames! aber keineswegs eine Probe, daß die Gaukler und Schwarzkünstler dem Himmel und der Heiligkeit die nächste seyen. Daß ein oder andere Seele in Mitte jetziger Weltergetzlichkeiten in der Tugend anwachse, ist als etwas seltsames zu bewundern; wollen wir aber insgemein reden, wenn der mehrere Theil bey selben in der Tugend nicht zu- sondern abnimmt, so sind diese Freuden so christlich und unschuldig nicht, als man sie vorgiebt.

Und was sind denn die Verrichtungen, mit welchen man sich an diesen Tagen beschäftiget? werden nicht GOtt und dem Gebethe jene Stunden entzogen, die man ihm sonst geopferet hat? Man arbeitet den gan-

zen Tag an jener Kleidung, mit welcher man in nächtlicher Zusammenkunft den Zuschauern ein Vergnügen geben will: es wird den fünf Sinnen alle Freyheit gestattet, es wird das Angesicht gefärbet, oft die Ehrbarkeit in der Kleidung hintangesetzet, mit einem Worte, es werden alle sonst zur verbothener Liebe dienliche Fallstricke der christlichen Unschuld geleget; und dennoch will man uns bereden, daß wir alle diese Lustbarkeiten für unschuldig ohne einziges Widersprechen erkennen sollten. Sind unsere Anmuthungen vor sich selbst gefährlich genug, kommen viele nicht schadlos davon, wenn sie mit sich allein zu streiten haben, wie können wir uns denn einen Sieg versprechen, wenn selbe durch die Ausgelassenheit der Gebärden unterstützet werden? ist die Unschuld außer der Gefahr nicht sicher, wie wird sie bestehen, wenn so viele Fallstricke geleget werden? sind alle euere Freuden christlich und unschuldig, warum haben sich denn wider dieselbe die Väter der katholischen Kirche also ereiferet? ist es eine standmäßige Erlustigung, sich vermummen und verstellen, was will denn Tertullianus mit seinen Worten: Quod fingitur, Diaboli negotium est, (a) daß diese Verstellung den Teufel zum Urheber habe? ist euer Aufbutz und Zusammenkunft eine christliche Faschingslust, wie kann er denn sagen: Propter mutuum videre ac

(a) de cult. fœmin. vi-

videri omnes pompæ in publicum proferuntur, aut ut luxuria negotietur, aut gloria inſoleſcat, entweder die unziemliche Liebe, oder die eitle Ehre ſind Urſache, daß man in Pracht erſcheinet, zu ſehen, und geſehen zu werden. Iſt das Tanzen und Springen nichts anderes, als eine unſchuldige Unterhaltung, wie kann denn der H. Ambroſius den Ausſpruch machen, und ſagen: daß der Tanz morientis pudicitiæ agitatio, die letzte Bewegung der ſchon zum Falle geneigten Ehrbarkeit ſey? weit etwas anderes müſſen die hocherleuchte Männer von euern Freuden gehalten haben: Weit ein anderes Urtheil muß von denſelben unſere Mutter die katholiſche Kirche gefället haben; ſie hat beſonders an dieſen Tagen den Rechtglaubigen einen Ablaß der Sünden ertheilet, ſie hat beſondere Anſtalten gemachet, daß während dieſer Tage das Wort GOttes öfter geprediget, das allerheiligſte Altarsſacrament zur beſtändigen Verehrung ausgeſetzet, mit einem Worte, daß das chriſtliche Volk zu außerordentlicher Andacht angeeiferet werde. Was führet aber ihre gewöhnliche Sorgfalt anderes in dem Schilde, als daß die Ehre GOttes, welche bey ſo vielen chriſtlichen Gemeinden durch die Faſchingsluſt verletzet wird, durch die Andacht frommer Seelen einigermaßen erſetzet, daß durch ihr eifriges Geheth der zu dieſer Zeit

mannigfältig beleidigte GOtt besänftiget, daß die an diesen Tagen gefahrleidende Seelen wider den Sündenfall geschützet werden? O wie weit anders urtheilet demnach von gegenwärtigen Lustbarkeiten unsere Mutter die katholische Kirche, wie weit anders urtheilen so viele geistliche Ordensmänner, welche anjetzo ihr Gebeth, ihre Geißelstreiche und andere Bußwerke verdoppeln, weil sie wohl vorsehen, quoniam dies mali sunt, das gefährliche Tage vorhanden, allwo Christus von seinen Rechtglaubigen verspottet und beleidiget wird. Ich wünsche es; daß nicht auch viele christliche Seelen an jenem Tage ein weit anderes Urtheil von ihren Lustbarkeiten fällen müssen, wenn sie mit größter Bestürzung sehen werden, wie manches Laster sich unter dem Kleide und Namen einer unschuldigen Freude eingedrungen. Ich verlange nicht traurig und niedergeschlagene Seelen, welche der göttliche Geist selbsten verabscheuet, ich sehe nichts lieber als die Fröhlichkeit in euerm Angesichte, welche von der Zeugenschaft eines guten Gewissen entsteht. Ich will eure standmäßige Freuden nicht einstellen: doch wird man meine Anfoderung für höchstbillig erkennen, wenn ich verlange, daß alle eure Lustbarkeiten christlich und unschuldig seyn sollten.

Es muß aber ewrer Lustbarkeit die Mäßigkeit an der Seite stehen, wenn ihr verlanget, daß man selbe für christlich halten sollte. Ne quid nimis, nicht zu viel, ist ein Lehrsatz, welchen man auch in den heiligsten Werken beobachten muß. So gar die Tugend verlieret ihren Name, wenn sie aus den Schranken vorgeschriebener Mäßigkeit ausgetreten; es wird aus der Freygebigkeit eine Verschwendung, eine Vermessenheit aus der Hofnung, und also weiters von andern Tugenden zu reden; also nahe gränzet das Laster mit der Tugend an, daß man leicht verfehlet, wenn man sich innerhalb jenen Marksteinen nicht hält, so die Mäßigkeit gesetzet hat. So gar in der Gerechtigkeit, welche nach Zeugniß Aristotelis nicht wie andere Tugenden in der Mitte zweyer Laster dahergehet, will der weise Mann Ecclesiastis am 7ten, daß man sich von aller Uebermaß hüten sollte: Noli esse justus multum; muß man aber die Mäßigkeit so gar in der Tugend beobachten, wie vielmehr in den Weltfreuden und Ergetzlichkeiten, welche vor sich selbst nichts lob- und tugendhaftes mit sich bringen? Es hat mit den Ergetzlichkeiten dieser Welt eine gleiche Bewandtniß, wie mit den Speisen: auch die gesundeste Speisen sind der Gesundheit schädlich, wenn selbe von der Mäßigkeit nicht wohl abgewogen werden. Eine auserlesene Speise

war jenes Himmelbrod, welches GOtt seinen Israeliten in der Wüste wunderthätiger Weise verschaffet hat; doch war ihnen ein ausdrückliches Geboth hinzugesetzet: Egrediatur populus, & colligat, quæ sufficiunt per singulos dies, daß sie hinausgehen sollten, aber ein jeglicher nicht mehr einsammeln sollte, als zur Nahrung auf einen Tag erfoderlich war, und hat sie GOtt augenscheinlich gestrafet, wenn sie hierinfalls die Maaß überschritten; denn wie es die göttliche Schrift meldet, jenes Brod, welches sie über die vorgeschriebene Maaß eingesammelt, scatere cœpit vermibus, atque computruit, ist alsogleich von den Würmen angegriffen, und schimmlich geworden. Die Ergetzlichkeiten dieser Welt bleiben so lang ersprießlich und unschuldig, als lang man sie als Mittel gebrauchet, die durch die Geschäfte ermattete Kräften zu erholen, als lang man sie zu diesem Ziel und Ende gebrauchet, damit das Gemüth aufgemunteret, und sowohl zu dem Dienste GOttes als zu standmäßigen Verrichtungen tauglich gemacht werde; wird aber die Maaß nicht beobachtet, macht man ein taugliches Gewerb aus denselben, so sind sie der Seele mehr schädlich denn ersprießlich.

Ein guter Christ kann sich mit dem nicht befriedigen, daß seine Kurzweile von sich

selbst

selbst nicht sündhaft und verbothen sey, er fürchtet sich auch zulässige Freuden übermäßig zu gebrauchen, weil er wohl begreift, daß dieser unmäßige Gebrauch theils in sich selbsten sündhaft, theils der nächste Weg zu den Lastern sey; sündhaft ist er in sich selbst, weil der Mensch hiedurch die Ordnung der Natur umkehret, und sich in die Ergetzlichkeiten also vertieft, aleich als wären sie das Hauptwerk seines Lebens, da sie uns doch von GOtt und der Natur nur als Mittel erlaubet werden, welche uns zu den Hauptwerken unseres christlichen Lebens verhelfen, als da sind GOtt dem HErrn dienen, ihn lieben, und selig werden; weil nun nach dem Ausspruche des heiligen Augustini die Sünde meistentheils in dieser Unordnung besteht, daß der Mensch mit den Mitteln also umgeht, gleich wären sie das Hauptwerke und letzte Ziel: so läßt sich erweisen, ob sich ein solcher Mensch der Ergetzlichkeiten christlich und unschuldig gebrauche, bey welchem den ganzen Tag ein Lustbarkeit nach der andern folgen muß, bey welchen der Schlaf von dem Fruhstücke, das Fruhstücke von dem Spatziergange, der Spatziergang von dem Gastmahle, das Gastmahl von einem Spiele, das Spiel von einer angenehmen Zusammenkunft, und also die Freuden des Tages wiederum von dem Schlafe abgelöset werden. Es läßt sich leicht ermessen, ob nicht der unmäßige

Gebrauch der obschon zulässigen Freuden, sündhaft sey bey einem Menschen, der auf die Lustbarkeit mehr Sorge, Zeit und Fleiß anwendet, als auf das Hauptwerke seines Endes, daß er nämlich GOtt liebe, und selig werde. Auch zulässige Freuden werden sündhaft, wenn sie unmäßig sind. Niemand aus uns wird sagen, daß es in sich selbst sündhaft sey, prächtige Kleider tragen, und herrliche Gastmahle anstellen, und doch wird dem reichen Prasser in dem Evangelio hauptsächlich ausgestellet: Induebatur purpura & epulabatur splendide, daß er sich mit Purpur bekleidet, und herrliche Tafel gehalten; der unmäßige Gebrauch derselben war die Ursache seiner Verdammniß, er ist begraben in der Tiefe der Hölle, quia immoderato usu totum se licitis tradidit, (b) sagt der H. Gregorius, weil er jene Lustbarkeiten unmäßig gebrauchet, die vor sich selbst erlaubet waren.

Wenn aber auch dieser unmäßige Gebrauch vor sich selbsten nicht sündhaft wäre, ist er doch eine ganz nahe Straße zu den Lastern. Die Kinder Jobs machten sich lustig untereinander, die Ordnung zu gastiren gieng wechselweise herum, einem jeden traf sein Tag in der Woche, allwo er die übrige Brüder und Schwestern zu Gaste laden muß-

(b) in Pastor.

mußte: der gottsfürchtige Vater unterdessen, obtulit holocusta pro singulis, dicebat enim, ne forte peccaverint filii mei, (c) Er entrichtete fleißig das Opfer für einen jeden Sohn, weil er in Furcht stund, daß sie nicht etwa GOtt dabey beleidigen; er sahe nämlich, wie leicht es hätte geschehen können, daß dieses immerwährende Wohlleben, dieser unmäßige Gebrauch der zulaßigen Weltfreuden eine Ursache der Laster gewesen wäre. O wie leicht, meine Christen! giebt der unmäßige Gebrauch der Lustbarkeiten den schweren Sünden die Thüre in die Hand. Zulaßig ist vor sich selbst der Gebrauch der prächtigen Kleider; ist er aber unmäßig, wie leicht ist wider die Liebe des Nächsten gesündiget, da etwelche Arme vor Hunger und Elend verschmachten, die aus jener Beysteuer hätten leben können, welche du auf den übermäßigen Pracht verwendet hast. Zulaßig ist ein herrliches Gastmahle anstellen, gute Freunde dazu einladen, damit die alte Verständnisse unterhalten werde; wird aber solches zu oft und übermäßig geübet, wie leicht wird über die Gerechtigkeit gesündiget, wenn du diese Gastmahle mit jenem Gelde bestreitest, auf welches die Bedrangte Gläubiger einen langen Zuspruche gehabt. Zulaßig ist es, sich mit einem ehrlichen Spiele erlustigen, welches die rechtmäßige Obrig-

(c) Job. I.

keit gebilliget; hältst du dich aber nicht in den Schranken der Mäßigkeit, wie leicht machest du dich einer Sünde schuldig, wenn du einen merklichen Theil deines Vermögens in die Gefahr setzest, welches du aus Gerechtigkeit zur standmäßigen Versorgung deiner Kinder bewahren solltest. Zulässig ist es, jenen Faschingslustbarkeiten beywohnen, welche eine obrigkeitliche Erlaubniß bewilliget; ist aber der Gebrauch unmäßig, wie leicht wird in Mitte dieser Eitelkeit die Versammlung des Herzens, die Liebe zu himmlischen Dingen, der so mühesam erworbene Geist der Andacht verlohren, wie leicht gehen solche Vorstellungen durch die Augen, solche Gegenstände durch die Ohren, solche Reizungen durch die ausgelassene Gebärden in die Seele, allwo so gefährliche Flammen erwecket werden, welche nichts anders als lange Busthränen werden auslöschen müssen. Wir beklagen uns wider die schwere Zeiten, wider die unerträgliche Auflagen, wider die Gefahren, so uns bey dieser verwirrten Zeit bevorstehen; aber o große Unbesonnenheit der Menschen! miseri homines! & nondum nugaces esse cessamus, muß ich mit dem hocherleuchten Bischofe Salviano aufrufen: wir stecken in dem Elende, und hören bey allem Unglücke nicht auf üppig zu seyn! wie leicht können wir uns durch übermäßige Freuden versündigen, wenn wir sel-

ben also ergeben, daß wir selten auf GOtt gedenken, um dessen gewaltigen Schutz wir uns am meisten bewerben sollten.

In der Eitelkeit vertiefte Weltkinder, nihil horum intellexerunt, werden sich zwar auf diese Wahrheit nicht verstehen wollen, das Getöß der Weltfreuden wird meine Stimme in ihre Herzen nicht einlassen; meine Hofnung gründet sich aber auf euch gottsfürchtige Seelen! ihr werdet meine Anforderung für höchst billig erkennen, daß nämlich eure Faschingslustbarkeiten christlich, das ist unschuldig und mäßig seyn sollten. Auf euch setzet auch ihre Hofnung unsere Mutter die katholische Kirche, daß ihr mit euern Tugendbeyspielen unser heiliges Gesetze vertheidigen werdet, von euch hoffet sie, daß ihr jenen GOtt mit euerm eifrigen Gebethe besänftigen werdet, welchen so viele andere mit ihren Sünden erzürnen; fliehet demnach meine Christen! mit inbrünstigem Eifer zu dem vermenschten GOtt, welcher uns wie die Bundslade den Israeliten zum Schutze ausgesetzet ist. Bethet für die gefahrleidende Unschuld, hebet wie ein für das Volk eiferender Moyses euere Hände zu GOtt auf. Exultent justi in conspectu Dei, auch ihr Gerechte erfreuet euch, und machet euch lustig, aber vor den Augen GOttes, vor welchem ihr im Gerichte stehen werdet, Amen.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Accedens tentator dicit ei: si filius Dei es, dic ut lapides isti panes fiant.

Der Versucher trat zu ihm, und sprach: bist du GOttes Sohn, so befehle, daß aus diesen Steinen Brod werde. Matth. 4. v. 3.

Innhalt.

Widerlegung eines dreyfachen Vorwandes, mit welchen sich die Eigenliebe von Beobachtung der gebothenen Fasten zu entschuldigen trachtet.

Gleichwie der grundgütigste GOtt bey jenen Seelen, welche er von Ewigkeit zum Himmel vorgesehen, tempus acceptabile, jene angenehme Zeit in Austheilung seiner Gnaden beobachtet, zu welcher er vorsieht, daß er selbe nutzlich anbringen werde; also befleißet sich der geschworne Feind menschlicher Seelen, seine Anfechtungen da-

ma-

malen anzubringen, wenn er glaubet, daß ihm selbe am allerbeßten ausschlagen werden. Bey Christo hat er die Zeit genau beobachtet; postquam jejunasset quadraginta dietus & quadraginta noctibus, postea esuriit, meldet der Evangelist, nachdem er vierzig Tage und Nächte gefastet, ist ihm ein Hunger zugestossen; und sobald solches der höllische Geist vermerket, accedens dicit ei: si Filius Dei es, dic ut lapides isti panes fiant, ist er mit Steinen hinzugetreten, und hat ihn versuchet, daß er aus selben Brod machen solte; er glaubte die bequemste Zeit ausgesuchet zu haben, allwo nämlich nebst seiner Versuchung auch der Hunger selbst zu Ausübung des Wunderwerkes mit einrathen würde. Bey uns Menschen beobachtet er ebenfalls jene Umstände, die für seine Anfechtungen die allervortheilhafteste zu seyn scheinen: Intuetur uniuscujuscunque mores, cui vitio sint propinqui, sagt der heilige Gregorius, er nimmt wohl in Acht, zu was Sünde und Laster wir am allermehresten geneigt, er fechtet an die Traurige mit der Kleinmuth, die Lustige mit den Wollüsten, einen jeden nach Beschaffenheit seiner natürlichen Neigung.

Er verhält sich, sagt mein heiliger Ordensvater Ignatius wie ein wohlerfahrner Feldherr, welcher die Festung nach allen Re-

geln der Kriegskunst an jenem Orte berennet, wo sie am schwächesten ist; er forget fleißig, daß er eine seinen Anfechtungen günstige Zeit erwähle; er versuchet den Wollüstigen, wenn er müßig, den Zornmüthigen, wenn ihm etwas Widriges begegnet, den Traurigen, wenn er einsam ist; und damit ich näher zur Sache komme, er suchet in uns die Begierlichkeit nach den Speisen zu erwecken, da wir vermög des Gebothes zum Abbruch verbunden: er machet den Christen zur Fastenszeit tausenderley Vorstellungen, und gleichwie er Christum in dem heutigen Evangelio von der Fasten hat abreden wollen, also suchet er dieselbe auch den Christen zu widerrathen, und hat er, leider GOtt! die Sache schon dahingebracht, daß die Fasten bey der Christenheit ziemlichermaßen in Abschlag gekommen. Weil nun Christus unser Lehrmeister nach Meinung aller heiligen Väter sich dessentwegen in den Streit eingelassen, damit wir an ihm ein Beyspiel hätten den Versuchungen Widerstand zu leisten, weis ich bey angehender Fastenzeit keinen tauglichern Unterricht zu geben, als wie wir den Anfechtungen widerstehen sollten, die uns wider die Fasten, sey es von dem Teufel, von der Welt, oder von eigener Begierlichkeit aufstossen könnten. Allen Einwendungen wäre es nicht möglich in einer einzigen Rede zu begegnen; ich nehme dahero

nur

nur allein eine dreyfache Anfechtung vor mich, mit welcher der höllische Feind einige Christen von der gebothenen Fasten abzuhalten suchet, indem er ihrer Eigenliebe einzugeben pfleget: Es sey um die Fasten eine Sache, die viel zu beschwerlich; es sey eine Sache die der Gesundheit schädlich, und der Seele nicht viel nützlich; es sey endlich eine Sache, die allein von der Kirche gebothen, und folglich kein gewissenhaftes Aufsehen erforeret. Wie dieser dreyfachen Anfechtung zu begegnen sey, in dem besteht die ganze Verrichtung meiner heutigen Predigt. Man vernehme mich mit Geduld.

Gleichwie alle Dinge, wenn sie mit einem betrüglichen Glas angesehen werden, weit eine andere Gestalt überkommen, als sie an sich haben; also ergeht es auch mit der Fasten, wenn man sie mit von der Eigenliebe verblendten Gemüthsaugen betrachtet. Als etwas unerträgliches wird sie durch die Eigenliebe angesehen. Jene Furcht, so der ungeheure Fisch dem Tobias eingejaget, ist bey weiten nicht so groß gewesen, als jene, die bey annähender Fasten manche Christen überfällt. Sie seufzen hierüber bey sich selbst: o der erschrecklichen Sache! die ganze Natur entsetzet sich, wenn ich gedenke, daß ich mich vierzig Tage des Fleischessens enthalten sollte, und dieses unter so schwerer

Strafe, daß so fern ich während dieser Zeit meine Lust auch nur an einem Bissen Fleisch abkühle, ich alsogleich in eine schwere Sünde, und in die Feindschaft GOttes verfalle, und nicht minder aus dem Himmel als Adam wegen des genossenen Apfels aus dem Paradeise verstossen zu werden verdiene; sollte es mir nicht beschwerlich fallen, wenn ich gedenke: durch die vierzigtägige Fasten, die Sonntage allein ausgenommen, muß ich mich mit dem Mittagmahle befriedigen, ohne daß ich ein Nachtmahl zu hoffen, es mag der Hunger den Tag hindurch schreyen wie er will, so darf ich mit ihm kein Mitleiden tragen: wenn mir auch unter Tags in den Zusammenkunften gewöhnlichermaßen etwas aufgesetzet wird, darf ich an selbem höchstens meine Augen erlustigen, ich muß auf alles Anerbieten eine abschlägige Antwort ertheilen; kömmt es aber auf jene Erfrischung, welche mir statt des Nachmahls erlaubet ist, so ist auch diese vielmehr eine Marter als eine Labung des Hungers; wie ängstig, wie gewissenhaft muß ich bey derselben mit der Fasten umgehen, es wäre fast Noth einen jeglichen Bissen vorhero auf die Waagschale zu legen, damit das Geboth der Fasten nicht gekränket werde, daß ich mich oft fast leichter von solcher Speise gänzlich enthalten wolte, als die Nahrung in solcher Bitterkeit genießen. Gar zu beschwerlich ist dieses

Ge-

Gesetz, welches nebst der Marter des Fleisches, noch dazu eine so peinliche Furcht des Gewissens nach sich ziehet.

Sehet meine Christen! wie die Eigenliebe alles so kläglich vorzutragen weis, wie sie der arglistigen Schlange alles künstlich nachmache. Ich widerspreche es nicht, daß die Fasten dem empfindlichen Menschen schwer fallen müsse; ist sie doch aus dieser Absicht eingesetzet, damit derselbe hiedurch gedemüthiget und abgetödtet werde: ich widerspreche es nicht, daß in obernannten Stücken das Gewissen wachbar seyn müsse; wird doch zu Beobachtung aller Gebothen ein gut christliches Gewissen erfoderet. Beschwerlich, aber nicht unerträglich ist dieses Gesetz; denn ist das Fasten nicht unerträglich einem Kriegsmanne in dem Feld aus Liebe gegen seinen Herrn, dem er seine Dienste zugesagt: ist es nicht unerträglich einem Geizigen aus Liebe des Geldes, welches er erspahret: ist es nicht unerträglich einem Kranken aus Liebe der Gesundheit, die er dadurch herzustellen verhoffet; wie sollte es denn nicht auch einem Christen erträglich seyn aus Liebe gegen seinen JEsum, dem er nachzufolgen schuldig, aus Liebe des Himmels, zu welchen uns die Abtödtung verleitet, gleichwie uns selben der erste Vater durch die Unmäßigkeit verscherzet hat? warum sollte das Fasten uns nicht

erträglich seyn, wenn wir verlangen die Wunden unserer Seelen zu heilen, und den erzürnten GOtt zu besänftigen? gehet zurücke in die busfertige Stadt Ninive, und ersehet alldort, wie weit eine strengere Fasten ihnen dennoch nicht unerträglich gewesen. (a) Der König selbst hat Scepter und Krone von sich geworfen, das Bußkleid angelegt, das Haupt mit Aschen bedeckt, strenge Fasten gehalten, und Befehl gegeben, daß weder Vieh noch Mensch, auch die Schwache und Krancke nicht ausgenommen, die mindeste Speise oder Trank verkosten sollten. Sehet zurück in die erste Christenheit: durch mehrere Jahrhundert war der Gebrauch des Weins eine unbekannte Sache bey den Christen, es war ein allgemeiner Kirchengebrauch, in der Fasten nicht ehnder eine Speise zu verkosten, bevor die Sonne untergegangen; die meiste pflegten sich zu solcher Zeit mit Brod und Kräutern zu vergnügen. Sehet zurück auf die christliche Innwohner zu Constantinopel, (b) welche ob sie schon bey äußerster Noth keine andere als Fleischspeisen haben konnten, auch diese zu genießen von ihrer geistlichen Obrigkeit die Erlaubniß erhalten, nichts destoweniger selbe standhaftig ausgeschlagen, und einhellig gesprochen, daß sie lieber sterben, als jenes durch ihre Väter über-

(a) Jon. 3. (b) Nicephor. L. 12. c. 32.

überkommene Gesetz von der Fasten übertreten wollten. Haltet mit diesen Beyspielen eure Zaghaftigkeit entgegen meine Christen! und wir werden unfehlbar finden, daß es um unsere Fasten keine so schreckbare, keine so unerträgliche Sache sey, als uns selbe die Eigenliebe vorstellet, in Bedenken, daß so viele christliche Gemeinden eine weit strengere Fasten beobachtet, als unsere mehr denn gnädige Mutter die Kirche von uns erfoderet. Lasse man sich dahero wohl in das Herz eingedrücket seyn die Worte des H. Chrysostomi: Labor est in jejunando, sed nondum pro Christo crucifixi sumus, (c) fällt es dir schwer die Fasten zu beobachten, so gedenke, daß du noch für Christum nicht gekreuziget worden, warum sollte es dir denn unerträglich fallen Christo in der Fasten nachzufolgen, der du bereit seyn solltest, ihm mit Freuden an das Kreuz selbst nachzugehen.

Aber die Eigenliebe schweiget nicht, sie will noch ferner behaupten, daß es um die Fasten eine Sache, welche dem Leibe schädlich, und der Seele nicht viel nützlich. Verstehet sie hiedurch, daß gemeiniglich der Leib geschwächet werde? dieses läugnen wir nicht, sagt der H. Basilius, (d) ja vielmehr eben dieses wollen wir durch die Fasten zuwegenbrin-

(c) Hom. 18. de jejun. (d) Serm. 2. de jejun.

bringen. Ist es uns doch sowohl aus göttlicher Schrift, als aus eigener Erfahrniß bekannt, daß der Geist und das Fleisch immerdar zu kämpfen haben, muß uns folglich eben dieses ein Trost seyn, wenn das Fleisch geschwächet wird, damit der Geist desto leichter obsiegen könne. Verstehet sie aber hiedurch, daß die äußerliche Gestalt durch das Fasten verstellet werde, und das Angesicht erbleiche? so hat auf diesen Einwurf schon vorlängst Tertullianus statt meiner geantwortet: Non displicet nobis macies, (e) es mißfällt uns nicht, wenn wir durch die Fasten mager werden, unser Leib wird desto bequemlicher auf der engen Himmelsstraße wandern können, je mehr selber durch die Fasten ausgehungeret; es wird den Würmen desto weniger Nahrung an unserm Leibe übrig bleiben, je mehr wir uns selbst durch die Abtödtung ring gemachet. Verstehet die Eigenliebe durch ihren Einwurf, daß durch die Strengheit der Fasten die Lebensjahre abgekürzet werden? so wird sie sehen an jenem Tage, welcher aus beyden einen grössern Theil der Menschen fruhzeitig in das Grab gestürzet, der Abbruch, oder der Ueberfluß an den Speisen. So viele Mönche und Einsiedler, welche bey schlechten Kräutern ihre Lebensjahre auf spates Alter hinausgeführet, werden ihren falschen Vorwand

(e) c. 17. de Jejun.

wand überweisen, und ihr augenscheinlich an Tag legen, wie wahr der weise Syrach geredet: Qui abstinens est, adjiciet vitam, (f) wer mäßig ist, wird seine Lebenstage verlängern. Verstehet sie mit ihrem Vorwande, daß durch die Fasten unsere Gesundheit geschwächet werde, welche wir doch sowohl zu dem Dienste GOttes, als auch zu den standmäßigen Verrichtungen bedürftig sind? so frage ich sie, aus was für einer Schule sie diesen Lehrsatz abgeholet? nicht aus der Schule der geistreichen Lehrer, denn diese sind ganz einer widrigen Meinung; und damit ich so viele andere mit Stillschweigen übergehe, so sind ja diesem Lehrsatze der Eigenliebe die Worte des H. Basilii schnurgerad entgegen gesetzet: Mater sanitatis est abstinentia, mater ægritudinis voluptas, gleichwie die Wohllust eine Mutter der Krankheit, also ist die Fasten eine Mutter der Gesundheit. In der Schule der Naturskündiger ist ebenfalls kein Lehrsatz, welcher der Eigenliebe zum Schutz dienen möchte, vielmehr wird es alldort als eine unfehlbare Wahrheit erkennet, natura paucis contenta, daß sich die Natur mit etwas leichten, mit etwas wenigen befriedige. Nicht die Natur, sondern die Begierlichkeit, und Eigenliebe sind also ungestüm, daß sie in der Speise und Trank Ueberfluß und Gemächlich-

(f) Eccl. 37. v. 34.

lichkeit erfodern. In jener Schule, zu welcher sich die Leibärzte bekennen, wird die Einwendung der Eigenliebe ebenfalls für unrichtig erkennet, es widersprechen ihr die zween fürnehmste Lehrmeister Hypocrates und Galenus, deren der erstere, als er befraget wurde, durch was Mittel er das hundert viertzigste Jahre seines Alters erreichet? keine andere Ursache zu geben wußte, als daß er sich bey keiner Tafel ersättiget, sondern jedesmal mit Hunger von derselben aufgestanden; von dem zweyten aber geben es die Geschichten, daß er sich jederzeit den zehenden Tage eine freywillige Fasten auferleget, als welches Mittel er zur Verpflegung seiner Gesundheit das tauglichste erachtet. Dessentwegen uns obangezogener H. Basilius in die Schule der Leibärzten angewiesen: Interroga medicos, & dicent tibi, nihil esse periculosius habitudine corporis extreme bona, frage die Leibärzte, und sie werden dir bekennen, es sey eine gefährliche Sache, wenn der Leib gar zu stark zunimmt, ideoque, qui peritissimi artis sunt, per jejunium extrahunt redundantiam, derowegen pflegen diejenige, so in der Kunst wohl erfahren sind, durch die Fasten allen Ueberfluß herauszuziehen, und hiemit die Gesundheit aufrecht zu erhalten. Die Eigenliebe kömmt demnach nicht auf mit ihrer Entschul-

schuldigung, wenn sie vorgiebt, daß die Fasten dem Leibe schädlich sey.

Noch vielweniger aber, wenn sie behaupten will, daß selbe der Seele nicht viel ersprießlich. Sie wird sowohl von heiligen Vätern als von göttlicher Schrift selbsten einer Unwahrheit überzeuget. Es ist kein Höllengeist dem menschlichen Geschlechte also überlästig, also schädlich, als der Geist der Unlauterkeit; was ist aber für ein tauglicheres Mittel diesen Geist abzutreiben als die Fasten? hat es nicht jener, so nicht fehlen kann, mit ausdrücklichen Worten betheuret: Non ejicitur, nisi in oratione & jejunio. (g) wider diese Gattung der bösen Geister, ist kein anderes Mittel mächtig genug, als das Gebeth und die Fasten. Wirst du von diesem abscheulichen Plaggeiste beunruhiget, so bearbeitest dich umsonst, alle deine Waffen sind nicht erklecklich wider ihn, wenn du dich der Fasten nicht bedieneſt: semper enim saturitati juncta est lascivia, (h) sagt der H. Augustinus, wo der Leib gesättiget, da ist der Geist der Unlauterkeit nicht fern; wo hingegen die Fasten und der Abbruch die Menschen also zu reden in Engel verwandelt, laut des Ausspruches Cypriani, quanta res jejunium! angelos ex hominibus facit. Mache so kräftigen Vorsatz, als

es

(g) Matth. 17. (h) Serm. 2. Dom. 1. Quadrag.

es dir möglich, standmäßige Reinigkeit zu erhalten, sondere dich ab von allen zum Widerspiele reizenden Gelegenheiten, ja was noch mehr, spahre keine Geiselstreiche dein eigenes Fleisch zu züchtigen; wenn du jedoch das Mittel des Abbruches nicht gebrauchest, arbeitest du umsonst, du wirst finden, daß sich der empfindliche Mensch wider den Geist nicht anders als ein unbändiges Pferd widerspenstig erzeigen werde. Was würdest du für ein Mittel ergreifen, wenn du eine gefährliche Reise auf einem ungestümen Pferde sitzend antreten solltest, welches immer beflissen dich aus dem Sattel zu heben, und sich weder mit Geisel, noch mit Sporn unter den Gehorsam bringen ließe? Fame domares, quem freno non posses, (i) sagt der H. Augustinus, du würdest sehen mit Hunger auszuwirken, was Sporn und Zügel nicht vermögen. Geschieht aber unserm Fleisch eine Unbild, wenn man selbes mit einem ungestümen Pferde in Vergleich ziehet? Hat nicht eben diese Gleichniß vor mir erst erwehnter H. Augustinus angestellet: Caro mea jumentum meum est, iter ago in Jerusalem, plerumque me rapit, & de via conatur excludere, via autem mea Christus est: ita exultantem non cohibebo jejunio? mein Fleisch ist eben jenes Lastthier, auf welchen ich meine Reise nach Jerusa-

lem

(i) de util. Jejunii.

lem machen muß, dieses Thier suchet nichts anders, als durchzugehen, und mich von dem rechten Wege, welcher Christus ist, zu entführen; und warum sollte ich denn nicht beflissen seyn, dieses unbändige Thier durch die Fasten zu bezäumen, welches das sicherste Mittel ist, selbes zum Gehorsam zu bringen?

Wie besteht denn die Eigenliebe mit ihrem Vorwande, daß die Fasten unserer Seele nicht viel ersprießlich, wenn sie das tauglichste Mittel ist, ihre gewaltigste Feinde, nämlich das Fleisch und die Begierlichkeit zu demüthigen, und zu entkräften? wie besteht sie mit ihrem Vorwande, wenn selber den klaren Zeugnissen göttlicher Schrift entgegen gehalten wird? finden wir nicht alldorten, daß Judith den stolzen Holofernem, daß Mardochäus den Aman einen Widersacher seines Geschlechtes, Ezechias das mächtige Kriegsheere Sennacheribs durch die Fasten überwunden? finden wir nicht in göttlicher Schrift, daß gleichwie die Unmäßigkeit allen Lastern den Weg gebahnet, also hingegen die Fasten den geraden Wege zu GOtt geführet? hat sich nicht solches augenscheinlich bey Moyse, und dem israelitischen Volke gezeiget, bey welchen der H. Augustinus diesen Unterschied bemerket: Moyses, quia jejunavit, Dominum vidit, populus, quia manducavit & bibit, idola fabricavit,

Moyses, weil er gefastet, ist der Anschauung GOttes gewürdiget worden, hingegen ist das israelitische Volk in die Abgötterey verfallen, weil es dem Essen und Trinken ergeben, und stets nach den Fleischhäfen des Egyptenlandes geseufzet: woraus der H. Augustinus der Fasten den Lobspruch gemachet, es sey um das Fasten eine solche Tugend, sine qua nemo videt Deum, ohne welcher kein Mensch zur Anschauung GOttes gelangen wird. So viele klare Zeugnisse machen dich zu schanden arglistige Eigenliebe! du kommest nicht auf mit deinem Vorwande, niemalen wirst du uns bereden, daß die Seele von der Fasten eine geringe Ersprießlichkeit habe, maßen wir sattsam überzeuget, daß sie die Feinde der Seelen überwinde, die Tugend einpflanze, und uns zur Anschauung GOttes bereitfertig mache.

Die letzte Anfechtung scheinet vielen Weltmenschen unüberwindlich zu seyn, sie glauben auf diesen Einwurf lasse sich kein Wörtlein antworten, wenn sie sagen: ist es doch um die Fasten nur ein Kirchengesetz, so haben wir denn keine Ursache, daß wir in Beobachtung desselben unser Gewissen also ängstigen sollten. In jenen Gebothen, welche GOtt auf die zwo Tafeln Moysis, ja die Natur selbst in den menschlichen Herzen geschrieben, wissen sie wohl, daß sie um keine Linderung anhalten können; sie wissen, daß

nie-

niemand die Gewalt habe sie von denselben auszunehmen; sie wissen, daß weder Armuth, weder Krankheit, noch sonst ein anderer Vorwand uns von Beobachtung derselben entschuldigen könne. Allein in den Gesetzen der Kirche, dergleichen eines das Geboth von der Fasten ist, wollen sie es für keine Gewissensache erkennen, wenn man sich von selben ausnimmt, weil die Kirche mit ihren Kindern nicht wie eine Stiefmutter, sondern wie eine ganz gnädige Mutter umgehen will; dahero geschieht es, daß sich von diesem Gebothe der mehreste Theil der Christen entschuldiget. Das gemeine Volk wendet vor theils die Armuth, theils die harte Arbeiten, mit den das Fasten nicht besteht; die Adeliche ihre zarte und schwache Beschaffenheit des Leibs; ein anderer will wissen, daß ihm das Fasten in dem Schlafe verhinderlich; ein anderer, daß ihm dasselbe unleidentliche Schmerzen in dem Magen verursache, keiner will, daß ihm bey dem Fasten wehe geschehe, da doch dieses die hauptsächliche Ursache des Geboths, daß dem Leibe wehe geschehe, damit sich die Seele besser befinde. Wenn man nur die Erlaubniß, weis GOtt unter was immer für einem Vorwande ausgebracht, glaubt man sicher zu seyn, da uns doch die Erlaubniß auf unser Gewissen, und mit der Bedingniß gegeben wird, wenn sich die Ursache in Wahrheit also befinde, wie

man vorgegeben; allein man kehret sich wenig nach diesen, man geht ganz verträulich um mit dem Gebothe der Fasten, selbes wird bey dem wenigsten Theile der Christen beobachtet, weil es nicht von GOtt sondern von der Kirche aufgesetzet ist.

Ich will nichts reden von dem, daß wir der Kirche einen gleichen Gehorsam wie GOtt selbsten schuldig, und folglich verpflichtet wären das Geboth von der Fasten zu beobachten, wenn auch GOtt von demselben nirgends Meldung gemacht hätte; wie werden wir uns aber anjetzo von diesem Gebothe ausnehmen, da selbes in der göttlichen Schrift selbsten gegründet? jejunium non recens inventum est, (k) sagt der H. Basilius, das Fasten ist keine neue Erfindung, tam vetus est, ut cum orbe condito cœperit, ja es ist so alt, daß es mit dem ersten Menschen angefangen. Das erste Geboth, welches GOtt unsern Voreltern gemacht, war jenes, daß sie nicht essen sollten von einer gewissen Gattung der Früchte; wir werden es auch in einem jedwedern Weltalter finden, sagt Tertullianus, daß GOtt den Menschen einige Speisen verbothen: zu den erstern Zeiten, war den Menschen nichts anders, als das Erdgewächs und die Früchte der Bäume verstattet; zu sel-

(k) Orat. 1. de Jejun.

selben Zeiten, da die Menschen ihr Leben bis auf sieben, acht, ja auch neun hundert Jahre hinausgestrecket, war noch kein Bissen Fleisch auf die Tafel gesetzet, erst, nachdem GOtt die lasterhafte Welt mit dem Sündfluße gestrafet, hat er Noe und seinen Nachkömmlingen das Fleisch erlaubet, doch mit dem Beding, daß sie sich des Blutes enthalten mußten; auch da der Gesetzgeber Moyses die göttliche Gebothe dem auserwählten Volke vorgetragen, wurden ihnen anbey einige Thiere als unreine verbothen; ist also das Geboth der Fasten augenscheinlich in göttlicher Schrift gegründet. Was wirst du nun antworten, o arglistige Eigenliebe! wenn Tertullianus den Ausspruch macht, teneo igitur, a primordiis homicidam gulam tormentis atque suppliciis inediæ puniendam, etiamsi Deus nulla jejunia præcepisset, ich bin derohalben der Meinung, daß man den Fraß, welcher das menschliche Geschlecht umgebracht, aushungern und bestrafen müsse, wenn auch GOtt kein Geboth der Fasten gemacht hätte. Was wirst du antworten dem unvergleichlichen Lehrer Augustino, wenn er sagt, daß er sowohl in den apostolischen Satzungen, als in dem neuen Testament das Geboth der Fasten antreffe? was wirst du antworten dem H. Bischof von Ravena Petro Chrysologo, wenn er sagt: Quod

quadraginta diebus jejunamus, non humana inventio est, sed authoritas divina. daß wir die vierzigtägige Fasten halten, haben wir nicht von einer menschlichen Erfindung, sondern von GOtt selbsten her.

Andächtige Zuhörer! wir haben ja Waffen genug, mit welchen wir der übel gegründeten Einwendung der Eigenliebe begegnen können; wendet sie euch vor, daß die Fasten unerträglich, so denket zurück, wie weit beschwerlichere Dinge ihr der Eitelkeit, der Hoffart, der Gesundheit, und dergleichen zeitlichen Ursachen zu lieb übertraget. Will sie euch weißmachen, daß die Fasten dem Leibe schädlich, so sage ich allen so viel hierauf: seyd ihr so gut bey Kräften, daß euch weder das nächtliche Aufbleiben, weder das ewige Herumfahren in der Kälte, weder das übermäßige Essen und Trinken und dergleichen unordentliche Lebensarten schädlich gewesen: so stehe ich gut, daß euch noch viel weniger die christliche Mäßigkeit schaden werde. Will sie euch bereden, daß die Seele wenig Nutzen daraus schöpfe, so gedenket auf den H. Hieronymum, welcher gesprochen, daß es um die Fasten eine Sache sey, sine qua nemo videt Deum, ohne welcher niemand zur Anschauung GOttes gelangen wird. Stellet sie euch vor, daß es nur ein Kirchengeboth, so gedenket, daß ihr auch

ih-

ihrem mütterlichen Befehle allen kindlichen Gehorsam schuldig; widrigen Fall sollt ihr wissen, non habebit Deum Patrem, qui Ecclesiam noluerit habere matrem, daß ihr GOtt zu keinen Vater haben werdet, wenn ihr der Kirche als eurer Mutter nicht gehorsamet. Wenn ihr nun den Anfechtungen auf solche Art widerstehet, wird sich wie bey Christo der Höllengeist verlieren, und euch die Engel an der Seite stehen, Amen.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Duxit illos in montem excelsum seorsum, & transfiguratus est ante eos.

Er führte sie beyseits auf einen sehr hohen Berge, und wurde verkläret vor ihnen. Matth. 17. v. 2.

Innhalt.

Wie erspießlich es sey, zuweilen mit Hintansetzung aller zeitlichen Geschäfte, allein von dem Geschäfte seines Seelenheils mit GOtt zu handeln; und wie eitel die Weltkinder sich hiervon entschuldigen

Das Christus Petrum, Johannem und Jacobum von dem Volke entfernet, und auf einen hohen Berge geführet, daß er sich ihnen in seiner Glorie und Herrlichkeit gezeiget, ist uns zu einem Lehrstücke, daß man weder in der Tiefe der Begierlichkeiten, noch in dem Gedränge der Weltgeschäfte GOtt anzuschauen fähig sey. Zachäus, wenn er JEsum sehen will, muß sich über das Volk erhöhen, und die Anhöhe eines Baumes besteigen, nemo enim constitutus in terra JEsum videt, sagt der H. Ambrosius; denn wer sich auf der Erde, das ist, in ihren Geschäften aufhalten läßt, kann JEsum nicht sehen. Moyses, der von GOtt als ein Heersführer seines israelitischen Volkes bestimmet war, tollens tabernaculum tetendit extra castra procul, hat sein Zelt nicht in Mitte des Volks aufgeschlagen, sondern dasselbe ziemlich weit von ihnen entfernet, solus, qui Deum videbat, extra castra habebat tabernaculum, ist mehrmalen die Anmerkung des vorerwehnten heiligen Mayländer Ambrosii, weilen er allein der Anschauung GOttes würdig war, weil er allein mit GOtt wie ein Freund mit dem andern geredet, mußte er sich von dem Volke entfernen, und sein Zelt außer dem Lager aufschlagen. Marci am 7ten, als Christus mit seiner wunderthätigen Hande einem tauben Menschen das verlohrne Gehör zustel-

stellen wollte, hat er ebenfalls das Wunderwerk unter dem Volke nicht ausgeübet, apprehendens eum de turba seorsum, misit digitos in auriculam ejus, sondern er hat ihn von dem Volke auf die Seite geführet, die Finger in das Ohr geleget, und geheilet, uns zum Lehrstücke, daß die göttliche Gnade de turba seorsim, uns von dem Volke entfernet haben will, wenn sie uns nachdrücklich zum Herzen reden solle.

Die beßte Lehrschule des göttlichen Geistes ist die Wüste oder die Einsamkeit, maßen er der menschlichen Seele durch den Propheten Oseam versprochen: Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus, ich werde sie in die Einsamkeit führen, und ihr alldort zu Herzen reden. Wir sind übel daran meine Christen! wenn wir in der Tiefe, unter dem Volke, in Mitte der Weltgeschäfte zu Erkanntniß und Anschauung GOttes gelangen wollen; Christus hat seine Jünger in montem excelsum seorsum, sonderwerts des Bergs und von dem Volke entfernet, als er sich ihnen zu erkennen gegeben. Die ganze Ursache, warum viele Christen von ihrem GOtt und den himmlischen Dingen, ja von ihrer eigenen Seelen Beschaffenheit eine so schlechte Erkanntniß haben, ist keine andere, als weil sie die göttliche Gnade niemalen allein antrifft, ma-

ßen sie unabläßlich in die zeitliche Sorgen und Geschäfte vertiefet: wessenthalben fromme und ihres Heils geflissene Seelen ihnen ihre gewisse Zeiten bestimmen, allwo sie mit Hintansetzung aller andern Verrichtungen allein mit GOtt wegen des Geschäfts ihrer Seelen handeln. Wie ersprießlich dieses sey, will ich in dem ersten Theile, wie eitel hingegen die dawider eingewendete Entschuldigungen, will ich in dem zweyten Theile meiner Predigt erklären, beydes in geliebter Kürze, man vernehme mich mit Geduld.

Nichts kann einer christlichen Seele mehr ersprießlich seyn, als die Erkanntniß ihrer selbsten, weil sich auf diesen Grundsteine das ganze Gebäu christlicher Vollkommenheit gründen muß, wessenthalben der H. Augustinus so inbrünstig geseufzet: Noverim me, noverim te! ich verlange nichts mehrer, als mich und dich auf das vollkommneste zu erkennen. Hoffet ihr aber meine Christen! zu dieser Erkanntniß euer selbst zu gelangen, ohne daß ihr zu gewissen Zeiten von allen Weltgeschäften entfernet, mit GOtt und eurer Seele allein handelt, so werden euch hierinfalls alle in dem Geiste erfahrne Lehrmeister widersprechen. Wir wissen, daß die göttliche Gnadenstimme niemal aufhöre, auch denjenigen, so in die Geschäfte der Welt, in die Sorgen, in die Wohllüste vertiefet

sind,

sind, unabläßlich in das Herze zu reden; wir wissen aber zugleich, daß dieser Saamen göttlicher Gnade laut Auslegung Christi selbsten a sollicitudinibus, a divitiis & voluptatibus, (a) von den Sorgen, Reichthumen und Wohllüsten der Welt ersticket werde. Ach wie oft meine Christen! wird jene heilsame Furcht, zu welcher GOtt in dem menschlichen Herzen durch seine Gnade den Anfang gemacht, durch die Weltfreuden und lustige Vorstellungen gehinderet? wie oft wird die billige Aengstigkeit des Gewissens, an der niemand anderer, als der göttliche Geist Ursache gewesen, mit freywilliger Abwendung der Gedanken auf ein Geschäft oder Eitelkeit gestillet? wie manche Seele ist mit sich selbst, mit ihrer Lebensart zufrieden in Mitte dieser Welt, in deren Vergleich sie noch für fromm und tugendhaft angesehen, welche, wenn sie mit GOtt allein reden sollte, vielleicht sich ob der Häßlichkeit ihres Zustandes entsetzen würde?

Euer Leben in der Welt ist ja ein ewiger Streit in tausenderley Gefahren, und ob ihr euch schon mit dem Siege schmeichelt, ist doch die Furcht ganz billig, ob euere Seele unter so vielfältigen Streit nicht unvermerkter Weise einige Wunden empfange; es ist dem Gewissen nicht jederzeit zu trauen, daß

es

(a) Luc. 8.

es unter so vielen Geschäften keinen tödtlichen Streich übersehe. Ich habe mit solchen Christen nicht zu reden, welche sich ohne Furcht und Scheu in schwere Sünden einlassen; ihr seyd von jenen schweren Sünden entfernet, welche man insgemein bey der ehrliebenden Welt verabscheuet; allein es giebt anbey noch derley Sünden, welche von GOtt höchststrafmäßig, bey der Welt aber für nichts angesehen werden, und folglich so lang ihr mit der Welt lebet, gar leicht eurer Erkanntniße entzogen werden, welche euch GOtt vor Augen stellen würde, wenn er mit euch allein durch seine Gnade reden könnte. Ihr richtet zwar auch unter den Sorgen und Weltgeschäften zuweilen einen verstohlenen Augenwink auf euere Seele, auf euer Gewissen, ihr wohnet ein oder das anderemal einer Predigt bey, ihr gehet etwa zu heiliger Zeit in den Beichtstuhl, aber es geschieht alles so kaltsinnig und obenhin, daß wenn ihr in euerm Amte, das ihr verwaltet, keinen größern Fleiß und Sorgfalt als für die Seele angewendet, ihr vieleicht schon längst eueres Amtes wäret entsetzet worden. Ihr in die Sorgen und Geschäfte vertiefte Weltkinder seyd in dem Geschäfte euerer Seelen nicht ungleich, viro consideranti vultum nativitatis suæ in speculo, wie der H. Apostel Jacob redet, einem Manne, der sein Ange-

(b) 1. v. 23.

gesicht in dem Spiegel betrachtet. Gar recht wird die Gleichniße nicht mit einem Weibe, sondern mit einem Manne angestellet, weil sich der Mann bey dem Spiegel nicht aufhält, sondern wie der H. Jacobus selbst fortfahret: Consideravit se, & abiit. sich in demselben obenhin betrachtet, und seinen Weg alsogleich weiter suchet, weil er laut des alten Ausspruches wohl erkennet, forma virum neglecta decet, daß den Männern eine gewisse Nachläßigkeit in ihrer Gestalt und Aufbutz nicht übel, sondern gut anstehe; wo hingegen das weibliche Geschlecht von ihrer Gestalt ein scharfes und langsames Gericht vor dem Spiegel anstellet, ihren Haarkopf nicht allein obenhin, sondern die mindeste Theile desselben sonderheitlich auf die Probe stellet, und leichter entschlossen ist, die Predigt, den Gottesdienst, das Geschäft ihrer Seelen, als die genaue Erforschung ihres Aufbutzes und Gestalt zu verabsaumen.

Ach wie ersprießlich wäre es meine Christen! wenn wir nur so viele Zeit, als dieses Geschlecht für Eitelkeit, von unsern Geschäften erübrigen könnten? wie bald würden wir zu einer bessern Erkanntniß von uns selbsten gelangen, wenn uns die göttliche Gnade so oft allein, als die Hoffart ein eitles Weibsbild, antreffen würde? wir gehen vor-

vorbey wie die Männer vor dem Spiegel, und werden alsogleich von den Sorgen und Geschäften anderwärts hinberufen, die göttliche Gnade kann durch das schnelle Vorübergehen, das ganze Gemüth nicht alsogleich erleuchten, noch viel weniger das ganze Herz augenblicklich mit ihren Strahlen erhitzen. Der göttliche Geist will euch allein haben christliche Seelen! Er will eine längere Unterredung mit euch pflegen. In dieser geheimen Unterredung würden wir weit ein anderes Urtheil fällen von dem Zustande unserer Seelen, wir würden finden, daß alle unsere Andachten vergeblich, weil selbe entweder durch einen innerlichen Haß, den wir unabläßlich in dem Herzen getragen, oder sonsten unchristliche Art mit dem Nebenmenschen umzugehen verderbet worden. Wir würden finden, daß in unserm ganzen Leben eine heimliche Hoffart verborgen; wir würden finden, daß wir in unsern Absichten, Verrichtungen und Zusammenkünften nichts weniger als auf GOtt und auf die Seligkeit gedenket, gleich als hätten wir alle Hofnung der Seligkeit abgeleget. Wir würden finden, daß wir bishero gänzlich von dem Geiste der Welt eingenommen, daß wir allen Fleiß dahin gewendet, wie wir in der Welt reich, groß und hoch angesehen werden, ohne auf den Himmel zu gedenken, nicht anders, als wäre der Himmel

für

für uns nicht gebauet. Wir würden finden, daß wir höchstens die große und handgreifliche Sünden geflohen, jedoch ohne einziger Sorgfalt auf die gute Werke, da doch der Ausspruch Eucherii ungezweifelt: Non est vacua vitiis abstinentia vitiorum, (c) daß man auch bey Enthaltung der Laster lasterhaft seyn könne. Zu dieser Erkanntniße gelangen wir nicht, weil uns die Gnade GOttes niemalen allein antrifft, weil ihrer Stimme das Geschrey der Geschäfte vordringet. Wer hingegen seine Zeiten bestimmet, allwo er sich von den Geschäften entfernet, auf daß er mit GOtt von dem Zustande seiner Seele reden könne, der gelanget den geradesten Weg zur Erkanntniße seiner selbst, welche zweifels ohne höchst ersprießlich, weil sie die Grundfeste des ganzen christlichen Leben abgeben muß.

Am allermeisten aber werden wir diese Ersprießlichkeit erkennen an jenem Tage, da uns der HErr mit jenen Worten abfodern wird: Redde rationem villicationis tuæ, jam enim non poteris villicare, lege Rechnung ab von deiner Handelschaft, denn die Zeit ist verflossen, und die Handelschaft ist gesperret. Ein sorgfältiger Beamter, welcher seine Rechnung öfters genau übersieht, und selbe wochentlich oder monatlich unterschreis

(c) Epist. ad Val.

schreiben läßt, fürchtet sich nicht, daß er von seinem Herrn unversehens überfallen werde; er ist ja alle Stunde und Augenblicke bereit die Rechnung abzulegen, er ist versichert, daß er mit selber nicht zu kurz kommen werde, wo hingegen ein nachläßiger Beamter, welcher die Rechnung eine geraume Zeit anstehen läßt, welcher nicht nachgeschauet, ob die Ausgaben vieleicht größer, als die Einkünften, nothwendig in große Aengstigkeiten gerathen muß, wenn er auf einmal die Rechnung von vielen Jahren über seine nachläßig und verwirrte Handelschaft ablegen soll, da wird manchmal mangelhaft befunden, was er für richtig gehalten, da zeigen sich Schulden und Ausstände, die er wegen seiner Nachläßigkeit niemalen vermerket, da wird bey manchem erst die Armuth entdecket, den man für reich gehalten, laut jenen Worten der heimlichen Offenbarung: Dicis, quia dives es, (d) du hast dich bishero für reich und vermöglich ausgegeben, & nescis, quia tu es miser & miserabilis, aber du Ender hast selbst nicht gewußt, daß du arm und mühselig seyest.

Eine gleiche Verwirrung muß es absetzen bey einem Christen, der alle seine Rechnungen des Gewissens wegen vielfältigen Geschäften nur obenhin gemacht, der niemalen eine

(d) Apoc. 8.

eine rechte Zeit gefunden, wo GOtt allein mit ihm wegen des Geschäft seines Heils hätte reden können; da wird sich zeigen, wie viele Sünden eingeschlichen aus sträflicher Unwissenheit, welche daher gerühret, weil er keine Zeit gehabt, der Seele abzuwarten, und zu Erkanntniß seiner selbst zu gelangen; da wird sich zeigen, wie falsch er sich für einen guten Christen gehalten, weil er sich von den ungeheuren Lastern entfernet, welche sowohl die Vernunft als die Welt selbst verdammen muß, da er hingegen vieler Sünden schuldig, welche die Welt fälschlich mit dem allgemeinen Gebrauche entschuldiget; da wird sich zeigen, wie er sich mit dem allein der Verdammniß schuldig gemacht, daß er allen andern Verrichtungen mit weit größerer Sorgfalt abgewartet, als dem Geschäfte seiner Seele, da ihm doch dieses Geschäft als das erste und fürnehmste hätte angelegen seyn sollen. Wie billig wird ihn damal GOtt mit den Worten aus dem 49sten Psalm bestrafen: Hæc feciſti, & tacui, ich habe diese deine höchststräfliche Nachläßigkeit, welche du in dem Geschäfte deiner Seele begangen, mit schmerzvollen Augen angesehen, aber tacui, ich mußte stillschweigen, weil ich dein in die Sorgen und Geschäfte der Welt vertieftes Herz niemalen allein angetroffen; ja wenn ich auch dir in das Herz geredet, so haben selbes die Sorgen der Welteitel-

keit und immerdar abwechslende Lustbarkeiten mit dicken Wolken verfinsteret, daß die Strahlen meiner Gnade nicht durchgedrungen, existimasti inique, quod ero tui similis, du hast geglaubt, daß ich wie du zu dieser Nachläßigkeit stillschweigen werde, aber anjetzo ist jene Stunde gekommen, welche dir deinen Betrug zu erkennen geben wird, statuam te contra faciem tuam, anjetzo will ich dir dich selbst und dein Elend vor Augen stellen, anjetzo will ich dir deine obenhin gemachte Rechnung tadeln, anjetzo wirst du, aber zu spat und zu deinem eigenen Verderben, zur Erkanntniß deiner selbst gelangen, welche zu erhalten du vormals wegen Viele der Geschäfte keine Zeit gefunden.

Dieser Verwirrung, dieser ängstigen Furcht haben fromme und ihres Heils geflissene Seelen vorgebauet, welche von ihren gewöhnlichen Geschäften, wochentlich, monatlich, oder gewiß jährlich eine Zeit vor sich nehmen, allwo sie das ganze Herz GOtt anerbieten, allwo sie in der Einsamkeit des Geistes allein den Zustand ihrer Seelen beobachten, und die Rechnung des Gewissen mit Sorgfalt durchgehen; in dieser Zeit gelangen sie zur Erkanntniß ihrer Verbrechen, und trösten ihre Seele mit David, wenn sie in eine Kleinmuth verfallen will, quare tristis es

ani-

anima mea? warum bist du betrübt meine Seele? spera in Deo, setze deine Hofnung auf GOtt, confitebor illi, ich werde ihm meine Sünden aufrichtig bekennen, sey getröst, er wird ein zerknirschtes Herz nicht verwerfen; in dieser Zeit, in welcher sie und der göttliche Geist allein miteinander reden, werden durch die Strahlen seiner Gnade alle Winkel des Gewissen erleuchtet, sie erkennen bey diesem Licht alle Sünden, die vormahls wegen der Finsterniß, so die Weltsorgen verursachet, verborgen waren, sie erkennen, wie viele Rechnungen voriger Jahre unrichtig waren, sie erkennen die unumgängliche Schuldigkeit, daß sie mit dem König Ezechia den Schluß fassen, recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ, ich will demnach alle meine vorige Jahre vor GOtt in Bitterkeit meines Herzens durchforschen, ich will richtig machen meine vor GOtt mangelhafte Rechnungen des Gewissen, ich will Buß wirken, ich will die sündhafte Gelegenheiten aufheben, ich will alle befriedigen, die bey mir billige Anfoderung haben. O mit was Sicherheit erscheinet ein solcher Mensch, wenn er berufen wird Rechenschaft von seiner Handelschaft abzulegen: es ist alles in guter Ordnung, mit großem Vertrauen leget er dem gerechten Richter seine Rechnung zu unterschreiben vor, die Zurückstellung verletzter

Ehre oder fremden Guts, die Aufhebung sündhafter Gelegenheiten, die Aussöhnung mit seinen Feinden, die Ausrottung des uralten Haß, oder sonst anderer sündhaften Gewohnheiten geben ihm damals nichts zu schaffen, er hat selbe auf diese letzte Stunde nicht verschoben, er hat seinen Schuldigkeiten ein Genügen geleistet zu gehöriger Zeit, da er nämlich mit Hintansetzung der Weltgeschäfte mit GOtt wegen des Geschäfts seines Heils allein geredet, er stirbt mit Freuden, und giebt mit Fröhlichkeit seines Angesichtes der ganzen Welt eine Probe, wie ersprießlich es sey, wenn ein Christ von seinen Geschäften sichere Stunden erübriget, allwo er mit GOtt allein wegen des Geschäfts seines Heils handeln könne.

Hieraus folget von selbsten, wie falsch die Entschuldigungen, welche die Weltmenschen darwider einwenden. Es beklagt sich freylich ein und der andere, er sey mit Geschäften und Sorgen also überhäuft, daß er der Andacht nicht anders als nur verstohlner Weise abwarten könne. Es giebt dergleichen, welche in die Rechtshändel, in die alte Urkunden, in die Grundbücher, in die Kaufhändel und andere Geschäfte der Welt, oder welches noch sträflicher, in die Sorgen des Aufbutz, Hoffart und Eitelkeit also vertieft sind, daß sie mit harter Mühe an Sonn-

und

und Feyertagen einer spöttlich herabgeeilten Meße, und auch dieses nicht ohne vielen Ausschweifungen des Gemüthes beywohnen: das Glück muß ihnen sonders gönnen, wenn sie ein oder das anderemal in dem Jahre in Vorbeygehen etwa ein kleines Trumm von der Predigt gleichsam in dem Fluge aufgefangen; ein geistliches Buch kömmt wohl ein ganzes Jahr nicht in ihre Hände, das öftere ja noch mehr das öffentliche Beichten halten sie für eine Sache, die man dem gemeinen Volke überlassen kann, weil es jedoch die Kirche wenigstens einmal in dem Jahre haben will, so geschieht es, aber mit solcher Eilfertigkeit, daß ihnen ein jedes wie immer geringes Weltgeschäfte weit eine mehrere Zeit als das Sacrament der Beicht hinweggenommen, daß sie bey einer jeden wie immer mäßigen Tafel sich länger als bey dem Tische des HErrn aufgehalten; und in diesem besteht die ganze Sorge, welche sie das Jahre hindurch für ihre Seele anwenden. Sie entschuldigen sich, daß es ihre Geschäfte nicht zulassen, eine mehrere Zeit darauf zu wenden, sie werden von dem göttlichen Geiste keine viertel Stunde in dem Jahre allein angetroffen, wo er mit ihnen allein reden könnte. Christen! wenn ihr doch diesen Namen verdienet, wisset ihr, was euere Entschuldigung heißt? es heißt, ich habe wegen den Menschen, denen ich abwarten muß, nicht

Zeit, GOtt, der mit mir reden will, ein Gehör zu geben: ich habe wegen dem Rechtshandel, den ich schlichten muß, nicht Zeit, daß ich jenen strittigen Punct durchsuche, ob ich ein Feind oder Freund GOttes, ob ich ein Erb des Himmels, oder der Hölle seyn werde: ich habe wegen des Leibs, dem ich die Versorgung verschaffen muß, nicht Zeit, daß ich auf die Seele Sorg trage: mit einem Worte, wegen den Geschäften der Welt habe ich nicht Zeit ein guter Christ zu seyn, ich habe nicht Zeit selig zu werden. Ach was große Unbesonnenheit ist dieses meine Christen! seyd ihr mit Geschäften überhäufet, so wisset ihr doch, porro unum est necessarium, daß aus allen euern Geschäften nur ein einziges nothwendig sey, alles andere kann zurückbleiben, dieses allein ist nothwendig, daß ihr selig werdet; wenn euch alle andere Geschäfte übel ausschlagen, wenn ihr alle Rechtshändel verlieret, wenn euch wie dem unschuldigen Job Haus und Hof abbrennet, die Kinder erschlagen, und die Viehheerden entführet; wenn euch Ehre und Leben benommen wird, ist noch wenig verlohren, wenn ihr nur das Geschäft eures Heils recht besorget, und in Sicherheit stellet.

Ist dieses Geschäft das erste und wichtigste, so muß auf selbes die erste Sorge, die mehreste Zeit, die größte Sorgfalt gewendet werden. Weil bey einem König aus allen

Welt-

Weltverrichtungen das fürnehmste die Beherrschung seines Reiches, wird es ihm billig verübelt, wenn er sich etwas anderes mehr angelegen seyn läßt. Speyet nicht die Nachwelt noch aus, wenn sie lieset in den Geschichten von Antiocho dem König in Schottland, daß er jene Stunden, welche zu den Reichsgeschäften bestimmet waren, mit den Taschenspielern und Possenreißern verscherzet hat; oder von Honorio dem Kaiser, welcher gegen einen heimischen Thier so unsinnige Liebe getragen, daß er dessen Todfall mit vielen Thränen beweinet, wo er hingegen den Verlust der Stadt Rom mit trockenen Augen aufgenommen; oder von Michaele dem griechischen Kaiser, welcher die meiste Zeit auf dem Turnierplatz zugebracht, daß er also jenen, welcher ihm die wichtige Nachricht von der Uebergabe der Stadt Mitylene und Belagerung der Stadt Constantinopel überbracht, allein aus der Ursache ungnädig empfangen, daß er ihn in seiner Kurzweil gehindert. Höchst strafmäßig sind ja solche Häupter der Welt, weil sie das allerwichtigste Geschäfte, nämlich die Beherrschung untergebener Landschaften auf das allerschlechteste besorget; höchst strafmäßig ist aber ebenfalls euere Nachläßigkeit meine Christen! wenn ihr zu allen Verrichtungen Zeit findet, und jenes Geschäfte, welches allein nothwendig ist, versaumet. Wie weit rath-

samer wäre es, wenn euch die getreue Ermahnung des weisen Mannes jederzeit angelegen wäre: Fili mi! ne in multis sint actus tui, oder wie es andere lesen, ne in multis negotiis impliceris, ach mein Kind! lasse dich nicht ein in gar zu viele Geschäfte, damit du nicht in dem wichtigsten Geschäfte deiner Seele gehinderet werdest. Heilige Verrichtungen, gottselige Geschäfte waren jene, mit welchen der Pabst Eugenius als ein Oberhaupt der katholischen Kirche beschäftiget gewesen, und doch hat ihm der heilige Bernardus mit vielem Nachdrucke zugeredet, daß er sich in solche nicht unmäßig vertiefen solle, wenn er anders den Geist der Andacht nicht verlieren, wenn er nicht in eine Blindheit des Verstandes, in eine Hartnäckigkeit des Herzens verfallen will. War dieses in so heiligen Verrichtungen zu befürchten, mit was besserm Fug kann man eitlen Weltmenschen mit dem heiligen Bernardo zurufen: Quo trahere te habent occupationes malectæ? wohin werden euch euere verdammliche Geschäfte führen? welche euch alle Zeit benehmen, auf GOtt, auf euere Seele, auf den Himmel ernstlich zu gedenken.

Ich finde keine nachdrücklichere Worte, mit welchen ich euch meine Christen zum Beschluß heutiger Predigt ermahnen könnte,

als

als jene, welche der heilige Eucherius an Valerianum geschrieben: Abrumpatur illa interminabilis negotiorum sæcularium catena, laßt uns doch zuweilen abbrechen jene Kette der weltlichen Geschäfte, an welchen manche gar kein Ende finden wollen, primas apud nos curas, quæ prima habentur, obtineant, lasset uns die erste Sorge auf jenes Geschäfte wenden, welches das erste ist, nämlich auf das Heil unserer Seelen; noch mehr: Hæc nos occupet non jam prima, sed sola, wir wollen uns dieses Geschäft nicht allein als das erste, sondern auch als das einzige Geschäft unseres Leben angelegen seyn lassen. Wehe uns, wenn wir zu allen Verrichtungen, und allein zu dem Geschäfte unseres Heils keine Zeit finden! wehe uns, wenn wir in die Weltsachen also vertieft sind, daß die göttliche Gnade selten oder niemal mit uns allein reden kann. Gleichwie die Jünger, damit sie den verklärten JEsum sehen könnten, in montem excelsum seorsum, sich von dem Volke haben entfernen müssen, also ist nothwendig, daß wir zu seiner Zeit uns von den Weltgeschäften entäußern, wenn wir zur Erkanntniß unser selbst, und hiedurch zur ewigen Anschauung GOttes gelangen wollen.

Amen.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Revertar in domum meam, unde exivi.

Ich werde in mein Haus zurückkehren, von welchem ich ausgegangen. Luc. 11. v. 24.

Innhalt.

Wo einmal ein sündhafte Gewohnheit eingewurzelt hat, wird nicht leichtlich eine wahre Buß, noch viel weniger eine wahre Besserung zu verhoffen seyn.

Sünder und besessene Menschen haben unter sich eine ganz ähnliche Gleichniß: beyde bemeisteret der höllische Feind, in beyden sitzet und wohnet er als gleichsam in seinem Eigenthume, obschon mit diesem Unterschied, daß er sich bey den Besessenen in dem Leibe, bey den Sündern aber in der Seele aufzuhalten pflege. Wie grausam der höllische Geist mit denjenigen verfahre, deren Leiber er aus besonderer Zulassung GOttes in Besitz genommen, hat schon öfters die Erfahrniß an dergleichen unglück-

glückseligen Menschen gezeiget. Das heutige Evangelium weiset uns auch hievon eine Probe an jenem Besessenen, welchen der Satan nebst vielen andern Müheseligkeiten, auch mit dem sehr hart gequälet, daß er ihm alle Redenskraft gesperret, und folglich ganz stumm und sprachlos gemacht habe. Noch weit grausamer verfahret der höllische Geist mit jenen Seelen, in welchen er einmal durch die Sünde seinen Wohnsitz genommen. Er herrschet in ihnen mit solcher Ungestümigkeit, daß alles in Unordnung und Verwirrung gerathe: er gestattet dem Sünder weder Ruhe noch Rast in seinem Gewissen, er erwecket eine allgemeine Aufruhr der bösen Begierden und Anmuthungen, er bestürmet die Seele mit so gewaltigen Anfechtungen, denen sie widerstehen zu können, fast nicht möglich zu seyn glaubet, wodurch sie denn in eine gänzliche Verwirrung, und endlich auch in Verzweifelung der ewigen Glückseligkeit gesetzet wird. Bey so grausamen Verfahren ereignet sich noch zum größten Unglück der Sünder, daß der höllische Geist gemeiniglich weit leichter aus den Leibern der Besessenen, als aus ihren Seelen zu vertreiben sey. Ja wenn er auch zuweilen diesen Wohnsitz auf einige Zeit zu verlassen gezwungen wird, machet er sich doch gute Hofnung, gar bald wieder alldort seine Einkehr zu nehmen. Denn wie

es Christus selbst in dem heutigen Evangelio bezeuget, so läßt sich der höllische Geist, auch nachdem er aus der Seele eines Sünders verjaget worden, annoch mit großer Sicherheit verlauten: Revertar in domum meam, unde exivi, ich werde alsbald wieder zurückkehren in mein Haus, von welchem ich ausgegangen bin.

Woher aber eine solche Sicherheit Geliebte! woher kömmt es, daß sich der höllische Geist so ungezweifelte Hofnung machen darf, die Seele des Sünders wieder in Besitz zu nehmen, auch nachdem sie durch die heiligmachende Gnade GOttes gänzlich gesäuberet worden? ich finde dessen keine andere Ursache, als weil dieser höllische Geist gar wohl vorsieht, daß sich die menschliche Bosheit mit dem ersten Sündenfalle nicht leichtlich begnüge, sondern gemeiniglich in eine sündhafte Gewohnheit verfalle, welche sie zu einer wahren Buß und Besserung hart oder gar nicht wird gelangen lassen; er verlasset sich demnach auf die Sünder selbsten, daß sie ihm die vormals aufgesagte Herberg mittels ihrer bösen Gewohnheiten gar bald wiederum einraumen werden. Er saget dahero nicht revertar, ich werde zurückkehren, wenn mich der Sünder in seine Seele wiederum wird einlassen wollen, sondern er behauptet es ohne aller Bedingnisse

niße, revertar in domum meam, ich werde in meinen vorigen Wohnsitz zurückkehren; denn er zweifelt nicht, in einem solchen Hause, will sagen in einer solchen Seele leichterdings abermal die Einkehr zu finden, allwo ihm die sündhafte Gewohnheit Thür und Thor offen hält. Mit was Sicherheit sich der höllische Gast bey dergleichen Seelen immer eines neuen Wohnsitz zu getrösten habe, bin ich in heutiger Predigt aus dem darzuthun gesinnet, weil bey solchen Sündern, die mit einer bösen Gewohnheit behaftet sind, erstens nicht leichtlich eine wahre Buße, zweytens aber noch viel weniger eine wahre Besserung zu verhoffen. Beydes erweise ich in Kürze, man vernehme mich mit Geduld.

Es ist kein größerer Irrthum, durch welchen die Büßende so leicht der Gefahr einer gottsräuberischen Buße, und hiemit der Gefahr ewigwährender Verdammniß ausgesetzet werden, als jener, der bey vielen Menschen die mit sündhafter Gewohnheit behaftet, eingerissen hat, daß sie nämlich glauben, es sey bey ihnen die Buß eine eben so leichte Sache, als bey jenen Menschen, die nicht aus Gewohnheit, sondern aus Gebrechlichkeit gesündiget. Und wider diesen höchstgefährlichen Irrthum, der so viele falsche Büßer in die Hölle schicket, zielet der erste Theil

mei-

meines heutigen Vortrags, in welchem ich behaupte, daß bey einem Menschen, der in eine sündhafte Gewohnheit verfallen, nicht leicht eine wahre Buß zu verhoffen sey. O GOtt! wie ein großer Unterschied ist zwischen einem Menschen, der ein oder das anderemal gefallen ist, und zwischen einem Menschen, der aus Gewohnheit die Sünde wie das Wasser hineingetrunken, zwischen einem Anfänger in der Sünde und zwischen einem andern, der in den Lastern durch lange Gewohnheit eraltet! der erste, so aus Heftigkeit der Anfechtung oder Begierlichkeit, aus Anführung arger Gesellen, oder aber aus angebohrner Schwachheit in eine schwere Sünde gefallen, wird gleich nach begangener Sünde in eine Furcht und Traurigkeit gesetzet; es begegnet ihm, was GOtt dem ersten Todschläger gedrohet: cum male egeris, statim in foribus peccatum aderit, so bald du Uebles gethan, wird sich gleich die begangene Sünde durch die Aengstigkeit bey deinem Gewissen anmelden: es schreyet das Gewissen mit wehemüthiger Stimme: ach! was habe ich gethan, wie habe ich mich verlohren! es schämet sich der Sünder seiner begangenen Missethat, er wünschte, daß er nicht gesündiget hätte, es fallen ihm alle Stunden schwer und betrübt, da er die Sünde in dem Busen herumträgt. Ein solcher Sünder findet keine außerordentliche

Be-

Beschwerniße über seine Missethat eine wahre Buße zu üben, es fällt ihm nicht schwer, jenes mit zerknirschtem Herzen zu bereuen, was ihn, gleich nachdem es verübet worden, mit Scham, mit Furcht, mit Zittern angefüllet hat: es fällt ihm nicht schwer über jenes einen ernstlichen Fürsatz abzufassen, was er schon so oft verfluchet und verwunschen. Weit eine andere Beschaffenheit har es mit jenen Menschen, die aus einer tief eingewurzelten Gewohnheit sündigen: wenn sie auch die allerschwereste Sünde und Laster begangen, sorget sich ihr Gewissen nicht; nicht allein widerrufen, nicht allein verwerfen sie nicht ihre Missethaten, sondern sie erlustigen und erfreuen sich darüber, es wäre ihnen nicht lieb, wenn sie selbe nicht begangen hätten. Ja sie sind nach Zeugniße göttlicher Schrift so boshaft, daß sie sich wegen den allerärgesten Lastern pralen und rühmen, exultant in rebus pessimis, lætantur, cum male fecerint, sie sind so keck, daß sie ihre darüber geschöpfte Freude und Vergnügen auch andern an Tag legen, es müssen auch andere wissen ihre Meisterstücke der Falschheit, mit denen sie den Nächsten hintergangen, ihre Rache, welche sie bey allen Gelegenheiten theils mit Worten, theils mit Werken ausgeübet, es müssen auch andere, besonders ihres gleichen lasterhafte Gesellen wissen, welche Unschuld sie zum Falle gebracht, und verführet,

sie

sie finden auch nach den abscheulichsten Schandthaten nicht die mindeste Schamhaftigkeit, nicht das mindeste Leid oder Schmerzen, nicht die mindeste Furcht oder Traurigkeit in ihrem Gewissen, nachdem sie das Sündigen gewohnet haben.

Bey den Naturkündigern findet sich ein gewisser Grundsatz, den bishero die tägliche Erfahrniß bewähret: Ab assuetis non fit passio, daß nämlich jene Sachen, so der Mensch gewohnet ist, keinen besondern Eindruck, keine besondere Empfindlichkeit mehr machen. Mithridates der König hat sich das Gift durch den längern Gebrauch nach und nach also angewohnet, daß er von demselben nicht die mindeste Wirkung mehr empfunden, woraus erfolget, daß er auch zur Zeit, da er von seinen Feinden in die Enge getrieben, um ihren Händen zu entgehen, sich mit Gift vergeben wollen, mit demselben als mit einer schon angewohnten Sache nichts wider sein Leben hat auswirken können. Ein Mensch, der etwa ein oder das anderemal in dem Jahre eine Reise zu Pferd oder zu Fuß machet, wird also niedergeschlagen, daß er die Reise noch den andern Tag empfindet, und kaum seine Hände oder Füße zu regen fähig ist, wo hingegen ein anderer, welcher täglich ein und andere Meil Wegs gehen oder laufen muß,

kein

keine besondere Mattigkeit verspüret. Woher aber dieses? ab assuetis non fit passio, die lange Gewohnheit hat ihn unempfindlich gemacht. Ein Mensch, der zur Zeit einer giftigen Seuche den Pesthaften auswartet, und ihre Todtenkörper zur Erde bestättigen muß, fühlet Anfangs eine große Furcht und Entsetzung, es steht ihm selbst der Todtenschweiß in dem Angesichte, wenn er die erste, zweyte, oder dritte Leich ausführet, und beerdiget; wenn er aber mit denselben schon manche Grube ausgefüllet, verlieret er alle Furcht, alles Abscheuen, er geht so sicher, so unerschrocken darein, als hätte er mit gesunden, nicht aber mit Pesthaften zu thun, und warum dieses? ab assuetis non fit passio, die lange Gewohnheit hat ihn unempfindlich gemacht. Auf gleiche Art geht es zu mit den Sünden: jene, die noch Anfänger in der Sünde, werden gleich nachdem sie gefallen, mit Furcht und Zittern angefüllet, sie fürchten sich vor einem jeden Nachtschatten, ja vor dem Laube an den Bäumen, es ist nicht anders, als ob die Erde unter ihren Füßen zur Strafe eingehen werde, sie verwünschen den unglückseligen Augenblick, der sie zur Sünde verleitet, sie werden von diesem abentheurlichen Gespenst, nämlich von der Todsünde, auf das äußerste geängstiget, und seufzen mit Schmerzen nach jener Stunde, allwo sie sich durch die Buße von dem-

selben losreißen können. Jene hingegen, die in einer Sündengewohnheit stecken, werden mit den Höllengespenstern, nämlich mit den Sünden und Lastern, also gemein, also heimlich, und verträulich, daß man bey ihnen nicht die mindeste Furcht ab denselben verspüret, und wenn sie auch wirklich mit ihren Lastern die Haare auf dem Haupt an der Zahl übersteigen, fühlen sie nicht das mindeste Leid, nicht die mindeste Aengstigkeit oder Wehmuth, und warum alles dieses? ab assuetis non fit passio, die lange Sündengewohnheit hat sie unempfindlich gemacht, es ist an ihnen die Bedrohung ausgegangen, welche in der göttlichen Schrift über die Feinde des Volks Israel ergangen: Fiant immobiles, quasi lapis, (a) sie sollen wie die Steine unbeweglich werden. Ja sie empfinden nicht allein nach begangener Sünde keinen Schmerzen, keine Aengstigkeit, via impiorum tenebrosa, nesciunt, ubi corruunt, (b) ihr Verstand ist noch dazu also blind, also verfinsteret, daß sie nicht einmal vermerken, wenn sie auch die schwereste Sünden begehen.

Jene Menschen, die sich von Jugend auf gewisse Unförm oder üble Gebräuche angewöhnet, daß sie nämlich ihre Augen oder Lefzen auf eine lächerliche Art herumdrehen, daß

(a) Exod. 15. (b) Proverb. 4. v. 19.

daß sie in ihren Reden fast nach einem jeden Worte gewisse Sprüchlein einmischen, daß sie in dem Discours mit ihren Händen, wie die Comoedianten spielen, und was dergleichen unartige Gebärden mehr sind, kommen endlich durch die Gewohnheit so weit, daß sie solche Unförm nicht vermerken, ob sie schon dadurch bey den Anwesenden ein geheimes Gelächter erwecken; ein gleiches geschieht bey den Sündern, die mit einer sündhaften Gewohnheit behaftet sind: sie vermerken selbst nicht mehr ihre sündhafte Erlustigung, ihre wohllüstige Anblicke, die sie begehen, so oft ihnen ein Gegenstand unter die Augen kömmt, sie vermerken selbst nicht mehr ihre Fluch- und Lästerworte, ihr falsches Schwören und Ehrabschneiden, woraus sie eine Gewohnheit gemacht haben. Es ist sich dessen auch nicht zu verwundern, daß sie ihrer auch schweren Laster nicht mehr gewahr werden, weil sie selbe nicht mehr aus Antrieb einer heftigen Reizung, Anfechtung oder Begierlichkeit, sondern einzig und allein aus übler Gewohnheit ausüben; wie denn jener Mönch, der in der Jugend die Speisen in geheim entwendet, seinen Hunger, seinen Fraß und Begierlichkeit zu vergnügen, solche Gewohnheit auch in dem Alter nicht mehr gelassen, da er doch den mindesten Hunger oder Begierde nach den Speisen nicht mehr empfunden hat, worüber der

H. Bernardus ganz billig geſeufzet: miſerabilis fragilitas! O wohl elende Gebrechlichkeit der Menſchen! ſine impetu concupiſcentiæ, ſine impetu deſiderii, ſola conſuetudine trahitur ad illicita, (c) indem ſie ohne Regung der Begierlichkeit, ohne vorhergehender unordentlicher Begierde einzig und allein durch die üble Gewohnheit in die Laſter geſtürzet werden, welche Gewohnheit ihnen die Augen alſo zuſchließet, daß ſie nicht vermerken, was ſie Uebles begehen.

Geſetzt aber, daß ſie zuweilen wohl erkennen, wie vieler Sünden ſie ſich in ihrer Gewohnheit ſchuldig machen, ſo pfleget nichts leichter zu geſchehen, als daß ſie ſelbe entſchuldigen, und nicht für ſo ſchwer halten, als ſie in der That ſelbſten ſind. Eine Anmerkung des H. Auguſtini iſt dieſe: Peccata quamvis magna & horrenda, cum in conſuetudinem venerint, aut prava, aut nulla eſſe creduntur; (d) dahin kömmt es bey einem Sünder, der aus übler Gewohnheit ſündiget, daß er auch die allerſchwereſte und ſchrecklichſte Sünden für gering oder für nichts hält; den weil nach dem Ausſpruch des H. Vaters aus der Gewohnheit eine gewiſſe Nothwendigkeit zum Sündigen entſteht, jenes aber, was aus Nothwendigkeit geſchieht, nicht mehr freywillig

(c) L. 1. de conſider. (d) in Enchir.

willig ist, schmeicheln sich die Gottlosen, daß GOtt jene Sünden, welche sie aus Gewohnheit begehen, weder so hoh anziehen, weder so scharf bestrafen könne Aber wehe jenen Menschen, die sich auf solche Art ihre Augen verblenden lassen! alle Gottsgelehrte sprechen das Urtheil wider sie, und behaupten, daß jene, so aus Gewohnheit sündigen, weit sträflicher als andere; denn obwohlen sie aus einer gewissen Noth zur Sünde gereizet werden, ist ihnen doch die Ursache dieser Noth und der daraus erfolgten Sünden, nämlich die üble Gewohnheit freywillig, indem sie diese üble Gewohnheit theils freywillig angenommen, theils aber freywillig in derselben verharren; woraus denn erfolget, daß dergleichen Sünder nebst der Unempfindlichkeit des Herzens auch in eine sträfliche Blindheit des Verstandes verfallen.

Hat es nun aber eine solche Beschaffenheit mit dem Sünder, der mit einer üblen Gewohnheit behaftet ist, so lasse ich euch selbst erachten meine Christen! ob denn mit Fug bey demselben eine wahre Reu, ein wahres Abscheuen vor der Sünde, mit einem Worte, eine wahre Buß zu verhoffen sey? was sonst einen Sünder zu wahrer Buß verleiten kann, ist die Erkanntniß des Ueblen, so er begangen hat, die Furcht der bevorstehenden Strafen GOttes, das Ab-

scheuen von der Sünde, und die Aengstigkeit des schuldigen Gewissen; weil nun bey einem Sünder, der in einer üblen Gewohnheit eraltet ist, die sonst angebohrne Schamhaftigkeit, die Furcht und Aengstigkeit des Gewissen, mit einem Worte, die Erkanntniß des Ueblen, und die Empfindlichkeit des Herzens verschwunden, so wird auch niemal eine wahre Buß erfolgen; denn wie sollte es wohl zu verhoffen seyn, daß er auf einmal jenes, als das größte Laster verabscheue, was er bishero als seine einzige Freud geliebet? wie ist es zu verhoffen, daß er auf einmal jenes verwerfe, was er für kein Uebel erkennet, was er durch eine oft und vielmal darüber geschöpfte Erlustigung gutgeheißen hat? wie ist es zu verhoffen, daß er auf einmal jene Sache von Herzen bereue, und sich entschließe ehnder zu sterben, als zu sündigen, da er doch aus denjenigen ist, von welchen David meldet: Transierunt in affectum cordis, deren Herz gänzlich an die Sünde angeheftet? Es kann geschehen, daß er mit dem Munde eine Reue und Buß an Tag lege, doch habe ich Ursache über Ursache zu zweifeln, ob das Herz, in welchem die wahre Buß bestehen muß, mit einstimme. Es giebt ja die tägliche Erfahrniß, daß ein solcher Sünder, welcher aus Gebrechlichkeit in eine schwere Sünde gefallen, mit weit mehreren Kennzeichen der

Buß-

Bußfertigkeit vor dem Priester erscheine, als ein anderer, der vieleicht so oft die Hölle verdienet, als oft er aus dem Hause getreten, vieleicht so oft schwer gesündiget, als oft er die Augen oder den Mund aufgemachet. Es giebt die tägliche Erfahrniß, daß ein solcher Sünder, welcher aus Uebereilung einmal in dem Monate ein schweres Laster begangen, weit demüthiger, weit zerknirschter erscheine, als ein anderer, der keinen Tag des Monats ohne schwerer Sünde vorbeygehen lassen, der in geheim so viel abscheuliche Laster ausgeübet, daß er nicht fähig ist, eine gewisse Zahl derselben anzusagen. Ein solcher erzählet seine Laster ohne Schamhaftigkeit, mit großer Hochmuth und Keckheit, welche also ein genugsames Zeichen, daß es ihm an der Erkanntniß seines üblen Zustandes ermangle, daß er alle Empfindlichkeit verlohren, und folglich schlechte Hoffnung einer wahren Buß von sich gebe.

Wenn es aber auch einem Menschen, so mit übler Gewohnheit behaftet ist, wirklich gelinget, daß er seine Sünden wahrhaft büße, so ist doch nichts weniger, als eine wahre Besserung zu verhoffen. Sobald dem Rachgierigen eine neue Gelegenheit vorfällt seinen Zorn auszulassen, gerathet das Herz in neue Flammen; sobald dem Geldgeizen eine neue Gelegenheit vorfällt einen Wucher oder sonst

andern Betrug zu begehen, handelt er nach der vorigen Gewohnheit; sobald dem Wohllüstigen aufs neue ein reizender Gegenstand unter die Augen fällt, ist die Erlustigung und der sündhafte Beyfall schon wiederum in dem Herzen vollzogen, er vergißt auf alles, was er in der Beicht versprochen hat. Ich finde auch in Wahrheit nichts, worauf ich bey einem solchen Menschen die Hofnung wahrer Besserung gründen sollte. Die große und heftige Neigung zur Sünde, welche aus der langwierigen Sündengewohnheit entstanden, ist ja durch die sacramentalische Buße nicht aus seinem Herzen gehoben worden, weil durch selbe nach dem Ausspruche des tridentinischen Kirchenrath zwar die Sünden, nicht aber auch die Neigung zu denselben ausgelöschet wird. Was Wunder ist es demnach, wenn er nicht besondere Mittel, wenn er nicht eine besondere Behutsamkeit vorkehret, daß er nach der Beicht eben so leicht als vor derselben durch die von seiner alten Gewohnheit zurück gebliebene heftige Neigung in die alte Sünden gestürzet wird? was Wunder ist es, daß selten einer aus tausend dergleichen Sündern auch nach vielfältig abgelegten Sündenbeichten ernstlich gebesseret wird? vielleicht soll ich die Hofnung der Besserung gründen auf jene neue Erkanntniße des begangenen Uebels, zu welcher er in der Buße gelanget ist? vielleicht auf jene

Reue

Reue / die er an den Tag geleget? vieleicht auf jenes theure Versprechen der Besserung, so er dem Priester gemacht? aber wie wenig läßt sich gründen auf alles dieses. Ich will es zugeben, daß ihm der Priester seinen üblen Stande also nachdrücklich vorgestellet, daß er bey Erkanntniß desselben in tiefe Seufzer herausgebrochen; ich will es zugeben, daß er ihm die strafende Gerechtigkeit GOttes und die bevorstehende Peinen der Hölle also lebhaft vor Augen gestellet, daß er die Besserung mit einem Eidschwure versprochen. Wie bald verschwindet aber alles dieses aus seiner Gedächtniße!

Wir wollen uns zu Bekräftigung dessen auf die tägliche Erfahrniße beziehen. Wenn ein ruchloses Weibsbild, welches mit Ablegung der natürlichen Ehrbarkeit auf die Schandthaten gewohnet, wegen denselben gefänglich eingezogen, und durch einige Wochen oder Monate abgestrafet wird: wenn ein lasterhafter Mensch, der sich von erster Jugend auf das Stehlen und Betrügen verleget hat, auf die Ruderbank geschickt und gezüchtiget wird: wissen wir wohl, daß selbe, so lang die Strafe dauret, alles Gutes versprechen, ja GOtt und den Himmel zu Zeugen anrufen ihrer vorhabenden Besserung; doch wissen wir ebenfalls aus täglicher Erfahrniße, daß selbe nach geendigter

Strafe in das alte lang gewohnte Lasterle-
ben zurückkehren. Wenn nun bey diesen
boshaften Menschen die Strafen und Pei-
nen, die man ihnen nicht allein gedrohet,
nicht allein von ferne gezeiget, sondern wahr-
lich und in der That empfinden gemacht,
dennoch nicht fähig sind die alte Gewohnheit
zu vertilgen, und eine Besserung zu verschaf-
fen, wie wird jene Furcht dazu erklecken,
welche vieleicht nur so lang, als die sacra-
mentalische Buß gedauret? wie werden je-
ne Strafen dazu erklecken, die man nur in
dem Gemüthe als eine weit abwesende Sa-
che betrachtet, aber gegenwärtig und in der
That nicht empfindet, indem vielmehr zu be-
fürchten, daß dergleichen Sünder, wenn
sie auch wirklich von der Hölle doch mit der
alten Gewohnheit zurückkehren sollten, selbe
in die alten Sünden und aufs neue in die
Verdammniße gerathen würden. Also groß
ist die Gewaltthätigkeit, also entsetzlich die
Tyranney, welche die üble Gewohnheit wi-
der die Sünder ausübet. Es ist geschehen
mit der Besserung, wenn nicht GOtt ein
außerordentliches Wunderwerke bey denjel-
ben vorkehret; denn es ist ein großer Un-
terschied zwischen der Bekehrung und Besse-
rung eines Menschen, der mit einer Sün-
dengewohnheit behaftet ist, und eines an-
dern, der aus menschlicher Gebrechlichkeit
gesündiget, weit mehr wird zur Besserung

des

des ersten, als des andern erfoderet. Petrus der göldene Redner damit er diesen Unterschied an Tag lege, erinneret sich zweyer Todten, welche Christus zum Leben erwecket hat, nämlich jener fürstlichen Tochter bey Matthäo am 9. und Lazari des Bruders Marthä und Mariä bey Joanne am 11. Bey Erweckung der fürstlichen Tochter hat er nicht viel besonderes gemacht, sondern nachdem er das Volk von dannen abgeschaft, tenuit manum ejus, & surrexit puella, hat er sie bey der Hand genommen, und alsogleich ist die Tochter auferstanden; aber bey Lazaro hat er weit ein großeres Gepräng angestellet, er hat geweinet, er hat sich in dem Geiste betrübet, er schickte das Gebeth voraus, er befahl, daß man den Stein von dem Grabe wälze, und alsdann rufte er mit gewaltiger Stimme: Lazare veni foras! Lazare! ich befehle dir, daß du von dem Grabe hervorgehest. Was ist aber die Ursache dieses so großen Unterschieds? Die fürstliche Tochter modo defuncta est, die war kurz vorhero gestorben, sie lag noch in dem Hause, sie war noch zur Grabstatt nicht getragen, sie war ein Vorbild jener Sünder, die in den Lastern noch nicht eraltet sind, welche leicht von dem Tode ihrer Seelen erwecket, und zur Besserung gebracht werden; Lazarus hingegen lag schon eine Zeit unter der Erde, er fieng schon an in die Ver-

we-

wesung zu gerathen, er war ein Vorbild derjenigen, die in der Sündengewohnheit eralten, bey welchen ein außerordentliches Wunderwerke erfoderet wird, damit sie sich wahrhaft bekehren und bessern. Gleichwie aber die außerordentliche Wunderwerke eine ungewöhnliche Sache, also schließt sich von selbsten, daß bey einem Menschen, der in die sündhafte Gewohnheit verfallen, nicht leicht eine wahre Buße, nicht leicht eine wahre Besserung zu verhoffen sey.

Ist nun aber dem also Geliebte! hat es mit den bösen Gewohnheiten eine solche Beschaffenheit, daß sie den Sünder weder zur wahren Buße, noch zur wahren Besserung gelangen lassen, so hat ja der höllische Feind einen gewonnenen Handel, und darf sich keineswegs besorgen, seinen Wohnsitz bey dergleichen Seelen zu verlieren, welche mit einer sündhaften Gewohnheit behaftet sind. Sollte es schon zuweilen geschehen, daß sie ihres höllischen Gastes überdrüßig werden, und selbem durch eine abgelegte Sündenbeicht die Einkehre aufzukünden sich entschließen, so ist er doch anbey versichert, daß diese Entschließung von keiner langwierigen Dauer seyn wird, indem die einmal in dem Herzen eingewurzelte böse Gewohnheit gar bald wieder das Thor eröffnen wird, durch welches er den Eingang in seinen vorigen Wohnsitz

sitz wird finden können; wollen demnach die Sünder ihres höllischen Gastes gänzlich befreyet werden, so müssen sie samt ihm auch die böse Gewohnheiten aus ihren Herzen verjagen: so lang diese nicht vollständig ausgerottet und vertilget werden, kann der höllische Feind immer mit gutem Fug behaupten, revertar in domum meam, unde exivi, er werde leichterdings wieder zurückkehren in sein Hause, von welchem er sich nur auf eine kurze Weil entfernet hat; und dieses um so gewisser, weil ihm die sündhafte Gewohnheit unfehlbar wiederum den Eingang eröffnen wird, Amen.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Unde ememus panes, ut manducent hi?

Woher werden wir Brod kaufen, damit dieſe zu essen haben? Joan. 6. v. 5.

Innhalt.

Wie ein wahres Vertrauen auf GOtt beschaffen seyn solle; und wie selten ein solches auch bey den Christen gefunden werde.

Was

Was große und väterliche Sorgfalt der grundgütigste GOtt zu tragen pflege, damit er den Seinigen genugsames Brod verschaffe, hat er sowohl in dem alt- als neuen Testament mit klaren Proben bezeuget. Erfahren hat es unter andern das israelitische Volk, nachdem selbes unter Anführung Moysis aus Egypten gezogen. Ungemein groß war die Anzahl dieser Menschen, und konnte ihnen eben dahero der wewenige Vorrath der mitgenommenen Lebensmittel auf einer so langwierigen Reise nicht erklecken: sie hatten sich fast gänzlich verzehret, als sie kaum einige Zeit in der Wüste verweilet, und weil alldort kein frischer Vorrath zu erkaufen, entstund schon allbereit eine allgemeine Hungersnoth, so daß es das Ansehen hatte, als würden sie alle des Hungers sterben müssen. Allein je größer das Elend, desto sorgfältiger war der gütigste GOtt für sein auserwähltes Volk, indem er ihnen mit höchsterstaunlichen Wunderwerken so gar das Brod von dem Himmel geregnet, und dieses in so häufiger Menge, daß sich alle und jede daran nach Genügen ersättigen konnten.

In dem neuen Testamente ließ auch der menschgewordene Sohn GOttes eine nicht mindere Sorgfalt gegen die Seinige verspüren. Der heilige Johannes erzählet uns

hie-

hievon in dem heutigen Evangelio eine ganz besondere Begebenheit. Ungefähr fünf tausend Menschen folgten dem göttlichen Heilande auf dem Fuße nach, als er mit seinen Jüngern über das galiläische Meer gezogen, und weil diese Leute weder mit Brod noch andern Lebensmitteln auf die Reise versehen waren, wollte ihnen Christus der HErr selbsten die Nahrung verschaffen: dahero befragte er sich anfangs ganz sorgfältig bey Philippo: Unde ememus panes, ut manducent hi? Woher werden wir Brod kaufen, eine so große Menge Volks abzuspeisen? nachdem er aber vernommen, daß nicht mehr denn fünf Gersten Brod vorhanden, welche so vielen Hungrigen natürlicher Weise nicht erklecken konnten, entschloß er alsobald mit übernatürlicher Vermehrung dieses wenigen Vorraths ein augenscheinliches Wunder zu wirken, damit nämlich jedermann zu Genügen überwiesen wurde, wie leibreich und wunderthätig der gütigste GOtt die zeitliche Nahrung denjenigen zu verschaffen pflege, welche sich seiner göttlichen Fürsichtigkeit mit gänzlichem Vertrauen überlassen. Finden sich nun heut zu Tage unter uns solche elende und betrangte Menschen, welchen es in der That bey all ihrer Sorge und Bemühung an dem nothwendigen Brod ermangeln will, so muß ich sie vorhinein warnen, daß sie sich nicht blinderdings wider GOtt be-

kla-

klagen, sondern vielmehr bey sich selbst überlegen sollen, ob sie bishero ein solches Vertrauen auf die göttliche Fürsichtigkeit gesetzet, welches in Wahrheit verdienet hätte, daß ihnen der liebreicheste GOtt seine väterliche Sorgfalt sollte angedeyen lassen. Der Innhalt meiner heutigen Predigt wird ihnen demnach zu verstehen geben, erstens wie ein wahres Vertrauen gegen GOtt beschaffen seyn solle; zweytens aber, wie selten ein solches auch bey den Christen zu finden sey. Ich erkläre beydes, man vernehme mich mit Geduld.

Daß allenthalben ein großes Seufzen und Wehklagen, allenthalben großes Elend und Müheseligkeit auf der Welt zu finden, hievon wissen vieleicht die Seelsorger am allerbeßten Zeugenschaft zu geben; denn in ihre Ohren wird nicht allein der Wust der verborgnesten Sünden, sondern auch die heimlichste Klagseufzer über das zeitliche Elend und Mühseligkeit ausgegossen, vor ihnen redet auch jene Armuth, die wegen angebohrner Schamhaftigkeit vor der Welt zu reden sich nicht getrauet. Woher geschieht es aber, daß eine so große Anzahl der Menschen in die zeitliche Mühseligkeit verfalle, und dabey keine Hilfe von dem Himmel erfahre, da uns doch Christus selbst in den zeitlichen Anliegenheiten so viel Gutes von dem himmlischen

Va-

Vater versprochen, der die Lilien auf dem Felde, die Vögel in der Luft, und andere Geschöpfe, die weit weniger sind als der Mensch, so väterlich versorget? hierauf weis ich keine andere Ursache zu geben, als weil es den Menschen in ihren Müheseligkeiten an dem wahren Vertrauen auf GOtt ermangelt. Es sind deren gar zu viel, welche sich um das Zeitliche, cum desperatione divini auxilii, mit sträflichem Mißtrauen auf den göttlichen Beystand bekümmern.

Ein wahres Vertrauen muß weit anders beschaffen seyn, als man insgemein dafür hält. Es muß ein wahrhaftes Vertrauen auch damal nicht sinken, wenn natürlicher Weise keine Hofnung mehr übrig zu seyn scheinet; denn weil sich das Vertrauen auf die Güte eines solchen Vaters zu gründen hat, der auch jenes auswirken kann, was uns Menschen nicht wohl möglich zu seyn scheinet; wäre es eine große Unbild, wenn wir bey einer anscheinenden Unmöglichkeit an seiner Allmacht oder Fürsichtigkeit einen Zweifel tragen sollten. Audite me, rufet GOtt zu den Kindern Israel durch den Propheten Isaias, audite me domus Jacob, & residuum domus Israel, qui portamini a meo utero, (a) höre du Haus Jacob, und ihr alle, die ihr in dem Hause Israel noch übrig seyd,

(a) c. 46.

welche ich bishero in der Schooße meiner göttlichen Fürsichtigkeit herumgetragen; usque ad senectam ego ipse, ich bleibe allzeit der nämliche, meine Allmacht, und meine Fürsichtigkeit sind unveränderlich; Cui assimilastis me, & fecistis me similem? mit wem habet ihr mich denn in Vergleich gezogen? glaubet ihr denn, ich sey gleich jenen Menschen, welche oft kaum das zehente von demjenigen halten und erfüllen, was sie mündlich und schriftlich nicht allein versprochen, sondern auch eydlich angelobet; weil sie nämlich als veränderliche Geschöpfe ihren Willen umstossen, und eine Reue über dasjenige schöpfen, was sie verheißen? glaubet ihr, ich sey gleich jenen Menschen, welche zu Unterhaltung ihres Staats eine weit größere Anzahl der Bedienten aufnehmen, als sie nachmals unterhalten können, weil sie entweder ihr Vermögen nicht erkennet, oder aber jene Unglücksstreiche nicht vorgesehen, durch welche ihr voriges Vermögen ist geminderet worden? ihr thut mir groß unrecht, wenn ihr mich für einen so unbeständigen und veränderlichen GOtt ansehet, usque ad senectam ego ipse, denn ich, meine Allmacht, und meine Sorge für alles, was ich erschaffen, bleiben unveränderlich; mir werden die Geschöpfe niemal also anwachsen, daß ich selbe nicht eben mit jener Leichtigkeit erhalten und versorgen könne, mit wel-

welcher ich sie aus ihrem Nichts herausgezogen. Nachdrückliche Worte sind diese, welche unser Vertrauen auf GOtt auch damals unbeweglich machen sollen, wenn natürlicher Weise keine Hofnung zu seyn scheinet.

Ein solches Vertrauen hat auf GOtt gefasset Abraham der Vater aller Glaubigen; natürlicher Weise würde es für eine Unmöglichkeit gehalten, daß die hocherlebte und bis dahin unfruchtbare Sara einen Sohn gebähren, und den Abraham zu einen Stammenvater einer solchen Nachkommenschaft machen könne, deren Anzahl den Sternen des Himmels gleichkommen sollte; aber dessen ungeachtet, wie es der heilige Paulus angerühmet, contra spem in spem credidit, (b) ist Abraham auch damals in seinem Vertrauen auf GOtt unbeweglich geblieben, wo natürlicher Weise keine Hofnung mehr übrig war; und eben dessentwegen ist er in seiner Hofnung nicht zu schanden worden. Ein gleiches Vertrauen haben auf ihren GOtt gesetzet jene fünf tausend Menschen, welche laut des heutigen Evangelii mit Christo eine weite Reise bis in die Wüste gemacht, ohne daß sie den mindesten Vorrath von den Lebensmitteln mit sich genommen. Natürlich war es nicht zu hoffen, daß ihnen alldort genugsammes Brod konnte ver-

(b) ad Rom. 4.

schaffet werden, wie es denn selbst die zween Jünger Christi Philipus und Andreas für eine Unmöglichkeit gehalten, daß man ein so zahlreiches Volk in der Wüste sollte abspeisen können; diesem doch ungeachtet, haben sie sich mit wahrem Vertrauen auf die göttliche Fürsichtigkeit verlassen, und sind eben darum durch die Freygebigkeit des himmlischen Speismeisters mit überflüßigen Brod versehen worden.

Ein solches Vertrauen will der himmlische Vater, daß wir auf seine Güte und Fürsichtigkeit setzen. Er befiehlt uns bey Johanne am 6. durch seinen göttlichen Sohn, den er als einen Lehrmeister der Wahrheit auf die Welt gesendet, daß wir jene Sorgfalt für das Zeitliche ab egen sollen, welche cum desperatione divini auxilii, mit einem Zweifel oder Mistrauen auf den göttlichen Beystand vergesellschaftet ist; und dieses auch in solchen Umständen, wo natürlicher Weise keine Hofnung mehr übrig zu seyn scheinet; hauptsächlich in solchen harten und müheseligen Umständen müssen wir uns halten nach dem Rathe des Apostelfürsten, omnem solicitudinem projicientes in eum, quia ipsi cura est de vobis, wir müssen alle Sorgfalt dem himmlischen Vater anheim stellen, welcher, weil er die Lilien auf dem

(c) 1. Pet. 6.

dem Felde, und die Vögel in der Luft so väterlich versorget, noch weit gröſſere Sorge für uns Menschen tragen wird, weil er uns mehr denn alle übrige Geschöpfe zu lieben pflegt.

Es muß weiters ein wahres Vertrauen auf GOtt durch die Beharrlichkeit unterstützet werden, und auch damals zu wanken nicht anfangen, wenn man einen Aufschub des göttlichen Beystandes erfahren muß; denn also hat es GOtt durch den Propheten Habacuc befohlen: Si moram fecerit, expecta eum, (d) wenn GOtt mit seiner Hilfe und Beystand verweilet, mußt du seiner mit Geduld und Beharrlichkeit erwarten. Auf solche Art war das Vertrauen jenes Cananäischen Weibleins beschaffen, welche, ob sie schon von Christo zu verschiedenenmalen eine abschlägige Antwort davon getragen, mit Vermelden, daß er nur wegen der Kinder Israel, nicht aber wegen ihr und andern ihres gleichen dieselbe Landschaft bezogen, dennoch in ihrer Bitte mit beständigem Vertrauen fortgefahren, und durch diese Langwierigkeit den göttlichen Beystand auch endlich erworben hat. Gar zu hochmüthig handeln mit ihrem GOtt jene Menschen, welche ihm Gesetze vorschreiben wollen, gleich als wäre er schuldig, ihnen alsogleich und ohne einzige Verweilung bey zu stehen: gar zu unehrenbietig han-

(d) c. 2. v. 3.

handeln jene Menschen wider ihren GOtt, welche, wenn er ihnen nicht alsogleich Hilfe leistet, sondern sie eine Zeit in der Tiefe ihres Elendes schwimmen läßt, wider seine Güte und Fürsichtigkeit murren, und sagen: GOtt ist über mich unbarmherzig, er hat gänzlich auf mich vergessen, Er weis nichts mehr von mir und meinem Elende. Bey solchen Klagworten, kann ein wahres Vertrauen nicht bestehen. Jene, die also reden oder urtheilen von ihrem GOtt, haben nicht die Hilfe, sondern den billigen Zorn zu gewarten, wie es der weise Syrach am fünften Capitel mit ausdrücklichen Worten angedrohet: Ne dicas, non est providentia, ne forte iratus Deus contra sermones tuos dissipet cuncta opera manuum tuarum, sage nur nicht, GOtt ist nicht fürsichtig, er weis nichts um mich, um meine widrige Zufälle, denn es kann leicht geschehen, daß er durch diese deine Reden zum Zorn beweget werde, alle Werke deiner Hände, alle deine Mühe und Arbeit zernichte, und dich noch tiefer in das Elend verfallen lasse. Dergleichen Menschen wollen sich, cum desperatione divini auxilii, mit Verzweifelung an den göttlichen Beystand um das Zeitliche bekümmern, darum sich auch nicht zu verwundern, wenn sie die Güte des himmlischen Vaters in ihren zeitlichen Anliegenheiten um

so

so weniger erfahren, je mehr es ihnen an dem hiezu nothwendigen Vertrauen ermangelt.

Es muß ferners das wahre Vertrauen gegen GOtt auf eine kindliche Liebe gegründet seyn, vermög welcher wir uns befleißen, GOtt zu gefallen, und in allweg seinen allerheiligsten Willen zu erfüllen; gleichwie unsere Hofnung übel gegründet ist, wenn wir hoffen, daß er uns seinen Beystand werde angedeyen lassen, ob wir uns schon gegen ihn widerspenstig erscheinen, also hat sie hingegen einen festen Grund, wenn wir von jenem GOtt alles Gutes verhoffen, den wir, wie es guten Kindern zusteht, fürchten und lieben; denn wie es David gesungen: Oculi Domini super metuentes eum, ut eruat a morte animas eorum, & alat eos in fame, die Augen des HErrn sind wachbar über jene Menschen, die ihn fürchten, damit er ihnen in der Gefahr des Tods beystehe, und ihnen zur Zeit der Hungersnoth die Nahrung beyschaffe; in welcher Stelle jenes wohl zu bemerken, daß die besondere Sorgfalt GOttes nicht über alle Menschen insgemein, nicht über alle auch Gottlose und Lasterhafte, sondern super metuentes eum, über jene wachbar sey, welche ihn fürchten, welche ihm dienen, welche ihn lieben. Jene Menschen, welche sich dem Dienste GOttes ergeben, müssen ihnen die Worte des wei-

sen Mannes besonders angelegen seyn lassen: Sentite de Domino in bonitate, (e) daß sie nämlich von jenem HErrn, dem sie dienen, alles Gutes verhoffen sollen, sie haben nicht Ursache sich um das Zeitliche, cum desperatione divini auxilii, mit einem Zweifel oder Mißtrauen auf den göttlichen Beystand zu bekümmern. Denn wie es Petrus der göldene Redner in Erwegung obangezogener Worte weislich angemerket, quis Rex devotis militibus annonam non procurat? welcher König auf der Welt, wenn er anders gerecht, ist nicht sorgfältig, daß er seinen Kriegsdienern den nothwendigen Vorrath verschaffe? quis Dominus fidelibus servis cibaria non ministrat? welcher Herr auf der Welt läßt seinen getreuen Dienern die nothwendige Nahrung abgehen? und wie sollten diejenige, die GOtt dienen, Ursache haben zu zweifeln, daß sie der König Himmels und der Erden in seinem Dienste nicht versorgen werde? (f) wie sollten diese sich um das Zeitliche mit einer ängstigen Furcht bekümmern, da doch ihr Vertrauen auf die kindliche Liebe gegründet ist, welche alle ängstige Furcht ausschließt.

Es muß endlich ein wahres Vertrauen auf GOtt sich weit mehr gründen auf den göttlichen Beystand, als auf alle natürliche Mit-

(e) Sap. 1. (f) Serm. 16.

Mittel, und auf alle Hülfe, welche wir von den Menschen zu gewarten haben; denn wir machen uns durch keine Sache mehr untauglich den göttlichen Beystand zu erfahren, als wenn wir uns auf die natürliche Mittel, auf die menschliche Hülfe mehr, als auf den göttlichen Beystand verlassen. Wir wollen diesen Ausspruch mit einer Begebenheit aus der Schrift augenscheinlich an Tag legen. Der keusche Joseph, wie in dem Buch der Geschöpfe zu lesen, ist wegen eines großen Laster unschuldiger Weise angegeben, und in den Kerker geworfen worden; das Glück aber hat dem Joseph in der Gefangenschaft eine erwünschte Gelegenheit in die Hände gespielet, dero er sich zu seiner baldigen Loslassung und zu seinem künftigen Wohlstand gebrauchen wollte: denn als er dem königlichen Mundschenk, der mit ihm in einer Gefangenschaft gesessen, seinen Traum ausgeleget, und weisgesaget, daß er von dem König wiederum in Gnaden aufgenommen, und in sein voriges Hofamt würde eingesetzet werden; wollte er auch auf sich selbst und auf seinen eigenen Vortheil nicht vergessen, sondern bath zugleich den Mundschenk: Memento mei, cum bene tibi fuerit, gedenke alsdann auf mich, wenn es dir wohl ergehen wird, & facies mecum misericordiam, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere, erbarme dich alsdann

dann meiner, und suche es bey dem König mit guter Gelegenheit anzubringen, damit er mich unschuldigen Menschen von der Gefangenschaft los mache. Was Joseph weisgesaget, ist zwar erfolget, der Mundschenk ist bey dem König in die Gnade, und seine Ehrenstelle eingesetzet worden, allein der arme Joseph ist bey ihm, wie aus den Augen, also auch aus dem Sinne und Gedächtniß verschwunden. Es kann zwar die Ursache dieser Vergessenheit eines Theils der allgemeine Brauch und die gewöhnliche Undankbarkeit der Menschen gewesen seyn, maßen wir täglich erfahren, daß besonders diejenige, welche aus einem elenden Stande zu einem so großen Glücke gelanget, auf die Gutthat vergessen, und ihre Gutthäter nicht mehr kennen wollen; allein der göldene Lehrer Chrysostomus erkennet in dieser Sache eine billige Strafe GOttes, und sagt: Merito & ipse hoc passus creditur, quoniam dixit memento mei, (g) es ist ganz glaubwürdig, daß die Vergessenheit des Mundschenks, und die fernere Gefangenschaft des Josephs eine billige Strafe GOttes gewesen, weil er sich auf die menschliche Hilfe verlassen, und gebetten, daß der Mundschenk seiner bey dem König ingedenk seyn wolle; ut discceret, in hominibus non esse confitendum, sed spem omnem in Deum

(g) Hom. 6. in Epist. ad Titum.

Deum dirigendam, wodurch ihm und uns ein Lehrstück gegeben worden, daß die erste Absicht eines wahren Vertrauen nicht auf die Menschen, sondern auf GOtt seyn solle. Sobald Joseph sein Vertrauen auf GOtt gewendet, und ihm seinen elenden Zustand mit vielen Seufzen und mit einem kindlichen Vertrauen anbefohlen, ist er auf einmal wunderbarlich gestiegen, und zur fürnehmsten Stelle nach dem König in Egypten gelanget.

Aus diesen könnet ihr nun abnehmen christliche Zuhörer! wie unser Vertrauen beschaffen seyn müsse, wenn wir anders in den zeitlichen Anliegenheiten die göttliche Hilfe und Beystand erfahren wollen. Aber wie selten findet man dieses wahre Vertrauen auch bey den Christen? Laßt sehen Geliebte! wie wir uns diesfalls verhalten. Getrauen wir uns wohl wie der Patriarch Abraham, in spem contra spem, auf GOtt unser Vertrauen zu setzen, auch wo natürlicher Weise keine Hofnung mehr übrig zu seyn scheinet? getraueu wir uns mit kindlicher Zuversicht bey GOtt um die Gesundheit anzuhalten, nachdem die natürliche Mittel nichts verfangen wollen, nachdem uns von den Leibärzten schlechte Hofnung des Aufkommens gegeben worden? getrauen wir uns bey GOtt mit einer kindlichen Zuversicht um einen glücklichen Ausgang unseres

Rechts-

Rechtshandels anzuhalten, nachdem uns die Widersacher durch List, Betrug, Geschenke, und gewaltiges Fürsprechen fast alle Wege abgeschnitten? getrauen wir uns mit wahrer kindlichen Zuversicht ein Werk zu unternehmen, woran nicht allein unser Nutz, sondern auch die Ehre GOttes gelegen ist, wenn es uns nicht wohl möglich zu seyn scheinet, daß wir wider einen so großen Schwall entweder der Glaubensgegner, oder anderer Widersacher obsiegen sollten? lassen wir nicht in dergleichen Umständen unser Vertrauen sinken? ist nicht die Sorge eines unglücklichen Ausgangs, oder die Furcht der Menschen weit größer als jenes Vertrauen, so wir auf GOtt setzen? Was Wunder ist es aber alsdann, wenn wir in unsern zeitlichen Anliegenheiten die Wirkungen der göttlichen Fürsichtigkeit nicht erfahren? Was Wunder ist es, wenn wir in unserer Armuth und andern Trübsalen stecken bleiben? Auch die Kinder Israels, die sonst bey GOtt also angenehm waren, sind eben dessentwegen gestrafet worden, weil es ihnen an dem wahren Vertrauen auf GOtt ermangelte, von dem es ihnen nicht wahrscheinlich vorkommen wollte, daß er ihnen in der Wüste die nothwendige Nahrung würde verschaffen können; aber eben darum, descendit ira Dei in Filios diffidentiæ, ist der Zorn GOttes über

das

das Volk Israel herabgestiegen, weil sie Kinder voll des Mißtrauens gewesen.

Ich frage weiters Geliebte! Ist unser Vertrauen auf GOtt auch mit der Langmüthigkeit vergesellschaftet? ist es wohl also beschaffen, wie jenes des Cananäischen Weibleins, daß wir zu wanken nicht anfangen, wenn uns auch GOtt eine Zeit lang in dem Elende stecken läßt, wenn er uns auch zu wiederholtenmalen eine abschlägige Antwort ertheilet? Oder sind wir nicht vielmehr also keck, daß wir der göttlichen Erbarmniß gewisse Zeit und Schranken ausstecken wollen? sind wir nicht eben also wie die Inlassen von der Stadt Bethulia beschaffen? Was war das Elend, in welchem sie sich befunden? Sie sahen, daß sie dem Feinde nicht gewachsen waren, maßen sie Holofernes mit einer Anzahl von einmal hundert zwey und vierzig tausend der Kriegsmänner belageret; sie sahen, daß sie nicht lang mehr ausdauren, sondern gar bald vor Durst verschmachten würden, indem ihnen alle Wasserquellen abgeschnitten waren; in diesen Umständen fieng ihr Vertrauen an zu sinken, sie hätten auch ohne Verweilung die Stadt in die feindliche Hände übergeben, wenn sie nicht Ozias ihr Feldfürst überredet hätte, daß sie noch fünf Tage zuwarten, und alsdann die Stadt übergeben sollten, wenn ihnen

nen von GOtt keine Hülfe zugeschicket würde. Wie übel sie aber in dem gehandelt, daß sie dem göttlichen Beystande eine gewisse Zeit vorgeschrieben, haben wir aus den Worten der dapfern Judith zu vernehmen. Höret, wie nachdrücklich sie ihnen zugeredet, da sie von dieser Sache benachrichtiget worden: Quod est hoc verbum, in quo consentit Ozias? Wie eine unbillige Sache hat euch Ozias zugestanden, daß ihr die Stadt den Aßyriern übergebet, wenn euch innerhalb fünf Tagen keine Hilfe zukommen sollte? non est hic homo, qui misericordiam provocet, sed potius iram excitet, dies sind keine Worte, die GOtt zu einer Erbarmniß, wohl aber zu einen billigen Zorn bewegen müssen, posuistis vos tempus miserationis Domini? wer seyd denn ihr, daß ihr euch unterstehet, GOtt eine gewisse Zeit vorzuschreiben, allwo er sich euer erbarmen, allwo er euch in euern zeitlichen Anliegen den Beystand leisten solle. Pflegen nicht aber auch wir meine Christen auf eine gleiche Art mit GOtt zu handeln? Vergehet uns nicht alsogleich die Geduld, wenn wir in unsern Bitten nicht auf das erstemal erhöret werden? verlieren wir nicht das Vertrauen auf GOtt? murren und klagen wir nicht wider ihn, wenn er uns seine Hülfe und Beystand nicht gleich dazumal zukommen läßt, wenn wir uns dessen bedürftig zu seyn vermeinen?

die Erfahrniß zeiget leider zu Genügen, wie vermessen wir öfters mit GOtt handeln, indem wir uns sogar getrauen, seine unendliche Weisheit eines Fehlers zu beschuldigen, wenn er uns nicht eben zu jener Zeit beyspringet, da wir es haben wollen. Allein, non est hic homo, qui misericordiam provocet, sed potius iram excitet. Dergleichen ungeduldige Leute müssen wissen, daß sie auf GOtt ein schlechtes Vertrauen haben, wodurch sie sich denn nicht seiner Erbarmniß, wohl aber seines billigsten Zorns würdig machen.

Ich frage noch weiters Geliebte! ist wohl auch unser Vertrauen auf GOtt eine kindliche Liebe gegründet, vermög welcher wir uns befleißen ihm gänzlich zu gefallen, und seine Gnade und Gunst zu erwerben? überzeuget uns nicht das eigene Gewissen, daß wir ihn mannigfältig beleidigen, und uns hiedurch seiner Gunst und Beystands unwürdig machen? Wir tragen selbst keine Sorge für die eigene Seele, und wollen daß GOtt für unsern Leib, nämlich für die Nahrung, Kleidung und andere Nothwendigkeiten Sorge tragen solle? Wir tragen keine Sorgfalt, daß wir GOtt nach seinen heiligsten Wohlgefallen dienen, und wollen, daß GOtt in Herschaffung des Zeitlichen nach unsern Wunsch dienen solle. Wir sind

so

so keck, daß wir GOtt mit unsern täglichen Fluch- und Lästerworten, mit unserer Eigensinnigkeit, mit unserm Zorn, Rachgierigkeit und Verzweifelung, mit unserer Unlauterkeit so wohl in als außer dem Ehestande, mit unsern Aergernissen, tausenderley Unbilden und Uebel zufügen, und wollen hingegen, daß er von uns alles Uebel mit seiner väterlichen Sorgfalt abwenden solle. Wir treiben GOtt des Fridens mit unserer Zwietracht aus der Behausung, und wollen anbey, daß der Segen, der von GOtt herrühren muß, in derselben einkehren solle. Wir führen uns auf gegen GOtt nicht als Kinder, sondern als abgesagte Feinde, und wollen anbey, daß er sich gegen uns als ein sorgfältiger Vater erzeigen solle. Ist wohl endlich auch unser Vertrauen auf GOtt also beschaffen, daß wir uns mehr auf seinen Beystand, als auf alle natürliche Mittel, mehr als auf die Hülfe, so wir von den Menschen zu gewarten, mehr als auf die ganze Welt verlassen? ist nicht das Vertrauen auf unsere Kunst, auf unsere Mühe und Arbeit, auf den Schutz grosser Herren und gewaltiger Fürsprecher weit gröſser als jenes, so wir auf GOtt setzen? wenn es dem also, ist sich nicht zu verwundern, wenn uns GOtt seinen väterlichen Beystand nicht leistet, wenn er uns anweiset,

set, daß wir die Hülfe bey ihnen suchen, auf welche wir unsere Hofnung gebauet.

Christliche Zuhörer! wollet ihr nun an GOtt in euern Anliegenheiten einen liebreich und sorgfältigen Vater erfahren, so müsset ihr auch auf ihn ein wahrhaft und kindliches Vertrauen setzen. Dieses aber zu erlernen, rufe ich euch zum Beschluß abermal in das heutige Evangelium zu jener erstaunlichen Begebenheit, da der göttliche Heiland fünf tausend Menschen, die ihm bey Abgang aller Lebensmittel in die Wüste nachgefolget, mit wunderthätiger Hand überflüßig abgespeiset hat, weil sie sich seiner göttlichen Fürsichtigkeit gänzlich überlassen haben. Folget demnach ihrem Beyspiele, setzet euer Vertrauen beständig auf GOtt, überlasset euch seiner Fürsichtigkeit in allen euren Nöthen und Anliegenheiten, so werdet ihr jederzeit in der That erfahren, was Tertullianus allen Bedürftigen zum Trost gesprochen: Nemo tam Pater, quam Deus, Es ist niemand zwischen Himmel und Erden, der den Namen eines liebreich- und sorgfältigen Vater so wohl verdiene, als jener GOtt, der ohne Unterlaß in dem Himmel Sorge trägt, damit uns auf Erden nichts ermangeln solle, Amen.

Am fünften Sonntage in der Fasten.

JEsus autem abscondit se, & exivit de templo.

JEsus aber verbarg sich, und gieng zum Tempel hinaus. Joan. 8. v. 59.

Innhalt.

Wie elendig der Stand eines von GOtt verlassenen Sünders sey.

Ach thränenwürdiges Schauspiel! ach trauervolle Finsterniß! nicht mehr das allgemeine Weltaug die Sonne, so sich bey der Kreuzigung JEsu unter dem Schatten des Monds verborgen, damit sie die Gottlosigkeit der Juden nicht ansehen mußte; sondern die Sonne der Gerechtigkeit Christus JEsus hat sich anheut verfinstert. Jener, in dessen Angesicht sich die Engel belustigen, abscondit se, dieser hat sein Angesicht verhüllet. Wer ist denn jener unglückselige Mensch, der anheut so grosses Uebel angerichtet? cur faciem tuam abscon-

scondis, & arbitraris me inimicum tuum? sage an o liebreicheſter JEſu! warum verbirgſt du vor uns dein Angeſicht? warum hältſt du uns für deine Feinde? bin ich jener Unglückſelige, in! deſſen Herzen dein allſichtiges Aug eine verborgene Sünde angetroffen, wegen welcher du dein Angeſicht abgewendet? laſſe mich vielmehr wie einen Jonas den erzörnten Wellen zu einer Beute werden, aber wende nur wegen meinen Sünden von dieſem ſammentlichen Volke dein Angeſicht nicht ab. Iſt es jemand anderer aus den Gegenwärtigen, der wegen ſeinen in dem Herzen verborgenen Sünden ein Greuel vor deinen Augen iſt? non avertas faciem tuam, neque declines in ira a servo tuo, ach! ſo wende doch dein erzörntes Angeſicht nicht ab von deinem Knechte, ergreif lieber deine Strafruthe, welche wir von deinen Händen mit Unterthänigkeit annehmen, und mit Ehrerbietigkeit küßen werden; Wir ſind ſo vermeſſen nicht, daß wir mit den gottloſen Juden wider dich Steine ergreifen, weſſentwegen du aus dem Tempel entfliehen, und dich verbergen ſolleſt. Allein ich hab gefehlet, da ich geglaubet, Chriſtus habe ſich alſo vor den Steinen geforchten, daß er die Flucht ergriffen: Non tam a lapidibus, quam a lapideis Judæorum cordibus fugit: (a) ſagt der heilige Rupertus: Nicht

(a) Lib. 9. in Joan.

so viel wegen den Steinen, sondern wegen den steinharten Herzen der Juden ist Christus geflohen; steinharte Herzen haben es verdienet, von Christo nicht bestrafet, sondern gänzlich verlassen zu werden. Er hat nicht wie ein andersmal die Geisel wider sie ergriffen, er hat ihre verstockte Herzen zu brechen kein neues Wunderwerk gewirket, weil sie gleich einer unglückseligen Stadt Babylon unheilbar geworden. So sehe ich wohl Geliebte! die Hartnäckigkeit des Herzens stürzet den Sünder in so großes Elend, daß er verdiene, von GOtt nicht bestrafet, sondern gänzlich verlassen zu werden. Damit keiner in solches Elend verfalle, will ich in Kürze erklären, wie elendig der Stand eines von GOtt verlassenen Sünders sey. Der Vortrag soll den Sündern zur Furcht, den Gerechten zur Behutsamkeit dienen: man vernehme mich mit Geduld.

Da ich von dem Zustande eines von GOtt verlassenen Sünders rede, muß sich niemand einbilden, als ob ein Sünder von GOtt also verlassen werde, daß er ihm alle auch genugsame Gnaden entziehe; denn auf solche Weise müßte der Sünder nothwendig verdammet werden. Nein Geliebte! auch Judas, da er den Strang schon in den Händen trug, hatte die Gnade, vermög welcher er in sich gehen, den Strang

von

von sich werfen, Buß wirken, und mit allem dem, daß er das Blut JEsu Christi verkaufet, als ein Büßer die Seligkeit hätte erlangen können; allein durch die Anmuthung der Verzweifelung war das Gemüth Juda also verfinsteret, daß der Strahl der genugsamen Gnade von ihm nicht beobachtet worden. Ich verstehe demnach unter einem von GOtt verlassenen Sünder denjenigen, welchen GOtt seine außerordentliche und unfehlbar wirkende Gnade, die er keinem Menschen zu geben schuldig ist, entziehet, mit einem Worte, bey dem alle Gnaden so wenig auswirken, gleich als wäre er aller Gnaden beraubet. Diesen elenden Stand besser zu begreifen, wollen wir sehen, wie dergleichen unglückselige Sünder staffelweis in das äußerste Elend gerathen. Es gehen einige gewisse Hartnäckigkeiten vorher, kraft deren sie nicht wollen anhören, was sie zum Guten verleiten könnte. Nolunt intelligere, ut bene agerent: (b) Sie sind nicht ungleich dem verstockten Pharao, welcher damals die Maß seiner Sünden erfüllet, und die äußerste Verlassung von GOtt, ja den Untergang selbst sich zugezogen hat, als er der heilsamen Ermahnungen überdrüßig zu Moyse gesprochen: Recede a me, quacunque die apparueris mihi, morte morieris, (c) packe dich fort aus meinen Augen, selben

(b) Psal. 35. (c) Exod. 10.

Augenblick, da du dich unterstehen wirst, mir unter das Gesicht zu kommen, wirst du des Todes sterben. Dies war eine Stimme eines von GOtt verlassenen Menschen, welche man aber leider GOtt noch bey sehr vielen hören muß, die doch unter das auserwählte Volk, unter die rechtgläubige Christen wollen gezählet werden. Es werden die Seelsorger eben wie Moyses von Pharaone abgewiesen, man suchet sich von ihren ungestümen Ermahnungen nach dem Beyspiele des Pharao los zu machen, ein jeder will sich selbst gescheid und vernünftig genug seyn, und habe ich es selbst nicht ohne vieler Befremdung hören müssen, daß sich einige verlauten lassen: daß allein die Einfältige zu Anhörung der Predigten verbunden seyen.

Ich halte dergleichen nichts anders vor, als die Worte Christi aus dem heutigen Evangelio, qui ex Deo est, verba Dei audit; wer aus GOtt ist, höret das Wort GOttes; weil sie nun laut eigener Bekanntniß keine Liebhaber des Wort GOttes sind, können sie nicht zweifeln, was für eine Folge sie zu machen haben, maßen Christus selbst hinzugefüget: Ideo vos non auditis, quia ex Deo non estis, daß sie aus keiner andern Ursache von ihm verlassen worden, als weil sie aus GOtt nicht sind. No-

lunt

lunt intelligere, ut bene agerent: Dieses ist das erste Zeichen eines von GOtt verlassenen Menschen, daß er keine Ermahnungen hören will, damit er nicht etwa in dem Gewissen gerühret werde, und zur Besserung einen Antrieb empfinde. Aus dieser Gattung müssen sich aber nicht alle ausnehmen, welche zuweilen mit ihrer Gelegenheit bey dem Worte GOttes erscheinen, denn auch viele aus diesen, nolunt intelligere, ut bene agerent, kommen nicht dessentwegen, damit sie erlernen, was sie Gutes zu wirken, sondern wie die Pharisäer Christo, da er gepredi-get, nachgeloffen, ut caperent eum in sermone, damit sie eine Ausstellung machen. Bey solchen Christen besteht die ganze Frucht in dem, daß sie sich zwischen den Predigern als Richter aufwerfen, und wenn sie mit ihres gleichen zusammentreffen, einen nach dem andern schmähen, ausschimpfen, und verachten. Wiederum andere, ob sie schon erscheinen, nolunt intelligere, ut bene agerent, suchen nicht die Tugend- und Wahrheit, sondern nur schöne Worte, sehen ihnen Lehrmeister aus, ad sua desideria, wie der H. Paulus redet, nach ihren Wunsch und Verlangen, wollen nicht, daß man ihnen tief in das Gewissen rede; sie sind wie jene, so schwer verletzet worden, mit denen man auf das glimpflichste umgehen muß, sie wollen nicht, daß man ihnen den Weg in

den Himmel eng und beschwerlich machen solle, wider den klaren Ausspruch Christi, daß der breite Weg, auf welchen der mehreste Theil der Menschen wandert, schnurgerad in den ewigen Untergang führe. Was folget aber endlich bey solchen Menschen, welche die Wahrheit, und folglich GOtt, so die Wahrheit ist, hassen? Weil sie das Gehör von ihm abgewendet, abscondit se, wendet er auch seine besondere Gnadenaugen von ihnen ab, weil sie nur, ad sua desideria, nach ihren Wunsch Prediger und Lehrmeister haben wollen, die einen leichten, und ihren Anmuthungen nicht gar zu beschwerlichen Weg zeigen sollten, werden sie zur billigen Strafe secundum desideria sua, auf dem Wege ihrer sündhaften Begierden gelassen, laut jener Bedrohung, welche GOtt durch den Psalmisten angedeutet: Dimisi eos, secundum desideria cordis eorum, ich habe sie laufen lassen nach den Wege ihrer Begierden.

O in was Elend, in was tiefen Abgrund der Sünden gerathen sie damals, da sie in vollem Laufe ihrer Begierden von der göttlichen Gnadenhande als verlassene Sünder nicht mehr zurückgehalten werden! sündhaft ist fast alles, was sie gedenken, weil die Begierlichkeit den völligen Meister spielet, ohne einzigen Widerstande, welchen die Gnade

bey

bey gottliebenden Seelen in den Anfechtungen zu leisten pfleget. Sündhaft sind fast bey ihnen alle Worte, daß also nichts denn Gottslästerungen, Ehrabschneidungen, und unflättige Reden anzuhören; denn weil nach Zeugniß des heiligen Jacobi GOtt allein die menschliche Zunge bemeistern kann, ist es kein Wunder, daß ein von GOtt verlassener Sünder alle Augenblicke anstosse. Sündhaft sind alle ihre Augenwinke, welche sie gewöhnlichermaßen nur auf fremde, und ihren Begierlichkeiten angenehme Gestalten werfen, und vieleicht so viele Schandthaten in ihrem Gemüthe ausüben, als oft sie ihre Augen eröffnen. Sündhaft sind alle ihre Gedanken, Worte und Werke, denn weil GOtt von ihnen abgewichen, dimisit eos secundum desideria cordis eorum, hat er sie ihrer Begierlichkeit überlassen, welche nun den Meister spielet über einen solchen Sünder, weil niemand ist, der sich derselben widersetzte: Nicht die menschliche Natur, weil dieselbe vor sich selbst mehr geneigt ist, den Anfoderungen der Begierlichkeit Beyfall zu thun, als sich denselben zu widersetzen: nicht die göttliche Gnade, weil sie in der Seele eines verlassenen Sünders ohne aller Wirklichkeit ist: nicht die Stimme der Prediger, und anderer Lehrer, die zum Guten einrathen, weil er entweder derselben sorgfältig ausweichet, oder aber, wenn er

sie höret, ihre Worte, ut verbum hominum, nur als ein Wort des Menschen aufnimmt, und eben dessentwegen verachtet. Wollen wir demnach in den elenden Stande der von GOtt verlassenen Sünder nicht verfallen, so müssen wir vor allen beflissen seyn, daß wir dem Worte GOttes niemal abhold werden; denn so fern wir diesem unsere Ohren verschließen, versicheret uns Christus selbst: Ex Deo non estis, daß wir nicht mehr aus GOtt seyen; folglich aber auch von ihm mit keinem besondern Beystande unterstützet, und mithin ganz allein unsern sündhaften Begierlichkeiten werden überlassen werden.

Das andere Elend, in welches die von GOtt verlassene Sünder verfallen, ist jenes, daß GOtt die Sorge ableget, sie weder ermahnet, noch bestrafet, sondern den Feinden überläßt. Schreckbar sind die Worte, welche GOtt wider dergleichen durch den Propheten Jeremiam gesprochen: Excœca cor populi hujus, & aures ejus aggrava, & oculos ejus claude, ne forte videant oculis suis, & convertantur, & sanem eos: verblende die Augen dieses Volks, und mache taub ihre Oren, damit sie nicht etwa, wenn sie die Augen aufmacheten, sich bekehren, und ich zu ihrer Besserung verhelfe. Durch was Mittel vollziehet aber GOtt diese seine Bedrohung? Er entziehet ih-

ihnen seine außerordentliche Ermahnung, er suchet sie nicht heim mit seiner Strafruthe, wie er solches durch den Psalmisten angedrohet: Cum hominibus non flagellabuntur: (d) Sie werden mit andern Menschen, nämlich mit den Gerechten, nicht gezüchtiget werden, weil sie nicht mehr unter die väterliche Strafruthe GOttes, sondern unter die Gerichtsdiener der göttlichen Gerechtigkeit in der Hölle gehörig. Weit eine größere Gnade wäre anheut den Juden widerfahren, wenn Christus, da sie mit Steinen auf ihn losgegangen, die Geisel ergriffen, und sie zur Besserung abgestrafet hätte. Es war in seiner Macht zu verschaffen, ut eos continuo terra dehiscens absorberet, (e) sagt der H. Augustinus, daß sich die Erde unter ihren Füssen öffnete; aber er hat sie mit dem weit empfindlicher gestrafet, daß er sie verlassen, daß er von der Kirche hinausgegangen, und sich verborgen, JEsus autem abscondit se, & exivit de templo. Daß du o Sünder schon bey Lebzeiten die höllische Peinen zu empfinden anfangest, ist genug, daß du JEsum verliereſt: keine größere Pein kann in der Hölle erdacht werden, als von GOtt verlassen zu seyn, indem diese Verlassung ein Anfang ist alles Unheils und des ewigen Unterganges.

(d) Psalm. 72. (e) Tract. 43.

Er-

Erfahren haben dieſes ſowohl das ſammentliche Judenvolk, als auch die unglückſelige Stadt und Tempel zu Jeruſalem. Mala ſubſequentia, bemerket über meinen Kanzelſpruch der H. Rupertus: Mala ſubſequentia probaverunt, vere de templo illo exiiſſe, & de civitate illa abiiſſe JEſum: Die darauf erfolgte Uebel haben es ſattſam an Tag geleget, daß JEſus in Wahrheit, und in der Sache ſelbſten von der Kirche, und von der Stadt Jeruſalem abgewichen, und ſie verlaſſen habe. Was für Uebel Geliebte! eben jene, ſo ihnen der betrübte Heiland ſelbſt bey Luca am 19. vorgeſaget: Dircumdabunte inimici tui vallo, deine Feinde werden dich mit einer Schanze umgeben, coangustabunt te, ſie werden dich von allen Seiten beängſtigen, ad terram proſternent te, ſie werden dich der Erde gleich machen, non relinquent in te lapidem ſupra lapidem, ſie werden in dir keinen Stein auf dem andern laſſen. Und warum alles dieſes? eo quod non cognoveris tempus viſitationis tuæ, weil du die Zeit nicht beobachtet, da dich GOtt gnädiglich heimgeſuchet. Allda biſt du lebhaft entworfen von GOtt verlaſſener Sünder! circumdabunt te inimici tui, deine Feinde, nämlich deine böſe Anmuthungen des Gemüths werden dich umringen, ſie werden mit dir wie mit einem Leibeigenen umgehen, bald wird dich wie ein

un-

ungezäumtes Pferd mit Gewalt abwerfen deine ungestüme Neigung des Zorn, bald der Neid, bald der Geiz, bald die Hoffart, bald wirst du ein Leibeigener werden jener Anmuthung, welche die hocherleuchteste Männer überwältiget, heiligste Seelen stürzet, weltbeherrschende Könige bemächtiget, und mit einem Worte den größten Theil der Menschen in die Verdammniß führet, nämlich die Geilheit. Coangustabunt te, deine Feinde werden dich ängstigen in dem Tode, wenn du von ihnen auf ewig wirst Urlaub nehmen müssen, da werden dich bey allbereit absterbenden sündhaften Anmuthungen andere Feinde, nämlich die höllische Geister übernehmen, diese werden dich ängstigen, und in die Verzweifelung stürzen; ja wenn du etwa auf die Barmherzigkeit GOttes deine Augen wirst wenden wollen, wird dir jene Bedrohung gleich einem Donnerkeile das vor Furcht zitterende Herz durchdringen: Despexistis omne consilium meum, ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo, weil du allen meinen Rath, den ich dir zu gerechter Zeit gegeben habe, ausgeschlagen, werde auch ich anjetzo zu deinem Untergange lachen; ungeacht aller Mühe und Arbeit, welche ich angewendet, dich als ein irrendes Schäflein in meinen Schafstall zu bringen, unerachtet des so häufigen Bluts, welches ich für dich vergossen, ridebo, will

ich

ich zu deinem Untergange lachen. Ad terram prosternent te, Deine Feinde, deine Begierlichkeiten und Anmuthungen werden dich zu Boden werfen, sie werden dich auf der Erde herumschleppen, sie werden dein ganzes Herz an die Erde, an die zeitliche Dinge anheften, und dich gänzlich auf GOtt vergessen machen; du wirst kommen in die Zahl derjenigen: qui terrena sapiunt, quorum finis interitus, (f) die irdisch, und nach den Lehrsätzen dieser Welt gesinnet sind, die auch nichts gewisser als den ewigen Untergang zu gewarten haben. Woher entstehen aber alle diese Folgen? eo quod non cognoveris tempus visitationis tuæ, daher, weil du o Sünder die Zeit nicht beobachtet, da ich dich mit außerordentlichen Gnaden heimgesuchet, weil du die zu deiner Bekehrung angenehme Zeit hast verstreichen lassen, darum habe ich weder die Strafruthe gebrauchet, weder mit voriger Ermahnung an dich gesetzet, du bist nach und nach unempfindlich geworden, welche Unempfindlichkeit das dritte Unglück, in welches ein von GOtt verlassener Sünder verfällt.

Wäre ein von GOtt verlassener Sünder nicht unempfindlich, wie könnte es möglich seyn, daß er bey so vielen tödtlichen Wunden, die seiner Seele täglich versetzet wer-

den,

(f) ad Philipp. 3.

den, nicht um ein Hülfsmittel umsehe? es warten ja so gar die unvernünftige Thiere nicht, wenn sie verwundet worden; und zu diesen schicket uns der uralte Lehrer Tertullianus, cervus sagitta transfixus, ut ferrum vulnere expellat, scit sibi dictamno medendum, (g) wenn der Hirsch mit einem Pfeile verwundet worden, wird er mit Poley seine Wunden verstopfen, welches Kraut ihm die Natur als ein Arzneymittel vorgeschrieben: Hirundo, si excœcaverit pullos, novit illos oculare virtus de sua chelidonia: wenn einer Schwalbe ihre Junge erblindet, weis sie ihnen das Gesicht mit dem Schellkraut herzustellen; alle Thiere suchen dem Uebel vorzubauen, daß es nicht weiter greife, peccator sciens institutam sibi a Domino exomologesim, præteribit illam? wie soll denn der Sünder, welcher in der Seele tödtlich verletzet ist, allein so blind seyn, daß er sich nicht alsogleich um ein Hülfsmittel wider seine tödtliche Wunden umsehe? wie soll dieser nicht alsogleich bey der sacramentalischen Beicht seine Hülfe suchen, welche ihm zur Genesung von Christo dem HErrn selbst ist vorgeschrieben worden? sparet man in den leiblichen Wunden nicht die mindeste Zeit, weil gar leicht eine Wunde morgiges Tags unheilbar werden kann, welcher man heut ohne großer Mühe hät-

(g) l. de pœnit. c. 12.

hätte abhelfen können; wie kann denn ein Sünder, wenn er nicht von GOtt verlassen wäre, wie kann denn ein Sünder die Heilmittel für seine tödtlich verwundte Seele auf künftiges Monate oder Jahre, oder vieleicht auf die letzte Stunde seines Lebens aufschieben? glaubet nicht meine Sünder! daß noch immer, so lang euch die Augen offen stehen, eine angenehme Zeit sey euere Seelenwunden zu heilen; richtet GOtt anjetzo nichts mit seinen Gnaden, da noch wirklich tempus acceptabile, die angenehme Zeit vorhanden, euere tödtliche Krankheit zu heilen; so wird vieleicht, ehender als ihr glaubet, die Zeit kommen, allwo GOtt den Schluß machen wird: Curavimus Babylonem, & non est sanata, derelinquamus eam: (h) Weil ich bishero umsonst gearbeitet bey dieser Seele, weil ich sie mit meinen Gnaden nicht zurecht bringe, will ich sie verlassen.

Seyd ihr aber einmal von GOtt verlassen, alsdann werdet ihr euch zwar öfters befleißen, von dem Schlamme der Sünden euch loszuwinden, aber es wird alles vergeblich seyn. Es wird euch ergehen wie dem unglückseligen Samson: weil es ihm ein und andermal gelungen, daß er die ungeheure Schiffaile, mit welchen er auf Anstiftung

(h) Isaiæ 59.

tung der arglistigen Dalila gebunden wurde, nicht anders als ein schwaches Spinnengeweb zerbrochen, hat er sich auch dazumal, als Dalila ihm die Haar von dem Kopfe abgeschnitten, mit großen Uebermuth verlauten lassen: Egrediar licut ante feci, & me excutiam: ich werde auch diesen Fallstrick wie vormals die andere zernichten, ich werde ungehindert hinaustreten, und mich von den Händen meiner Feinde los machen; es hat ihm aber sein Vorhaben fehlgeschlagen, er ist von den Feinden gebunden, seiner Augen beraubet, und in das Gefängniß geführet worden, allwo er sein Leben elendig beschlossen hat. Die Feinde waren anjetzo nicht schreckbarer als vormals, er war auch anjetzo fest entschlossen, mit ihnen ein Gespött zu treiben, und sich von ihren Händen los zu machen; woher ist es denn geschehen, daß die Wirkung nicht gleich gewesen? die göttliche Schrift leget uns die Ursache an Tag: Recesserat ab eo Dominus', GOtt hat den unglückseligen Samson verlassen, was Wunder ist es demnach, wenn er als ein von GOtt verlassener Mensch jene Stärke nicht mehr zeigen konnte, die er ehemals gehabt, als lang GOtt mit ihm gewesen. Ach Sünder! allhier habet ihr ein lebhaftes Beyspiel, in was Elend ihr verfallet, wenn ihr von GOtt verlassen werdet. Die Folge ist sehr unrichtig; wenn ihr saget: ich habe öf-

ters gesündiget, und doch jederzeit Reue gewonnen, nach ein oder mehrern Jahren auf meinem Sterbbette egrediar, sicut ante feci, werde ich mich von meinen Sünden lossprechen lassen, wie ich solches oftermals gethan; seyd ihr aber von GOtt verlassen, so werdet ihr die vorige Stärke nicht mehr haben; da euch vormals, so lang die angenehme Zeit vorhanden war, GOtt mit seiner außerordentlichen Gnade aufgehlofen, habet ihr nachmals in dem Stande der Verlassenheit keine andere als nur genugsame Gnaden zu verhoffen, mit welchen ihr unfehlbar zu Grunde gehen werdet.

Ich schließe es nun andächtige Zuhörer! und nachdem ich euch anheut den elenden Stande eines von GOtt verlassenen Sünders genugsam zu erkennen geben, zweifle ich keineswegs, daß ihr ein solches Unheil von euch abzuwenden alle mögliche Vorsorge gebrauchen werdet. Das Beyspiel der unglückseligen Juden kann euch hierinnfalls zur Warnung dienen: So lang sie den Worten des göttlichen Heilandes Gehör gegeben, so lang sie seine Ermahnungen angenommen, und seine Bedrohungen geforchten, ist er beständig mit und bey ihnen geblieben; so bald sie seine Ermahnungen verachtet, und zu seinen Bedrohungen unempfindlich geworden, abscondit se, & exivit

de

de templo, hat sich der göttliche Heiland vor ihnen verborgen, und ist zu ihrem größten Unglücke heimlich aus dem Tempel hinweggegangen. Werdet ihr nun im Gegentheile also gesittet seyn, daß ihr dem Worte GOttes gerne beywohnet, dem innerlichen Antriebe seiner Ermahnungen fleißig nachkommet, und die Schärfe seiner Bedrohungen mit heilsamer Furcht zu Gemüth fasset: so habet ihr euch nichts zu besorgen, daß GOtt und seine Gnade jemal von euch abweichen werde; denn es versichern euch die Väter des tridentinischen Kirchenrathes: Nunquam Deus deserit hominem, nisi prius ab homine deseratur, (i) niemal verlasset GOtt einen Menschen, es sey denn, daß er vorher von dem Menschen verlassen werde.

Amen.

(i) Sess. 6. c. 11.

Am
Palmsonntage

Solvite, & adducite mihi.
Löset sie auf, und führet sie zu mir.
Matth. 21.

Innhalt.

Wie groß die Vermessenheit derjenigen Sünder sey, welche nach erhaltener Lossprechung in die vorige Sünden zurückfallen, und was großer Gefahr sie sich hiedurch aussetzen.

Das verächtliche Lastthier, dessen sich der göttliche Heiland bey seinem Einzuge in Jerusalem bedienen wollte, wird von den Schriftstellern in sittlichem Verstande als ein Vorbild des Sünders angesehen. Hieronymus der große Kirchenlehrer ist gleichfalls auf diesen Gedanken verfallen, als er in Auslegung des heutigen Evangelii jene Worte in Betrachtung gezogen, mit welchen Christus seinen Jüngern anbefohlen: invenietis asinam alligatam, gehet hin, ihr werdet finden eine Eselein ange-

gebunden, solvite & adducite mihi, löset sie alsogleich auf, und führet sie zu mir. In Erwegung dieses Befehls machet Hieronymus in sittlichem Verstande folgende Auslegung: Per asinam animam peccatricem intellige, durch das angebundene Lastthier mögen wir eine sündhafte Menschenseele verstehen, als welche der höllische Feind mit den Stricken der Bosheit gefesselt, und gleich einem unvernünftigen Lastthiere in dem Stalle der unflätigen Begierlichkeiten angebunden, wie denn auch schon vorlängst der königliche Prophet die Sünder mit dieser Gleichniß beschämet: Homo, cum in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis, der Mensch hat seine Würdigkeit nicht verstanden, er hat durch seine viehische Begierden den unvernünftigen Thieren nachgeartet, und ist denselben gleich geworden. Dergleichen sündhafte Menschenseelen will nun zweifels ohne der göttliche Heiland von ihren Sündenbanden entlediget haben, daß also jener Befehl, welchen Christus seinen Jüngern in dem heutigen Evangelio aufgetragen, die angebundene Eselin los zu binden, und zu ihm zu führen, nach Anmerkung Hieronymi in sittlichem Verstande auf die Priester und Seelsorger auszudeuten, denen es vermög ihres Amts und Gewalt von Christo anbefohlen ist, solvite & ad-

ducite, daß sie die Sünder in dem H. Sacramente der Buß von ihren Fesseln entledigen, und zu GOtt führen sollen.

Gegenwärtige Zeit, Geliebte! in welcher die katholische Kirche alle und jede Sünder zur österlichen Beicht verpflichtet, gegenwärtige Zeit sage ich, ist nun eben diejenige, in welcher sich apostolische Seeleneiferer mehr denn sonst beschäftiget finden, den Befehl des göttlichen Lehrmeisters mit Lossprechung der busfertigen Sünder zu erfüllen. So eifrig sich aber immer die Priester und Seelsorger besonders um die österliche Zeit bemühen, alle und jede Sünder von ihren Sündenbanden zu entledigen, so will es ihnen doch nicht gelingen, daß sie auch alle und jede durch Ertheilung der priesterlichen Lossprechung zu GOtt führen und leiten mögen. Sollten die Priester auch dieses zu Stande bringen, so müßten sich die Sünder von ihren sündhaften Gewohnheiten leichter abwenden, und auf dem Wege der Tugend fortweisen lassen. Allein es pflegen nicht wenige Sünder den unvernünftigen Thieren auch hierinfalls nachzuarten, daß sie zu dem vorigen Unflat ihrer angewohnten Sünden eben so gerne als das Vieh in seinen bekannten Stall zurückkehren. Sie erscheinen zwar um die österliche Zeit bey der heiligen Beicht, und lassen sich durch den Priester

von

von ihren Sündenbanden entledigen; doch wollen sie auf den Weg einer beharrlichen Buße zu GOtt nicht geführet werden, indem sie nach empfangener Lossprechung bald wieder zu den sündhaften Gelegenheiten zurückkehren, in welchen sie eben jene Laster aufs neue wieder begehen, von denen sie kurz zuvor losgesprochen worden. Solchen unbändigen Sündern will ich anheut zu ihrem Unterricht zwo wichtige Wahrheiten anvertrauen: Erstens zwar, wie groß ihre Vermessenheit, da sie nach erhaltener Lossprechung wieder in die vorige Sünden zurückfallen; zweytens aber, wie groß die Gefahr, der sie sich hiedurch aussetzen. Beydes soll in Kürze erkläret werden: man vernehme mich mit Geduld.

Daß die Sünder, welche nach erhaltener Nachlassung ihrer Sünden frey und ohne Scheu in die selbe wieder zurückfallen, eine große Vermessenheit begehen, will niemand weniger glauben, als sie selbsten, sie schmeicheln sich mit der Einbildung, daß sie bey diesem freyen und vielfältigen Wiederfalle in die vorige Sünden annoch eine wahre christliche Hofnung beybehalten, welche christliche Hofnung meistentheils dazumal ihre Wirkung machen muß, wenn der Mensch gesündiget, weil uns der H. Joannes mit sehr trostreichen Worten dazu aufmunteret:

Etsi quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem, JEsum Christum, wenn wir auch gesündiget, wenn wir auch die Sünden der ganzen Welt auf uns haben sollten, müssen wir die Hofnung nicht sinken lassen, denn wir haben einen gewaltigen Fürsprecher bey dem himmlischen Vater, nämlich Christum JEsum den Gerechten, qui est propitiatio pro peccatis nostris, non pro nostris autem tantum, sed etiam pro totius mundi; denn dieser ist ein Versöhnungsopfer, nicht allein für die Sünden, die wir begangen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Sie schmeicheln sich mit der Einbildung, daß sie bey allen diesen keine Vermessenheit begehen, sondern, daß sie eine wahre christliche Hofnung beybehalten, welche auch damals, wenn sie der göttlichen Barmherzigkeit zum zweyten dritten und vierten, ja zum 30. 40. und hundertmal busfertig zu Füßen fallen, eben so stark, eben so fest gegründet seyn muß, als da sie zum erstenmal um Verzeihung angehalten; weil jener, auf dessen theures Blut sich alle menschliche Hofnung gründen muß, Petro, dem er statt seiner die Gewalt die Sünden nachzulassen ertheilet hat, ausdrücklich befohlen: Non dico tibi usque septies, sed usque septuagesies septies, daß er den Sünder nicht allein siebenmal, sondern auch sieben und siebenzigmal, ja so oft

er

er bußfertig zurückkehret, in Gnaden aufnehmen sollte; aber die Falschheit ihrer Einbildung besteht in dem, daß sie jenes, was eine Vermessenheit ist, für eine wahre christliche Hofnung ansehen und halten.

Eine wahre christliche Hofnung läßt sich von der Furcht nicht absondern, sie steht wie alle andere Tugenden in Mitte zweyer Laster, nämlich der Verzweifelung und der Vermessenheit. Ein Mensch, der eine wahre christliche Hofnung hat, gleichwie er einerseits sich fürchtet, ob ihm seine Sünden in der ersten Buße wirklich und in der That nachgelassen worden, weil GOtt selbst den Ausspruch machet: De propitiato peccato noli esse sine metu, daß kein Mensch hierinfalls ohne Furcht seyn könne: also und noch vielmehr fürchtet er sich, ob er diese Gnade und Verzeihung erhalten werde, wenn er noch einmal muthwillig in die vorige Sünden fallen sollte. Ein Mensch, der eine christliche Hofnung hat, wenn er auch sündiget, so geschieht solches aus Schwachheit, aus Uebereilung, aus Heftigkeit der Reizung und Anfechtungen, nicht aber aus der Ursache, weil GOtt gnädig und barmherzig, nicht aus der Ursache, weil wir einen gewaltigen Fürsprecher an Christo JEsu bey dem erzörnten Vater haben, dessen Blut

erklecklich, ja überflüßig ist zur Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt, ja wenn noch tausend andere erschaffen wären; es geschieht nicht aus der Ursache, weil Christus so gnädig, daß er Petro keine gewisse Zahl der Sünden gesetzet, nach welchen er die Nachlassung nicht mehr ertheilen sollte. Hingegen bey den Sündern, von denen ich anheut rede, die nämlich immerdar beichten, aber auch immerdar in die vorige Sünden ohne allen Scheu zurückfallen, ist die eingebildete Hofnung nicht mit der mindesten Furcht vergesellet, denn sie leben also keck, als wären sie nicht allein von der Nachlassung der vergangenen, sondern auch der zukünftigen Sünden versicheret; sie versündigen sich nicht aus Schwachheit, nicht aus Uebereilung oder Heftigkeit der Anfechtungen, sondern freywillig und fürsetzlich, sie sind dessentwegen in Sündigen keck, weil GOtt gnädig und barmherzig ist, und dem Sünder versprochen, daß er ihn gnädig annehmen wolle, zu was immer für einer Zeit er zurückkehren werde; sie sündigen folglich aus Vermessenheit, sie sündigen auf die Barmherzigkeit GOttes, sie begehen Sünden wider den heiligen Geist, von welchen Christus selbst bey Matthäo am 12ten gesprochen, daß sie dem Sünder nicht nachgelassen werden; neque in hoc seculo neque in futuro, weder in diesem noch in zu-

künf-

künftigen Leben, nicht als ob sie solche Sünden, welche vor sich selbst keiner Nachlassung fähig, sondern weil sie dem göttlichen Geist, der die Gnade zur Bekehrung geben muß, also zuwider und entgegen gesetzet sind, daß sie sehr hart und gar selten sowohl bey den Priestern, die in diesem Leben zu Gericht sitzen, als auch bey dem Richter aller Lebendigen und Todten in dem andern Leben eine Nachlassung finden.

Bey dieser Gelegenheit können die gottlose Sünder auch jenes ersehen, wie sehr sie sich in ihrem Urheile betrügen, wenn sie sagen, die Sünde, welche ich das dreyßigst, vierzigst, oder auch hundertemal nach empfangener Nachlassung begangen, ist ja vor sich selbst eben nicht schwerer und größer, als da ich sie zum erstenmal ausgeübet: der göttlichen Barmherzigkeit kostet es eben keine größere Mühe, mir die Sünde zu verzeihen, wenn ich das hundertemal in dieselbe zurückgefallen, als es ihr gekostet, da sie mir selbe zum erstenmal verziehen; habe ich nun zum erstenmal in der Sünde keine Vermessenheit begangen, hab ich zum erstenmal nicht auf die Barmherzigkeit GOttes, nicht wider den H. Geist gesündiget, warum will man mich denn dessentwegen einer Vermessenheit, einer großen Sünde beschuldigen, weil ich in die vorige Sünde zu-

rück-

rückgefallen. Sünder, die also urtheilen, sollen wissen, daß eine Sünde desto größer sey, je mehr die göttliche Güte verachtet wird; nun aber nach dem Ausspruche des englischen Lehrers Thomas: Multo magis contemnitur Dei bonitas, si post remissionem primi peccati, secundo peccatum iteretur, (a) wird die göttliche Güte von einem solchen Menschen weit mehr verachtet, der nach empfangener Nachlassung in die vorige Sünde zurückfallet; müssen sich also die Sünder nicht verwundern, wenn man ihre nach öfters empfangener Nachlassung begangene Sünden höher anziehet, sie müssen sich nicht verwundern, daß man sie wegen ihres öftern Widerfalles einer Vermessenheit beschuldiget. Der gottlose Knecht bey Matthäo am 15ten hat solches gar wohl erkennet: seine Schulden waren gewiß nicht ring, welches sich aus dem abnehmen läßt, weil der König nicht allein dem Knechte, sondern auch sein Weib und Kinder wollte verkaufen lassen, damit er sich hiedurch bezahlt machen könnte. Nichts destoweniger, weil er noch niemals bey dem Könige Gnade bekommen, warf er sich ihm mit größtem Vertrauen zu Füßen, und bath um Gnade, welche er auch alsogleich erhalten, also zwar, daß ihm der König die ganze Schuld von zehen tausend Pfund nachgelas-

(a) in Epist. ad Rom. 2.

lassen; da er aber nach empfangener so grossen Gnade sich vermessen, und einen armen Mitknecht, der ihm nicht mehr denn hundert Groschen schuldig war, angehalten, gewürget, und in den Kerker werfen lassen, und wegen diesem grausamen Verfahren aus Befehl des Königs den Gerichtsdienern übergeben worden, getraucte er sich nicht mehr einen Fusfall zu machen, weder um Gnade zu bitten, weil ihm das schuldige Gewissen selbst zu erkennen gab, daß er durch diese nach erhaltener Nachlassung verübte Missethat die Güte des Königs mißbrauchet, folglich schwerer gesündiget, und eine Vermessenheit begangen habe.

Nach dem Ausspruche des so fromm als gelehrten Masilienser Salviani, sind die Sünder, welche immerdar in die vorige Sünden ohne allen Scheu zurückfallen, so vermessen, daß sie nicht so viel über ihre begangene Sünden, als über ihre gethanene Buß eine Reue schöpfen: Taliter ferme omnia agunt, also lauten seine Worte: Taliter ferme omnia agunt, ut eos non tam putes antea pœnitentiam criminum egisse, quam postea ipsius pœnitentiæ pœnitere, sie führen sich also auf, als hätten sie niemals ihre Sünden bereuet, sondern, als hätten sie anjetzo eine Reue über jenes, daß sie ihre Sünden vormals bereuet haben;

ben; denn da sie also frey und vermessentlich in die vormals gebeichte Sünden zurückfallen, reuet es sie ja, daß sie diese Sünden verworfen, und ihnen fürgenommen fromm und christlich zu leben. Gesetzt es ist ein Sünder, der durch die Stimme des Predigers, durch welche GOtt in die menschliche Herzen redet, durch eine schwere Krankheit, oder andern widrigen Zufall, oder aber aus Gelegenheit eines allgemeinen Jubilăi beweget, und veranlasset wird, daß er seine schwere Sünden, die er lange Jahre auf seinem Herzen herumgetragen, durch eine aufrichtige Sündenbeicht ablege, selbe mit häufigen Thränen beweine, und vor dem Priester, ja vor GOtt und allen Heiligen verspreche, lieber tausendmal zu sterben, als in die vorige Sünden zurück zu fallen. Gesetzt daß ein solcher Sünder, nachdem die Zeit des allgemeinen Jubeljahres zu Ende geloffen, nachdem sich der harte Streich, den ihm das widrige Glücke versetzet, aus der Gedächtniße verlohren, auf seinen ernsthaften und vor GOtt, vor allen Heiligen gemachten Vorsatz vergesse, und das alte lasterhafte Leben zu führen anfange: so giebt er ja zu erkennen, daß es ihn reue, die vorige Sünden verworfen zu haben, weil er selbe frey und keck wiederholet, gleich ob er sie niemalen verworfen hätte; er giebt zu erkennen, daß es ihn reue, daß er den Für-

satz eines bessern Leben gemacht habe, weil er durch den so freyen Wiederfalle in die vorige Sünden den gemachten Fürsatz vernichtet.

Noch etwas schärfer redet der uralte Tertullianus von der Vermessenheit dergleichen Sünder, daß sie GOtt das allerhöchste Gut seinem allerärgesten Feinde nämlich dem höllischen Geiste nachsetzen. Ich gebe seine eigene Worte, mit welchen er dergleichen vermessenen Sündern zuredet: Nonne diabolum Domino præponitis? Könnet ihr läugnen gottlose Sünder! daß ihr den höllischen Geist dem HErrn Himmels und der Erden vorziehet? denn ein solcher Mensch, der beyden Herren, nämlich dem höllischen Geiste, und GOtt gedienet, dem ersten zwar, da er auf dem Wege der Sünden und Laster gewandelt; dem letztern aber, da er die Buße ergriffen, ein solcher Mensch, der selbst die Probe gemacht, wie es in beyden Diensten zugeht, ein solcher Mensch, der einerseits erfahren, daß ein Sünder, so lang er in den Lastern lebet, und dem höllischen Geiste dienet, wegen dem nagenden Gewissen keinen ruhigen Augenblick genieße, wie der gottlose Cain sich vor einem jeglichen Schatten fürchten, bey allen seinen Wohllüsten, vias difficiles, rauhe und harte Wege gehen müsse, wie der verlohrne Sohn in die Verachtung, in die äu-

ßer-

ßerste Armuth verfallen, und sich mit der Nahrung der unsättigen Schweine müss- befriedigen lassen; anderseits aber die Probe eingeholet, wie eine große Vergnügenheit des Herzens, wie viele himmlische Tröstungen auf dem Wege der Buße anzutreffen: ein solcher Mensch, wenn er ungeacht dessen in die vorige Sünden zurückfallet, videtur judicato pronunciasse, eum meliorem, cujus se rursum esse maluerit, (b) giebt augenscheinlich zu erkennen, daß er den höllischen Geist für besser erkenne als GOtt, weil er wiederum in seinen Dienst zurückkehret.

Saul der gottlose König war einer aus diesen vermessenen Sündern. Die göttliche Schrift hat ihm zwar in dem ersten Buch der Könige am 27. Capitel ein großes Lob gesprochen: Abstulit magos & ariolos de terra, daß er nach dem Tode des Propheten Samuel, bey dem er sich in allen vorfallenden Zweifeln angefraget, alle Zauberer und Wahrsager habe aufheben lassen. Er wußte nämlich, daß sich ein gebietender Herr, wenn er anders in seinen Ländern Glücke haben wollte, zuforderst um die Ehre GOttes beeifern, und jene mit allem Ernste ausrotten müsse, die der Ehre GOttes und der wahren Religion nachtheilig seyn könnten; er wußte beynebens, daß ein Ge-

bie-

(b) lib. de pœnit. c. 5.

bieter dieser Welt nicht allein den Untergebenen Gesetze vorschreiben, sondern auch sich selbst den Gesetzen GOttes unterwerfen müsse; weil nun in dem Levitico ein Gesetz vorhanden: Vir sive mulier, in quibus Pythonicus, sive divinationis spiritus fuerit, moriatur, alle Wahrsager, sie seyen männlichen oder weiblichen Geschlechtes, sollen des Todes sterben, hat er dieses Gesetze mit allem Eifer vollzogen, und dieses auch aus der Ursache, damit er nicht etwa anjetzo, da Samuel sein beßter Rathgeber nicht mehr vorhanden, Gelegenheit hätte, sich in vorfallenden Zweifeln bey den Wahrsagern anzufragen; nichts destoweniger, da die Philistäer das Volk Israel mit einem gewaltigen Kriegsheere überzogen, fragte sich zwar Saul anfangs bey den Propheten und Priestern des Volks Israel an, was er in diesen betrübten Umständen zu thun hätte? weil aber keine zuverläßige Antwort darauf erfolgen wollte, dixit Saul servis suis, quærite mihi mulierem habentem Pythonem, alsdann sprach Saul zu seinen Bedienten, daß sie ihm eine Wahrsagerin auftreiben sollten, zu dieser hat er sich gewendet, mit dieser hat er wider das klare Gesetze GOttes die Sachen wegen des vorhabenden Krieges abgetragen. Dieses war nun ein höchst vermessenes Stücke von einem Könige, der wohl gewußt, unter was scharfen Bedro-

hungen GOtt die Schwarzkunst und Wahrsagereyen verbotten : von einem Könige, der selbst vor einer kurzen Zeit einen großen Eifer gezeiget, und die Wahrsager aus seinem Königreiche verbahnet hat. Ja wie es Lyranus zu meinem Vorhaben angemerket, es ist dieser sein Eifer in Ausrottung der Zauberer und Wahrsager in der göttlichen Schrift aufgezeichnet worden, ad declarationem sui facinoris, damit die Schwere und Vermessenheit seines Lasters desto besser erkennet wurde, quia, quod destruxerat quasi zelo legis, iterum requisivit, weil er jenes, was er selbst verabscheuet, und aus dem Wege geraumet, selbst wiederum hervorgesuchet. Aber was anders thun jene Sünder, welche in die Laster, so sie bereuet, wiederum zurückfallen? sie suchen jene abscheuliche Bildnissen, jene gottlose Bücher hervor, welche sie verworfen, sie betreten jenes Hause, welches sie in der Buße aus einem heiligen Eifer verwunschen, sie lesen wiederum jene gottlose Bücher, welche sie zur Zeit der Buße keines menschlichen Auges, sondern des Feuers würdig geschätzet, sie lassen ihnen jene Wohllüste gefallen, welche sie in der Buße mit vielen Thränen beweinet, sie begehen gleiche Vermessenheit mit dem König Saul, und haben billig zu fürchten, ob sie nicht mit ihm dem ewigen Untergange zugehen.

Und

Und dieses ist die große Gefahr, der sich jene Sünder aussetzen, die immerdar in die vorige Sünden zurückfallen. Sie schmeicheln sich zwar mit dem, daß GOtt barmherzig, und allzeit zu finden sey, wie oft sie auch immer in die vorige Sünden zurückgefallen, und gedenken dabey nicht, daß keine Sünder die von GOtt ihnen ausgesteckte Sündenzahle leichter erfüllen, und sich zu wahrer Bekehrung unfähiger machen, keine so leicht der Gefahr ihres ewigen Unterganges sich aussetzen, als jene, welche auf die Barmherzigkeit GOttes und in den H. Geist sündigen. Daß dem also, lehret uns der große Mayländer Ambrosius, da er die Sünder, die schon einmal Gnade und Verzeihung erhalten, mit folgenden Worten ermahnet: Christus mortuus est semel, Christus ist nicht öfter denn einmal für die Sünden des menschlichen Geschlechtes gestorben, cave, ne cum mortuus fueris semel, moriaris iterum, (c) hüte dich, daß du nicht aufs neue sterbest, daß du nicht zurückfallest, nachdem du schon einmal der Sünde durch die Buße abgestorben, jam enim non peccato morieris, sed veniæ, denn es kann leicht geschehen, daß du selbe nach oft wiederholten Wiederfalle nicht mehr findest, maßen der große Weltapostel Paulus an die Hebräer deutlich bezeuget: impossibile est eos, qui semel il-

(c) in Psal. 118.

luminati, participes facti sunt spiritus sancti, & prolapsi sunt, rursus renovari ad pœnitentiam, es ist nicht möglich, daß jene, welche schon einmal erleuchtet, schon einmal der Gnaden des H Geistes theilhaftig gemacht worden, und aufs neue in die Sünde zurückgefallen, wiederum durch die Buße sollten erneueret werden; und obschon viele Ausleger der göttlichen Schrift diese Stelle auf die H. Taufe ausdeuten, und sagen, es habe der H. Apostel Paulus dieses Orts sagen wollen, es sey nicht möglich, daß ein Mensch, der schon einmal durch die heilige Taufe von seinen Sünden ist gereiniget worden, wenn er wiederum in die vorige Sünden zurückkehret, durch die H. Taufe von diesen Sünden könne gereiniget werden: so sind doch aus den Lehrern und Schriftstellern nicht wenige, welche diese Stelle von der sacramentalischen Buße wollen verstanden haben: auch in dieser, sagen sie, daß der Sünder, welcher immerdar und ohne Scheue in die vorige Sünden zurückfällt, sehr hart die Verzeihung erlangen werde, weil die Sünden, so in den H. Geist und auf die Barmherzigkeit GOttes begangen werden, sowohl in diesem als in dem andern Leben sehr hart nachgelassen werden; und gleichwie unter den Kranken, keine härter genesen, als diejenige, welche recidiv worden, und in die vorige schwere Krankheit zurück:

rückgefallen, ita in spiritualibus, sagt der englische Lehrer Thomas, qui post gratiam cadit in peccatum, difficile resurgit ad bonum, eben also geschieht es in den Seelenkrankheiten, gar selten steht ein solcher wahrhaft auf, der nach empfangener Gnade in die Sünde zurückgefallen.

Es ist gemeiniglich die Strafe des öftern Zurückfalles, daß ein solcher Sünder von GOtt verlassen, und zum Untergange vorbereitet werde. Daß dem also, lehren uns so viele traurige Begebenheiten, welche die vermessene Sünder ganz billig von dem Wiederfalle abschrecken sollten. Als der alte Tobias wahrgenommen, daß es mit seinem Leben bald zu Ende gehen würde, rufte er seinen Sohn und Kindskinder zu sich, und machte ihnen die Ermahnung, daß sie sich nach seinem Tode nicht lang in der Stadt Ninive aufhalten, sondern nachdem sie ihre Mutter nebst ihm in einer Grabstatt würden beygeleget haben, alsogleich ihren Weg weiter suchen sollten; video enim, quia iniquitas ejus finem habet, denn ich sehe vor, daß die Sünden der Bürger, und die Stadt Ninive selbst bald ein trauriges Ende nehmen werde. Allhier werden die vermessene Sünder, welche auf die göttliche Barmherzigkeit gar zu vermessentlich ihr Vertrauen setzen, bey sich selbst gedenken: Wie kann

dieser Alte der Stadt Ninive den Untergang also gewiß und zuverläßig vorsagen? ist es doch schon eine Zeit, daß ihnen der Prophet Jonas eben das nämliche vorgesagt, und doch hat der barmherzige GOtt der traurigen Weissagung des Propheten nicht zugehalten. Gesetzt auch, daß die Niniviter in die vorige Sünden zurückgefallen, so haben sie ja die Buße vorhanden, von welcher sie schon vormals eine sehr erwünschte Wirkung erfahren, GOtt ist ja anjetzo noch so gütig und barmherzig als zu Zeiten des Jonas; Er kann es ganz leicht machen, daß Tobias eben so gut als einstens Jonas mit seiner Weissagung zu kurz komme. Dieses alles war dem Tobias wohl bewußt; doch wußte er zugleich, daß der nach erhaltener Gnade geschehene Wiederfalle in die alte Sünden die Niniviter bey GOtt verhaßter gemacht, als ihre vorige Laster: er wußte gar wohl, daß der durch den Wiederfalle beleidigte und erzörnte GOtt weit härter zu besänftigen sey, er wußte gar wohl, daß die Sünder, welche schon gebüßet, und nicht besser geworden, aus billiger Strafe GOttes ganz leicht in ihren Herzen erharten, daß sie die Buße nicht mehr ergreifen; und eben dessentwegen hatte er zuverläßig vorgesaget, prope erit interitus Ninive, daß der Untergang der Stadt Ninive nicht mehr weit sey, welcher auch unter dem König Josias erfolget.

Wor-

Woraus wir denn nach Anmerkung des H. Hieronymi zu beobachten: Primo tempore ad Jonæ prædicationem acta pœnitentia Ninivitas veniam consecutos, daß die Innwohner von Ninive zwar das erstemal, da ihnen Jonas geprediget, Buß gewirket, und von GOtt Gnade und Verzeihung erlanget, postea vero in pristinis vitiis perseverantes Dei in se provocasse sententiam, weil sie aber nach der Buße in ihren vorigen Sünden und Lastern verharret, das gerechte Urtheile GOttes erfahren, und zu Grunde gegangen; können also die vermessene Sünder, welche immerdar in die vorige Laster zurückfallen, hieraus ersehen, was augenscheinlicher Gefahr des Unterganges sie sich durch ihre Vermessenheit aussetzen.

Ich will tausend andere verschweigen, und ihnen nur einen unglückseligen Sünder vor Augen stellen, der eben in dem nämlichen Irrwohne gestecket. Es war dieser ein gewisser Domherr, dessen Name der heilige Bonaventura verschonet, da er in der Lebensverfassung des H. Francisci von ihm erzählet, es wäre sein Lebenswandel so ärgerlich gewesen, daß sich alle sowohl Geistlich- als Weltlich daran gestossen. Der grundgütige GOtt, welcher auch auf jene nicht vergisset, die seiner fast gänzlich vergessen, schickte ihm eine so schwere Krank-

heit zu, daß die Leibärzte an seinem Aufkommen verzweifelt. Franciscus der vor Liebe brennende Seraphin gebrauchte sich dieser Gelegenheit, eine schon halb verlohrne Seele GOtt zu gewinnen, er besuchte den todtkranken Sünder, und machte ihm zweifels ohne aus göttlicher Eingebung die Versicherung, daß er aus dieser tödtlichen Krankheit würde hergestellet werden, wenn er anders den Entschluß fassen würde, künftighin sein Leben zu bessern. Die Bedingniß war von einem des Lebens begierigen, und vor dem Tode zitternden Menschen ohne Verweilung angenommen, es stund auch nur eine kurze Zeit an, als er auf die Fürbitte Francisci vollkommentlich genesen; aber die Besserung, wie es gar oft bey jenen geschieht, die sich aus Furcht bekehren, war leider GOtt von schlechter Dauer, der gute Fürsatz hat sich fast so geschwind als die Krankheit gewendet: Er kehrte in die vorige Gesellschaften, in die verdächtige Wohnhäuser, mit einem Worte in das vorige Lasterleben zurück, und schmeichelte sich immerdar mit der Hofnung, daß ihm die Buße, welche anjetzo so glücklich abgeloffen, auch zum zweytenmal gelingen werde, weil GOtt zu allen Zeiten gnädig ist. Er fand sich aber in seiner Hofnung betrogen, maßen er unvermuthlich von der zusammenfallenden Behausung überschüttet, und lebendig begraben worden,

da

da alle andere in dem Hause unverletzt geblieben: Justo igitur Dei judicio, schließt seine Erzählung der H. Bonaventura, und ich meine Predigt: Justo igitur Dei judicio facta sunt novissima illius pejora prioribus, aus gerechtem Urtheile GOttes ist es diesem Menschen nach dem Wiederfalle ärger als vormals ergangen.

Ach Sünder! wie wird es denn euch ergehen, wenn ihr so oft und vielmal in die alte Sünden wieder zurückfallet? Was große Vermessenheit ihr hiedurch begehet, und was großer Gefahr ihr euch anbey aussetzet, habe ich euch anheut zu Genügen vorgestellet; scherzet demnach nicht mehr mit eurem GOtt, und mißbrauchet nicht länger seine Barmherzigkeit, welche er euch schon vielfältig hat angedeyen lassen. Eine billige Strafe eurer Vermessenheit wäre es, wenn er sich euer nicht mehr erbarmen wollte, nachdem ihr ihm die Besserung so oft versprochen, und doch immer die alte Sünden wieder erneueret habet; weil euch aber der grundgütigste GOtt von seiner Barmherzigkeit noch nicht ausgeschlossen, so befleißet euch derselben, so bald nur möglich, theilhaftig zu machen. Ecce! nunc tempus acceptabile. Sehet vermessene Sünder! anjetzo bey instehender österlichen Beicht ist für euch jene angenehme Gnadenzeit vorhanden,

in welcher ihr abermalen die Verzeihung und Nachlassung eurer schon öfters wiederholten Sünden erlangen möget. Fasset demnach einen ernstlichen Entschluß, und werfet euch mit reumüthigen Herzen denjenigen zu Füßen, welchen Christus selbst die Gewalt ertheilet hat: Solvite & adducite mihi, daß sie euch von euern Sündenbanden entledigen, und zu ihm in die ewige Freude und Glückseligkeit führen können, Amen.

Am heiligen Ostersonntage.

Surrexit, non est hic.
Er ist auferstanden, und ist nicht mehr hier. Marc. 16.

Innhalt.

Christus hat die Wahrheit seiner Urstände mit dem bewiesen, daß er in dem Grabe nicht länger zu finden war, und daß er sich den Menschen sichtbarlich gezeiget. Beydes muß uns in der geistlichen Auferstehung zur Nachfolge dienen.

Gott dem Allerhöchsten sey tausendfältiger Danck abgestattet, durch dessen Beyhülfe wir die traurige Fastenzeit zurückgeleget, und den heutigen Tag, quem fecit Dominus, den der HErr besonders gemacht hat, in guten Wohlstande erlebet haben. Ich zweifle nicht, daß viele aus denjenigen, welche sich bey herannäherender Fastenzeit nicht weniger als Tobias vor dem ungeheuren Fisch gefürchtet haben, ganz leicht mit dem Leben werden durchgekommen seyn, ja vieleicht wie Daniel mit seinen Gesellen sich bey der Fasten weit besser als jemalen werden befunden haben; also väterlich weis GOtt jene zu beschützen, so mit wahrer Zuversicht gegen ihm die eitle Furcht überwinden. Noch weit größer aber muß die geistliche Freude seyn, welche wir auf heutigen Tage erlebet haben. O wie schlecht ist es mit der Christenheit gestanden die verflossene Tage, da Christus gefänglich eingezogen, zum Tode verurtheilet, an das Kreuz geheftet, und endlich nach ausgestandenen höchst schmählichen Tode in das Grabe geleget worden. Es hatte das Ansehen, als wäre mit dem sterbenden JEsu auch der Glaube gänzlich erloschen: seine Jünger, welche Grundsaulen der christlichen Kirche abgeben sollten, irrten ganz trostlos wie die verlohrne Schäflein herum: einer aus ihnen hat sich selbst aus Verzweifelung das Leben genommen,

der

der andere wußte seines Leids und Weinens kein Ende, weil er seinem Lehrmeister untreu geworden, und ihn sogar mit einem Eydschwur verläugnet, die übrige gaben sattsam zu erkennen, wie schlecht ihr Glauben gegründet, jenes speramus, quod esset redempturus Israel, wir haben gehoft, daß er Israel erlösen würde, ist eine wankelmüthige Redensart, mit welcher sie an Tag legen, daß diese ihre Hofnung schon allbereit verschwunden. Nun zu Aufrichtung dieses schon erloschenen Glaubens ist die Urstånd Christi das beßte Mittel gewesen; und dieses ist, was der heilige Paulus sagen wollen, da er gesprochen: Resurrexit propter justificationem nostram, Christus sey wegen unserer Gerechtfertigung auferstanden, nicht zwar als ob er uns die Gnade der Gerechtfertigung erst durch die Urstände erhalten, maßen er diese vollständig durch sein bitteres Leiden und Tod verdienet hat, sondern weil wir durch dieselbe in dem Glauben gestärket worden, ohne welchem die Gerechtigkeit nicht bestehen kann.

Sind wir nun durch den erstandenen Erlöser genugsam in dem Glauben gestärket, so müssen wir die zweyte Absicht seiner Urstände nicht außer Acht setzen, welche dahin gezielet, daß sie uns eine Vorbildung unserer geistlichen Urstände seyn sollte. Diesem zu-

zufolg wollen wir zween Umstände in der Auferstehung Christi betrachten. Er beweiset seine Urstände mit dem, daß er in dem Grabe nicht mehr zu finden, in welchem er todt gelegen, surrexit, non est hic; er beweiset sie mit dem, daß er sich sichtbarlich den Menschen gezeiget, surrexit, & apparuit, welches uns beydes in der geistlichen Auferstehung zur Nachfolge dienen soll, wie ich in geliebter Kürze mit mehrern erklären will.

Daß Christus in dem Grabe nicht mehr anzutreffen, in welches er vorgestriges Tags geleget worden, haben die hohe Priester des jüdischen Volks nicht ohne großen Unlust vernehmen müssen, maßen die Soldaten, welche auf ihre Bezahlung bey dem Grabe JEsu Wache gehalten, ihnen die getreue Nachricht überbracht, was sich erstaunliches zugetragen: wie das nämlich ein Engel von unbeschreiblichem Glanze sich bey dem Grabe eingefunden, und den dreyen Frauen, welche JEsum gesucht, seine Urstände verkündiget; aber die gottlose Juden, welche unserm Erlöser, sowohl in dem Leben als nach dem Tode jederzeit abhold gewesen, haben sich auf alle Wege und Weise bemühet die Wahrheit seiner Urstände, welche in unserm Glauben eine der wichtigsten ist, zu verfinstern. Sie haben die Soldaten mit Geld bestochen, daß sie ausprengen sollten,

es sey ihnen der Leichnam von den Jüngern aus dem Grabe entführet worden, da sie unversehens eingeschlafen. O Bosheit, wie schlägst du dich selbst mit deinen Worten! hat die Wacht bey dem Grabe Christi eingeschlafen, wie haben sie denn gesehen, was in dem Schlafe vorbeygegangen? wie wissen sie es, daß die Jünger zu dem Grabe gekommen, und von dannen heimlicher Weise den Leichnam entführet? wenig oder nichts würde der todte Leichnam den Jüngern geholfen haben, ihr ohnedem wankelmüthiger Glaube würde gänzlich zu Boden gefallen seyn, wenn Christus seine Weissagung nicht bewähret hätte, daß er nach dreyen Tagen wieder auferstehen werde; haben sie sich nicht getrauet, dem noch lebendigen JEsu in der Todtesgefahr anzuhangen, würden sie sich noch weniger getrauet haben mit großer Freyheit, mit Verachtung aller Lebensgefahre einen todten JEsum zu verkündigen. Erdichte demnach die wider JEsum verbitterte Bosheit der Juden, was sie immer wolle, so leidet doch unser Glaube keinen Anstand, daß Christus von dem Grabe nicht hinweggetragen worden, sondern mittels eigener Kraft auferstanden sey.

Hat es aber mit dem Glauben seine Richtigkeit, so müssen wir dahin geflissen seyn, ut, quomodo Christus resurrexit, ita &

nos

nos in novitate vitæ ambulemus, (a) daß gleichwie Christus auferstanden, also auch wir auferstehen, und ein neues Leben anfangen. Christus ist zum Beweisthume seiner wahren Urstände in dem Grabe nicht mehr anzutreffen, in welches er geleget worden; auch wir müssen in jenem Orte, in jenem Hause, in jener Zusammenkunft, bey jener Person, bey jenen Kurzweilen nicht mehr zu finden seyn, allwo unsere Seele vormals todt geblieben, wenn wir anders zeigen wollen, daß unsere Auferstehung wahrhaftig gewesen; wir müssen wohl bewaffnet seyn wider jene Versuchung, welche die neubekehrte Sünder anfällt, wenn sie nämlich bey sich selbst also schließen: den Gegenstande meiner verbothenen Liebe kann ich zwar aus dem Hause nicht abschaffen; aber dieses ist fest gestellet, in eine heimliche verdächtige Unterredung will ich mich nicht mehr einlassen: jenes Haus kann ich zwar nicht gänzlich vermeiden; aber dieß ist fest beschlossen, in keine schwere Sünde will ich mich nicht mehr einlassen: jener Person kann ich die Freundschaft nicht aufsagen; aber dieß ist mein ernstlicher Will, nicht anders als in einer kurzweiligen Unterredung, in freundlichen Anblicken, und in unschuldigen Scherzreden solle unsere Freundschaft fürohin bestehen. Falsch ist euere Auferstehung, wenn der Fürsatz nicht wei-

(a) ad Rom. 6.

weiter geht, wenn ihr euch von dem Orte nicht entfernet, allwo euere Seele vormal ihr Grab gefunden. Christus ein Vorbild eurer geistlichen Auferstehung, surrexit, non est hic, hat seine Urständ mit dem erwiesen, daß er aus dem Orte seiner Begräbniß hinweggegangen; es war ihm nicht genug, daß er sich selbst zum Leben erwecket, sondern er hat auch zugleich die Grabstatt verlassen, wessentwegen auch die drey gottselige Frauen von dem Engel einen Verweis bekommen, quid quæritis viventem cum mortuis? daß sie den lebendigen JEsum an einem Orte gesuchet, wo man die Todte hinleget, da müsset ihr ihn nicht mehr suchen, surrexit, non est hic; denn weil er von Todten auferstanden, ist er an dem Orte der Todten nicht mehr zu finden. Auf gleiche Weise muß die wahrhafte Urstände eines neubekehrten Sünders beschaffen seyn: hat er sich vorhero aufgehalten in solchen Zusammenkünften, wo man den Augen alle Freyheit, wo man den fünf Sinnen alle Ausgelassenheit verstattet, hat er sich aufgehalten in sepulchris concupiscentiæ, in den Todtengräbern der Begierlichkeit, hat er sich aufgehalten unter Gesellen, die nichts anders als unflätige, verläumderische, ehrabschneiderische Reden auf der Zunge führen, von welchen David gesprochen, sepulchrum patens est guttur eorum, daß ihr Mund ein offenes Todten-

grab

grab sey, hat er sich aufgehalten an solchen Orten, wo die Eingezogenheit verlachet, die Ehrbarkeit verhasset, die Unschuld geärgeret und verführet wird, hat er sich aufgehalten bey solchen Menschen, auf welche mehrmalen David gezeiget, sepulchra eorum Domus eorum, daß ihre Wohnung lebendige Todtengräber seyen, in welche die unsterbliche Seelen gestürzet werden: so muß er bey solchen nach seiner geistlichen Auferstehung nicht mehr zu finden seyn; wenn er auch mit Schmeicheln, mit Liebkosen, und andern Reizungen dazu geladen wird, muß er mit großer Standhaftigkeit widersprechen und sagen? Quid quæritis viventem cum mortuis? anjetzo muß man mich, der ich durch die Gnade GOttes zum Leben auferstanden, unter den Todten nicht mehr suchen, meine Seele, welche nunmehro in dem Bade des kostbaren Blut JEsu gereiniget worden, kann ihre Freude bey den Todtenkörpern nicht finden, sie wird allein in der Arche bey fromm- und gottsfürchtigen Seelen ihren Unterhalt suchen.

Der H. Augustinus stellet uns das Beyspiel des vom Tode auferstandenen Lazari vor, und bekräftiget mit demselben meinen Vortrage. Christus, da er mit ihm das Wunderwerke geübet, hat nicht gesagt, redi ad vitam, stehe auf zum Leben; sondern, exi a monumento, gehe hervor aus deinem

Grabe, quid enim prodesset, si intra tumulum inclusus, & terræ mole oppressus ad vitam rediret? (b) sagt hierüber der gelehrte Mendoza, denn was hätte es Lazaro geholfen, wenn er unter der Last der Erde in dem Grabe eingeschlossener wäre lebendig geworden? er hätte aus Mangel der freyen Luft wegen der auf ihm liegenden Bürde aufs neue sterben müssen. Ein gleiches wird dem Sünder geschehen, wenn er zum geistlichen Leben erwecket, unter vorigen Reizungen, Gefahren und Gelegenheiten, mit einem Worte, in dem vorigen Grabe der Sünden bleibet; er wird in das Grab zurückfallen, wenn er von demselben sich nicht hinweg machet; solvite eum, & sinite abire, hat dessentwegen Christus den Befehl gegeben, man solle dem zum Leben erweckten Lazaro die Fessel auflösen, damit er von dem Grabe hinwegziehen könne: alles zum Lehrstücke, wie sich ein von Todten erstandener Sünder zu verhalten habe. Cave, ne rursus emoriaris, (c) redet einem solchen nachdrücklich zu der heilige Gregorius Nazianzenus, Cave, ne rursus emoriaris, ipsisque qui in sepulchris habitant, aggregeris, damit du nicht auf das neue sterbest, entferne dich von denjenigen, welche sich in den Gräbern aufhalten, incertum enim est, an rursus e sepulchro excitaberis, usque ad postremam re-

(b) in Lib. 1. Reg. (c) Orat. 40.

resurrectionem, denn es ist sehr ungewiß, ob du noch einmal von Todten wirst aufgewecket werden vor jener allgemeinen Auferstehung des Fleisches; wollen wir demnach zeigen, daß wir geistlicher Weise und wahrhaftig aufgestanden, so muß es nicht erst nach der geistlichen Urstände auf die Frage ankommen, quis revolvet nobis lapidem? wer wird uns den Stein von dem Grabe hinwegwälzen? Christus hat vermög seiner Allmacht auch bey verschlossenem Grabe auferstehen können: ein Sünder kann geistlicher Weise nicht auferstehen, es sey denn, daß er vorhero den Stein der Aergerniß, die nächste Gefahr und Gelegenheit auf die Seite geraumet. Wollen wir zeigen, daß wir in Wahrheit auferstanden, so müssen wir uns in der Nähe unseres vorigen Sündengrabs nicht mehr aufhalten, weit müssen wir uns von demselben entfernen, so gar das Zurücksehen muß uns verdächtig seyn. Der Hausfraue Loth war es nicht allein gebothen, keinen Fuß mehr in die sündhafte Stadt Sodoma zurück zu setzen, sie hatte auch den Befehl, daß sie so gar nicht zurücksehen sollte, und weil sie diesen Befehl nicht beobachtet, hat sie den in die Stadt zurück geschickten Anblick mit dem Leben bezahlet, ubi respexit, ibi remansit, sagt der heilige Augustinus, auf jener Stelle, wo sie zurückgeschauet, ist sie todt verblieben.

Es iſt nicht nöthig zum Wiederfalle, daß wir uns der Gelegenheit und der Gefahr zu dem Grabe voriger Sünden hinzumachen, auch ein von ferne zurück geſchickter Anckick auf den ſündhaften Gegenſtande kann unſere Seele in das Grab ſtürzen, weit müſſen wir uns von dem Grabe hinwegbegeben, wenn wir in Wahrheit von Todten auferſtanden, nach dem Beyſpiele unſers Erlöſers, welcher ſeine Urſtände mit dem bewähret hat, daß er ſich von dem Grabe entfernet, in welchen er gelegen iſt, ſurrexit, non eſt hic.

Noch weit unlaugbarer iſt der andere Beweisthum, mit welchen er ſelbe bekräftiget, ſurrexit, & apparuit, er iſt auferſtanden, und hat ſich der Welt ſichtbarlich gezeiget; er hat ſich dargeſtellet der büßenden Magdalena, den Sündern zum Troſt, daß ſie nicht etwa glauben, als würden ſie nach der Buße von GOtt unter die letzte gezählet; er hat ſich dargeſtellet den zween Jüngern, die in den Flecken Emaus gezogen; er hat ſich dargeſtellet ſeinen Apoſteln, einmal da Thomas abweſend, er hat ſich auch dargeſtellet, da Thomas zugegen war, mit einem Worte, poſt reſurrectionem ſuam diſcipulis ſuis manifeſte apparuit, wie die Kirche ſinget, Er hat ſich nach ſeiner Urſtänd den Jüngern nicht in dem Schlafe, nicht als ein Geiſt, nicht in fremder Geſtalt,

sondern manifestus, sichtbarlich in eigener Person dargestellet. Wahrhaft ist unsere Auferstehung, wenn sie nach diesem Ebenbild eingerichtet, wenn sie auch vor den Menschen sichtbar ist. Wer von dem Tode der Seele, oder von dem Grabe voriger Lauigkeit wahrhaftig auferstanden, trägt kein Bedenken solche auch offentlich ruchbar zu machen; warum, sagt ein solcher Mensch, warum sollte es GOtt allein, warum sollte es nicht auch die Welt wissen dürfen, daß ich in mich gegangen, daß ich mich gebessert, daß ich ein fromm und christliches Leben angefangen? die Welt kann und soll es wissen, daß ich die Andacht, den auferbaulichen Lebenswandel mit der Fastenzeit nicht beschlossen. Ach wie auferbaulich war es, daß der meiste Theil, sowohl hoh als niedere Standspersonen die Fasten vermög des Kirchengesetz beobachtet? wie ein schönes Beyspiel war es vor GOtt und den Engeln da ihr eure gegen dem sterbenden JEsu tragende Liebe durch Beywohnung des Wort GOttes, und fleißiger Erscheinung bey den hiezu angestellten Andachten vor der Welt anscheinbar gemachet? wie trostreich war es anzusehen, mit was Eifer und Auferbaulichkeit ihr zu dieser H. Zeit ohne Unterschied des Standes euch bey den geistlichen Uebungen, bey dem Gottesdienste, bey dem Tische des HErrn eingefunden? anjetzo ist es an dem,

daß ihr der Welt auch hinführo zeiget, daß ihr euch angelegen seyn lasset, auch außer der Fastenzeit gute Christen zu seyn. Es ist an dem, daß ihr der Welt an Tag leget, daß ihr den Anreden von dem Leiden und Sterben JEsu nicht wie die Mutter der zween Söhne Zebedäi beywohnet, welche, als Christus seine Rede von seinem bevorstehenden Leiden kaum vollendet, ihre Gedanken alsogleich auf etwas anderes gewendet, und gebethen, daß ihren zween Söhnen der erste Ort in dem Reiche Christi eingeraumet wurde; ihr müsset vielmehr zeigen, daß euch JEsus der Gekreuzigte durch die ganze Lebenszeit tief in das Herz eingedrucket. Anjetzo ist es an dem, daß ihr der Welt die Frucht eurer geistlichen Auferstehung an Tag leget, die Welt kann und soll es wissen, daß ihr den verleumderischen unverschämten Zungen und Ehrabschneidungen kein Gehör geben werdet; die Welt kann und soll es wissen, daß sie von euch die vorige Frechheit in Reden, in den Augen, in der Kleidung und Gebärden nicht zu gewarten habe; die Welt kann und soll es wissen, daß euch hinführo mehr an der Andacht als an dem überflüßigen Aufputz, mehr an dem Worte GOttes als an den eitlen Zusammenkunften, mehr an dem Gewissen als an der Freundschaft der Menschen, mehr

an

an dem Geschäfte eures Heils als an der ganzen Welt gelegen seyn werde.

Es wird zwar diese Sache anfangs ohne Beschwerniß nicht ablaufen, man wird sich verwundern über deine neue Lebensart, man wird ein Gespött treiben wegen deiner sonst nicht gewöhnlichen Eingezogenheit, man wird dir weis machen wollen, du solleſt dir nicht also zu Herzen gehen lassen, was du in der geistlichen Versammlung gehöret, es sey alles gut geredet, allein von einem Weltmenschen läßt sich nicht alles in das Werk setzen, was die gute Geistliche nach ihren gutmeinenden Eifer vortragen. Jene, die etwas freyer, und offentliche Feinde der Tugend sind, werden aus dir in den Zusammenkunften ein Gelächter machen; allein wider diese Anfechtung mußt du in deiner geistlichen Auferstehung am allermeisten bewaffnet seyn; und hiezu weis ich dir nachdrücklicheres nichts zu rathen, als jenes, was der H. Hieronymus der gottseligen Jungfrau Melania geschrieben: Si quis te carpit, quod sis Christiana, quod sis Virgo, non cures, talis enim detractio laus est: wenn man dir keine andere Ausstellung machet, als daß du eine gute Christin, daß du ein ehrliebende Jungfrau seyest, lasse dich dessentwegen nicht irr machen in der Tugend, in deinem neuen Lebenswandel; denn dieses

Nachreden gereichet dir nicht zu einer Unehre, ſondern zum Lobe; bleibe nur feſt auf deinem Vorſatze: Velit nolit Mundus, es mag der Welt recht ſeyn oder nicht, ſo will ich hinführo ganz ein anderes Leben führen, weil ich vor GOtt und in meinem Gewiſſen erkennet habe, daß es GOtt nicht recht ſeyn würde, wenn ich auf meinem vorigen Lebenswandel verharrete. Gratias ago Deo, quod me oderit Mundus, ich ſage meinem GOtt Dank, ich ſchätze mirs für die größte Ehre, wenn mich die Welt verfolget, und haſſet, ich bin deſto mehr verſicheret, daß ich bey GOtt in Gnaden ſtehe; ich will es nicht verbergen, die Welt ſoll und kann es wiſſen, daß ich der vorige nicht mehr ſey, daß ich zum beſſern Leben mit der Gnade GOttes aufgeſtanden, und gleichwie ſie mir hiezu der Antrieb nicht geweſen, alſo ſoll ſie mich auch davon nicht abwendig machen.

Wenn wir alſo beſtellet ſind, meine Chriſten! können wir uns die Vertröſtung machen, daß unſere geiſtliche Auferſtehung eine wahre Auferſtehung ſey, maßen ſie der Urſtände Chriſti ähnlich, der ſeine Auferſtehung mit dem erwieſen hat, erſtens, daß er von dem Grabe ſich entfernet, in welchem er gelegen; zweytens, daß er ſich ſichtbarlich gezeiget, ſurrexit, non eſt hic, ſurrexit, & apparuit. Dieſe Auferſtehung wünſche ich

nun

nun allen und jeden von Herzen: wird dieſe vorangehen, ſo haben wir mit gröſter Sicherheit zu verhoffen, daß dermaleins auch jene Auferſtehung glückſelig ablaufe, auf welche kein Tod mehr folgen wird, Amen.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Niſi videro in manibus ejus fixuram clavorum, non credam.

Es ſey denn, daß ich die Maale der Nägel in ſeinen Händen ſehe, werde ich es nicht glauben. Joan. 20.

Innhalt.

Die Vernunft überzeuget uns von der allgemeinen Auferſtehung der Todten, und daß nach dieſem Leben ein anderes Leben ſey.

Thomas hatte fürwahr keine Urſache an der Urſtänd Chriſti JEſu zu zweifeln. Er wußte gar wohl, daß Chriſtus wenig Tage vorhero, als er an das Kreuz geheftet worden, den ſchon vier Tage unter der Erde gelegenen Lazarum zum Leben erwecket,

und warum sollte es ihm den unglaubig fürkommen, daß er vermög dieser Allmacht das nämliche Wunderwerk an sich selbst ausgeübet habe? er wußte gar wohl jene Weissagung Christi, die so gar den Hohenpriestern nicht unbekannt war: Post tres dies resurgam, ich werde nach drey Tagen wiederum auferstehen. Und warum sollte er gezweifelt haben, daß diese Weissagung eben so gut, als alle andere erfüllet worden? nun brachten ihm auch die andere Mitjünger die Nachricht: Vidimus Dominum, wir haben den HErrn gesehen, und warum sollte er einen Anstand haben, ihren Worten zu glauben, bevor er nicht selbst von der Urstände Christi den Augenschein genommen, nili videro in manibus ejus fixuram clavorum, non credam, es sey denn daß ich die Maale der Nägel in seinen Händen sehe, werde ich es nicht glauben. Wenn der menschliche Verstand sich weigern darf jenes zu glauben, was die Augen nicht gesehen haben, wird wohl keine Wahrheit unseres Glaubens einen Beyfall mehr finden, niemand wird glauben, daß die menschliche Seele in der Taufe durch die Gnade des H. Geistes gereiniget werde, weil weder die Seele noch die Gnade dem Menschen in die Augen fällt; niemand wird glauben, daß in dem heiligsten Altarsgeheimnisse der wahre GOtt und Mensch zugegen sey, weil er seine Wesenheit unter den Brods-

gestalten verhüllet; niemand wird glauben, daß GOtt sey, weil der H. Johannes bezeuget: Deum nemo vidit unquam, (a) daß noch kein einziger Mensch GOtt gesehen habe. Gar zu keck, gar zu eigensinnig war demnach Thomas, da er die Wahrheit von der Urstände Christi ehnder mit Augen sehen, und mit Händen greifen, alsdann aber erst glauben wollte.

Aber wollte GOtt Geliebte! wollte GOtt! es wäre diese Eigensinnigkeit in den Glaubenssachen nicht annoch bey vielen Menschen zu finden. Es liegt uns ja allen ob zu glauben, daß die menschliche Seele unsterblich sey, und immerdar fortlebe, auch nachdem sie von dem sterblichen Leibe sich geschieden hat. Es liegt uns ob zu glauben, daß nicht allein Christus von Todten auferstanden, sondern, daß auch wir dermaleinst auferstehen werden, nach der Weissagung des H. Johannis, venit hora in qua omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei, (b) es wird die Stunde kommen, allwo alle, die in den Gräbern todt liegen, die Stimme des Sohn GOttes hören werden. Aber bey wie vielen hat es das Ansehen, als ob sie alles dieses nur für ein leeres Gedicht hielten? bey wie vielen ist die Lebensart so viehisch, und das Herz nur auf das Irdische angeheftet, als ob

(a) 1. Joan. 4. (b) Joan. 5.

ob wir nach diesem Leben nichts mehr zu gewarten hätten, wie jene gottlose geglaubet Sap. am 2ten. non est refrigerium in fine hominis, & non est, qui agnitus sit reversus ab inferis. wenn der Mensch gestorben, bleibe ihm keine Erquickung, kein Trost, keine Freude mehr übrig, es ist noch kein Mensch aus dem Grabe zurückgekehret, der uns erzählet hätte, wie es nach diesem Leben zugehe. Weil nun die Wahrheit von der Auferstehung der Todten eine Grundfeste ist, ohne welcher das Gebäu unserer christlichen Religion zusammenfallen müßte, will ich anheut diese so wichtige Glaubenswahrheit bekräftigen, und die Nothwendigkeit der Auferstehung der Todten von dannen her leiten, weil ansonst kein einziger Mensch sein Ziel und Ende erreichen könnte. Der Beweisthum beruhet auf folgender Schlußrede: ein jeder Mensch hat von Natur aus die Begierde, daß er vergnügt und glückselig seyn wolle, es kann aber kein Mensch diese Vergnügenheit in gegenwärtigen Leben erhalten, so muß denn ein anderes Leben übrig seyn, allwo er selbe erlangen könne. Höret die fernere Abhandlung dieser Schlußrede mit Geduld, ich fahre fort im Namen des HErrn.

Von den leb- und vernunftlosen Geschöpfen kann man eigentlich nicht sagen, daß sie in ihren Wirkungen ein gewisses Ziel und

Ende

Ende für ihre Absicht haben: was sie wirken, geschieht aus dem Triebe der Natur, nicht aber wegen Erlangung eines gewissen Ziel und Endes, welches sie sich ausgesiecket. Proprium est naturæ rationalis, ut tendat in finem, (c) nur einem mit Vernunft begabten Geschöpfe, wie der Mensch ist, steht es eigenthumlich zu, sagt der H. Thomas der englische Lehrer, daß er eine gewisse Absicht, ein gewisses Ziel und Ende in seinen Wirkungen vor Augen habe. Was ist aber eigentlich der letzte Augenmerk, und das Ziel und Ende, nach welchen das Leben der Menschen gerichtet ist? eben nichts anderes, als daß sie glückselig leben wollen. Omnis homo desiderat esse beatus, ein jeder Mensch verlanget glückselig zu seyn. Dieses ist ein solcher Lehrsatz, den jedes Weltalter, alle Völkerschaften, sowohl jene, die eine Gottheit erkennet, als jene, die ohne Erkanntniß GOttes gelebet, für richtig erkennet, und unter jene Grundwahrheiten gezählet, welche sich von selbsten an Tag legen, welche keine fernere Probe oder Beweisthum brauchen, welche sich nicht in Zweifel ziehen oder widersprechen lassen. Diesen Lehrsatz hat der H. Augustinus mit folgenden Worten entworfen: Omnes homines conveniunt appetendo ultimum finem, qui est beatitudo, (d) alle Menschen kommen in dem übereson-

(c) 1. 2. q. 1. a. 2. in corpore. (d) Lib. 13. de Trin. c. 3.

eins, daß sie ein natürliches Verlangen nach dem letzten Ziel, das ist nach der Glückseligkeit tragen. Scio, omnes vultis beate vivere, sagt er in einem andern Orte, ich weis, daß ihr alle glückselig und vergnügt seyn wollet. Quæris aurum, quia putas te auro beatum futurum. (e) ihr sucht das Gold und die Reichthumen, weil ihr glaubt, daß euch dieses vergnügt und glückselig machen werde: ihr suchet die fleischliche Gelüsten und Gemächlichkeiten, weil ihr glaubet, daß euer Glück in Begnügen des viehisch und sinnlichen Menschen bestehe: ihr suchet einen guten Begriff in Erlernung der Künste und Wissenschaften zu erlangen, weil ihr glaubet, euer Vergnügenheit bestehe in dem, daß die ganze Welt mit Fingern auf euch zeige, und mit Verwunderung aufrufe: sehet, dieser ist ein Wunder der Gelehrsamkeit in unsern neugierigen Weltalter: ihr suchet allen über die Köpfe auszusteigen, weil ihr glaubet euer Glück und Vergnügenheit mit dem zu erhalten, daß euch alle Menschen fürchten, und mit gebogenen Knien anbethen müssen: niemand will mißvergnügt leben, so gar jene, die schwer arbeiten, verdrüßlich und gefährliche Bemühungen auf sich nehmen; der Baursmann bey dem Pfluge, der Handelsmann bey seiner gefährlichen Schifarth, der Soldat bey tausenderley Beschwernissen,

(e) Serm. 14.

nissen, und Lebensgefahren suchen alle ihr Glück zu machen.

Ja was noch mehr, es ist keiner aus den boshaftesten Menschen, die ihr Leben in Sünden und Lastern zubringen, qui non velit beatam vitam vivere, der nicht suche glückselig zu leben, und dem Elende, der Mühseligkeit zu entgehen; ideo volunt mali esse, ne miseri sint, (f) sie treiben die Laster eben dessentwegen, damit sie nicht mühselig seyen: furtum facit, quæris quare? propter famem, & necessitatem, es verlegt sich jemand auf das Rauben und Stehlen, fragst du aber warum? es geschieht dessentwegen, damit er nicht Hunger und Noth leide, ergo ne miser sit, malus est, er ist folglich lasterhaft, damit er nicht mühselig sey; es läßt sich jemand in den Zweykampf ein, und setzet sich selbst in die augenscheinliche Lebensgefahr; frageſt du aber, warum er mit solcher Vermessenheit dareingehe? es geschieht dessentwegen, damit er nicht von der Welt als ein feiger Mensch beschimpfet und verachtet werde, ergo ne miser sit, malus est, folglich ist er lasterhaft, damit er nicht mühselig und verächtlich sey; es verharret jemand auf den Irrthumen seines Glaubens, getrauet sich nicht der Religion, die er selbst für die wahrhafte erkennet, bey-

zu-

(f) Tom. 8. in Psal. 32.

zutreten; frageſt du aber, warum er ſich von der Wahrheit ſo gewaltig entferne? es geſchieht deſſentwegen, damit er nicht von den Seinigen verfolget, und hülflos gelaſſen werde, ergo ne miſer ſit, malus eſt, er iſt folglich laſterhaft, damit er nicht verfolget, damit er nicht hülflos und mühſelig werde. Es vergreift ſich jemand wider ſich ſelbſten, und benimmt ſich ſelbſt wie der unglückſelige Judas mit eigenen Händen das Leben; frageſt du aber, warum er ſich auf ein ſo abentheuerliches Laſter, nämlich auf den Selbſtmord entſchließe, welchen die Natur ſelbſt verabſcheuet? es geſchieht deſſentwegen, damit er ſich von dem Vorwurfe und von der Qual ſeines ſchuldigen Gewiſſen losmache, welches ihn ohne Unterlaß peiniget, ergo ne miſer ſit, malus eſt, er iſt folglich laſterhaft, damit er nicht in Angſt und Qual, damit er nicht in Elend und Mühſeligkeit leben müſſe. Weil nun alle Menſchen aus einem gewiſſen Antriebe der Natur, glückſelig, vergnügt, und von der Mühſeligkeit los zu ſeyn verlangen, ſo muß ja ein Ort benennet werden, allwo ſie zu dem Ziele und Ende dieſer von Natur angebohrnen Begierde gelangen können, indem nach dem allgemeinen Lehrſatze, Deus & natura nihil fruſtra agunt, GOtt und die Natur nichts umſonſt wirken; nun aber, ſo wäre dieſer Trieb und dieſe Begierde nach der Glückſeligkeit

den

den Menschen von GOtt und der Natur umsonst eingegeben, wenn sie selbe nirgend und zu keiner Zeit erreichen könnten.

Wo ist aber der eigentliche Ort, welche ist die eigenthumliche Zeit, allwo sie selbe erreichen können? vieleicht ist es die Zeit des gegenwärtigen Lebens? ach nein Geliebte! denn eben dieß widerspricht die zweyte Wahrheit meiner heutigen Rede. Eine wahre Glückseligkeit, sagt Thomas der englische Lehrer, omne malum excludit, & omne desiderium implet, hat diese zwo Eigenschaften: (g) erstens, daß sie alles Uebel, so dem Menschen beschwerlich fällt, ausschließe, zweytens, daß sie die Begierde und das Verlangen des Menschen gänzlich zufrieden stelle; weder das eine noch das andere hat der Mensch auf dieser Welt und in dem gegenwärtigen Leben zu gewarten. Die Befreyung von allem Uebel ist ja eine Glückseligkeit des zukünftigen, nicht aber des gegenwärtigen Leben; denn in diesem wird vielmehr der Ausspruch des Hußitenfürsten Job durch die tägliche Erfahrniße bewähret: Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseriis: ein Mensch der von einem Weibe gebohren, lebet nur eine kurze Zeit auf dieser Welt, und wird in dieser kurzen Zeit nicht mit wenigen sondern mit sehr vie-

(g) 1. 2. q. 2. art. 2. in Corp.

len Mühseligkeiten angefüllet. Wenn auch einige Menschen sich mit ihrer zeitlichen Glückseligkeit so viel schmeicheln, daß sie sich rühmen dürfen: ich bin gänzlich vergnügt, alles, was ich angreife, geht mir von statten, ich habe einen vollkommenen Begriff von allen standmäßigen Wissenschaften, ich habe einen Ueberfluß an den zeitlichen Gütern und Habschaften, ich genieße eine beharrliche Gesundheit, ich werde von jedermann geehret, ich weis nichts von einem Kreuze, Trübsal oder Beschwerniße, so glaube man ihm doch nicht, daß er allerdings glückselig und von allen zeitlichen Uebel befreyet sey. Ist denn nicht übel und schmerzlich genug für den Menschen jene billige Furcht, die er tragen muß, daß ihm vieleicht gar bald ein desto größeres Unglück begegnen werde, je größer ihm sein zeitliches Glück zu seyn scheinet? als der große Mayländer Ambrosius bey einem reichen Manne seine Einkehr genommen, der sich gerühmet, daß er alles nach seinen Wunsch hab, und nicht zu sagen wußte, daß ihm jemal ein Kreuz, Trübsal oder Widerwärtigkeit begegnet wäre, hat sich dieser heilige Bischof ohne einige Verweilung von dannen hinweg gemacht, und da er von seinem Reisgespann um die Ursache dieses eilfertigen Abzugs befragt wurde, gab er zur Antwort: das gar zu große Glück dieses Menschen habe ihn in die billige Furcht gesetzet eines bald darauf

er-

erfolgenden Unglücks, welches er nicht abwarten, sondern demselben durch die Flucht entgehen wollte. Wie billig aber die Furcht Ambrosii gewesen, hat der baldige Ausgang gezeiget; denn sie waren kaum etwelche Schritte entfernet, als die ganze Behausung samt den Innwohnern von der Erde verschlucket worden. Und wie kann ein Mensch auf dieser Welt bey seinem eingebildeten Glücke von allem Uebel befreyet seyn, wenn er alle Augenblicke ein Unglück, ein Uebel zu befürchten hat?

Gesetzt aber, daß er von der Beharrlichkeit seines Glücks auf die Zeit dieses gegenwärtigen Lebens versicheret wäre, so kann ich ihm doch nicht glauben, daß sein vermeintes Glück mit nichts üblen vermischet sey. Schätzet er sich glückselig mit dem, daß er einen guten Begriff von den standmäßigen Wissenschaften erlanget, so frage ich ihn, ob er aus der Zahl jener Gelehrten, welche sich mit allem Ernste und Fleiß auf die Wissenschaften verlegen, und so viel es möglich ist, in die Tiefe hineingehen; oder aber aus der Zahl derjenigen, welche nur die Wörterbücher obenhin durchstreichen, gewisse Kunstwörter auswendig merken, und alsdann sich getrauen von den geistlichen und weltlichen Rechten, von der Gottesgelehrtheit und andern tiefsinnigsten Wissenschaften ganz frey und ohne Kopf daher zu reden? ist er aus der Zahl

der erstern, so erkennet er nach angewendtem Fleiß erst recht seine Unwissenheit; denn je tiefer er hineingegangen, desto besser begreift er, daß er weit mehr noch zu lernen und zu begreifen hat, er schämet sich seiner Wissenschaft, in Bedenken, daß der mindeste aus den verdammten Geistern in der Hölle eine grössere natürliche Wissenschaft, denn er besitze. Ist er aber aus der zweyten Zahl der Scheingelehrten, so wird er vieleicht mit seinem leeren Geschwätze bey den Einfältigen eine Auffsicht machen, hingegen werden andere über seine Keckheit lachen und spotten; ist also die Wissenschaft kein solches zeitliches Glück, welches von allem Uebel befreyet wäre. Schätzet er sich für glückselig wegen seiner hohen Ehre und Würde, in welcher er von jedermänniglich geehret und angebethet wird: so kann ich ihm doch nicht zugeben, daß er von allen Seiten glückselig, und sein Wohlstand mit nichts üblen vermischet sey.

Der gelehrte Petrarcha stellet uns zu meinem Vorhaben Augustum den grossen Kaiser vor Augen: Unus omnium vere omnibus felix visus est: Es wurde dieser fast aus allen Weltgebietern für den glückseligsten angesehen: er genoße in seiner Herrschung einen langwierigen Frieden, er hatte von Natur aus ein sanftes, ruhig, und

leut-

leutseliges Gemüth, und wurde dessentwegen von seinen Untergebenen in allweg geliebet; sein Leben hat er bis in das hohe Alter erstrecket, welches er endlich mit einem sanft- und ruhigen Tode beschlossen. Quis hunc felicissimum negaverit? wer wird es in Abrede stellen, daß dieser Monarch auf Erden wahrhaft glückselig gewesen? Sed negant, quibus hoc scrutandi studium fuit, aber es widersprechen dieses mit mir alle diejenige, welche tiefer hineingehen, und besser betrachten, worinn eine wahre Glückseligkeit bestehe; denn weil eine wahre Glückseligkeit alles Uebel, alle Beschwerniße, allen Unglücksfall ausschließen muß, kann Augustus nicht glückselig genennet werden, weil sein sonst so glückseliger Stand mit vielen Unglück vermischet war. Er hatte das Unglück, daß er keinen männlichen Erben von den Göttern erlangen könnte; er hatte das Unglück, daß oft die allerschlechteste Menschen eine Verrätherey wider ihn angesponnen; er hatte das Unglück, daß seine einzige Tochter sich schändlich verlohren, und einen Ehebruch begangen; es war endlich auch ein großes Unglück für ihn, non suus hæres, necessitate magis, quam judicio electus, nec omnino se dignus, nec imperio, daß ihm ein fremder Erb auf dem römischen Throne gefolget, den er nicht wegen seinen Verdiensten, sondern aus Noth er-

wählet, und der nicht würdig war den römischen Thron zu besteigen, noch viel weniger einen Nachfolger eines so ruhmwürdigen Kaisers abzugeben.

Nennet mir aber einen andern, der die hohe Würde, die Reichthumen, die Wissenschaften, die Gesundheit, und was immer vergnügtes dem Menschen auf dieser Welt zusteht, vollkommentlich besitze: so werde ich doch euch widersprechen müssen, wenn ihr glaubet, daß auch dieser die wahre Glückseligkeit besitze, und von allem Uebel, von aller Beschwernisse frey und ledig sey; denn es ist für die menschliche Seele, die gerne vergnügt seyn wollte, Pein, Unglück und Beschwerniß genug, daß sie in einem solchen Körper wohnen muß, allwo ein immerwährender Streit zwischen dem Geist und dem Fleisch, zwischen dem vernünftigen und empfindlichen Menschen entsteht, allwo sie stets mit Paulo erfahren muß, corpus. quod corrumpitur, aggravat animam, daß der sterbliche Leib der Seele zu einer Last sey, und selbe in ihren Wirkungen verhindere; und obwohlen jene, die nach der Tugend leben, über die unordentliche Regungen und Begierlichkeiten den Meister spielen, sind sie doch nicht vergnüget, sie haben nicht, was sie wünschen, volunt enim ca-

rere

rere eis, nec possunt, (h) sagt der H. Augustinus; denn sie möchten gern von diesem Streite, von dieser Unordnung los seyn, welches sie doch nicht erlangen können, tunc enim eas non habebunt, quando nec corruptibilem carnem, denn es kann die Seele ehnder von denselben nicht los seyn, als wenn sie nicht mehr in einem sterblichen und sündhaften Fleisch wohnet. Es läßt sich demnach auf dieser Welt, in dem gegenwärtigen Leben kein solcher Glücksstand finden, welcher von allem Uebel, von aller Beschwerniß und Widerwärtigkeit befreyet wäre.

Aber auch kein solcher, in welchem die ganze Begierde, der ganze Wunsch und Verlangen des Menschen zufrieden gestellet würde, welches doch zu wahrer Glückseligkeit erfodert wird. Wenn auch die Menschen auf Erden erlangen, was sie für ihre Glückseligkeit halten, so wird doch ihre Begierde dadurch nicht ersättiget, sondern mehr und mehr angefrischet, und unruhig gemachet. Wer mit den Epicuräern in den Wohllüsten seine Vergnügenheit suchet, muß erfahren, daß sich das Feuer seiner Begierlichkeit in Ruhe nicht befriedigen werde, sondern immerdar weiter greife. Wer in Beherrschung sein Glück und Vergnügenheit suchet, wird erfahren, daß seine Regier-

(h) Lib. Retract. c. 24.

sucht niemalen zufrieden gestellet werde: Je mehrere Länder und Königreiche er seinem Scepter unterworfen, desto mehr will er sich noch unterthänig machen, ja es wird ihm wie dem Macedonier König auch die Eroberung einer ganzen Welt nicht erklecken, wenn ihn ein aberwitziger Weltweiser überreden sollte, daß nebst dieser Welt noch andere zu finden. Wer die Reichthumen für seine Glückseligkeit hält, wird niemalen genug haben, es wird seiner Begierde abgehen alles Gold, welches unter den Bergen vergraben liegt, alle Kostbarkeiten, welche sich in dem Busen des Meers aufhalten; alle Reichthumen, welche andere Menschen in der Welt besitzen. Wer ein langes Leben für seine Glückseligkeit hält, dessen Begierde werden auch die Jahre des grauen Nestors nicht zufrieden stellen. Die Begierden unserer Seelen sind all zu weitschichtig, sagt der H. Augustinus, als daß eine zeitliche Glückseligkeit selbe zufrieden stellen könne: Anima nostra est capax majestatis tuæ, ut a te solo, & a nullo alio possit impleri, weil unsere Seele deiner Majestät, deiner Gottheit als des Gegenstandes ihrer Glückseligkeit fähig ist, kann sie von niemand andern als mit und von dir ersättiget, und zufrieden gestellet werden

Dieß hat der königliche Prophet David gar wohl begriffen, da er gerufen, satiabor, cum ap-

ps-

paruerit gloria tua, alsdann werde ich vergnüget seyn, wenn mir deine Glorie und Herrlichkeit wird gezeiget werden. Er sagt nicht, alsdann werde ich vergnügt seyn, wenn ich in meinem Throne fest gesetzet, wenn ich eine halbe Welt meinem Scepter unterworfen, wenn ich in beharrlichen Wohlstande die Jahre des Mathusalem erreichet hab; sondern, cum apparuerit gloria tua, wenn ich dich als den Gegenstande meiner Glückseligkeit in deiner Glorie in dem Himmel sehen werde. Die Hauptursache aber, warum die menschliche Begierde nach der Glückseligkeit, durch nichts Zeitliches gänzlich könne vergnügt und zufrieden gestellet werden, besteht in dem, weil hiezu eine Gewißheit erfodert wird, daß man jenes niemalen verlieren könne, was uns vergnüget, denn nach dem Ausspruche des H. Augustini: Nullo modo esse poterit vita veraciter beata, nisi fuerit sempiterna, es kann das Leben in Wahrheit nicht glückselig genennet werden, man sey denn versicheret, daß es ewig dauren werde. Und wie ist es denn möglich, daß der Mensch auf dieser Welt, und in dem gegenwärtigen Leben die wahre Glückseligkeit erhalte, da er nicht allein von der ewigen Dauer seines Glückstandes nicht versicheret, sondern im Gegentheile vergewisset ist, daß alle Reichthumen, alle Wohllüste, alle Ehre und Würde, die Gesundheit, ja

das Leben selbst, oder was er immer für den Gegenstande seines Vergnügen, seiner Glückseligkeit gehalten, in kurzer Zeit ein Ende nehmen werde? Weil nun ein jeder Mensch aus einem gewissen Triebe der Natur vergnügt und glückselig zu seyn verlanget, solches aber laut meiner heutigen Abhandlung auf dieser Welt, und in dem gegenwärtigen Leben nicht geschehen kann, so schließt sich durch eine rechtmäßige Folge, daß nach diesem Leben ein anderes, und zwar ewiges übrig seyn müsse, allwo die menschliche Begierde vergnügt und zufrieden gestellet, und der wahren Glückseligkeit theilhaftig werde, wenn er sich anders zur selben fähig gemachet: es schließt sich durch eine rechtmäßige Folge, daß wir dermaleins zum ewigen Leben auferstehen, und ewig entweder glückselig, oder unglückselig seyn werden.

Wenn wir aber alles dieses erkennen meine Christen! Wie ist es denn möglich, daß wir in den Trübsalen, in Kreuz und Leiden uns fast in die Verzweifelung stecken, gleich hätten wir die Auferstehung nicht zu gewarten, nach welcher uns momentaneum & leve tribulationis eine jede Trübsal, die nur einen Augenblick gedauret hat, mit einer ewig währender Glückseligkeit wird vergolten werden? Wenn wir begreifen, daß wir das wahre Glück und Vergnügen nicht

hier

hier, nicht in dem gegenwärtigen, sondern in dem zukünftigen Leben zu suchen haben, wie ist es denn möglich, daß wir fast unser ganzes Leben in Sünden und Lastern zubringen, und also zweymal, nämlich hier zeitlich und dort ewig unglückselig seyn wollen? wie ist es möglich, daß wir unser Herz, unsere Begierden also auf das Zeitliche anheften, als hätten wir nach diesem Leben nichts mehr zu suchen, oder zu gewarten? Ach gütigster und barmherzigster GOtt! wie sehr haben wir geirret, was falsche und gefährliche Irrwege haben wir gemacht, da wir bey den Geschöpfen herumgeloffen, und bey denselben unser gänzliches Vergnügen und den Gegenstande unserer Glückseligkeit gesuchet. Aber von Stunde an werfen wir uns mit Thoma zu deinen Füssen, und machen die Bekanntniß: Dominus meus, & Deus meus! Nicht die menschliche Gunst, nicht die Gesundheit, und langes Leben auf Erden, sondern du o JEsu bist unser Herr, unser GOtt, du bist der einzige Gegenstand unseres Vergnügen hier zeitlich, und dort ewig,

Amen.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Ego sum Pastor bonus, & cognosco oves meas.

Ich bin ein guter Hirt, und kenne meine Schäflein. Joan. 10. v. 14.

Innhalt.

Daß so viele christliche Schäflein verlohren gehen, haftet nicht an dem Abgang der Stimme des göttlichen Hirten, sondern an dem, daß sie diese Stimme nicht erkennen, und derselben nicht folgen wollen.

Das Sinnbild eines guten Hirten, mit welchem sich Christus in dem heutigen Evangelio verglichen, war nach Zeugniß Tertulliani den ersten Christen so liebreich und angenehm, daß sie ihren Erlöser und Heiland gemeiniglich in der Gestalt eines Hirten mit einem Schäflein auf seinen Schultern abgemahlen. Es ist auch dieses eine sehr lebhafte Abbildung unseres Heilands, maßen er sich gegen uns als seine Schäflein einen sorgfältigen Hirten erzeiget. Ego sum Pastor bonus, also bekennet er von sich selbst, & cognosco,

sco oves meas, ich bin ein guter Hirt, und kenne meine Schäflein. Andere Hirten kennen zwar ihre Heerde insgemein, doch nicht insonderheit, sie wissen oft unter ihren Schäflein das eine von dem andern nicht zu unterscheiden, aber unser gute Hirt, vocat oves nominatim, weis ein jedes bey seinem Namen zu nennen, er hat alle insgemein und jedes insonderheit in die heiligste Wunden mit jenem Blut eingeschrieben, welches er für sie vergossen hat. Sic curat unumquemque nostrum, tanquam solum curet, & sic omnes, tanquam singulos, sagt der heilige Augustinus, er trägt gleiche Sorge für einen jeden insonderheit, wie für alle insgemein. So väterlich er aber die ganze Heerde besorget, so gnädig suchet er ein jedes irrendes Schäflein auf, und kann sich keines von der Heerde so weit entfernen, dem er nicht mit seiner Gnadenstimme nachrufe. Wie weit hatte sich Petrus entfernet? sequebatur eum a longe, er gieng von ferne nach, da der gute Hirt zur Richtstatt geführet wurde, sein Leben für die Schäflein aufzusetzen; und auch in dieser Entfernung hat er einen gnädigen Anblick, und die innerlich rufende Stimme empfunden, worauf er in reumüthige Thränen zerflossen. Wie weit war von der Heerde Christi Matthäus entfernet, da er auf der Zollbanke dem Wucher oblag? und auf diesem Sitze

der

der Ungerechtigkeit hat er die einladende Gnadenstimme des guten Hirten gehöret. Wie weit war von der Heerde Christi Saulus entfernet, der als ein grimmiger Wolf selbst die Schäflein Christi zur Schlachtbank aufgesuchet? und in dieser blutdürstigen Unternehmung wurde er durch die rufende Stimme des guten Hirten in seinem Herzen gerühret, und aus einem Verfolger der Heerde Christi in einen Hirten verwandelt.

Er hat dieses Amt eines guten Hirten nicht abgeleget, auch da er schon wirklich seinen Thron zur Rechten des himmlischen Vaters in Besitz genommen. Er ruft annoch den irrenden Schäflein, das ist den Sündern durch seine Gnadenstimme zu, daß sie den Busweg antreten sollten; er ruft seinen getreuen Schäflein, das ist den Gerechten zu, daß sie einen heldenmüthigen Entschluß fassen, nach standmäßiger Vollkommenheit trachten, und in die blutige Fusstapfen, die er ihnen als ein getreuer Hirt zur Nachfolge hinterlassen, eintreten sollten; er ruft uns annoch von der Rechten seines himmlischen Vaters zu, ego sum Pastor bonus, & cognosco oves meas, ich bin ein guter Hirt, ich kenne meine Schäflein, ich trage Sorge für dieselbe, damit keines verlohren gehe. Woher geschieht es aber, daß unter dieser väterlichen Obsorge des guten Hirten,

so

so viele Schäflein in den Irrweg gerathen? Man will die Schuld auf den Hirten legen = man will vorgeben, daß es an seiner Gnadenstimme ermangle. Aber wider diese Unbilligkeit will ich anheut reden, und erklären, daß es nicht an der Gnade, sondern an unserer Mitwirkung; nicht an dem Hirten, sondern an den Schäflein ermangle, weil man von ihnen nicht sagen kann, cognoscunt me meæ, daß auch sie die Stimme ihres Hirten erkennen: ich werde diesen Vortrag ausführlicher erklären, man vernehme mich.

Die Gnade, wenn man dieses Wort insgemein betrachtet, hat eine sehr weitschichtige Bedeutniß. Die Erschaffung, die immerwährende Erhaltung, wie auch andere natürliche Gutthaten, die wir von dem Urheber der Natur empfangen, werden ganz billig Gnaden GOttes benamset. Aber anheut rede ich nicht von jenen Gnaden, die wir von GOtt als dem Urheber der Natur empfangen; noch von jener, die in den Schulen, gratia habitualis, oder die in uns wohnende Gnade benamset wird; noch von der Gnade der Wunderwerke, noch von der heiligmachende Gnade, durch welche wir aus Sündern zu Kindern GOttes gemacht werden; sondern ich rede allein von jener Gattung der Gnade, so die Gottesgelehrte gratiam

—

tiam actualem, oder die wirkliche Gnade nennen, wodurch sie jene Hülfsmittel verstehen, durch welche wir Menschen, die wir ohne der Gnade GOttes nichts heilsames zu gedenken im Stande sind, zum Guten verleitet, und beföderet werden; und eben diese Gnade, von der ich rede, enthält eine zweyfache Gattung der Hülfsmittel, nämlich die äußerliche, und die innerliche: beyde werden von GOtt sowohl den Sündern, als Gerechten in Ansehung der Verdienste Christi JEsu reichlich ertheilet; beyderseits ist der Mangel nicht an GOtt, sondern an der Mitwirkung des Menschen. Damit ich von den äußerlichen Gnaden oder Hülfsmitteln den Anfang mache, so ist folgende Lehre wohl zu beobachten. Wenn GOtt entweder bey einem Sünder die Bekehrung, oder aber bey einem Gerechten ein heldenmüthiges Tugendwerke erhalten will, pfleget er sich der äußerlichen Hülfsmittel zu bedienen, damit seine innerliche Gnadenstimme bey dem menschlichen Willen desto leichter den Zutritt finde. Dergleichen äußerliche Hülfsmittel sind: die Anhörung des Wort GOttes, die Lesung geistreicher Bücher, unvermuthete Zufalle, auserlesene Beyspiele frommund gottsfürchtiger Seelen, geistliche Uebungen oder Versammlungen und dergleichen andere Hülfsmittel oder Gelegenheiten, durch welche die Seele bereitet und tauglich gemacht

wird

wird, daß sie der innerlich rufenden Gnadenstimme desto leichter und eilfertiger Gehör gebe, welche Gnadenstimme sie würde ausgeschlagen haben, wenn ihr selbe nicht zu dieser Zeit, nicht zu dieser Gelegenheit wäre beygebracht worden.

Wie sorgfältig aber GOtt die äußerliche Hülfsmittel und Gelegenheit zum Nutzen des Menschen ausfuche, damit er durch die innerliche Gnade erstaunliche Bekehrungen, und außerordentliche Tugendwerke bey demselben zuwegenbringe, hievon wissen uns die Bücher sowohl des alten als neuen Testament, als auch die bewährte Geschichtschreiber Zeugniß abzustatten. Durch was hat GOtt bey dem König David, der in dem Schlafe seiner Sünden fast unempfindlich lag, den Anfang zur Bekehrung gemacht, als durch die nachdrückliche Predigt des Nathan, der ihm die Schwere seiner Sünde durch eine zwar einfältige, aber lebhafte Gleichniß vor Augen gestellet? durch was hat GOtt bey Disma dem glückseligen Schächer, und bey Dionysio dem Areopagiter den Zutritt gesucht? die erstaunliche Wunderwerke der Natur, so sich bey der Kreuzigung geäußeret, das auserlesneste Beyspiel des am Kreuze sterbenden JEsu waren die Gelegenheit, die äußerliche Gnaden oder Hülfsmittel, deren er sich zu ihrer wundervollen Bekehrung bedienet hat. Die Lesung eines geistreichen Buchs war der Anfang und

Gelegenheit eines heiligen Lebenswandel bey Augustino und Ignatio: ein Anblick der vormals so wunderschönen, nachmals aber durch den Tod so häßlich verstalten Kaiserin Isabellä war bey Francisco Herzogen in Gandia die erste Gelegenheit, bey welcher der Grundsteine zur ausbündigen Heiligkeit geleget worden: ein andächtiger Augenwurf, welchen Elisabetha Königin in Hungarn auf die Bildniße des mit Dörnern gekrönten Heiland gerichtet, war die Gelegenheit, daß sie sich vor dessen Spiegel wegen ihrer Eitelkeit zu schämen angefangen, und die Welt samt ihren Pracht durch den Eintritt in den geistlichen Ordensstand auf ewig verlassen hat. Wie oft hat bey einem Reichen die übermäßige Begierde alles Zeitlichen zu vergehen angefangen, wenn er gesehen und betrachtet, wie andere seines gleichen unter die Erde eingescharret worden, ohne daß man ihnen den mindesten Heller von ihren Reichthumen in die Ewigkeit mitgegeben? wie oft hat bey einem geilen Jüngling die rasende Liebe zu erkalten angefangen, wenn er gesehen, wie augenblicklich jene Schönheit, jenes Irrlicht seiner Augen erloschen, die er vormals angebethet? wie oft hat ein ehrsüchtiger Mensch alsogleich einen Eckel ab allen Ehren dieser Welt zu verspüren angefangen, wenn er gesehen, wie mancher Aman von der Anhöhe der Ehren gestürzet, wenn er betrachtet, in

was enger Todtensarg endlich alle menschliche Hoheit verschlossen werde? wie oft hat auch der größte Sünder auf die Bekehrung zu gedenken angefangen, wenn er mit einer Krankheit oder sonst andern Trübsalen heimgesuchet worden? alle diese Gelegenheiten sind äußerliche Gnaden und Hülfsmittel, deren sich GOtt bedienet, seine innerliche Gnaden und Hülfe desto besser und nützlicher anzubringen.

Wir können nicht sagen, daß es an der Sorgfalt des guten Hirten ermangelt. Vocat oves nominatim, er rufet ein jegliches Schäflein insonderheit, er gebrauchet sich dieser äußerlichen Gnaden, damit er sie durch die innerliche Gnade desto leichter an sich ziehe: Vocat impertiendo tempus, vocat per flagellum correctionis, vocat per misericordiam consolationis, sind die Worte des heiligen Augustini, er ruft seine Schäflein unterschiedlich, bey andern schiebt er die Gnade auf eine gelegensame Zeit, allwo ihr Herz besser bereit seine Stimme anzuhören, bey andern brauchet er die Ruthe seiner Bestrafung, bey andern die Güte seiner Tröstung. Wir fügen seiner väterlichen Sorgfalt eine große Unbild zu, wenn wir vorgeben, daß es uns an den äußerlichen Gnaden ermangle. Verlangen wir geistreiche Bücher, so ist mit selben die ganze Welt angefüllet; verlangen wir auserlesene Beyspiele

der Heiligen, so ist kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht, aus welchem uns nicht eine große Anzahl vorgeleuchtet; verlangen wir eifrige Seelsorger und Beichtväter, so finden sich unzählig viele, die mit väterlicher Güte auf uns warten; verlangen wir die Stimme der Prediger, in omnem terram exivit sonus eorum, so ist ja ihre Stimme schon in alle Welttheile ausgegangen, und kann sich besonders diese Hauptstadt wegen dem mindesten Abgang hierinnfalls ohne Unfug nicht beschweren. Damit ich nichts rede von den Verfolgungen, Kriegsängsten, Theurung, Krankheiten und betrübten armseligen Zeiten, deren sich GOtt bedienet, die täglich überhand nehmende Laster zu bestrafen, und die Sünder zur Zeit der Trübsal durch seine Gnade auf bessern Weg zu bringen. Es ist demnach kein Mangel auf Seiten des guten Hirten; wir unglückselige Schäflein haben die Schuld, wir sehen jene Gelegenheit, jene äußerliche Gnaden und Hülfsmittel, deren er sich zu unserm Nutzen bedienen will, als Sachen von keiner Wichtigkeit, als Zufälle des blinden Glückes an, wir setzen sie unvorsichtiger Weise außer Acht, weil wir glauben, daß wir die göttliche Gnade und Einsprechung ein andersmal eben so gut als heut aufnehmen werden, da doch der fürsichtigste GOtt gewisse Stunden und Gelegenheit beobachtet, in

wel-

welchen die innerlich rufende Gnadenstimme am allersichersten ihre Wirkung machet.

Es bleibet unser gute Hirt zwar jederzeit derjenige, cui proprium est misereri semper & parcere, dessen Eigenschaft ist, sich zu allen Zeiten zu erbarmen; doch hat sich David nicht geirret, wenn er in seinem hundert ersten Psalm geschrieben: Misereberis Sion, quia tempus miserendi ejus, anjetzo wirst du dich über Sion erbarmen, weil die Zeit angekommen, daß du dich über Sion erbarmest, welche Worte nicht also zu verstehen, gleich wären der göttlichen Barmherzigkeit einige Schranken gesetzet; sondern es wird uns hiedurch bedeutet, daß die göttliche Erbarmniß bey dem Menschen zu einer Zeit besser und nützlicher als zur andern angeleget werde; denn gleichwie der höllische Geist, der nichts anderes suchet, als die durch das Blut JEsu erkaufte Seelen in den Untergang zu bringen, seine Versuchungen bey der menschlichen Seele in gewissen Umständen, zu gewissen Zeiten weit vortheilhafter anbringet; also hat auch der gute Hirt gewisse Zeiten und Umstände, allwo seine Stimme tiefer in das Herz dringet, und eine unfehlbare Wirkung nach sich ziehet; und diese gelegene Zeit wird von dem Psalmisten David, tempus beneplaciti, eine Zeit des Wohlgefallen, welche er nämlich

lich nach seinem Wohlgefallen zu unsern Nutzen als die bequemste aussuchet, von dem Weltapostel Paulo aber, tempus acceptabile, die angenehmste Zeit Gutes zu wirken benamset. Diese angenehme Zeit und Gelegenheit pfleget GOtt als das beste Hülfsmittel auszusuchen. Er setzet uns zu, wenn wir von einer heftigen Anmuthung des Zorn, Haß oder Geilheit ausgetobet, allwo wir tauglicher sind etwas Gutes zu überlegen, welches wir zur Zeit der wütenden Anmuthung nicht im Stande waren. Er setzet uns zu, wenn wir von den vertrautesten Freunden, auf deren Gunst wir zur Zeit des Wohlstandes übermäßig gebauet haben, hinter das Licht geführet worden, allwo wir die Betrüglichkeit dieser Welt besser erkennen, und heilsame Gedanken schöpfen. Er setzet uns zu, wenn wir von den Geschäften dieser Welt auf eine Zeit entfernet haben, allwo die Gnade und göttliche Erleuchtungen in unsern Herzen bessere Wurzel fassen, in welchen sie vormals keinen Platz gefunden haben. Er setzet uns zu, wenn wir wegen eines gähen Todfalles eines besonders guten Freunds, oder aber wegen einer uns selbst zugestossenen Unpäßlichkeit in eine heilsame Furcht des Tods und der Ewigkeit gerathen, allwo das Gewissen durch die göttliche Einsprechungen empfindlich gerühret wird, die wir außer diesen Umständen ganz leicht-

sin-

sinnig in den Wind geschlagen hätten. Diese Gelegenheiten, diese Zeiten sind jene äußerliche Gnaden, deren er sich bedienet, uns mit seiner innerlichen Gnade zu bekehren, oder zum Wachsthum in christlicher Vollkommenheit zu befördern.

Es ermangelt nicht an seinen Gnaden, sondern an unserer Mitwirkung, wir setzen diese außerordentliche Hülfsmittel und Gnaden außer Acht, wir versaumen tempus acceptabile, die angenehme Zeit, bey welcher die innerliche Gnade unfehlbar würde gewirket haben; und dieses zwar in größter Ungewißheit, ob wir noch einen solchen angenehmen Augenblick erleben werden. Wir lassen die geistreiche Bücher den geistlichen Ordensmännern, als eine ihrem Berufe anständige Unterhaltung über; vieleicht hat es aber GOtt vorgesehen, daß die Stimme seiner Gnade ohne diese äußerliche Mittel nichts fruchten wird. Wir verachten die Stimme der Prediger mit dem Vorwande, daß wir alles, was von der Kanzel vorgetragen wird, selbst begreifen, oder zu Hause in den geistlichen Büchern weit besser und ausführlicher finden können; vieleicht hat es aber GOtt vorgesehen, daß wir der innerlich rufenden Gnadenstimme nicht anders, denn nach vorgehender Stimme des Predigers ein Gehör geben werden. Wir halten nichts

auf die offentliche Andachten, aus Vorwand, daß man GOtt auch zu Hause finden und anbethen könne; vieleicht ist es aber bey GOtt beschlossen, daß er unser Gebeth anders nicht, als in dem Hause GOttes, und in der Gemeinschaft anderer Christen erhören wolle: vieleicht ist es bey ihm beschlossen, uns die außerordentliche Gnade ehnder nicht, als nach solchem Gebeth mitzutheilen. Wir verachten die zum allgemeinen Seelennutzen eingeführte geistliche Uebungen, suchen auch andere davon abzuhalten, aus Vorwand, daß in selben das Gewissen geängstiget und beunruhiget werde; vieleicht ist aber diese Gewissenangst ein nothwendiges Hülfsmittel, daß jene Gnade bey uns eine Wirkung mache, von welcher unsere ewige Glückseligkeit abhanget. Wir bitten GOtt ohne einzigen Ausnahme, daß er uns keine Armuth, keine Verachtung, keine Krankheit zustossen lasse: Wir bitten, daß er uns den Gegentheile, oder die liebe Kinder nicht hinwegnehme; vieleicht ist aber die Armuth, die Verachtung, die Krankheit ein nothwendiges Uebel und Mittel, damit wir uns bekehren, damit wir den Grundstein zur christlichen Vollkommenheit legen: Vieleicht werden wir die Augen ehnder nicht eröffnen, bevor uns nicht der Tod jenen Gegenstand von der Seite genommen, der uns bishero in einem ernsthaften Schluß der Bekehrung gehindert.

O wie gefährlich ist unsere Leichtsinnigkeit meine Christen! wenn wir jene Gelegenheiten ausschlagen, welche vieleicht GOtt als die tauglichste ausgesuchet, uns seine Gnaden mit Nutzen anzubringen. Wie thöricht handeln wir mit der Gnade, wenn wir die Mitwirkung auf eine andere Zeit verschieben, gleich als stunde es in unserer Macht und Willkuhr selbe auf einen andern Tag oder Stunde zu bestellen. Wie oft heißet es: in spätern Jahren will ich mich auf ein recht christliches Leben begeben, so bald mich eine tödtliche Krankheit überfallen wird, will ich eine genaue Sündenbeicht von den kindlichen Tagen anstellen, denn in diesem verwirrten Stande, in welchem sich anjetzo mein Gewissen befindet, wollte ich vor dem Gerichte GOttes nicht erscheinen; aber wie eine große Vermessenheit ist diese? vieleicht ist der heutige Tag, tempus acceptabile, die angenehmste Zeit mein Heil zu wirken; vieleicht ist dieser Prediger, dieser Seelsorger, diese Gelegenheit diejenige, auf welche GOtt die unfehlbar wirkende Gnade angeheftet: die Stimme des guten Hirten wird sich zwar auch künftig hören lassen, die Gnade wird zurückkehren, aber vieleicht wird mich keine mehr so gut vorbereitet antreffen wit die gegenwärtige. Wie sorgfältig muß ich demnach seyn, daß ich die Stimme des rufenden Hirten in Vorbeygehen

nicht verabsaume; wessentwegen der H. Augustinus sehr nachdrücklich ermahnet: Videte Fratres, quid dicam: merket wohl Brüder, was ich sagen will: aperte dico: timeo JEsum transeuntem, ich sage es euch ganz offenherzig, ich fürchte mich sehr, daß ich die Stimme des vorbeygehenden JEsu nicht verabsaume; wie leicht kann es geschehen, daß mich seine Stimme zu keiner so bequemen Zeit mehr antreffe, wenn ich sie anjetzo überhöre.

Was ich bishero von den äußerlichen Gnaden geredet, ist ebenfalls von den innerlichen zu verstehen; auch was diese anbelanget, müssen wir gestehen, daß es nicht an der Gnade, sondern an uns selbsten ermangle. Die äußerliche Gnaden oder Hülfsmittel, ob sie schon zuweilen nothwendig sind, daß die unfehlbare Wirkung der innerlichen erfolge, sind doch nicht fähig in der Seele durch sich selbst etwas zu wirken, sondern es wird hiezu eine zweyfache innerliche Gnade, eine auf Seiten des Verstands, die andere auf Seiten des Willens erfoderet, damit beyde diese Seelenkräften tauglich gemachet werden etwas übernatürliches zu wirken. Der Verstand muß zur Erkanntniß des Guten durch die innerliche Gnade erleuchtet werden, weil sonst der Willen den Entschluß nicht fassen kann, etwas Gutes zu wirken, so der Verstand

nicht

nicht vorhero erkennet hat; weil aber der Willen auch in jenen Sachen, so der Verstand erkennet hat, noch eine Beschwerniß und Härtigkeit empfindet, wird hiezu die Gnade erfoderet, so dem menschlichen Willen diese Beschwerniß leichter mache; und dieses ist, was der H. Augustinus geschrieben: Ut innotescat, quod latebat, & suave fiat, quod non delectabat, gratia Dei est, quæ hominum adjuvat voluntates, (a) damit wir erkennen, was verborgen war, damit uns leicht und süß werde, was uns hart vorkömmt, hiezu wird die Gnade GOttes erfoderet, durch welche der menschliche Willen gestärket wird. Keinerseits dörfen wir uns beklagen, daß es an der Beyhülfe göttlicher Gnade gebreche. Was den Verstand anbelanget, so haben wir ein klares Zeugniß bey Joanne am ersten: Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, daß GOtt alle Menschen, so auf der Welt sind, erleuchte; aber auch der menschliche Willen kann sich hierinnfalls nicht beschweren, weil uns der göttliche Geist in den hohen Liedern überzeuget: sto ad ostium, & pulso, daß er als der göttliche Bräutigam vor der Thüre seiner Gespons, nämlich vor dem Herzen der menschlichen Seele stehe, und mit seiner Gnade unabläßlich anklopfe. Wie oft verursachet die göttliche Gnade in unserm Verstande eine helle Erkannt-

(a) de peccat. merit. & remiss.

kanntniß der Eitelkeit dieser Welt, der Schwere und Abscheulichkeit einer Todsünde, des elenden Standes eines üblen Gewissen? Wie oft machet sie uns hell erkennen die Schönheit der Tugend, den Werth jungfräulicher Reinigkeit, die Nothwendigkeit einer wahren christlichen Demuth? Wie oft empfinden wir durch Beyhülfe dieser göttlichen Gnade auf Seiten des Willens einen gewaltigen Antrieb zur Nachfolge, wenn man uns die auserlesene Beyspiele der Heiligen fürhält? Wie oft empfinden wir einen gewaltigen Antrieb unser Gewissen durch eine aufrichtigere Beicht, als wir bishero gemachet, in Sicherheit zu stellen? Jenen, so uns beleidigen, nach dem Beyspiele Christi zu verzeihen? noch heut aus der sündhaften Gelegenheit zu gehen, noch heut die verdächtige Freundschaft abzuschneiden, noch heut zu einen heiligen Lebenswandel den Anfang zu machen? an allen Orten suchet uns die Gnade auf, in allen Gelegenheiten will sie uns zur Besserung verleiten. Wo ermangelt es denn, daß auf so vieles Zurufen eine so schlechte Wirkung erfolge?

Wir, leider GOtt! sind daran schuldig; unser Will ist nur halb und halb entschlossen. Wir begnügen uns mit einer unwirksamen Begierde nach dem Guten, ohne daß wir einen ernsthaften Entschluß fassen; wir unglückseli-

ge Schäflein kehren uns nicht nach der Stimme unseres Hirten, wir sind so thöricht, daß wir die Gnade ausschlagen. Dieses aber geschieht auf eine zweyfache Art: erstens zwar, wenn man sich der Gnade schnurgerad und ausdrücklich entgegen setzet, wie es der verstockte Pharao gemachet, der sich mit jenen gottlosen Worten verlauten lassen: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus, & dimittam Israel? (b) wer ist denn jener HErr, dessen Stimme ich anhören, und das Volk Israel entlassen sollte? nescio Dominum, & Israel non dimittam, ich weis nichts von diesem HErrn, ich werde mich auch nach seinem Befehle nicht kehren, noch das Volk Israel entlassen. Entsetzlich ist zar diese Widerspenstigkeit, doch sind in selbe schon viele unglückselige Christen verfallen, entweder durch eine gar zu lange Sündengewohnheit, welche ihren Willen also erhärtet, daß sie selbst ihre Besserung für eine Unmöglichkeit angesehen, und ausgegeben, oder aber durch eine ungestüme Anmuthung des Zorn, Haß, der Rache oder Geilheit, durch welche schon manche Seelen so lasterhaft geworden, daß sie verstokter Weise gantwortet: ich will nicht verzeihen, ich will das fremde Gut nicht zurückstellen, ich will dieser Person, mit der ich einen sündhaften Umgang pflege, die Freundschaft nicht auffagen: oder aber durch den

Frey-

(b) Exod. 5.

Frey- und Modiglauben, durch welchen einige Seelen so weit entführet worden, daß sie denjenigen, so sie ermahnet, daß sie doch auf GOtt, auf sein scharfes Gericht, auf die Hölle denken, und ein besseres Leben anfangen sollten, die gottlose Antwort ertheilet; Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? wer ist denn jener HErr, denn ich hören und fürchten solle? was bekümmere ich mich um das Gericht und um die Hölle, dieß sind nur Sachen, so man zum Schrecken einfältiger Seelen erdichtet hat. Ich will nicht sagen, daß der Christen unzählig viele sind, die sich der göttlichen Gnade auf diese erste Art entgegen setzen; doch werden wir vieleicht in dem Gerichte erfahren, daß wir mehr Afterglaubige, und Gotteslaugner unter uns gehabt, als wir vermuthet. Zweytens, wird die göttliche Gnade ausgeschlagen, wenn wir uns derselben zwar nicht schnurgerad und ausdrücklich widersetzen, doch aber auf dieselbe nicht Acht haben; und dieses geschieht entweder von denjenigen, die alle Bewegungen, so die göttliche Gnade in unserm Herzen verursachet, als eitle Scrupel und Aengstigkeiten, oder als leere von dem üblen Geiste herrührende Schwermüthigkeiten ansehen und verachten; oder aber es geschieht von denjenigen, welche, wenn sie von der Gnade in ihren Herzen gerühret werden, alsogleich ihre Gedanken auf zeitliche Freuden

und

und Lustbarkeiten wenden, damit sie sich von den ungestümen Ermahnungen der Gnade losmachen, und auf solche Art wird die Gnade unter den eitlen Gedanken und Lustbarkeiten, wie das gute Körnlein unter den Dörnern ersticket; oder es geschieht von denjenigen, die eine lange Zeit zwischen ja und nein verweilen, und also die Gnade verscherzen, wie es die Braut in den hohen Liedern gemachet, welche die Stimme ihres Geliebten wohl gehöret, da er gerufen: Aperi mihi soror mea! mache mir auf meine Schwester! statt dessen aber, daß sie eilfertig gefolget, ein und andere Einwendung vorgeschützet, bald darauf aber mit vielen Thränen beweinet, daß ihr Geliebter sich gänzlich aus ihren Augen verlohren. Ob und auf was für eine Weise, meine Christen! ihr bishero die Stimme eures Hirten und die euch zurufende Gnade ausgeschlagen, will ich eines jeden selbst eigener Untersuchung anheim gestellet haben, weil mir die Zeit nicht vergönnet eine fernere Nachfrage zu halten. Mir ist es nur obgelegen euch zu zeigen, daß es nicht an unserm Hirten, sondern an uns Schäflein, nicht an seiner Gnade, sondern an unserer Mitwirkung ermangle.

Ihr wisset, wie viel dieser gute Hirt Schmach und Unbilden erlitten, wie viel er Wunden empfangen, wie viel er Blut ver-

gossen

gossen aus Liebe gegen seine Schäflein; wie schmerzlich muß es ihm denn fallen, wenn ein Schäflein verlohren geht? Seyet darob, daß ihr die Stimme dieses rufenden Hirten nicht versaumet, hodie, si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra, sollet ihr seine Stimme noch heute hören, verschließet eure Ohren nicht, machet keinen Zeitverschub, wirket alsogleich mit, und zeiget in dem Werke, daß ihr wahre auserlesene Schäflein, damit also der ganze Ausspruch erfüllet werde, ego sum pastor bonus, & cognosco oves meas, & cognoscunt me meæ, ich bin ein guter Hirt, und kenne meine Schäflein, aber auch meine Schäflein kennen und hören mich, Amen.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Gaudium vestrum nemo tollet a vobis.

Euere Freude wird niemand von euch hinwegnehmen. Joan. 19.

Inn-

Innhalt.

Es ist keine wahrhafte und dauerhafte Freude, als in dem guten Gewissen; und doch wird keine weniger, denn diese gesuchet.

Die Welt, welche wir Sterbliche bewohnen, ist jener Ort nicht, allwo eine wahre Freude und Lustbarkeit zu finden. Die Welt ist nicht unser Vaterland, sondern das Ort unseres Elends, in welches wir wegen des begangenen Ungehorsam unseres Stammenvaters verstossen und verwiesen worden; non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus. (a) sagt der Weltapostel Paulus, hier auf dieser Welt haben wir keine bleibende Stadt, wir sind nicht in unserm Vaterlande, sondern wir haben selbes erst nach diesem Leben, und in dem andern zu suchen. Wenn nun ein Mensch, so lang er von seinem Vaterlande vertrieben, in dem Elende leben muß, nichts denn Betrübniß und Traurigkeit empfindet, wenn es denen Kindern Israels unmöglich fürkömmt frölich zu seyn, und ihr gewöhnliches Lobgesang anzustimmen, so lang sie sich in terra aliena, in einem fremden Erdreiche und außer ihrem Vaterlande befanden, wie soll der Mensch allhier auf der Welt eine wahre Freude genießen, wenn

(a) ad Hebr. 13.

er anders erkennet, daß er in dem Elende, nicht aber in dem Vaterlande sey? es ist diese Welt, so wir bewohnen kein Lustort, sondern ein Thal der Zäher, allwo nach Zeugniß göttlicher Schrift, risus dolore miscebitur, ein jedes Gelächter, ein jede Lustbarkeit mit schmerzvollen Thränen vermischet wird, allwo wiederum, extrema gaudii luctus occupat, auf alle Freuden Trauer und Wehklagen erfolget. Es ist endlich die Welt, so wir bewohnen, kein Ort der Freyheit, sondern ein Kerker, eine Gefangenschaft, in welcher wir elende Sünder sitzen, und alle Stunden, alle Augenblicke das Urtheil des Todes erwarten. Wenn nun kein Uebelthäter, der wegen schweren Verbrechen gefänglich eingezogen, ja wirklich zum Tod verdammet ist, Muth schöpfen, oder fröhlich seyn kann, wie ist es möglich, daß ein Mensch auf dieser Welt einen fröhlichen Muth, eine Freude, eine Lustbarkeit genießen könne, wenn er anders glaubet, daß diese Welt ein Thal der Zähren, daß sie ein Kerker, eine Gefängniß, in welcher er wegen der Sünde gefänglich sitzet, und den unvermeidentlichen Tod alle Stunden und Augenblicke zu befürchten hat.

Ungeachtet dessen aber, daß diese Welt kein eigenthumlicher Ort zur Freude, so muß sich doch in derselben eine wahre dauerhafte

Freu-

Freude finden lassen, und dieses vermög der Worte die Christus zu seinen Jüngern gesprochen hat: Gaudium veltrum nemo tollet a vobis, die Freude, so ihr genießet, wird niemand von euch hinwegnehmen. Worinn besteht aber diese Freude? diese Frage wird uns in dem goldenen Büchlein von der Nachfolge Christi mit klaren Worten aufgelöset: Si est gaudium in hoc mundo, hoc utique possidet puri cordis homo, wenn auf der Welt eine wahre Freude zu finden ist, so besitzet selbe niemand anderer, als ein Mensch, der ein reines Herz und gutes Gewissen hat. Die Weltkinder irren und betrügen sich, wenn sie die wahre Freude anderswo suchen wollen. Ich verfasse hierüber meinen Vortrag und sage: es ist keine wahre und dauerhafte Freude, als in dem guten Gewissen; und doch wird von den Menschen keine Freude weniger als diese gesucht. Beyde Wahrheiten will ich in gewöhnlicher Kürze erklären: man vernehme mich mit Geduld.

Die Weltmenschen, welche nur den Schein, nicht aber den Grund der Wahrheit betrachten, und gemeiniglich mit ihren Einbildungen gestraft werden, haben zwar verschiedene Freuden, denen sie mit großen Eifer und Begierde nachtrachten; doch kann sich keiner, der die Freude anderswo, als in dem

guten Gewissen suchet, mit Wahrheit rühmen, daß er eine dauerhafte Freude besitze. Keiner ist, dem man mit Fug und Recht den Trost geben könne: Gaudium vestrum nemo tollet a vobis, deine Freude ist also beschaffen, daß sie dir von niemand kann hinweggenommen werden. Einige haben grosse Freude an ihrer holdseligen Gestalt, sie schöpfen ein ungemeines Vergnügen, wenn sie wegen derselben von einer halben Welt bewunderet, und gleichsam angebethet werden; aber wie von einer schlechten Dauer ist diese Freude? forma bonum fragile est; quamprimum accedit ad annos, fit minor, (b) die Gestalt ist eine zergängliche Sache, sie verliert sich mit den Jahren, und wenn sie auch die kurze Zeit des Lebens ausdauret, so wird die holdselige Isabella, an welcher sich alle menschliche Augen verwunderet, durch den Tod also häßlich verstaltet, daß sie bey jedermänniglich einen Grausen, ein Abscheu erwecket. Es ist das Vergnügen, so man darüber schöpfet, keine solche Freude, von der man in Wahrheit sagen darf: Gaudium vestrum nemo tollet a vobis, daß sie von niemand könne hinweggenommen werden. Einige haben große Freude an der Stärke ihres Leibs, sie schöpfen ein ungemeines Vergnügen, wenn sie allen den Trotz bieten können; aber wie von einer schlechten Dauer

(b) Ovid.

Dauer ist diese Freude? gleichwie ein einziges Steinlein, so aus der Schlinge eines verächtlichen Hirten abgeflogen, Goliat den ungeheuren Risen zu Boden geworfen; also ist ein geringer Zufall, eine dem Ansehen nach geringe Unpäßlichkeit genug, den stärksesten Helden also zu entkräften, daß er ausser Stande gesetzet wird, Hände oder Füße zu bewegen. Es ist sein Vergnügen, so er über die Stärke seiner Leibskräften geschöpfet, keine solche Freude, von der man in Wahrheit sagen dürfte: Gaudium vestrum nemo tollet a vobis, daß selbe niemals und von niemand könne hinweggenommen werden.

Einige haben große Freude an ihrer ausserordentlichen Gelehrtheit, sie schöpfen ein ungemeines Vergnügen, wenn man aller Orten mit Fingern auf sie deutet, und sie als die ausbündigste Männer ihrer Zeiten verehret; aber wie von einer schlechten Dauer ist diese Freude? je tiefer sie auf den Grund der Wissenschaften hineingehen, desto besser erkennen sie, wie schlecht ihre Wissenschaft, wie gering ihre Gelehrtheit, nach dem Beyspiele Justi Lipsii, der von sich bekennet: Quo longius in hac vita progredior, magis aspicio circumfusam animæ caliginem, je mehr ich in den Jahren zugenommen, desto mehr erkenne ich, daß mein Gemüth in der finstern Unwissenheit stecke; und da sich der

hochmüthige Heraclitus hat rühmen dürfen, daß er in der Jugend zwar nichts, aber in dem höhern Alter alles gewußt und begriffen habe, erfahre ich gerad das Widerspiel, & qui olim aliquid scire visus sum, nunc parum aut nihil, ich habe mir vor Zeiten eingebildet, daß ich in den Wissenschaften nicht leer, sondern wohl erfahren sey, da ich aber mit den Jahren tiefer hineingesehen, da muß ich erkennen, daß alle meine Gelehrsamkeit nur ein schlechtes, ein eitles Wesen sey. Es ist demnach gleichwie ihre große Gelehrsamkeit, also auch ihre Freude, so sie darüber geschöpfet, keine wahre, keine dauerhafte, sondern eine eingebildete Freude, welche, wenn nicht ehnder, doch nachdem sie aus dieser Welt ausgetreten, verschwindet, und zu Grunde geht, allwo sie sich wegen ihrer eingebildeten Gelehrtheit schämen müssen, indem sie gar wohl erkennen, daß sie in vielen Stücken mit allem ihren Fleiß in größter Unwissenheit gestecket; wenn ihnen auch nach dem Tode bey der Nachwelt der Ehrenruf nachgehet, so nehmen sie doch keinen Theil, sie genießen keine Freude mehr daran; denn wie es der heilige Augustinus angemerket: Laudantur ubi non sunt, & cruciantur ubi sunt, sie werden alldort gelobet, allwo sie nicht mehr sind, nämlich auf dieser Welt, sie werden aber hingegen alldort gepeiniget, allwo sie sich wirklich befinden, nämlich in

der

der unglückseligen Ewigkeit, weil sie sich in ihren Hochmuth verstiegen, und allen Fleiß nur auf die Gelehrsamkeit, keinen aber der Reinigkeit ihres Gewissen angewendet. Es ist ihr Vergnügen, welches sie über die grosse Gelehrtheit geschöpfet, keine solche Freude, von welcher man in Wahrheit sagen dürfte: Gaudium vestrum nemo tollet a vobis, daß selbe niemals und von niemand könne hinweggenommen werden.

Es haben einige eine große Freude an den hohen Ehrenstellen, sie schöpfen ein ungemeines Vergnügen, wenn sie die Sache dahin gebracht, daß ihnen alles zu Gnaden leben, daß sich alles vor ihnen fürchten und biegen muß; aber wie von einer schlechten Dauer ist diese Freude? wie oft wird die Freude durch einen unverhoften Fall gestöret? ja wenn sie auch das Glück die Zeit ihres Leben auf der Anhöhe ihrer Ehrenstelle stehen läßt, so machet doch der Tod ein Ende ihrer Freude, nach welchem zwischen dem König und dem Baursmann, zwischen dem Herrn und dem Unterthann, zwischen dem adelichen und gemeinen Mann nicht der mindeste Unterschied oder Vorzug mehr zu finden ist. Es ist das Vergnügen, welches sie über ihre hohe Ehrenstellen geschöpfet, keine solche Freude, von welcher man in Wahrheit sagen dürfte: Gaudium vestrum ne-

mo tollet a vobis, daß selbe niemals und von niemand könne hinweggenommen werden. Es haben einige große Freude an der menschlichen Gnade und Gunst, sie schöpfen ein ungemeines Vergnügen, wenn sie mächtige Freunde und Gönner haben, auf deren gewaltigen Schutz sie sich in allen widrigen Zufällen verlassen können; aber wie von einer schlechten Dauer ist diese Freude? wie leicht verändern sich die Freunde, wie leicht werden sie zur Zeit des Unglücks von denjenigen verlassen, auf deren gewaltigen Schutz sie ihre ganze Hofnung gebauet? ja wenn auch diese in ihrer Freundschaft getreu und unveränderlich bleiben, so werden sie doch alsdann außer Stand gesetzet, dem beßten Freunde Hülfe zu leisten, wenn es auf die Stunde des Todes, und auf den Tag des göttlichen Gerichtes ankömmt. Dieses hat nach Erzählung des gelehrten Cornelii ein betrübter Vater erfahren: (c) als dieser von einer tödtlichen Krankheit überfallen wurde, rufte er seine Gemahlin, und nach dieser seinen Sohn und Tochter vor das Sterbbett, ersuchte sie einen nach dem andern mit klägelicher Stimme, daß sie ihm in diesem betrübten Umstande eine Hülfe leisten wollten; weil sie aber bekennen mußten, daß sie nicht im Stande ihm die Schmerzen zu lindern, eine augenblickliche Frist des Lebens zu erhale

(c) in lib. Thren. Jerem.

halten, oder eine sonst andere Hülfe beyzubringen: da erkennte der betrübte Vater, wie eitel, wie nichtig seine Hofnung, die er auf fremde Hülfe gebauet; er brach in folgende Klagseufzer aus: Wegen dir o Ehegemahlin! wegen euch mein Sohn und Tochter! hab ich mich fast zu todt bemühet, zu euerm Nutzen und Wohlstand habe ich meine Kräften und Gesundheit erschöpfet, ja vieleicht meine Seele und mein Gewissen geopferet, & ecce! hæc est merces mea, ut in hac hora ultima implorans opem vestram, non inveniam, und siehe anjetzo ist dieses die Belohnung für alle meine Mühe und Sorgfalt, daß ich in dieser letzten Stunde nicht die mindeste Hülfe bey euch finde, um welche ich so wehmüthig seufze. Die Hofnung demnach, welche man auf die Hülfe der Freunde bauet, ist von keiner Dauer, das Vergnügen, welches man über fremde Gnade und Gunst schöpfet, ist keine solche Freude und Trost, von welcher man in Wahrheit sagen darf: Gaudium vestrum nemo tollet a vobis, daß sie niemals und von niemand könne hinweggenommen werden.

Einige haben große Freude in den prächtigen Gebäuen, in dem Ueberfluß der Reichthumen, sie schöpfen ein ungemeines Vergnügen, wenn sie wie jener Reiche in dem Evangelio einen Vorrath in annos pluri-

mos auf viele Jahre in ihre Scheuern gesammlet, wenn sie ein nahmhaftes Vermögen für ihre Kinder und Kindskinder zusammgescharret; aber wie von einer schlechten Dauer ist diese Freude? es kömmt der Tod hac nocte, noch selbe Nacht, das ist, noch ehnder als sie es vermuthet, über sie, und alsdann müssen sie ihre vorige Wohnhäuser verlassen, und ein nur wenige Spannen breites Grab beziehen. Dormierunt somnum iuum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis, nachdem sie in Tod entschlafen, finden sie nicht den mindesten Heller von jenen Reichthumen, die sie gesammelt. Das Vergnügen, welches sie über den Pracht und Reichthum geschöpfet, ist keine solche Freude, von der man in Wahrheit sagen darf: gaudium vestrum nemo tollet a vobis, daß selbe niemal und von niemand könne hinweggenommen werden. Salomon hatte seinen Ueberfluß an allen Freuden, welche der Mensch auf dieser Welt genießen kann. Ist die Rede von den Reichthumen, fecit, ut tanta esset abundantia argenti in Jerusalem, quanta est lapidum, (d) so ist zu seiner Zeit in Jerusalem an dem Silber ein so großer Ueberfluß, wie an den Steinen gewesen. Ist die Rede von dem hohen Ansehen bey der Welt, von dem Ruf seiner Weisheit, magnificatus est super

(d) 3. Reg. 10.

per omnes Reges terræ ſapientia, & omnis terra deſiderabat vultum Salomonis, ſo war Salomon wegen ſeiner Weisheit über alle Könige erhöhet, die ganze Welt war begierig ihn zu ſehen, ut audiret ſapientiam ejus, daß ſie von ſeiner Weisheit eine Probe abholen könnte. Iſt die Rede von den Ergezlichkeiten und Wohllüſten, ſo bekennet er ſelbſt: omnia, quæ deliderave-rant oculi mei, non negavi illis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur, alles, was meine Augen ergetzen könnte, habe ich ihnen zugelaſſen, keine Wohlluſt, ſo mein Herz erfreuen könnte, habe ich demſelben abgeſchlagen. Sind aber dieſe Freuden von einer Dauer geweſen? das Widerſpiel lernen wir aus ſeiner eigenen Geſtändniß: Vidi in omnibus vanitatem & afflictionem animi, & nihil permanere ſub ſole, ich habe erfahren, daß die Freuden der Welt eitel und zergänglich, ich habe erfahren, daß alle dieſe Freuden, welche zwar anfangs lieblich und angenehm zu ſeyn ſcheinen, das menſchliche Herz nur betrüben, quälen und ängſtigen, ich habe erfahren, daß auf dieſer Welt keine Freude dauerhaft und beharrlich ſey.

Nur jene Freude allein, die in dem guten Gewiſſen beſteht, iſt dauerhaft und beharrlich, nur jenen allein, die ſich in der

Beu-

Zeugenschaft ihres guten Gewissen erfreuen, kann man den Trost geben: Gaudium vestrum nemo tollet a vobis, euere Freude ist also beschaffen, daß sie euch niemals und von niemand kann hinweggenommen werden. Nur jene Freude allein, die von einem guten Gewissen herrühret, bleibt beständig in den widrigen Zufällen, und da bey den Weltkindern jene Freude, die sie in ihrem großen Ruhm und Hochschätzung gesuchet haben, auf einmal verschwindet, wenn sie Verfolgung, wenn sie Verachtung, Schimpf und Spott ausstehen müssen, ist die Freude des guten Gewissen bey den Gerechten unter diesen widrigen Zufällen unveränderlich; denn nach dem Ausspruch des göttlichen Geist: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit, (e) nichts, was immer dem Gerechten, der eines guten Gewissens ist, begegnen kann, ist im Stande sein Herz zu betrüben, und seine Freude zu stöhren. Nur allein jene Freude, welche von dem guten Gewissen herrühret, bleibet beständig in den Krankheiten, ja auf dem Sterbbette selbsten, und da bey den Weltkindern jene Freude, die sie in den Wohllüsten, bey den herrlichen Gastmahlen, bey den Schaubühnen und in Pracht ihrer Kleidung gesuchet haben, wenn sie von einer tödtlichen Krankheit überfallen, und an das Sterbbett angeheftet werden, alsogleich verschwindet,

(e) Prov. 12.

det, ist die Freude des guten Gewissen bey den Gerechten auch auf dem Sterbbete unveränderlich, non tanget illos tormentum mortis, es wird die Freude durch die Qual des Todes nicht gestöhret, von welcher doch die sündhafte Weltkinder bis zur Verzweifelung geängstiget werden. Nur allein jene Freude, welche aus dem guten Gewissen herrühret, bleibet beständig an dem schreckbaren Tage des Gerichtes, und da bey den Weltkindern jene Freude, welche sie bey der menschlichen Gunst und Gnade gesuchet haben, auf einmal verschwindet, wenn sie vor dem göttlichen Gerichte stehen, allwo ihnen kein Mensch das mindeste Wort zu ihrem Schutze reden darf, so ist hingegen die Freude des guten Gewissen auch vor dem göttlichen Richterstuhle unveränderlich, denn dieses allein und niemand anderer kann dem Menschen alsdann eine Schutzrede machen: Bona conscientia, sagt zu meinem Vorhaben der H. Bernardus: Bona conscientia secura erit, cum corpus morietur, secura, cum anima coram Deo præsentabitur, secura, cum utrumque in die judicii ante tribunal terrifici judicis statuetur: (f) Das gute Gewissen steht sicher, wenn der Mensch dahin stirbt, es steht sicher, wenn die Seele gleich nach ihrem Hinscheiden vor GOtt erscheinet, es steht sicher, wenn beyde,

(f) de inter. dom. c. 12.

de, nämlich Leib und Seele an dem Tage des göttlichen Gerichtes dem schreckbaren Richter vorgestellet werden. Die Freude so aus dem guten Gewissen herrühret, ist allein eine solche Freude, die allhier in diesem Leben anfanget, und alldort durch eine ganze Ewigkeit fortdauret, diese allein ist eine solche Freude, von der man in Wahrheit sagen kann, daß selbe niemals, und von niemand kann hinweggenommen werden.

Und doch, da die Freude des guten Gewissen allein eine wahre und dauerhafte Freude ist, müssen wir leider bekennen, daß keine Freude von den Menschen weniger gesuchet werde, als diese. Es giebt sich ein eitles Weltkind alle erdenkliche Mühe, ihre holdselige Gestalt in voriger Zierde zu erhalten, sie verzehret täglich einige Stunden bey dem Spiegel, und betrachtet ihr Angesicht mit allem möglichen Fleiß, bevor sie unter die Welt geht; aber auf die Zierde und Sauberkeit ihres Gewissen will sie kaum eine Stunde in dem Jahre anwenden: es ist ihre geringste Sorge, daß sie mit einem reinen Gewissen vor dem Angesichte GOttes erscheinen könne. Es giebt sich ein getreuer Beamter alle erdenkliche Mühe, seine Rechnungsbücher auf das genaueste zu untersuchen, damit er nicht zu Schanden stehe, wenn er vor seinem Herrn die Rechnung ablegen muß; und wie viel sorglose Menschen se-

hen

hen fast niemals in das Buch ihres Gewissen, sie gedenken fast niemals darauf, daß sie aus diesem Buche Rechenschaft ablegen müssen, und im Fall sich ein Hauptfehler darinn befindet, vor der ganzen Welt, und sowohl vor den Engeln des Himmels, als vor den Fürsten der Hölle zu Schanden stehen werden. Es giebt sich ein emsiger Handelsmann alle erdenkliche Mühe die Ausgaben mit dem Empfange genau gegen einander zu halten und zu sehen, ob nicht der Verlust seinen Gewinn übersteige; und wie viel giebt es sorglose Menschen; welche den grossen Schaden und Verlust niemals, oder nur obenhin untersuchen, welchen ihr Gewissen bey tausenderley Gefahren erlitten hat? es giebt sich ein ruhmsüchtiger Mensch alle erdenkliche Mühe in den Wissenschaften fortzuschreiten, er arbeitet Tag und Nacht, er zerbricht sich den Kopf, er verderbt sich die Augen, er verkürzet sich die Gesundheit und das Leben, nur damit er bey der Welt unter die Gelehrte gezählet werde; und wie viel giebt es sorglose Menschen, die in der Wissenschaft der Heiligen ganz dumm und ungelehrt bleiben, welche in dem besteht, daß man sein Gewissen rein, unverletzt, und ohne Mackel erhalte? multi quærunt scientiam, pauci vero consciențiam, (g) sagt gar recht der H. Bernardus: es sind deren sehr viele, wel-

(g) loc. cit.

welche den Wissenschaften mit allem Fleiß und Eifer nachtrachten, hingegen aber deren sehr wenige, welche sich ernstlich befleißen ein gutes Gewissen zu erhalten. Es ist den Menschen weit mehr gelegen an der Zierde ihrer Gestalt, oder Kleidung, weit mehr an dem zeitlichen Gewinn, weit mehr an den irdischen Wissenschaften, als an dem guten Gewissen, da doch aller Trost, alle Freude, alles Vergnügen, so aus der Gestalt, aus dem Gewinn, aus der Gelehrtheit entsteht, vergehen und verschwinden muß, hingegen aber nur allein jene Freude, jener Trost, jenes Vergnügen dauerhaft und beharrlich ist, so von dem guten Gewissen herrühret.

Ja es ist fast keine so schlechte, so geringe und verächtliche Sache in der Welt, um welche die Menschen den unaussprechlichen Trost und Vergnügen des guten Gewissen nicht feil bieten. Es ist dem Geldgeizigen sein eigenes Gewissen feil, wenn er die Gelegenheit sieht, mit Falschheit und Betrug einen zeitlichen Gewinn einzutreiben. Es ist dem Wohllüstigen sein eigenes Gewissen feil, wenn er eine schnöde, eine schändliche und augenblickliche Wohllust genießen kann. Es ist einem thörichten Mägdlein ihr eigenes Gewissen feil, wenn sie ihr durch Sünden und Laster zu einem vermeinten Glück, zu einer vortheilhaften Ehebindniß

den Zutritt bahnen kann. Es ist einem Rachgierigen sein eigenes Gewissen feil, wenn er das Vergnügen haben kann, sich an seinem Feinde zu rächen, und durch Ausübung der Rache das Herz abzukühlen. Es ist einem hochmüthigen Menschen sein eigenes Gewissen feil, wenn er nur das Ziel und Ende seiner hohen Absichten erreichen kann, er trägt kein einziges Bedenken, wider das Gewissen zu handeln, und zu reden, er trägt kein einziges Bedenken, die ungerechteste und nachtheiligste Rathschlüße wider das Gewissen entweder vorzutragen, oder zu unterschreiben und gut zu heißen, wenn er nur das Vergnügen haben kann, sich in hoher Gnade und Gunst fest zu setzen, alle übrige Freuden, die doch mit der Zeit in Leid verkehret werden, sind den Menschen lieber und angelegener als das Vergnügen eines guten Gewissen, welches uns doch allein durch die ganze glückselige Ewigkeit begleiten kann.

Es ist fast kein Verlust, den die thörichte Menschen leichter und mit größerer Unempfindlichkeit verschmerzen, als den Verlust des guten Gewissen. Wenn ihnen ein Stückgeld entfremdet worden, halten sie eine genauere Nachfrage, sie schicken die Steckbriefe in alle Welt aus, den Thäter zu erfragen, und also ihren Verlust hereinzubringen. Wenn ihnen eine gefährliche

Krankheit zugestossen, oder eine tödtliche Wunden versetzet worden, wollen sie die erfahrneste Leib- und Wundärzte, um dem fernern Uebel und bevorstehenden Tode vorzubauen; wenn aber das Gewissen tödtlich verwundet worden, da sehen sie dem beweinungswürdigen Uebel mit großer Gelassenheit zu. Einige sind so thöricht, daß sie sich in ihrem größten Unglücke noch schmeicheln, und rühmen dürfen: Peccavi, quid mihi accidit triste: Ich habe gesündiget, ich habe wider das Gewissen gehandelt, und doch ist mir dessentwegen nichts Leids widerfahren; andere, ob sie schon erkennen, daß ihnen ein schweres Unglück zugestossen, und das Gewissen tödtlich verwundet, tragen ihre Wunden eine geraume Zeit in dem Herzen herum; es steht oft ein ganzes Jahr an, bis sie den Seelenarzten zu ihrer tödtlichen Wunden sehen lassen. Wiederum andere verbergen ihre tödtliche Wunden durch ein gottsräuberisches Stillschweigen; andere gebrauchen falsche Entschuldigungen, die aber vor den Augen GOttes nicht Statt finden werden, sie haben eine ganz billige Forcht, daß es mit ihrem Gewissen nicht am allerbesten stehe, sie haben eine billige Forcht, daß sie durch jenen Gewinn, den sie eingetrieben, durch jene Rede, welche sie wider ihren Nächsten herausgestossen, durch jenen sündhaften Gedanken, in welchem sie sich einige Zeit ver-

weilet, das Gewissen tödtlich verletzet; sie haben eine billige Furcht, daß alle ihre Sündenbeichten, die sie abgeleget, entweder aus Mangel der Aufrichtigkeit in der Anklage, oder aus Abgang des wahren Fürsatz unrichtig und gottsräuberisch gewesen, sie erkennen gar wohl die Nothwendigkeit eine Beicht von den kindlichen Tagen anzustellen, und also ihr Gewissen in Ruhe und Sicherheit zu setzen, doch wollen sie sich nicht entschliessen, dieses harte und beschwerliche Mittel vorzukehren, sie suchen ihre billigste Zweifel als einen eitlen Vorwand ihres gar zu ängstigen Gewissen zu verwerfen, und auszuschlagen, sie suchen die billigste Aengstigkeiten durch die Kurzweilen, Freuden und Lustbarkeiten der Welt zu vertreiben, und wollen sich das Vergnügen und die Freude nicht verschaffen, welche aus der Zeugenschaft eines guten unsträflichen Gewissen herrühret, welches ja ein klares Kennzeichen, daß keine Freude weniger als diese von den Menschen gesuchet werde, welche doch ganz allein dauerhaft und beständig ist.

Ja christliche Zuhörer! was halten wir uns auf in den andern Freuden und Kostbarkeiten dieser Welt, welche mit der Zeit vergehen, und nichts denn Qual, Schmer en und Betrübniß nach sich ziehen. Wollen wir nicht traurig, sondern fröhlich seyn, warum folgen wir nicht der getreuen War-

nung des königlichen Propheten David: Exultate justi, & gloriamini omnes recti corde: Frolocket ihr Gerechte, erfreuet euch ihr alle, die ihr ein aufrichtiges Herz, ein gutes Gewissen habt. Die Freude, so hieraus entstehet, ist nach Zeugniß des göttlichen Geists die allergrößte, so alle übrige Freuden übersteiget, non est oblectamentum super cordis gaudium, die Freude, so von dem guten Gewissen herrühret, ist allein eine dauerhafte Freude, von der man in Wahrheit sagen kann: Gaudium vestrum nemo tollet a vobis, daß sie niemalen und von niemand kann hinweggenommen werden, Amen.

Am vireten Sonntage nach Ostern.

Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis?
Niemand aus euch fraget mich, wo gehest du hin? Joan. 16. v. 5.

Innhalt.

Wenn wir öfters hieran gedenketen, daß es in allweg um den Himmel zu thun sey, würde

uns alle Arbeit leichter, und alles Leiden geringer fürkommen.

Es könnte aus dem heutigen Evangelio ein ganz billiger Zweifel entstehen, wie und auf was Ursache der göttliche Lehrmeister seine Jünger habe bestrafen können: Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? niemand aus euch fraget sich an, wo gehest du hin? denn für das erstere scheinet es nicht, daß die Jünger billige Ursache gehabt ihren Heiland zu fragen, wohin seine Reise angesehen, indem er ihnen ausdrücklich vermeldet, vado ad eum, qui me misit, ich gehe zu jenem, der mich gesandt hat, das ist, zu meinem himmlischen Vater, der mich auf die Welt geschickt hat, das menschliche Geschlecht mit meinem Leben und Blut zu erlösen; für das zweyte aber scheinet es nicht, daß man die Jünger einer so großen Fahrlosigkeit beschuldigen könne, als ob sie sich um die Abreise ihres Heilandes nicht bekümmeret hätten. Unter andern hat ja Petrus seinen Meister ausdrücklich befragt: Domine, quo vadis? HErr! wo gehest du hin? wohin ist deine Reise angesehen? und Thomas einer aus den Zwölfen, wenn er bekennet: Domine, nescimus, quo vadis, HErr! wir wissen nicht, wo du hingehest, will ja eben nichts anderes als eine Nachricht haben, wohin die Reise seines JEsu angesehen. Doch haben die Jünger

bey allem diesem eine gewisse Nachläßigkeit begangen; denn weil Christus hierauf sehr dunkel und zweifelhaft geantwortet: quo ego vado, non potestis me modo sequi, ihr seyd nicht im Stande dahin zu gelangen, wohin ich reisen werde, hätten sie in einer so wichtigen Sache auf eine deutlichere Antwort dringen sollen; weil sie aber keine ausführliche Nachricht hatten, warum der gütigste Heiland zu seinem Vater zurückkehren wolle, sind sie durch die Ankündung seiner Abreise in große Traurigkeit gesetzet worden; quia hæc locutus sum vobis, tristitia implevit cor vestrum, weil ich dieses zu euch geredet, daß ich nämlich zum Vater gehen werde, ist euer Herz mit Traurigkeit erfüllet. Hätten sie weiter um die Absicht und Ursache seiner Abreise gefraget, würden sie von ihm gehöret haben: Vado, parare vobis locum, ich gehe hin, euch einen Ort in dem Himmel vorzubereiten, sie würden über seine Abreise keine Traurigkeit, sondern vielmehr eine ungemeine Freude bezeuget haben.

Ach christliche Zuhörer! die meiste Ursache, warum so viele Menschen in dem Wege der Tugend so lau und kaltsinnig, warum in den Beschwernissen so betrübt und niedergeschlagen, ist eben keine andere, als weil sie selten daran gedenken, daß es um

den

den Himmel zu thun sey; wenn sie sich öfters erinnerten, daß ihnen Christus JEsus durch die Verdienste seines Bluts eine Wohnung in dem Himmel vorbereitet, würde ihnen erstens alle Arbeit auf dem Wege der Tugend leichter, zweytens aber auch alles Leiden ringer fallen, wie ich in zween Theilen meiner heutigen Anrede erklären will: man vernehme mich mit Geduld.

Die schwereste Arbeiten werden von den Menschen aus Hofnung künftiger Belohnung nicht allein mit unerschrockenem Herzen, sondern auch mit großer Freude unternommen, welche sie niemals unternehmen würden, wenn sie keinen glücklichen Ausgang, keine zureichende Belohnung zu verhoffen hätten. Die große Bemühungen, welche der Baursmann bey dem Pfluge auf sich nehmen muß, werden ihm ring gemacht durch die Hofnung, daß der Himmel seine schwere Arbeit mit einer reichlichen Ernde belohnen werde. Die große Beschwernissen, welche ein gewinnsüchtiger Handelsmann ausstehen muß, werden ihm durch die Hofnung des Gewinns ring gemacht, er entschließt sich von seinen beßten Freunden, von seinen lieben Kindern, ja von der Halbscheide seines Herzens nämlich von der eigenen Ehegemahl zu entfernen, er entschließt sich die gefährlichste Reisen bald zu Wasser, bald zu Land anzutreten, weil er

sich mit der Hofnung tröstet, daß er für sein ausgelegtes Geld nicht einen fünf- sondern einen hundertfachen Gewinn zurückbringen werde Die grösste Verdrüßlichkeiten, welche zuweilen ein Brautwerber übersteigen muß, werden ihm durch die Hofnung eines glücklichen Ausgangs ring gemacht, er entschließt sich mit Jacob einige Jahre zu dienen, und zu verdemüthigen, weil er sich vertröstet, daß er endlich die erwünschte Rachel davon tragen werde; und obschon manche Rachel selbst die Welt verlassen müssen, da sie einen Benjamin in dieselbe gebracht, so überstehen doch die gesegnete Mütter die Schmerzen der Geburt mit großer Standhaftigkeit, weil sie sich mit der Hofnung trösten, daß sie einen Erben ihrer Habschaften und einen Zweig ihres Stammengeschlechts auf die Welt bringen werden. Es ist mit einem Worte keine Arbeit so hart, keine Bemühung so beschwerlich, welche die Menschen für die Welt nicht auf sich nehmen, da ihnen die Hofnung eines zukünftigen Glücks anscheinet. Wenn aber dem also, so kann ich mit weit bessern Fug den Ausspruch machen, daß die Menschen alle Arbeit und Beschwernissen gerne und mit Freude unternehmen würden, wenn sie sich zu Gemüth führeten, daß sie ihr zukünftiges Glück, und ihre Belohnung in dem Himmel zu gewarten, allwo ihnen Chri-

stus

stus durch sein Leiden und Blut eine Wohnung zubereitet. Ich sage mit weit besserm Fug; denn was ist jenes Glück, was ist jene Belohnung, mit welcher sich die Menschen vertrösten, da sie sich wegen der Welt fast zu todt arbeiten, wenn man sie mit jener in Vergleich ziehet, welche sie zu gewarten haben, da sie sich um den Himmel bemühen?

Wie unsicher ist das Glück, wie ungewiß ist die Belohnung bey der Welt, wegen welcher die Menschen die grösste Beschwerniß ausgestanden? wie oft wird eine betrübte Mutter, welche sich in den Schmerzen der Geburt mit der Hofnung eines Erben getröstet, mit einer unglückseligen lebslosen Leibsfrucht entbunden? wie oft wird ein Bräutigam, der wegen Hofnung des künftigen Glücks nicht anders denn wie ein Leibeigener gedienet mit gröster Verachtung abgewiesen? wie oft ereignet es sich, daß ein Handelsmann, welcher wegen Hofnung des Gewinn die gröste Beschwernisse ausgestanden, nicht allein in seiner Handelschaft, sondern auch an Leib und Seele zu Grund gehe? wie oft wird ein Baursmann, der wegen Hofnung künftiger Erndte, so viel geschwitzet, so viel gearbeitet, in seiner Hofnung also verunglücket, daß er nicht so viel einerndte, als er gebauet? wie oft geschieht

es, daß die Menschen jene Belohnung, jene Vortheile, jenes Glück in der Welt nicht erlangen, wegen welchen sie die größte Beschwerniß auf sich genommen? Aber das Glück ist nicht unsicher, die Belohnung in dem Himmel ist jenen nicht ungewiß, die sich um denselben bearbeiten; die Wohnung, welche ihnen Christus durch sein Leiden und Blut bereitet, kann ihnen niemand streitig oder unsicher machen, wenn sie anders um selbe arbeiten, und keine Mühe sparen wollen. Es kann ein Mensch, der mit Ernst um den Himmel arbeitet, in seiner Hofnung nicht betrogen werden, weil GOtt einem jeden guten Werke, ja so gar einem jeden frischen Trunk Wasser, der aus Liebe gereichet wird, und zwar mit einem Eidschwur die Belohnung versprochen hat: Amen dico vobis, non perdet mercedem suam. (a) Wie eine kurze und vergängliche Sache ist es um das irdische Glücke, um jene zeitliche Belohnung, wegen welcher die Menschen so viele und schwere Arbeiten auf sich nehmen? welcher Mensch, wenn er auch das Glück und Belohnung erreichet, dem zu lieb er gearbeitet hat, muß nicht mit dem H. Augustino bekennen: O wie veränderlich, wie unbeständig bin sowohl ich als auch jene Freuden, die ich allhier genieße! nunc gaudeo, nunc tristor, nunc viresco, jam in-

(a) Matth. 10.

infirmor, nunc vivo, statim morior, nunc rideo, jam fleo, (b) bald bin ich voll der Freude, bald voll der Traurigkeit, bald bin ich frisch und gesund, bald stosset mir eine Krankheit zu, jetzt lebe ich, und bald darauf kömmt der Tod, jetzt bricht mir das Gelächter aus, bald quellen mir die Thränen aus den Augen. Die Schätze und Reichthumen, welche der Geldgeizige mit so vieler Mühe und Arbeit gesuchet, muß er, wenn nicht ehnder, doch alsdann in der Welt zurücklassen, wenn er in die andere abgefoderet wird. Die Scepter und Kronen, die Länder und Königreiche, welche ein Weltbeherrscher mit so vielen Gefahren, ja vieleicht mit blutigen Schlachten erworben hat, muß er alsdann zurücklassen und abtreten, wenn er durch den Tod in das Grabe gestürzet wird; ubi sunt Principes gentium? fraget gar recht zu meinem Vorhaben der Prophet Baruch: Ubi sunt Principes gentium, qui argentum thesaurizant & aurum? (c) Wo sind anjetzo die Fürsten der Welt, welche vor Zeiten geherrschet, und das Silber und Gold mit großer Mühe zusammgescharret? exterminati sunt, & alii loco eorum surrexerunt, sie sind von der Welt ausgerottet worden, es sind statt ihrer andere Herrscher aufgestanden, und haben

(b) in soliloq. c. 2. (c) cap. 5.

ben ihre Wohnungen, ihre Kronen, ihre Länder in Besitz genommen.

Alles Glück, alle Belohnung, welche die Menschen bey dieser Welt mit so vieler Mühe suchen, ist zergänglich, hingegen ist ein Mensch, der um den Himmel arbeitet, ganz sicher und vergewisset, daß seine Belohnung niemals abnehmen, oder aufhören werde, er bleibet unveränderlich in seinem Glücksstande; suchet er die Schätze in dem Himmel, so hat er nicht zu fürchten, daß selbe vergänglich, denn er hat thesaurum non deficientem, einen solchen Schatz, der niemals abnehmen kann; suchet er die Krone der Glorie in dem Himmel, so hat er sich nicht zu fürchten, daß selbe ihre vorige Zierde verliere, oder ihm von dem Haupt könne abgenommen werden, denn er hat alldorten, coronam gloriæ immarcescibilem, eine solche Krone der Glorie, die niemals verwelken kann; suchet er die Herrschung in dem Himmel, so hat er nicht zu fürchten, daß er jemals von seiner Herrschung könne entsetzet werden, denn er herrschet mit dem unsterblichen GOtt, cujus regnum sempiternum est, dessen Königreich durch die ganze Ewigkeit dauret. Ja was ist endlich alles Glück, alle Belohnung in sich selbst, welche der Mensch durch seine Mühewaltung bey dieser Welt suchen und

er-

erhalten kann, es ist nur ein schlechtes, geringes und verächtliches Wesen, wenn es mit der ewigen, wenn es mit jener Wohnung, welche uns Christus mit seinem Leiden und Blut in dem Himmel vorbereitet hat, in vergleich gezogen wird: Si consideremus, sagt der H. Gregorius, si consideremus, quæ & quanta sunt, quæ nobis promittuntur in cœlis, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris, (b) wenn wir betrachten wollen, was große Belohnung uns in dem Himmel versprochen wird, kömmt uns alles dasjenige gering und verächtlich für, was wir auf dieser Erde mit all unserer Mühe und Arbeit erlangen können. Omne aurum in comparatione illius arena est exigua, (c) alles Gold, alle Schätze und Reichthumen, alle Freude und Glorie dieser Welt ist gegen der Glückseligkeit des Himmels nichts anderes als ein Sandkörnlein, wenn es mit dem Ufer des Meers in Vergleich gezogen wird. Tunc erit Deus omnia in omnibus, (f) sagt der H. Paulus, welcher in dem dritten Himmel einen Vorgeschmack der ewigen Glorie verkostet hat, GOtt in dessen Anschauung die Liebe und die wahre Glückseligkeit besteht, wird in dem Himmel allen Auserwählten alles seyn. Allhier auf Erden, wie es der

H.

(d) Hom. 37. in Evang. (e) Serm.
(f) 1. Cor. 15.

H. Hieronymus anmerket, (g) ist GOtt nicht allen Menschen alles, er theilet ihnen seine Gaben nur einzelweis aus, und ist keiner so glückselig, dem es nicht an vielen Stücken ermangle. Er hat dem Salomon die Weisheit, er hat dem Samson die Stärke, er hat dem Absalon die Holdseligkeit der Gestalt, er hat dem David die Sanftmuth, er hat andern die Beredsamkeit, andern ein langes Leben, andern einen Ueberfluß an den zeitlichen Gütern mitgetheilet, doch war keiner, der alles besessen, keiner, dem nicht vieles von andern ermangelt, was er zur allgemeinen Glückseligkeit gewunschen hätte. Aber in jener Wohnung, welche uns Christus in dem Himmel durch sein Leiden und Blut vorbereitet hat, erit Deus omnia in omnibus, wird GOtt allen Auserwählten alles seyn, es wird keinem etwas an dem ermangeln, was er zur Glückseligkeit wünschen, und verlangen könnte.

Kein menschlicher Verstand kann jene Freude, jene Glückseligkeit begreifen, welche GOtt den Auserwählten in jenem Orte vorbehalten, welchen uns Christus mit seinem Leiden und Blut in dem Himmel vorbereitet hat. Nun frage ich Geliebte! wenn den Menschen alle Mühe und Arbeit leicht und gering gemachet wird durch die Hofnung je-

(g) l. x. contra Pelag.

jenes zeitlichen Glücks, jener schlechten und zergänglichen Belohnung, wegen welcher sie die Mühe und Arbeit auf sich genommen: wie viel mehr ist zu glauben, daß jenen Menschen, die um den Himmel arbeiten, alle Mühe und Beschwerniß verringeret werde. Durch die Hofnung himmlischer Belohnung, welche nicht schlecht und gering, sondern so schätzbar ist, daß selbe weder eine menschliche Zunge aussprechen, weder ein menschlicher Verstand begreifen kann; welche nicht zeitlich, nicht vergänglich, sondern beständig, und von ewiger Dauer ist, welche eben so unbegreiflich als GOtt selbsten, weil die wahre Glückseligkeit in dem Himmel eigenthumlich in GOtt selbsten besteht, als welcher zum Trost der Auserwählten versprochen hat: Ego ero merces tua magna nimis, nicht die Annehmlichkeit der Lustgärten, nicht die erschaffene Schönheiten, sondern ego ich selbst werde deine übergroße Belohnung seyn in dem Himmel. Sollten ihnen denn nicht alle Beschwernisse versüsset werden, durch jene Belohnung, welche sie in dem Himmel zu gewarten haben? Ist denn die Ermahnung des großen Lehrer Augustini nicht höchst billig, welche er hierüber einem Christen ertheilet: Si vis sustinere laborem, attende mercedem, (h) wilst du, daß die Arbeit um den Himmel nicht schwer, son-

(h) in Psal. 39.

sondern leicht falle, so betrachte und erwäge die Belohnung, welche du alldort zu gewarten hast: Cum attenderis, quid sis accepturus, omnia tibi erunt vilia, miraberis tanta dari pro tantillo labore, wenn du ernstlich erwägest, wie eine große Glückseligkeit dir alldorten bevorstehe, wird dir alles gering vorkommen, du wirst dich nicht genugsam verwundern können, daß dir für eine so geringe Arbeit, eine so unaussprechliche Belohnung gereichet werde, welche zu verdienen du auch alle erdenkliche, und ewigwährende Mühe und Arbeit gerne und mit Freuden unternehmen solltest. Und wie geschieht es denn, daß die unaussprechliche Belohnung in den Herzen so vieler thörichten Menschen einen so schlechten Eindruck mache? alle Mühe und Arbeit fällt ihnen ganz leicht, welche sie für die Reichthumen, für die Ehre, mit einem Worte, für die zeitliche Glückseligkeit anwenden, sie tragen kein Bedenken für dieselbe ihre Gesundheit, ihren Schweiß, ihr Leben und Blut aufzuopfern; wenn sie aber für den Himmel arbeiten, wenn sie sich Mühe geben sollten, der Gemächlichkeit zu widersprechen, der Begierlichkeit einen Krieg anzukünden, die sündhafte Anmuthungen zu bestreiten, und hiedurch die ewigwährende Belohnung zu erwarten, da ist ihnen alle Arbeit und Mühewaltung zu beschwerlich. Allein, alle vor-

ge-

geschutzte Unmöglichkeit würde verschwinden, alle Mühe und Arbeit für den Himmel würde ihnen gering vorkommen, wenn sie sich öfter erinnerten, wie eine große Glückseligkeit in dem Himmel auf sie warte, allwo ihnen Christus mit seinem Leben und Blut eine Wohnung vorbereitet hat.

Gleiche Wirkung würde diese heilsame Erinnerung zur Zeit der Trübsalen nach sich ziehen; auch das Leiden selbst würde ihnen durch diese Vorstellung ringer gemacht werden. Nach Auslegung des H. Hieronymi hat sich GOtt selbst dieses Mittels bedienet, die Kinder Israel aufzurichten, da sie wider die Trübsalen gemuret, welche sie in der babylonischen Gefängniß ausstehen mußten. Er führte den Propheten Ezechiel in einer Verzuckung auf einen hohen Berge, zeigte ihm alldort eine Stadt, in welcher ein herrlicher Tempel gelageret, den GOtt selbst mit dem Glanz seiner Majestät angefüllet hatte. Der Prophet voll der Erstaunung fragte sich an bey seinem GOtt, was dieses wundervolle Gesicht bedeuten solle, und zu was Ziel und Ende ihm selbes gezeiget worden? worauf er den Befehl überkommen: Ostende Domui Israel domum, & visionem illius, & cessabunt a peccatis suis, & ipsi sustinebunt tormentum suum, gehe hin, und mache dem Volk Israel eine Abbildung von diesem Hause und von allen Wunderdingen,

die du darinn gesehen, und sie werden durch diese Vorstellung dahin verleitet werden, daß sie von ihren vorigen Sünden abstehen, sie werden nicht mehr klagen und murren in ihren Trübsalen, sondern dieselbe mit Geduld übertragen, in Bedenken jener großen Glorie und Herrlichkeit, die in dem Hause GOttes zu finden, und welche ihnen als eine Belohnung ihrer Geduld bevorsteht, die sie in den Trübsalen gezeiget. Eben dieses Mittel hat die Machabäische Mutter gebrauchet ihr letztes Kind in der Marter zu stärken, und ihm die Peinen ringer zu machen, mit welchen der gottlose König Antiochus auch diesem unschuldigen Jüngling gedrohet hatte: Sie ermahnte ihn zwar anfangs zur Standhaftigkeit durch jene mütterliche Liebe, die er von ihr erfahren, da er von ihr in mütterlicher Schoße getragen, und nachmals mit der Milch ist gesäuget worden; doch wollte sie dieser Anrede nicht alles zutrauen, sie rückte mit einer noch eindrücklichern Vorstellung heraus: Peto a te nate, ut cœlum aspicias, ich verlange nichts anderes von dir o mein Kind! als daß du deine Augen gegen den Himmel wendest, und dir jene Belohnung zu Gemüth führest, welche dir alldorten bevorsteht; und durch diese Vorstellung wurde sein zartes Gemüth also gestärket, daß er in den empfindlichsten Peinen nicht allein keine Beschwerniß, sondern viel-

mehr

mehr eine große Freude an Tag geleget, und den grausamsten König Antiochum mit seiner Standhaftigkeit gespottet hat. Eben durch dieses Mittel ist Symphoriano dem heldenmüthigen Jüngling das Leiden verringeret worden; denn als selber nach ausgestandenen vielen Schlägen und Geiselstreichen zur Richtstatt geführet wurde, hat ihm seine Mutter, die ihm als eine christliche Heldin auf dem Fuß nachgefolget, eben mit jenen Worten zur Standhaftigkeit aufgemunteret: Memento æternæ vitæ! Ach mein Sohn! gedenke auf das ewige Leben, welches du nach empfangenen Schwertstreich antreten werdest, cœlum aspice, & ibi regnantem intuere, wende deine Augen gegen den Himmel und zu deinem GOtt, der alldort herrschet, non eripitur tibi vita, sed mutatur meliore, es wird dir dein Leben nicht so viel benommen, als in ein besseres veränderet; und durch diese Vorstellung wurde dem standhaften Jüngling seine Marter und Tod also verringeret, daß er nicht das mindeste Kennzeichen einer Furcht und Traurigkeit verspüren lassen.

Ach meine Christen! wie ist es möglich, daß ein Mensch durch diese Erinnerung in den Trübsalen des gegenwärtigen Lebens nicht gestärket und aufgerichtet werde? indem eben diese Trübsalen ein sicheres Merkmaal sind, daß ihm ein außerordentliche Glückseligkeit und Belohnung in dem Himmel bevorstehe. Joannes der Schosjünger Chri-

sti sah in seiner heimlichen Offenbarung eine grose und unzähliche Schaar der Auserwählten, stantes ante thronum & in conspectu agni, amicti stolis albis, & palmæ in manibus eorum, welche vor dem göttlichen Throne, und dem Lamme GOttes zu nächst an der Seite gestanden, und von den übrigen Heiligen des Himmels durch ein gewisses Kennzeichen unterschieden waren, maßen sie weiß gekleidet, und die Palmenzweige in den Händen getragen. Als Joannes über die große Glorie und Herrlichkeit dieser weiß gekleideten Schaare eine ungemeine Verwunderung gezeiget, tratt einer aus den Aeltesten zu ihm, und setzte ihm die Frage: Scis: qui amicti sunt stolis albis, qui sunt & unde venerunt? Weist du Joannes, wer diese Heilige seyen, die da weiß gekleidet sind? Weist du von wannen sie anhero gelanget? Weil nun Joannes sich nicht getrauete diese Frage anders, als mit jener demüthigen Erkanntniße seiner Unwissenheit zu beantworten: Domine mi! ut scis: Mein Herr! dir wird solches am allerbeßten bekannt seyn, ertheilte er ihm jene Antwort zur Nachricht: Hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna, & laverunt stolas suas in sanguine agni, & ideo sunt ante thronum Dei: Diese weiß gekleidete Schaar sind jene Heilige, welche nicht aus geringen, sondern sehr großen und schwe-

ren Trübsalen anhero gelanget, und ihr Kleid in dem Blut des Lamm GOttes gewaschen, und eben dessentwegen stehen sie die allernächste bey dem Throne GOttes, und genießen eine außerordentliche Glückseligkeit in dem Himmel.

O wie ein großer Trost ist dieses für die gute Christen! wenn sie sich zur Zeit der Verfolgung und widrigen Zufälle erinnern, daß sie von dieser Welt aus den Freuden und Lustbarkeiten, nicht aus der Sinnlichkeit und Gemächlichkeit, nicht aus dem zeitlichen Glücke und Wohlstande, sondern ex magna tribulatione, aus großen Trübsalen, aus harten Unbilden, Verachtung, und Verfolgungen, aus schwerer Armuth und Krankheiten, mit einem Worte, aus Kreuz und Leiden in die andere Welt gehen werden, indem sie ein sicheres Kennzeichen haben, daß ihnen eine außerordentliche Glorie in dem Himmel bevorstehe. Wenn sie sich auf diese erinnern, werden ihnen alle Trübsalen verringeret, und gleichwie sie sich fürchten und zittern, wenn ihnen in diesem Leben alles nach ihrem Wunsche ablaufet, wenn sie gar zu gut, gar zu gemächlich auf dieser Welt gehalten, also schöpfen sie im Gegentheile eine große Freude, wenn sie würdig sind vieles wegen GOtt und wegen dem Himmel zu leiden; sie haben ein

Kennzeichen, daß sie unter den Auserwählten seyn werden, denn von diesen redet der H. Paulus zu den Philippern: Vobis datum est pro Christo, non solum ut in eum credatis, sed etiam ut pro eo patiamini, euch ist eine besondere Gnade wiederfahren, daß ihr nicht allein wie andere an Christum glaubet, sondern auch, daß ihr mit und für ihn leiden könnet; sie haben ein Kennzeichen, daß sie ex magna tribulatione, aus großen Trübsalen auch zur großen und außerordentlichen Glorie in dem Himmel gelangen werden. Durch die Erinnerung dieser in dem Himmel bevorstehenden Belohnung werden ihnen alle Trübsalen, alles Kreuz und Leiden, ja alle Peinen, Marter und Tod verringeret, weil sie mit Paulo gar wohl erkennen: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, daß alle Trübsalen, alles Leiden, welches uns Menschen auf dieser Welt begegnen kann, viel zu gering sey, gegen jener Belohnung, welche in dem Himmel auf uns wartet, allwo uns Christus mit seinem Leben und Blut eine Wohnung vorbereitet hat.

Ist es nun außer allem Zweifel, meine Christen! daß uns Menschen durch die Erinnerung der ewigen Belohnung in

dem

dem Himmel sowohl die Mühe und Arbeit auf dem Wege der Tugend als auch das Leiden ringer und leichter gemachet werde, so wollen wir uns diese trostreiche Erinnerung niemals aus der Gedächtniße fallen lassen, und da uns Christus in dem heutigen Evangelio seine Abreise ankündet: Vado ad eum, qui misit me: Ich gehe hin zu meinem Vater, der mich wegen Erlösung des menschlichen Geschlechtes auf die Welt gesendet hat, wollen wir jenes anbey erwägen, daß diese Reise dahin angesehen, damit er uns eine Wohnung in dem Himmel vorbreite. Diese trostreiche Erinnerung wird machen, daß wir für den Himmel desto unermüdeter arbeiten, und desto standhafter leiden werden.

Amen.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.

Wenn ihr den Vater in meinen Name etwas bitten werdet, wird er es euch geben. Joan. 16. v. 23.

Innhalt.

Wenn GOtt in unsere Bitte nicht einwilliget, ist es sehr oft ein Merkmaal seiner väterlichen Liebe; und hingegen ist es sehr oft ein Merkmaal seiner Ungnade, wenn er unser Bitten gewähret.

Es haben die Natur- und Arzneykündige bishero ihrer Kunst alles mögliche aufgebothen, ein allgemeines Mittel zu erfinden, welches in allen erdenklichen Krankheiten verhülflich seyn möchte; weil aber wir Menschen durch die Sünde der ersten Eltern die unumgängliche Sterbensnoth ererbet haben, ist alle ihre Kunst umsonst und vergeblich. Selbst die Heilmittel, welche sie wider die Krankheit erfunden, sind also beschaffen, daß nicht alle in allen Umständen ver-

verhülflich seyn können: was einem dienet, ist dem andern schädlich, was einem aufhülft, stürzet den andern in das Grab. Weit eine andere Beschaffenheit hat es mit den Seelenkrankheiten. Es sind zwar auch diese an sich selbst weit unterschieden, sie sind bey einem gefährlicher als bey dem andern; doch hat unser besterfahrner Seelenarzt Christus JEsus uns ein allgemeines Mittel an die Hand gegeben, mit welchem wir allen erdenklichen Leibs- und der Seelenkrankheiten abhelfen können. Was dieses für ein allgemeines Heilmittel sey, werdet ihr aus Ablesung des heutigen Evangelii begriffen haben, in welchem sich Christus und zwar mit einem Eidschwur statt seines himmlischen Vaters verfänglich machet: Amen dico vobis, wahrlich sag ich euch, si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis, was ihr immer meinen Vater bittet, das wird er euch geben; weil er nun in diesen Worten keine Anliegenheit ausnimmt, ist ja das Gebeth ein allgemeines Heilmittel allen erdenklichen Anliegenheiten abzuhelfen.

Bedrangte Seelen werden vieleicht allhier bey sich selbst gedenken: die Erfahrniß stimmet fürwahr mit dieser trostreichen Verheißung nicht überein: ich bitte GOtt schon durch so viele Jahre, daß er meinen Rechtshandel wolle zu Ende gehen machen, und

doch habe ich noch nicht erhalten können, daß von der Behörde ein Bericht abgefoderet, noch viel weniger ein Spruch darüber wäre abgefaßt worden. Ich bitte GOtt schon durch so viele Jahre, daß er mir einen Erben bescheren wolle, und doch bin ich bis auf diese Stunde mit der Unfruchtbarkeit gestraft, ich muß noch stets in der Furcht leben, daß mit mir mein ganzes Stammenhaus aussterben werde. Ich bitte GOtt schon durch so viele Jahre, daß er meiner Unpäßlichkeit abhelfen, und die erwünschte Gesundheit ertheilen möchte, und doch ist mein elender Zustand bishero nicht gewendet, sondern von Jahr zu Jahr verschlimmeret worden, ich kann mich nicht rühmen, daß ich die mindeste Wirkung von der trostreichen Verheißung Christi erfahren hätte: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis: Wenn ihr den Vater in meinem Name etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. Allein denjenigen, so dieses reden, muß ich mit Christo antworten: Nescitis, quid petatis, ihr wisset ja oft nicht, was ihr begehret; ihr wisset nicht, ob nicht die Sache, um welche ihr bittet, euch höchstschädlich und nachtheilig sey; ihr füget Christo eine große Unbild zu, wenn ihr ihn beschuldiget, daß er seiner Verheißung nicht zuhalte, indem er ja nirgends versprochen, daß der himmlische Vater in euere Bitte

ein-

einwilligen werde, auch wenn ihr etwas schädliches begehret: ja wie ich in heutiger Anrede erklären will, so ist es sehr oft ein Merkmaal seiner väterlichen Liebe, wenn er in euere Bitte nicht einwilliget, dieses für das erstere; es ist hingegen gar oft ein Merkmaal seiner Ungnade, wenn er euere Bitte gewähret, dieses für das zweyte, beydes in Kürze: man vernehme mich mit Geduld.

Es will den durch die Eigenliebe verblendeten Menschen nicht in Kopf gehen, daß sie es für ein Merkmaal der Liebe ansehen sollen, wenn ihnen von dem himmlischen Vater eine Bitte abgeschlagen wird. Wer nach den Gesetzen der Liebe handeln will, muß nach ihrer Einbildung nicht allein jenem, den er liebet, keine Bitte abschlagen, sondern er muß die Bittschriften ohne Verweilung unterschreiben, ja er muß so gar auf die Bittschriften nicht warten, sondern er muß aus Antrieb der Liebe selbst fremdes Anliegen beherzigen, und den Thränen und Bittseufzern vorkommen. Weil uns denn Christus versicheret, ipse Pater amat vos, daß uns der himmlische Vater als seine Kinder lieb habe, wird es seiner väterlichen Liebe nicht gut anstehen, wenn er unser Anliegen nicht beherziget, wenn er sich eine so geraume Zeit bitten läßt, noch viel weniger aber, wenn er die Bittschriften verwirft und abschlaget;

alle

alle diese Folgerungen wären rechtmäßig, wenn unsere Bitte niemalen auf etwas angesehen wäre, was uns selbst schädlich und nachtheilig. Aber wie oft begehren wir Kinder solche Dinge von unserm himmlischen Vater, aus welchen er wohl vorsieht, daß sie uns nicht allein zu keinen Nutzen, sondern zu dem größten Schaden, ja vieleicht zum ewigen Untergange gereichen würden? Wie oft begehren wir von dieser oder jener Krankheit, von der Armuth, von den Versuchungen, von den Gewissensängstigkeiten, von Kreuz und Leiden befreyet zu werden, da wir doch nicht wissen, ob uns nicht die Befreyung von denselben weit mehr schädlich als ersprießlich seyn werde? was die Krankheiten anbelanget, ist es ja eine ungezweifelte Sache, daß selbe manchen Menschen weit einen sicherern Weg in den Himmel bahnen, als die Gesundheit; solches hat zu meinem Vorhaben der H. Augustinus angemerket: Quam multi ægrotant in lectulo innocentes, qui, si sani essent, procederent ad scelera committenda: (a) wie viele Seelen bleiben unschuldig, weil sie mit einer Krankheit an das Sterbbett angeheftet sind, welche, wenn sie gesund wären, in die größte Sünden und Laster verfallen würden. Wie viele entfernen sich von den Ungerechtigkeiten, weil ihre Seelenkräften durch die Krank-

heit

(a) Tract. 7. in Joan.

heit geschwächet sind, welche, wenn sie gesund wären, die ungerechteste, ja dem gemeinen Wesen höchstschädliche Rathschläge aussinnen, und sich eine schwere Verantwortung bey GOtt auf den Hals ziehen würden. Wie viele enthalten sich von den unziemlichen Wohllüsten, weil ihnen durch immerwährende Krankheit, und durch die Gefahr des vor Augen schwebenden Todes alle Wohllüste verbitteret werden, welche, wenn sie gesund wären, vieleicht mit ihrem wohllüstigen Lebenswandel eine Aergerniß ganzer Gemeinden abgeben würden.

Diese Wahrheit zu erkennen, stellet uns der H. Chrysostomus Timotheum einen Lehrjünger des H. Pauli vor Augen: (b) Es war Timotheus ein Jünger von so ausbündiger Tugend, daß er selbst viele Wunderwerke geübet, daß er mit Auflegung seiner Hände viele Kranke geheilet, und viele höllische Geister durch Berührung seiner Kleider aus den Besessenen ausgetrieben hat. Er war bey dem H. Paulo sehr beliebet, und in hohen Werth, wie er solches an die Philippenser gestehet, neminem habeo tam unanimem, qui sincera observatione pro vobis solicitus sit, ich habe keinen Jünger, der mit mir so einig wäre der Liebe, wie Timotheus, ich habe keinen, der für euch

und

(b) Hom. 1. ad popul.

und für euer Seelenheil so aufrichtig Sorg trage; und damit ihr dessen überzeuget seyd, sicut Patri filius mecum servivit in Evangelio, so hat er mir als ein getreuer Sohn seinem Vater in Verkündigung des Evangelii Christi JEsu gedienet. Es mußte dieser so eifrige Jünger, multas infirmitates, viele Unpäßlichkeiten ausstehen, welche Paulo seinem Lehrmeister gar wohl bekannt waren; warum hat aber Paulus der große Wundermann, der so viele Kranke gesund gemachet, nicht auch für diesen seinen lieben Lehrjünger gebethen, daß er von seiner Unpäßlichkeit befreyet würde? Der H. Chrysostomus füget die Ursache hinzu: Sciebat, quod difficilis res est juventus, quod mutabilis, fallibilis, labilis, & vehementioris freni indiget: Es wußte Paulus, daß die Jugend sehr gefährlich, er wußte, daß sie betrüglich, gebrechlich, und eines kräftigern Zaums bedürftig; weil er denn nicht entscheiden könnte, ob ihm nicht die Befreyung von der Krankheit mehr schädlich als nutzlich seyn würde, getrauete er sich nicht um selbe bey GOtt anzuhalten. Eben die große Liebe, die er gegen seinen Jünger Timotheum trug, war ihm ein Antrieb, daß er gewunschen, ut infirmetur corpus, daß selber lieber an dem Leibe als an der Seele krank und unpäßlich sey. Wie viele erhalten ihr Gewissen unschuldig in der Blind-

heit,

heit der Augen, da bey ihnen durch die gefährliche Pforten kein sündhafter Gegenstand in die Seele eindringen kann, welche doch mit offenen Augen der Hölle schnurgerad zugegangen wären, folglich also nicht ihren Nutzen, sondern ihr grösstes Unglück begehren, wenn sie von der Blindheit ihrer leiblichen Augen befreyet seyn wollen; wie wir solches aus einer Begebenheit zu ersehen, die sich mit einem Blinden ereignet, welcher bey der Grabstäte des wunderthätigen Bischofs Thomä von Candelberg endlich das Licht seiner Augen erhalten, nachdem er um diese Gnade mit großer Ungestümigkeit angehalten hat. Seine Freude über die erlangte Gnade war desto größer, je größer vormals seine Betrübniß gewesen, da er wie der beraubet leben mußte. Da ihn aber ein Mann von großer Tugend und Heiligkeit über dieses Wunderwerk ungemein frolocken gehöret, stellte er ihm folgende Frage: Wie magst du also frolocken wegen Herstellung deiner Augen? bist du denn versicheret, daß dir diese Gutthat zum Heil deiner Seele gedeyen werde? wer weis, ob nicht der fürsichtige GOtt sich deiner vorigen Blindheit als eines Mittels bedienet, dich von den Sünden abzuhalten, in welche du mit offenen Augen fallen würdest? Mein Rath wäre vielmehr, du solltest wiederum zur Grabstäte

Tho-

Thomä deines wunderthätigen Fürsprechers zurückkehren, und bitten, er wolle mit seiner mächtigen Fürbitte bey GOtt auswirken, daß du in die vorige Blindheit zurückfallest, so ferne er vorsehen sollte, daß dir selbe zum Heil deiner Seele ersprießlicher wäre. Und sehet Geliebte! er hat seine Bitte kaum vorgetragen, als er an beyden Augen erblindet, womit ihm den GOtt ein unfehlbares Kennzeichen gegeben hat, daß er in der Blindheit weit leichter als mit offenen Augen einen höhern Staffel der Tugend und Vollkommenheit erreichen, und weit sicherer zur ewigen Glückseligkeit gelangen würde.

Was die Armuth anbetrift, ist es ja wiederum eine ungezweifelte Sache, daß wir Menschen nicht unterscheiden können, ob uns nicht selbe weit nützlicher als die Reichthumen. Salomon der allerweiseste aus den Menschen, hat selbst nicht getrauet, diesen Unterschied zu machen, sondern sich von den Reichthumen eben sowohl als von der Armuth gefürchtet, maßen er GOtt nicht allein gebethen, daß er ihn von der Armuth befreyen möchte, damit er nicht etwa durch die hartdringende Noth in die Ungerechtigkeiten verfiele, sondern auch eine ausdrückliche Bitte beygesetzet: Divitias ne dederis mihi, daß er ihm auch mit den großen Reichthumen verschonen wolle, damit er

nicht

nicht in ein noch größeres Laster gestürzet werde, und aus Uebermuth vielleicht gar seinen GOtt verläugnen. Wer wird es denn unterscheiden können, was für ihm schädlich oder nützlich, die Armuth oder der Reichthum, welches aus beyden ihm den Weg zur Hölle oder in den Himmel bahne?

Was die Anfechtungen, die Scrupel, oder Gewissensängstigkeiten anbelanget, können wir Menschen wiederum nicht unterscheiden, ob es nicht weit nützlicher für uns, daß wir von denselben geplaget als befreyet werden. Paulus hat geglaubet, es wäre besser für ihn, wenn er von den schweren Anfechtungen und Reizungen des Fleisch entlediget würde; er mußte aber von GOtt selbst vernehmen, es sey für ihn besser, daß er mit der göttlichen Gnade wider dieselbe streite, als von dem Streite entlediget würde, damit er in Betrachtung dieser ihm anklebenden Schwachheit sich bey so hoher Erleuchtung und außerordentlichen Vorrechten desto leichter in der Demuth erhielte. Wie viele würden gegen ihren Nächsten unbarmherzig, hochmüthig und grausam werden, wenn sie selbst niemals wider die Anfechtungen zu streiten hätten? qui non est tentatus, quid scit, sagt die göttliche Schrift, denn was weis ein solcher Mensch für ein Mitleiden zu tragen, was weis er zu sagen, wie es in dem

Streite zugeht, wenn er selbes niemals erfahren hat. Wie viele würden in die Lauigkeit, ja in den Stand eines weitschichtigen und lasterhaften Gewissen verfallen, wenn sie von den Scrupeln und Gewissensängsten befreyet würden, welche aber anjetzo, da sie mit denselben behaftet sind, sich in der Furcht GOttes erhalten, und von allen Schatten der Sünde auf das sorgfältigste entfernen. Was endlich die Verachtung, Verfolgung und anderes Kreuz und Leiden anbelanget, wissen wir blinde Menschen wiederum nicht zu unterscheiden, ob uns nicht die Verfolgung zur Seligkeit nützlicher als hohe Ehrenstellen, ob uns nicht die Verachtung, das Kreuz und Leiden zum Himmel, die menschliche Gunst aber das zeitliche Glück und Ersprießlichkeit zur Verdammniß befördern werde.

Weil nun wir Menschen aus angebohrner Blindheit unter den Mitteldingen und zeitlichen Gütern keinen Unterschied machen können, welche uns nutzlich, oder schädlich, kann es ja leicht geschehen, daß wir eben dasjenige von GOtt begehren, was uns am allerschädlichsten ist; wie es so gar der heidnische Weltweise Socrates angemerket: die Götter allein wissen und erkennen es, quid unicuique utile sit, was einem jeden Menschen nützlich, nos autem plerumque id nobis expetimus, quod non impetrasse melius

lius foret, (c) wo hingegen wir Menschen meistentheils solche Dinge wünschen und begehren, welche uns weit besser und nützlicher abgeschlagen werden. Wenn aber dem also, so ist es ja eine besondere Gutthat, ein besonderes Merkmaal der Liebe von dem himmlischen Vater, wenn er in unsere Bitte nicht einwilliget, wenn er jenes, was uns schädlich ist, und zum ewigen Untergang beförderlich wäre, nicht zukommen läßt. Er könnte seine väterliche Liebe mit nichts besser an Tag legen, als da er uns diese schädliche Bitte abschlaget; denn wir sind ja so boshaft, so thöricht nicht, daß wir von GOtt begehren, er solle in unsere Bitte einwilligen, auch wenn die anverlangte Sache schädlich und nachtheilig ist, sondern wir wünschen, obschon nicht ausdrücklich, doch aber in der That und von Herzen, daß er uns die Bitte in solchen Umständen abschlagen sollte: welches so gar der heidnische Plato erkennet, der seine Bitte an den Jupiter niemalen anders als mit folgenden Worten gestellet: da nobis bona, sive ea petamus sive non, & cave a nobis mala, etiamsi ea ex errore petamus, gieb uns jenes, was uns nützlich, und ersprießlich ist, es sey gleich, daß wir selbes begehren oder nicht, wende hingegen von uns ab jenes, was uns schädlich und nachtheilig ist, wenn wir auch

(c) Valer. Max. lib. 7. c. 2.

aus Blindheit oder Unverstand um dasselbe anhalten. Wir sind undankbar gegen unsern GOtt, wenn wir uns wider ihn beschweren, daß er sich unerbittlich und unbarmherzig erzeige, da er doch eben durch Verweigerung unserer Bitte seine Barmherzigkeit am allermeisten an Tag leget: Misericordiæ res est, sagt der H. Bernardus, misericordiæ res est, hac in parte Deum subtrahere misericordiam: (d) eben dieses ist das erste Probstücke der göttlichen Lieb und Erbarmniß, daß er sich gegen uns nicht erbarmet, daß er unserer Bitte nicht nachgiebt, da wir schädliches begehren. Wenn auch GOtt hiedurch keine solche Liebe gegen uns erzeiget, wie die thörichte Eltern gegen ihre Kinder, denen sie auf ihr vielfältiges Bitten jenes zulassen, was ihnen höchstschädlich ist, so zeiget er doch eine solche Liebe, wie die Leibärzte gegen die Kranke, denen sie mit einer ernstlichen und wahrhaften Liebe zugethan, und welche sie aufbringen, und aus dem Rachen des Todes herausreissen wollen. Multi clamant in tribulatione, & non exaudiuntur, (e) sagt der H. Augustinus: viele rufen und schreyen zu GOtt, wenn sie in einer Trübsal stecken, und werden dennoch nicht erhöret, ut intelligat homo, medicum esse Deum, & tribulationem esse medicamentum ad salutem, non

pœ-

(d) Serm. contra in grat. (e) in Psal. 21.

pœnam ad damnationem, woraus der Mensch erkennen muß, daß GOtt ein kluger und liebreicher Arzt, die Trübsal aber, von welcher der Mensch frey zu seyn begehret, ein Arzneymittel zur Seligkeit, nicht aber eine Strafe zur Verdammniß sey; folglich gleichwie der Leibarzt einen Kranken, dem er es gut meinet, nicht anhöret, ob er schon bittet und schreyet, daß man ihm mit dem Schneiden, und bittern Arzneymitteln verschonen solle, eben also höret GOtt einen Menschen nicht, der sich von den Arzneymitteln losmachen will, die ihm zur Seligkeit nothwendig sind, wenn er ihn anders liebet, wenn er ihn anders von dem Untergang befreyen, und bey sich in dem Himmel haben will.

Geschieht es aber, daß GOtt dem Menschen nachgiebt, und in seine Bitte einwilliget, auch da er schädliches begehret, ist es nicht mehr ein Zeichen seiner Barmherzigkeit und Liebe, sondern ein Merkmaal seiner wider ihn gefaßten Ungnade. Ich lese in dem ersten Buch der Könige am 8. Capitel, daß GOtt dem Propheten Samuel befohlen: Audi vocem populi in omnibus, quæ loquuntur tibi, daß er in alles einstimme, was das Volk von ihm begehren würde. Ist vieleicht dieses ein Zeichen, daß er die Kinder Israel wegen ihrer guten Aufführung

besonders lieb gehabt? ist es ein Zeichen, daß sie nichts denn billiges und ersprießliches anverlanget, weil er also leicht in ihr Begehren eingewilliget? ich finde gerad das Widerspiel in der göttlichen Schrift. Wenn man von den Häuptern abnehmen kann wie die übrige Körper, oder die untergebene Gemeinde beschaffen sey, wird man von dem Volke Israel nicht viel Gutes muthmassen können, indem die göttliche Schrift von ihren Häuptern meldet: Declinaverunt post avaritiam, acceperuntque munera, & perverterunt judicium, sie sind dem Geldgeize nachgegangen, sie haben sich durch die Geschenke bestechen lassen, sie haben die von GOtt vorgeschriebene Gerichtsordnung umgestossen. Aber auch von der Aufführung des Volks in sich selbst finde ich nicht viel lobwürdiges, weil sie sich wider GOtt widerspenstig gezeiget; wie er sich denn selbst gegen dem Propheten Samuel beklaget: Abjecerunt me, ne regnem super eos, sie haben mich verachtet und verworfen, sie wollen nicht mehr, daß ich über sie herrschen solle. Ihr Begehren bestund hauptsächlich in dem, daß GOtt die bisherige Regierungsart abändern, und ihnen wie andern Völkerschaften einen König zum Oberhaupt setzen sollte. Daß diese Bitte auch nichts billiges, nicht was GOtt gefällig, nichts Gutes, nichts ersprießliches in sich enthalten, läßt

sich

sich aus der göttlichen Schrift abnehmen, allwo ihnen GOtt durch den Propheten Samuel alle schädliche Folgen, die aus ihren unbesonnenen Begehren entstehen werden, mit folgenden Worten vorgestellet: Hoc erit jus Regis, qui vobis imperaturus est, das Recht, dessen sich euer König gebrauchen wird, Filios vestros tollet, & ponet in curribus suis, & faciet sibi equites, er wird euere Kinder hinwegnehmen, wird sie auf die Wägen setzen, er wird sie zum Krieg, Ackerbau und andern Diensten anhalten, agros quoque vestros & vineas, & optima oliveta tollet, & dabit servis suis, er wird euch eure Aecker, eure Weinberge, eure beßte und fruchtbareste Olivengärten hinwegnehmen, und selbe unter seine Bediente austheilen, segetes vestras, & vinearum reditus addecimabit, er wird von eurem Getreide und Weine den Zehend nehmen, und mit selben seine Kämmerling bereichen, greges quoque vestros addecimabit, vosque eritis ei servi, ihr werdet ihm auch von eurer Vieheerde den Zehend reichen, ihr werdet ihm wie die Knechte und Leibeigene dienen müssen. Ungeacht dessen aber, daß ihre Bitte auf nichts denn schädlich und nachtheiliges angesehen war, gab GOtt dem Samuel Befehl, daß er in ihr Begehren ohne einzigen Widerstand einwilligen sollte, nicht weil er sie geliebt, nicht weil er sich ihrer

erbarmet; sondern weil er einen Zorn und Ungnad wider sie gefasset hatte; dessentwegen sagt hierüber der H. Gregorius, dessentwegen hat GOtt in das nachtheilige Begehren des Volks Israel eingestimmet: Quia petenti irascitur, & vult eum sua petitione quasi justa vindicta punire, (f) weil er wider das Volk erzörnet war, und selbes mit Erhörung ihrer nachtheiligen Bitte zur gerechten Strafe hat züchtigen wollen.

Wie oft erhöret GOtt den Wunsch und Verlangen der Hochmüthigen, wie oft läßt er sie zu hohen Aemtern gelangen, und über andere herrschen, nicht weil sie etwas billiges und ersprießliches begehren, nicht weil er gegen sie eine väterliche Sorgfalt und Liebe trägt, sondern weil er entweder über sie oder über ihre Untergebene, oder aber über beyde erzörnet. Also erzählet der H. Augustinus von einem hochmüthigen ausgelassenen Mönch, (g) daß selber endlich mit vielen Kunstgriffen zu der bischöflichen Würde gelanget, weil er aber in dieser Hoheit sich in seinen Gedanken überstiegen, wurde er von einem Engel mit folgenden Worten bestrafet; du sollest wissen, daß dir GOtt nicht wegen deinen Verdiensten, nicht aus einer besondern Neigung gegen dich diese Würde zugespielet, als hättest du dich der-

sel-

(f) in jum. Reg. (g) Spanner. tit. Orat.

selben würdig gemachet; sondern weil es die Innwohner dieser Stadt um GOtt verdienet haben, daß sie mit einem solchen Vorsteher bestrafet wurden. O wie viel schmeicheln sich umsonst, daß sie bey GOtt in Gnaden stehen, weil er ihnen alles zeitliche Glück und Wohlstand zukommen läßt, um welches sie bitten, weil er sie nach ihren Wunsch von allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten losmachet, da doch alles dieses vielmehr eine Wirkung seiner Ungnade, oder vieleicht ein Kennzeichen, daß es mit ihrer Seligkeit geschehen. Wenn ein Leibarzt dem Kranken kein Arzneymittel verschreibet, wenn er ihm alle obschon schädliche Speisen zuläßt, die er begehret, ist es fürwahr kein anderes Zeichen, als daß er ihn für verlohren gebe, und an seinem Aufkommen verzweifle. Ein gleiches ereignet sich bey dem allergerechtesten GOtt: wenn er gegen den Menschen noch eine väterliche Sorge und Liebe trägt, wenn bey demselben noch etwas zu verhoffen, willliget er nicht ein in sein schädliches Begehren, ja er ist darob, daß er bittere, aber zu dessen Heil ersprießliche Mittel der Verachtung, Krankheiten, und andern Trübsalen gebrauchen müsse. Also hat er bey seiner Seele, welche sich fürgenommen, vadam post amatores meos, qui dant panes mihi, ich will meinen Buhlern nachgehen, die mir die Unterhaltung geben, durch

den Propheten Oseas den Entschluß gefasset: Ego sepiam viam spinis, (h) ich werde es nicht zugeben, waß sie wünschet und verlanget, ich werde den Weg ihrer sündhaften Wohllüsten mit Dörnern umgeben, damit sie von demselben abwendig gemacht werde; also hat er durch den Propheten Ezechiel den Schluß gemachet, si conversus justus a justitia sua fuerit, & fecerit iniquitatem, ponam offendiculum coram eo, (i) wenn ein Gerechter den Weg der Gerechtigkeit verläßt, werde ich ihm einen Stein unter die Füße werfen, damit er nicht weiter schreite, sondern zurückkehre, womit GOtt nach Anmerkung des H. Hieronymi seine große Erbarmniß, seine väterliche Liebe und Sorgfalt an Tag leget, weil er den Gerechten, da er sündiget, nicht nach seinen Wunsch fortlaufen läßt, sondern durch die Trübsalen zurückhält; wenn hingegen GOtt seine außerordentliche Erbarmniß, seine väterliche Liebe und Sorgfalt ableget, wenn er nichts Gutes mehr gewartet, williget er auch in ein schädliches Begehren. Also hat GOtt, weil er über das Volk Israel erzörnet war, in ihr schädliches Begehren eingewilliget, da sie gewunschen, daß er ihnen das Fleisch nach ihren Verlangen möchte zukommen lassen. Non sunt fraudati a desiderio suo, sagt der königliche Prophet David, GOtt hat ih-

(h) cap. 2. (i) cap. 3.

ihnen nicht abgeschlagen, was sie verlanget, aber nicht aus väterlicher Liebe und Sorgfalt, nicht zu ihrem Glücke und Vortheile, sondern zu ihrem Schaden, zu ihrem Untergange, adhuc escæ eorum erant in ore ipsorum, & ira Dei ascendit super eos, denn da die Fleischbrocken noch in ihren Zähnen gestecket, ist der Zorn GOttes über sie herabgestiegen.

Weil nun die Gewährung unserer Bittschaften ein Merkmaal des Zorn und der Ungnade GOttes, wenn wir nämlich etwas schädliches begehren; und wiederum, weil wir blinde Menschen nicht unterscheiden können, was uns nützlich oder nachtheilig, wollen wir GOtt, der allein diesen Unterschied erkennet, die Sache gänzlich anheimstellen, und so oft wir bey ihm um etwas Zeitliches anhalten, seine unendliche Güte und Erbarmniß anruffen, daß er unsere Bitte nicht gewähren solle, wenn uns selbe in der Seligkeit nachtheilig seyn sollte. Wenn dieses geschieht, wird uns die trostreiche Verheißung Christi aus dem heutigen Evangelio niemal fehlschlagen: Amen dico vobis, quidquid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. wahrlich sage ich euch, was ihr immer den Vater in meinem Name bitten werdet, wird er euch geben, Amen.

Am

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini.

Dieß habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgeret. Joan. 16. v. 1.

Innhalt.

Was für Laster die Aergerniß, und was grosse Verantwortung dieselbe nach sich ziehe.

Es ist kein Unheil, welches unter dem menschlichen Geschlechte weiter um sich greifet, als die Aergerniß, und ist kein Mensch so fromm und auferbäulich, der sich rühmen könnte, daß er keinem Menschen eine Gelegenheit zur Aergerniß gewesen sey. Selbst die unerschaffene Heiligkeit, von welcher die göttliche Schrift meldet: Mittet Filius hominis angelos suos, & colligent de regno ejus omnia scandala, (a) daß er seine Engel senden werde, welche aus seinem Reiche alle Aergerniß heben sollten, war nicht

(a) Matth. 13.

nicht so glücklich, daß sich an seinem Lebenswandel niemand gestossen, oder geärgeret hätte. Es hat sich geärgeret an ihm das ganze jüdische Volk, maßen nach Zeugniß Pauli JEsus der Gekreuzigte Judæis scandalum, von den Juden für eine Aergerniß ist angesehen worden. Es haben sich sonders geärgeret an ihm die arglistige Pharisäer, denn als er ihnen bey Matthäo am 11. geprediget, daß der Mensch nicht durch die Speisen, so durch den Mund eingehen, sondern vielmehr durch die sündhafte Worte, so durch den Mund herausgehen, verunreiniget werde, audito hoc verbo scandalizati sunt, haben sie sich an diesem Vortrage geärgeret. Es haben sich geärgeret an ihm seine selbst eigene Jünger, wie er ihnen solches ausdrücklich vorgesaget: Omnes vos scandalum patiemini in me in nocte ista, ihr alle werdet euch ärgern an mir in dieser Nacht, allwo ich als ein Uebelthäter gefangen, und in den Kerker werde verstossen werden. Ja es ist die Sache so weit gekommen, daß Christus selbst jenen Menschen für glückseelig ausgerufen, der sich an ihm nicht ärgern wird: Beatus, qui non fuerit scandalizatus in me. Wir wenden uns hin, wohin wir wollen, so ist kein Ort so heilig, kein Gemeinde so auferbaulich, allwo es nicht zuweilen ein oder andere Aergerniß absetze.

So-

Sowohl die Schwachheit als Bosheit der Menschen ist so groß, daß Christus selbst den Ausspruch gemachet: Necesse est, ut veniant scandala, daß es in der Welt nothwendig Aergerniß absetzen muß; und weil eine zweyfache Gattung der Aergerniß, die eine, so aus menschlicher Bosheit oder Schwachheit, aus des Nächsten seinem Lebenswandel genommen, die andere, so gegeben wird, deren die erstere von den Gottesgelehrten Scandalum passivum, die zweyte, Scandalum activum genennet wird, hat Christus beyder Gattung in verschiedenen Stellen vorgebauet: der ersten zwar gleich in Anfang des heutigen Evangelii, hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini, dieses habe ich euch geredet, daß ihr euch nicht ärgern sollet; der zweyten aber mit nachdrücklichen Worten gedrohet: Væ homini, per quem scandalum venit, wehe jenem Menschen, welcher Aergerniß giebt. Ich kann diese weitläufige Sache in eine einzige Abhandlung nicht einschließen, will demnach in heutiger Predigt allein erklären: erstens: was für ein Laster die Aergerniß sey, zweytens, was große Verantwortung sie nach sich ziehe, beydes in Kürze: man vernehme mich mit Geduld.

Wenn man mich befraget, was es für ein Laster um die Aergerniß sey, muß ich frey heraus beken-

bekennen, es sey ein Laster, welches weit grö-
ßer und schädlicher als die übrige. Ich ha-
be zu Bekräftigung dieser Antwort eine gant
taugliche Frage bey Didaco Nisseno gele-
sen: wer nämlich aus diesen dreyen dem ge-
meinen Wesen schädlicher sey: ein unerfahr-
ner Leibarzt? ein unverständiger Rechtsge-
lehrter? oder aber ein ungelehrter Theolo-
gus? worauf er geantwortet, daß der un-
gelehrte Theologus aus allen dreyen der schäd-
lichste sey; schädlich sagt er, ist zwar ein un-
erfahrner Leibarzt, weil er die Kirchhöfe mit
todten Körpern anfüllet; schädlich ist ein un-
verständiger Rechtsgelehrter, weil dieser durch
seine schlechte Vertheidigung die Welt mit
Armen und Betrangten, die Richtstätte aber
mit Uebelthätern überhäufet; der schädlichste
aber aus diesen ist ein ungelehrter Theologus,
weil er durch seine falsche, und verderbliche
Lehre die Hölle mit menschlichen Seelen an-
füllet, woraus keine Erlösung mehr zu hof-
fen Ist folglich keine größere, und schäd-
lichere Sünde, als wenn man den Neben-
menschen zu den Uebel verleitet, und in die
ewigwährende Verdamniß stürzet; dieses aber
geschieht nicht allein durch falsch ausgesprenge-
te Lehren und Glaubensirrthumen, welches
ein Gewerb der Ketzer und Irrgläubigen ist,
sondern, und zwar auch weit öfters, und
mit weit größerm Nachtheile durch die Aer-
gerniß der Rechtgläubigen, wie es der H.

Ber-

Bernardus gar recht angemerket: Quod hæretici faciebant per prava dogmata, hoc faciunt plures Catholici per mala exempla, (b) was die Ketzer durch ihre falsche Lehre gethan haben, das thun noch heut zu Tage viele Katholische durch ihr übles Beyspiele und gegebene Aergerniße, daß sie nämlich ihre Nebenmenschen verführen, und in den Untergang stürzen. Aber, welches wohl zu merken, tanto graviores sunt hæreticis, quanta prævalent opera verbis, die Katholische, so Aergerniß geben, sind um so viel schädlicher, je nachdrücklicher die Werke als die Worte zu seyn pflegen. Ich wundere mich anjetzo nicht mehr über die seltsame Frage, die der gelehrte Abulenser über das dritte Buch der Könige gemachet: (c) ob nämlich der König Jeroboam schwerer als alle Menschen, die immer auf der Welt gewesen sind, gesündiget habe? Ich habe mich anfangs darüber befremdet, und bey mir selber die Nachfrage gehalten: Was sollte denn dieses für eine Sünde seyn, die größer als der Brudermord des gottlosen Cain, größer als der Ehebruch und Todschlag des Davids, größer als die Abgötterey des Salomon, größer als die Schandthaten der Städten Sodoma und Gomorrha? ich schlug nach in göttlicher Schrift, und fand alldorten das Verbrechen des Königs

(b) ad Pastor. in Synod. (c) Quæst. 19.

nigs Jerobpam mit folgenden Worten aufgezeichnet: Fecit duos vitulos aureos, & dixit: nolite ultra ascendere in Jerusalem, ecce dii tui Israel, qui eduxerunt te de terra Ægypti, (d) Jeroboam hat zwey goldene Kälber machen lassen, selbe dem Volk zur Anbethung fürgestellet, und gesprochen: Steiget nicht mehr hinauf nach Jerusalem, alldort den GOtt eurer Väter anzubethen, denn sehet ihr Kinder Israel, hier sind jene zween Götter, die euch von der egyptischen Dienstbarkeit herausgeführet, und losgemachet haben. Dieses war nun die schwere Sünde des Jeroboam, dieß war sein Laster, welches die göttliche Schrift vierzenmal an verschiedenen Orten mit jenen nachdrücklichen Worten anziehet: Peccare fecit Israel, daß nämlich Jeroboam sich mit seinen Lastern nicht befriediget, sondern auch das israelitische Volk durch sein Beyspiel geärgeret, und zum Sündigen gereizet habe; dieß ist das Laster, welches ersterwehntem Schriftsteller billige Ursache gegeben, zu fragen: ob Jeroboam schwerer als die übrige Menschen gesündiget habe? weil nämlich keine schwerere Gattung der Sünde, als derjenigen, welche durch ihr ärgerliches Beyspiel andere samt ihnen in den Fall und ewigen Untergang stürzen.

(d) 3. Reg. 12. v. 28.

Noch etwas schärfer redet von der Aergerniß ein großer Seeleneiferer, der wie mit Name, also auch in der That ein wahrer Paulus unserer Zeiten gewesen ist. (e) Ich will seine eigenthumliche Worte beyrücken: Glaubet mir Geliebte! eine Aergerniß, wodurch die Seelen mit Fleiß in das Verderben gebracht werden, da man ihnen das Gute ausredet, das Böse lehret, und sie dazu mit Worten oder mit üblen Beyspiele anreizet, ist eine so große und schwere Sünde, daß ich mich nicht scheue zu sagen: sie werde zu keiner Zeit nachgelassen. Damit ihr aber nicht glaubet, als hätte er aus Uebermaß seines Eifers zu hart geredet, so wisset, daß Petrus Blesensis gleiches Urtheil gefället, maßen er die Sünde der Engel dessentwegen für eine Sünde gehalten, die nicht mehr nachgelassen worden, weil sie andern zur Aergerniß gedienet: Ideo irremissibilis fuit culpa diaboli, quia in malitia, quam commisit, fuit subversio & ruina multorum, (f) dessentwegen hat die Sünde des höllischen Geistes keine Nachlassung mehr erlanget, weil durch die Sünde, die er begangen, viele andere geärgeret, und in den Fall gestürzet worden. Ist also unwidersprechlich, daß die Aergerniß ein Laster sey, so weit größer und schädlicher als die an-

(e) Segneri part. 1. Discurs. 21.
(f) Lib. de Confess.

andere. Ja wenn eine Sünde ist, die hart oder gar nicht verziehen wird, so ist es gewiß das Laster der Aergerniß, weil sie andere zur schädlichen Nachfolge ziehet, daß also Christus JEsus in heutigen Evangelio gar billig das Wehe wegen der Aergerniß angedrohet: Væ mundo a scandalis. Non ait, væ mundo a bellis, (g) ist hierüber die Anmerkung des großen Kirchenlehrers Augustini, non ait, væ mundo a bellis, væ mundo a tyrannis, er drohet und sagt nicht, wehe der Welt wegen den Kriegsempörungen, wehe der Welt wegen den Tyrannen oder Wüterichen; nam nocentiora mundo scandala esse, quam Tyrannorum sævitiem indicabat. denn er wollte hiemit anzeigen, daß der Welt weit schädlicher sey die Aergerniß', als die Grausamkeit der Tyrannen.

So ist es denn um die Aergerniß jederzeit eine tödtliche Sünde? wird vieleicht eine furchtsame Seele einwenden. Wenn dem also, wie wird es stehen mit mir? wie viele schwere Sünden wird GOtt an mir nicht finden, die ich durch sträfliche Blindheit an mir selbst nicht erkennet habe? wie leicht ermangle ich an dem gebührenden Gehorsam, wodurch jene, so mit mir zu gebieten haben, geärgeret und erzörnet werden? wie leicht

(g) in Psalm. 69.

entfällt mir ein Wort, welches ich so übel nicht vermeinet, doch aber von andern übel ausgeleget wird, und ihnen zur Aergerniß dienet? wenn dieses lauter schwere Sünden, o wie wenig Tage meines Lebens werden ohne schwere Sünden ablaufen? aber sey getröst kleinmüthige Seele! wenn ich die Aergerniß für ein höchstschädliches Laster insgemein ausgebe, will ich nicht alsogleich behaupten, daß eine jede gegebene Aergerniß die Schuld einer schweren Sünde in sich enthalte; man muß den Schaden wohl betrachten, welchen fremde Seelen von der Aergerniß erlitten. Damit ich in dieser Sache den wahren Unterschied mache, so höre: hast du deinen Nächsten durch ein Wort oder Werk (sie sind gleich an sich selbst sündhaft oder nicht) vorsetzlich und bedachtsamer Weise zur schweren Sünde Ursache und Anleitung gegeben, so ist die von dir gegebene Aergerniß eine schwere Sünde, weil du ihm einen großen Schaden an seiner Seele verursachet. Hast du ihm mit Worte oder Werke zur läßlichen Sünde Ursache und Anleitung gegeben, so ist die von dir gegebene Aergerniß ebenfalls nur eine läßliche Sünde, weil der Schaden, den er aus seiner Aergerniß erlitten, nur gering, wenn man selben mit einer schweren Sünde in Vergleich ziehet; und dieß ist die allgemeine Lehre in den Schulen. Doch sind hier

die

die Worte wohl zu merken, welche der gelehrte Cardinal Lugo zu dieser jetzt erwehnten Lehre beygesetzet: Caveant, qui juvenes puræ & integræ vitæ trahunt dolose ad colloquia vana & impura, jene ausgelassene Christen sollen sich allhier wohl in Acht nehmen, welche zuweilen in Gegenwart der Unschuld eitels, unnützes, und nicht allerdings ehrbares Gespräch anstellen; denn obwohlen dergleichen Reden in andern Umständen, und vor sich selbst eine läßliche Sünde wären, hoc tamen ipsum est grave nocumentum, quod illis in eo statu & vitæ puritate infertur, doch ist der Schaden, der hieraus bey dem zarten unschuldigen Alter entsteht, zweifelsohne ein großer Schad, denn es nimmt auf solche Weise nach und nach die erste Schamhaftig- und Eingezogenheit ab, es wird die Gedächtniß mit tausenderley Gedanken, die Einbildungskraft mit verschiedenen Fürstellungen angefüllet, es wird mit einem Wort sehr oft durch diese Gespräche zu größten Sünden und Lastern der Anfang gemachet.

Was allhier von der Ausgelassenheit in den Worten gemeldet worden, ist noch vielmehr von der Ausgelassenheit in den Gebärden, von den Fürstellungen auf der Schaubühne, von dem freyen Liebkosen, so man vor der Jugend treibet, zu verstehen, ich

sage noch vielmehr, weil die Reizungen der Augen weit heftiger sind, als der Ohren, und weit'einen gewaltigern Eindruck in der menschlichen Seele verursachen. Wenn auch die Gebärden, die Fürstellungen, das Liebkosen vor sich selbst keine schwere Sünde sind, so werden sie doch zu einer schweren Sünde wegen der Aergerniß, wegen des Schaden, den sie bey der Seele der zarten Jugend nach sich ziehen. Zu was für einer Gattung, wird jemand fragen, zu was für einer Gattung der Sünden ist denn die Aergerniß gehörig? haben wir doch kein Gesetz, welches uns gebietet, du sollst nicht ärgern: hierauf haben wir die Antwort aus der Schule der Gottesgelehrten: Omne scandalum activum directe intendens ruinam proximi est speciale peccatum contra charitatem, ein jeder Mensch, der durch die gegebene Aergerniß seinen Nächsten zur Sünde anzuführen suchet, der begehet eine absonderliche Sünde wider die Liebe des Nächsten; und ist diese Sünde schädlicher und größer, als alle andere, die man wider die Liebe des Nächsten begehen kann. Begehest du einen Diebstahl, so benimmst du deinem Nebenmenschen etwas von den zeitlichen Gütern; begehest du eine Mordthat, so benimmst du ihm sein zeitliches Leben, welches er ohnedem einmal wird verlassen müssen; begehest du eine Ehrabschneidung, so benimmst du ihm seine Ehre, so mit dem Leben gleichgültig ist;

begehest du aber eine Aergerniß, durch welche er zur Sünde verleitet wird, so benimmst du ihm etwas, so alles das übrige überwäget, nämlich die Gnade GOttes, das Recht zu den Himmel, und das Leben seiner Seele, du bist eben so gut, ja noch mehr einer Mordthat schuldig, als wenn du ihm den Dolch in den Leib getrieben hättest. Noli putare, hat dir schon vorlängst der ehrwürdige Priester Beda zugerufen; noli putare, te non esse homicidam, quando fratri tuo mala persuades, (h) bilde dir nur nicht ein, daß du kein Todtschläger seyest, wenn du deinen Nächsten mit Wort oder Werken zum Uebel verleitest, si fratri tuo mala persuades, occidis, seinen Nächsten ärgern oder umbringen, ist einerley, weil auch der höllische Geist, dem du mit der Aergerniß an die Hand gehest, nach Zeugniß der göttlichen Schrift: Homicida fuit ab initio, von Anbeginn der Welt ein Todtschläger gewesen, nicht weil er wirklich die Menschen um das Leben gebracht, sondern weil er selbe durch seine giftige Anschläge zum Uebeln verleitet hat. Ist also die Aergerniß größer und schädlicher, als andere Laster, und ist der Mensch nicht allein an jener Sünde schuldig, mit welcher er Aergerniß gegeben, sondern er ziehet sich zugleich eine andere absonderliche Sünde auf den

(h) in c. 6. Joan.

Hals, die er wider die Liebe des Nächsten begangen hat.

Eben hieraus läßt sich nun abnehmen, wie eine schwere Verantwortung die Aergerniß nach sich ziehe. Es ist nicht genug, daß sich ein Mensch, der sich hierinfalls schuldig weis, allein von jener Sünde in der Beicht anklage, die er für seine Person oder für sich selbst begangen hat, sondern er muß auch beysetzen, daß er andere dadurch geärgeret; ja es ist nicht genug, daß er sich insgemein anklage, er habe andern Aergerniß gegeben, sondern er muß deutlich sagen, wie und auf was Weise er sie geärgeret; zu was für einer Gattung der Sünde er sie durch sein übles Beyspiel verleitet habe, er muß deutlich sagen, wie viel zugegen waren, die sich an ihm wirklich geärgert, oder von denen er ganz billig hat zweifeln können, daß er ihnen zu einer Aergerniß dienen werde. Ich weis nicht Geliebte! ob einige Sünden in der Beicht öfters verschwiegen und ausgelassen werden, als die Aergernissen. Es klagt sich ein Ehemann in dem Beichtstuhle an, daß er die Mäßigkeit in dem Trinken überschritten habe, und meldet kein Wort von den Folgen, die hieraus entstanden, da er nämlich seine Ehegattin zum Zorn und Lästerworten verleitet, wodurch eine ganze Nachbarschaft geärgeret worden: wie

viele Sünden verschweiget er, die er sich auf den Hals gezogen? er ist schuldig, erstens zwar einer schweren Sünde wider die Mäßigkeit: er ist schuldig einer schweren Sünde wider die Liebe des Nächsten, indem er Ursache gewesen, daß auch die Seele seiner Ehegattin schwer und tödtlich verletzet worden; er ist schuldig aller entsetzlichen Gotteslästerungen, die daraus erfolget, er ist schuldig der schweren Aergerniß, so bey den Benachbarten entstanden ist. Es klaget sich eine Ehefrau an, daß sie mit einem Fremden eine nebenseitige Liebe und Verträulichkeit gepflogen, und meldet kein Wort, daß sie hiedurch ihren Kindern schon in der Jugend eine Lehrmeisterin in der verbottenen Liebe abgegeben, daß sie hiedurch bey ihrem Gegentheile eine billige Eifersucht erwecket, Uneinigkeiten gestiftet, und vieleicht mit ihrem Beyspiele Ursache gegeben, daß er sich auch um einen nebenseitigen Gegenstand umgesehen. Es klaget sich ein freches Mägdlein in dem Beichtstuhle an, daß sie wie eine Dina ihren Augen alle Freyheit gestattet, daß sie auch in Gegenwart fremdes Geschlechts, aus Vorwand der übermäßigen Hitze sich nicht bedecket, wie es ehrliebenden Kindern zusteht, aber sie meldet nichts von jener hitzigen Begierde, die in ihrem Herzen gebrunnen, sie meldet nichts von dem, daß sie hiedurch gesuchet fremde Au-

gen und Herzen zu verbottener Liebe zu reizen, sie meldet nichts, wie vielen Jünglingen sie hiedurch ein Stein der Aergerniß hätte seyn können. Es klaget sich ein ausgelassener Jüngling in dem Beichtstuhle an, daß er mit seinen Reden und Gebärden viele Frechheiten getrieben, und meldet nichts von dem, daß er eine Unschuld damit in das Netz zu bringen gesuchet habe, er meldet nichts, wie viele Gesellen dieser Frechheit beygewohnet, bey denen er, wo nicht eine Nachfolge seiner Ausgelassenheit verursachet, wenigst in dem Herzen ein ganzes Feuer der Begierden erwecket hat. Ach Geliebte! durch diese und dergleichen Anklagen wird nichts weniger als das Gewissen zufrieden gestellet, nichts weniger als die Schuldigkeit erfüllet. Die gegebene Aergerniß ziehet eine weit schwerere Verantwortung nach sich, es muß in dem Beichtstuhle die Zahl der Personen deutlich angerechnet werden, die an der Aergerniß Theil hätten nehmen können, es muß die Zahl, die Gattung und Schwere der Sünden ausdrücklich gerechnet werden, die aus diesem Ursprunge hervorquellen.

Am allerbeßten wird sich zeigen, was für eine Verantwortung die Aergerniß nach sich ziehe, wenn jener Tag kommen wird, von welchem wir in dem Evangelio die klare Weissagung haben, mittet filius hominis

nis angelos suos, & colligent de regno ejus omnia scandala, & mittent eos in caminum ignis, der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, welche alle begangene Aergernissen aufzeichnen, und jene, so daran schuldig, in das Feuer verstossen werden. Die eigene Sünden, die wir mit Wort und Werke, besonders aber mit tausenderley Gedanken begangen haben, werden uns genug zu schaffen geben, daß wir uns alsdann vertheidigen, aber ubi & ista accedent, scilicet exemplorum malorum, quo modo salvabimur? (i) fragt uns der H. Chrysostomus, was können wir für eine Hofnung der ewigen Glückseligkeit haben, wenn zu den Sünden, mit welchen wir unsere eigene Seele beschweret haben, noch jene kommen werden, die wir durch unsere Beyspiele, durch unsere Aergernisse bey den Nebenmenschen verursachet haben? wie werden wir uns verantworten an jenem Tage, wo der gerechte GOtt laut seiner Bedrohung Exodi am 21. animam pro anima, eine Seele für die andere, das ist unsere Seele für so viele andere, die wir geärgeret, und in den ewigen Untergang gestürzet, abfodern, und zur Strafe ziehen wird? wir werden vieleicht rufen mit dem busfertigen David: Non intres in judicium cum servo tuo! ach gerechtester GOtt!

ge-

(i) Hom. 25. in Epist. ad Rom.

he nicht in das Gericht mit deinem Diener, denn ich hab reumüthig gebeichtet, was ich gesündiget; aber es werden wider uns schreyen so viele Seelen, die wir geärgeret, die ihre Sünden, so sie wegen dieser Aergerniß begangen, nicht gebüßet, und ewig zu Grunde gegangen. Væ homini, per quem scandalum venit, O wie ein entsetzliches Wehe, wie eine große Verantwortung steht dem Menschen bevor, der Aergerniß gegeben, wie entsetzlich wird die Seele wider ihn schreyen, die wegen seiner Aergerniß die Seligkeit eingebüßet.

Thomas Cantipratanus erzählet von einem adelichen Jüngling, (k) den er selbst gekennet, es habe selber ein fromm und auferbäuliches Leben geführet, bis er unglückseliger Weise mit einem üblen Gesellen Bekanntschaft gemachet, der ihn durch sein übles Beyspiel von der Tugend zu Sünde und Lastern gereizet. Die Anverwandte sparten zwar keine Mühe den unglückseligen Jüngling wiederum auf den vorigen Tugendweg zurück zu führen; aber es wollten die Worte bey ihm nichts mehr verfangen, nachdem die widrige Beyspiele, so einen weit größern Nachdruck haben, ihn auf den Lasterwege nicht so viel geführet, als gezogen haben. Es hat also der erzörnte GOt dem

(k) Lib. 2. c. 30.

dem lasterhaften Leben ein trauriges Ende machen müssen: Er wurde einstens von vielen adelichen Jünglingen besuchet, mit welchen er das Abendmahl lustig und gut nach seinem Gebrauche eingenommen; da er sich aber zur Ruhe begeben, hörte man ihn mit entsetzlicher Stimme um Hülfe schreyen, welchem denn beyzuspringen alsogleich die Benachbarte und unter diesen auch ein untreit entfernter Priester herbeygeloffen; weil sie also die augenscheinliche Strafe GOttes vermerkten, ermahnten sie ihn, daß er in sich gehe, und da es noch Zeit wäre, über seine begangene Sünden Buß thun sollte. Allein der Unglückselige rufte mit schreckbarer Stimme, daß die Hölle bereits vor seinen Augen offen stehe, und widerholte nichts öfters als jene Worte: Væ illi, qui me a recto tramite seduxit, wehe jenem Menschen, der mich durch sein übles Beyspiele von dem Tugendwege verführet. Das schreckliche Wehe, mit welchem dieser Jüngling auf den Gränzen der Ewigkeit jenem gedrohet, der ihn verführet, wird noch weit entsetzlicher an dem Tage des Gerichtes in den Ohren aller derjenigen klingen, die durch ihr übles Beyspiele Ursache fremder Verdammniß gewesen: da wird manch unglückseliges Kind aufrufen: o wie leicht hätte ich die Seligkeit erlangen können, wenn sich nur meine Eltern vor mir behutsamer aufgeführet, und nicht schon

in

in der Jugend solche Sachen durch ihre Beyspiele gelehret hätten, in welchen ich auch in spaten Alter sicher hätte unwissend seyn können. Da wird mancher Irrgläubige aufrufen: O wie leicht wäre ich zur Erkanntniß des wahren allein seligmachenden Glauben gelanget, wenn nicht diese oder jene Katholische mich durch ihr übles Beyspiele davon abgehalten hätten. Da wird manch unglückseliges Mägdlein aufrufen: o wie leicht hätte ich der Verdammniß entgehen können, wenn meine Eltern ein sorgfältigeres Aug auf mich gehabt, und mir den Umgang mit jenen ärgerlichen Gesellen verwehret und verhindert hätten, von welchen der Anfang meiner ewigen Verdammniß herrühret. Væ mundo a scandalis! wehe den Menschen wegen der Aergerniß! wie werden sie sich alsdann verantworten, wenn so viele Stimmen wider sie schreyen werden, wenn GOtt wegen jenen Seelen von ihnen Rechenschaft begehren wird, die sie ihm durch die Aergerniß entrissen haben?

Wir andächtige Zuhörer! nachdem wir gesehen, was es für ein Laster um die Aergerniß, und wie eine große Verantwortung sie nach sich ziehe, wollen unser Leben also einrichten, daß jedermann dadurch auferbauet, und folglich der gerechteste GOtt dermaleinst wegen fremden Seelen keine Rechenschaft an uns zu fodern habe,

Amen.

Regi-

Register
über den ersten Theil der Sonntagspredigten.

A.

Abraham hatte ein überaus großes Vertrauen auf GOtt, Seite 371
Abtödtung seiner selbst ist zu Erhaltung der Unschuld nothwendig. 71. seq.
Aergerniß, ist ein allgemeines Laster. 540
Anfechtungen, zu diesen erwählet der böse Feind die bequemste Zeit und Umstände. 309. seq.
Durch was für eine der böse Feind die Christen von der Fasten abhalte? 311
Anmuthung, die herrschende, ist der gefährlichste Feind des Menschen. 193
Arbeit, standmäßige, ist jedermann zu verrichten schuldig. 249. seq.
Auferstehung Christi, soll uns dienen zur Nachfolge in der geistlichen Auferstehung. 429. seq.

B.

Belohnung ist bey der Welt unsicher, bey GOtt aber gewiß. 505
Beschäftigung, standmäßige, zu dieser ist jedermann verpflichtet. 249. seq.

Register über den ersten Theil

Besserung, warum sie bey vielen Sündern nicht erfolge. 82. seq.
Boshafte, warum sie GOtt auf Erden unter den Gerechten gedulde? 212
Buße, wahre, ist bey jenen hart zu hoffen, die in einer sündhaften Gewohnheit stecken. 349. seq.

C.

Christenheit, bey der heutigen, ist die Fasten ziemlich in Abschlag gekommen. 310
Christus, ist ein Beyspiel des Gehorsams. 131
Wird von dem Teufel versucht. 309
Speiset fünf tausend Menschen. 367
Beweiset seine Urstände auf zweyerley Weise. 429
Vergleichet sich mit einem guten Hirten. 460

D.

Dienstboten, durch fromme wird das Glück, durch lasterhafte das Unglück in das Haus gezogen. 174
Gegen diese sollen christliche Hausväter und Hausmütter mit christlicher Liebe verfahren. 183. seq.

E.

Ehe, vor Antretung derselben soll man GOtt zu Rath ziehen. 151. seq.
Ehehalten, siehe Dienstboten.
Eheleute, wie sie sich gegeneinander zu verhalten? 154

Eigenliebe, siehet die Fasten als etwas unerträgliches an. 31
Einsamkeit, ist die beßte Lehrschule des heiligen Geistes.
Eltern, sollen ihre Kinder vom Müßiggange abhalten. 266
Ergetzlichkeiten, wie man sich derselben gebrauchen soll? 291. 302
Erinnerung, des letzten Gerichts, das beßte Mittel zur Vorbereitung desselben. 24
Des Himmels, machet alle Arbeit leicht, und alles Leiden ring. 503, seq.

F.

Fasten, ist bey der heutigen Christenheit ziemlich in Abschlag gekommen. 310
Der höllische Feind suchet durch eine dreyfache Anfechtung die Christen davon abwendig zu machen. 311
Scheinet der Eigenliebe etwas unerträgliches zu seyn. 311
Ist zwar beschwerlich, aber nicht unerträglich. 313
Wie streng sie in der ersten Christenheit gehalten worden. 314
Nutzet der Seele, und ist der Gesundheit des Leibes nicht schädlich. 315. seq.
Ist das tauglichste Mittel, den Geist der Unlauterkeit abzutreiben. 319
Das Geboth derselben ist in der H. Schrift selbst gegründet. 324. seq.

Feind, wir haben keinen gefährlichern, als unsere herrschende Anmuthung. 193
Freude, ist auf dieser Welt keine wahre zu finden. 481
Bestehet nur in dem guten Gewissen. 483
Furcht, das beßte Mittel wider die Sünde. 25

G.

Gebeth, ist ein allgemeines Heilmittel in allen erdenklichen Anliegenheiten. 521
Warum wir im diesem von GOtt nicht allezeit erhöret werden. 523
Gehorsam, von diesem ist niemand ausgenommen. 132
Ist ein sicherer, und zugleich kurzer Weg zum Himmel. 133. seq.
Gerichtstag, letzter, von diesem wollen viele nichts hören, und warum? 1. 2
Wie nothwendig die Vorbereitung zu demselben? 4
Mittel zu dieser Vorbereitung. 24. 47. 69.
Erinnerung desselben, das beßte Mittel wider die Sünde. 24
Geschäfte, zeitliche, sollen zuweilen hintangesetzt werden, damit man dem Geschäfte des Seelenheils abwarten möge. 330
Gewissen, unser eigenes, ist ein Buch, aus welchem wir vor dem göttlichen Richterstuhle werden geurtheilet werden. 51
Gewissensuntersuchung, wie nothwendig sie sey? 48. seq.
Gewohnheit, sündhafte, bey dieser ist nicht leicht

leicht eine wahre Buße, viel weniger eine ernstliche Besserung zu hoffen. 349. seq.
Gnade GOttes, an dieser fehlet es niemal, wohl aber an unserer Mitwirkung. 463
GOtt, ohne oder wider dessen Willen solle man nichts unternehmen. 111. seq.

H.

Hausväter, Hausmüter, was sie gegen ihre Dienstboten zu beobachten? 174
Herodes, strebet dem neugebohrnen Heilande nach dem Leben. 108
Himmel, verdienet gar wohl, daß wir uns um denselben alle Mühe kosten lassen. 94
Das öftere Angedenken desselben machet alle Arbeit leicht, und alles Leiden ring. 503. seq.
Hirt, mit diesem vergleichet sich Christus. 460
Hofnung, eine wahre christliche, läßt sich von der Furcht nicht absondern. 409

J.

Joannes, der Täufer, was er für ein Amt auf sich hatte? 45
Warum er sich eine Stimme des Rufenden in der Wüste genennet? 66
Job, entrichtet das Opfer für seine Kinder. 305
Wie sehr er von dem höllischen Geist verfolget worden? 123
Joseph, der alttestamentische, was für Ungemach er ausgestanden habe? 124. 377
Jungfrauen, die fünf thörichte, geben uns ein schönes Lehrstück, wie nothwendig es sey, sich

fruhzeitig auf den Tag des letzten Gerichts vorzubereiten. 9

K.

Kinder, solle man nicht müßig gehen lassen. 266

Kirche Christi, warum in dieser die Boshafte mit den Frommen vermischet sind? 210. seq.

Kleinmüthige, mit was sie sich in Mitte der Verfolgungen trösten sollen? 120

L.

Lazarus, der vom Tode erweckte, giebt ein Lehrstück, wie sich ein von Todten erstandener Sünder verhalten solle? 433

Leiden, wird durch die Erinnerung des Himmels ringer gemacht. 513.

Lustbarkeiten, wie sie sollen eingerichtet seyn? 291. seq.

Der unmäßige Gebrauch derselben führet zu schweren Sünden. 405.

M.

Mittel, sich zum letzten Gericht vorzubereiten. 24. 47. 69.

Die Unschuld des Gewissens zu erhalten. 71. seq.

Wider den Geist der Unlauterkeit. 319

P.

Paulus, der Weltapostel, wie er die Begierlichkeit des Fleisches bestritten? 74

Prediger sind Ankünder von der zweyten Ankunft des Sohns GOttes, gleichwie es der H. Joannes von der ersten war. 44. 25.

R.

Rathschlüsse, menschliche, vermögen nichts wider die Ratschlüsse GOttes. 116. seq.
Richter, göttliche, wie erschrecklich es sey, vor demselben am Tage des letzten Gerichtes zu erscheinen. 11
Vor diesem werden alle Menschen ohne Ausnahme erscheinen müssen. 15
Wird einem jeden Gerechtigkeit widerfahren lassen. 56

S.

Samson, giebt ein Beyspiel eines von GOtt verlassenen Sünders. 401
Saul ist ein Vorbild eines Sünders, der in die alte Sünden zurückfällt. 416
Seele, menschliche, wie schätzbar sie sey? 93
Sünde, das beßte Mittel wider dieselbe ist die Furcht. 25
Sünder, sind den besessenen Menschen ähnlich. 346
Warum bey vielen keine Besserung erfolge? 82 seq.
Bey jenen, so mit einer bösen Gewohnheit behaftet sind, ist nicht leicht eine wahre Buße, viel weniger eine wahre Besserung zu hoffen. 349
In was elenden Stande sich ein von GOtt verlassener Sünder befinde? 388. seq.
Wie vermessen jene handeln, die in die vorige Sünden wieder zurückfallen. 407. seq.

Register über den ersten Theil

T.

Tag des letzten Gerichtes, wie nothwendig die Vorbereitung zu denselben. 4
Lebhafte Vorstellung desselben. 26
H. Theresia, giebt ein schönes Beyspiel des Gehorsams. 140
Thomas, der Apostel, hatte keine Ursache an der Urstände Christi zu zweifeln. 441
Tugend, in dieser soll ein Christ von Tag zu Tag zunehmen. 90. seq.
Tugendwerke, auch von den kleinsten hanget oftermalen die glückselig- oder unglückselige Ewigkeit. 232. seq.

U.

Verfolgungen, ungerechte, in diesen soll man nicht keinmüthig werden. 120
Vertrauen auf GOtt, wie es solle beschaffen seyn? 369. seq.
Unlauterkeit, welches das beßte Mittel wider dieselbe? 319
Unschuld des Gewissens zu erhalten, ist die Abtödtung seiner selbst das beßte Mittel? 71. seq.
Unternehmungen, welche ohne oder wider GOtt geschehen, werden zu ihren Ausgang nicht gelangen. 111. seq.
Vollkommenheit, nach dieser sollen nicht nur die Ordenspersonen, sondern auch die Weltmenschen trachten. 91
Vorbereitung, zu dem letzten Gericht, wie nothwendig, sie sey? 4

Mittel zu dieser Vorbereitung. 24. 27. 69.

W.

Welt, auf dieser ist keine wahre Freude zu finden. 481
Weltgeschäfte, wie ersprießlich es sey, sich zu gewissen Zeiten von denselben absondern, um mit GOtt allein zu handeln. 330. seq.
Weltmenschen sind eben sowohl als die Ordenspersonen verpflichtet, nach der Vollkommenheit zu trachten. 91
Werke, von den guten sowohl als bösen müssen wir Rechenschaft geben. 37
Werke der Busfertigkeit, wie nothwendig und nützlich sie seyen? 69 seq.
Willen, der eigene, führet die Menschen meistentheils in die Irrwege. 133. seq.
Wort GOttes, wie es solle angehöret werden? 271. seq.

Z.

Zeugenschaft des guten Gewissen, in diesen allein bestehet die wahre Freude. 491

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grill, Georg, 1704-1757

P. Georgs Grill, der Gesellschaft Jesu Priesters, und Predigers in der Profeßhauskirche zu Wien, Sonn- und Feyertagspredigten

Bd.: 1

Augsburg [u.a.] 1769

Hom. 617-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459461-3
VD18 80011136-001